



## 97. Sitzung

Mittwoch, 23. Januar 2008

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

### Inhalt:

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b>	<b>5155 A</b>	
Abwicklung und Änderung der Tagesordnung	5155 A	Faktion der CDU: <b>Taschenspieler statt Taschenrechner: Der SPD-Kandidat und die Staatsfinan- zen</b>
<b>Aktuelle Stunde</b>	<b>5155 A</b>	(Nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)
Fraktion der SPD:		
<b>Tarnen, Tricksen, Täuschen – Senator Lüdemann nicht mehr tragbar</b>		Senatsmitteilung:
Dr. Andreas Dressel SPD	5155 A, 5163 C, 5166 C	<b>Weiterentwicklung des Leitbilds "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt"</b>
Viviane Spethmann CDU	5156 A	– Drs. 18/7616 –
Dr. Till Steffen GAL	5157 A	Bernd Reinert CDU
Carsten-Ludwig Lüdemann, Senator	5159 A	Gesine Dräger SPD
Michael Neumann SPD	5159 C	Dr. Willfried Maier GAL
Bernd Reinert CDU	5160 C	Jörg Dräger, Senator
Christian Maaß GAL	5161 A	Dr. Heike Opitz GAL
Rolf-Dieter Kloß SPD	5161 C, 5165 D	Dr. Barbara Brüning SPD
André Trepoll CDU	5162 C	Wolfgang Beuß CDU
Kai Voet van Vormizeele CDU	5164 D	Karen Koop CDU
		Hans-Detlef Roock CDU
Fraktion der GAL:		Kenntnisnahme
<b>von Beust blockiert Wattenmeerschutz – und blamiert Hamburg</b>		5185 D
Christian Maaß GAL	5167 B	Bericht des Haushaltsausschusses:
Rüdiger Kruse CDU	5168 A	<b>Handlungskonzept "Handeln gegen Jugendgewalt" – Haushaltsplan: 2007/2008</b>
Ingo Egloff SPD	5169 A, 5171 A	– Drs. 18/7692 –
Gunnar Uldall, Senator	5169 B	dazu
Jens Kerstan GAL	5170 B	

Antrag der Fraktion der SPD:		Beschluss	5216 B
<b>Handlungskonzept "Handeln gegen die Jugendgewalt"</b>			
– Drs. 18/7800 –	5186 A	Senatsmitteilung:	
Dr. Andreas Dressel SPD	5186 A	<b>Europapolitische Schwerpunkte des Senats 2008</b>	
Dr. Manfred Jäger CDU	5188 B	– Drs. 18/7547 –	5216 C
Antje Möller GAL	5189 D	Kenntnisnahme	5216 C
Udo Nagel, Senator	5191 C		
Aydan Özoguz SPD	5193 A	Antrag der Fraktion der CDU:	
Alexandra Dinges-Dierig, Senatorin	5194 B	<b>Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms Hamburg 2010 hier: Kontaktstudiengang Populärmusik der Hochschule für Musik und Theater Hamburg</b>	
Klaus-Peter Hesse CDU	5194 C	– Drs. 18/7705 –	5216 C
Christiane Blömeke GAL	5197 A		
Carola Veit SPD	5199 B	Beschluss	5216 C
Robert Heinemann CDU	5200 D		
Beschlüsse	5201 A	Bericht des Eingabenausschusses:	
Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:		<b>Eingaben</b>	
<b>Volkspetition gegen das Kohlekraftwerk Moorburg</b>		– Drs. 18/7379 –	5216 D
– Drs. 18/7431 (Neufassung) –	5201 D	Bericht des Eingabenausschusses:	
Christian Maaß GAL	5201 A	<b>Eingaben</b>	
Hartmut Engels CDU	5203 C	– Drs. 18/7518 –	5216 D
Dr. Monika Schaal SPD	5204 D		
Axel Gedaschko, Senator	5206 B	Bericht des Eingabenausschusses:	
Beschlüsse	5207 A	<b>Eingaben</b>	
Bericht des Wirtschaftsausschusses:		– Drs. 18/7519 –	5216 D
<b>Stärkung des Tourismusstandortes Hamburg</b>		Beschlüsse	5216 D
– Drs. 18/7673 –	5207 B	<b>Sammelübersicht</b>	5217 A
Barbara Ahrons CDU	5207 B	Beschlüsse	5217 A
Gesine Dräger SPD	5208 B, 5211 C 5212 D	Große Anfrage der Fraktion der SPD:	
Jens Kerstan GAL	5209 D, 5212 B	<b>Entwicklung des Departments für Wirtschaft und Politik (ehemals HWP) an der Universität Hamburg</b>	
Gunnar Uldall, Senator	5210 D	– Drs. 18/7419 –	5217 A
Niels Böttcher CDU	5212 C	Kenntnisnahme ohne Besprechung	5217 B
Christian Maaß GAL	5212 C		
Beschlüsse	5213 A	Gemeinsamer Bericht des Wissenschaftsausschusses und des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses:	
Antrag der Fraktion der SPD:		<b>Reform der Ausbildung im Bereich der Frühpädagogik</b>	
<b>Allgemeine Soziale Dienste (ASD): Ermittlung des Personalbedarfs sofort beginnen – keine Verschiebung auf 2011!</b>		– Drs. 18/7675 –	5217 B
– Drs. 18/7584 –	5213 A	Beschluss	5217 B
Dirk Kienscherf SPD	5213 B, 5216 B		
Egbert von Frankenberg CDU	5214 C		
Christiane Blömeke GAL	5215 D		

Bericht des Umwaltausschusses:		– Drs. 18/7630 –	5218 C
<b>Hamburg zum Zentrum des energieeffizienten Bauens in Deutschland entwickeln!</b>	dazu		
<b>Energieeffizientes Bauen in Hamburg</b>	Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD:		
– Für eine umsichtige Zukunftsplanung	<b>Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften</b>		
<b>Masterplan Klimaschutz: Hamburgs Zukunft sichern – Gefahren des Klimawandels abwenden</b>	– Drs. 18/7784 –	5218 C	
– Drs. 18/7580 –	Beschlüsse	5218 C	
Beschlüsse	5217 C		
Bericht des Umwaltausschusses:	Bericht des Haushaltsausschusses:		
<b>Klimaschutz jetzt: 40 Prozent weniger CO<sub>2</sub> bis 2020</b>	<b>Stellungnahme zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 20. Juni 2007 "Schutz der Bevölkerung vor Sexual- und Gewaltstraftätern" – Drucksache 18/6508 –</b>		
– Drs. 18/7582 –	– Drs. 18/7631 –	5218 D	
Beschluss	5217 D		
Bericht des Umwaltausschusses:	dazu		
<b>Klimaschutz in Hamburg 2007 (4): Klimaschutz und Flugverkehr</b>	Antrag der Fraktion der SPD:		
– Drs. 18/7583 –	<b>Für eine verbesserte Vorbeugung gegenüber Rückfallkriminalität: Besseres Entlassungsmanagement – Mehr Sozialtherapie – Mehr Prävention</b>		
Beschluss	– Drs. 18/7783 –	5219 A	
Bericht des Haushaltsausschusses:	Beschlüsse	5219 A	
<b>Modernisierung der Personalarbeit in der Freien und Hansestadt Hamburg</b>	Bericht des Haushaltsausschusses:		
<b>Neuausrichtung der IT-Unterstützung von Personalmanagementaufgaben hier: Einsetzung des Projekts E-Personal (ePers) und Konkretisierung der Globalen Mehrausgabe im Haushaltsplan 2007/2008 (Einzelplan 9.2, Titel 9890.971.11)</b>	<b>Frühphasenfinanzierung von technologieorientierten Unternehmensgründungen in Hamburg; Verkauf von Anteilen der MAZ level one GmbH in Höhe von nominal 19 500 Euro an die BTG Beteiligungsgesellschaft Hamburg mbH</b>		
– Drs. 18/7598 –	– Drs. 18/7693 –	5219 B	
Beschlüsse	Beschlüsse	5219 B	
Bericht des Haushaltsausschusses:	Bericht des Haushaltsausschusses:		
<b>Steigerung der Profil- und Wettbewerbsfähigkeit der Universität Hamburg</b>	<b>Verkauf von städtischen Grundstücken für den Geschoßwohnungsbau Teil 2 (Senatsantrag)</b>		
<b>Haushaltsplan 2007/2008</b>	– Drs. 18/7694 –	5219 C	
<b>Einzelplan 3.2 "Behörde für Wissenschaft und Forschung"</b>	Beschlüsse	5219 C	
hier: 1. Einrichtung eines Fonds für Berufung exzellenter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Universität Hamburg	Bericht des Haushaltsausschusses:		
2. Änderung von Ansätzen für die Haushaltjahre 2007 und 2008	<b>Haushaltsplan 2007/2008</b>		
– Drs. 18/7629 –	<b>Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)</b>		
Beschlüsse	"Hamburger Plätze", 3. Tranche		
Bericht des Haushaltsausschusses:	<b>Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt"</b>		
<b>Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften</b>	Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwesen"		
	hier: Bereitstellung von Kassenmitteln von 2.100.000 Euro und einer Verpflichtungsermächtigung von 800.000 Euro im Haushaltjahr 2008 im Einzelplan 6		

<b>beim Titel 6300.741.20 "Umgestaltung Hamburger Plätze"</b>		<b>Nachforderung von Haushaltsmitteln in Höhe von 1.500 Tsd. Euro im Haushaltsjahr 2008 zur weiteren Verbesserung des Lärmschutzes an der Güterumgehungs bahn</b>	
– Drs. 18/7695 –	5219 C	– Drs. 18/7699 –	5221 A
Beschlüsse	5219 D	dazu	
Bericht des Haushaltsausschusses:		Antrag der Fraktion der SPD:	
<b>Haushaltsplan 2007/2008</b>		<b>Lärmschutz an der Güterumgehungs bahn tatsächlich voll absichern</b>	
<b>Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt"</b>		– Drs. 18/7785 (Neufassung) –	5221 B
<b>1. Verzicht auf den Bau des Ringes 3 zwischen Rahlstedt und der A 1</b>		Beschlüsse	5221 B
<b>2. Finanzierung der Grundinstandsetzung der Glashütter Landstraße durch Minderbedarfe bei anderen Vorhaben und Bereitstellung der dafür erforderlichen Mittel beim neuen Titel</b>		Bericht des Haushaltsausschusses:	
<b>6300.771.12</b>		<b>Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)</b>	
– Drs. 18/7696 –	5220 A	<b>Haushaltsplan 2007/2008</b>	
Beschlüsse	5220 B	<b>Äußere Erschließung Verkehrsinfrastruktur HafenCity (Teil 3)</b>	
Bericht des Haushaltsausschusses:		– Drs. 18/7700 –	5221 C
<b>Haushaltsplan 2007/2008</b>		Beschlüsse	5221 C
<b>1. Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Juli 2007 "Umgestaltung der P+R-Anlage Meiendorfer Weg" – Drucksache 18/6510 –</b>		Bericht des Haushaltsausschusses:	
<b>2. Änderung von Ansätzen im Haushaltsjahr 2008 mit dem Ziel der Sicherung der Finanzierung</b>		<b>1. Neukonzeption eines "Dritten Anreizsystems für die Bezirke" (Drucksache 18/2498)</b>	
– der Planung und des Baus der P+R-Anlage Meiendorfer Weg		<b>2. Ergänzung und Neugestaltung der bezirklichen Anreizsysteme</b>	
– der Gestaltung des Domplatzes		– Drs. 18/7701 –	5221 C
– Drs. 18/7697 –	5220 B	Beschlüsse	5221 D
Beschlüsse	5220 B	Bericht des Wirtschaftsausschusses:	
Bericht des Haushaltsausschusses:		<b>Verlagerung des Pflanzenschutzamtes und der Amtlichen Pflanzenbeschau von der Universität Hamburg in die Zuständigkeit der Behörde für Wirtschaft und Arbeit</b>	
<b>Haushaltsplan 2007/2008</b>		– Drs. 18/7682 –	5221 D
<b>Einzelplan 1.4 Bezirksamt Eimsbüttel, Titel 1441.892.01 "Erstattung der Aufwendungen des Investors für die Herrichtung des Stadtplatzes Grundstraße zwischen Nr. 6 und Nr. 10" (neu); Nachforderung von Haushaltsmitteln in Höhe von 450 Tsd. Euro für das Haushaltsjahr 2008</b>		Beschlüsse	5222 A
– Drs. 18/7698 –	5220 D	Bericht des Wirtschaftsausschusses:	
Beschlüsse	5220 D	<b>Schaffung eines Kompetenz- und Beratungszentrums Gartenbau und Landwirtschaft am Brennerhof als Modellvorhaben einer öffentlich-privaten Partnerschaft</b>	
Bericht des Haushaltsausschusses:		<b>Änderung des Haushaltspans 2007/2008</b>	
<b>Haushaltsplan 2007/2008</b>		– Drs. 18/7683 –	5222 A
<b>Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)</b>		Beschlüsse	5222 B
<b>Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt"</b>		Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:	
<b>Titel 6300.893.04 "Kostenbeteiligung Hamburgs zu freiwilligen Schallschutzmaßnahmen an der Güterumgehungs bahn"</b>		<b>Verordnung über den Bebauungsplan Hamburg-Altstadt 39/HafenCity 5</b>	
		– Drs. 18/7702 –	5222 C

Beschluss 5222 C

Antrag der Fraktion der GAL:

**Welt-AIDS-Tag 2007: Steigende AIDS-Zahlen endlich wirksam bekämpfen**

– Drs. 18/7703 – 5222 C

Beschluss 5222 C

Antrag der Fraktion der GAL:

**Flughafen Hamburg: Nachbarn und das Klima schützen!**

– Drs. 18/7704 – 5222 C

Beschlüsse 5222 D

Antrag der Fraktion der CDU:

**Verbindung zwischen Wilhelmsburg und Moorfleet/Kaltehofe**

– Drs. 18/7707 – 5222 D

Beschluss 5222 D

Antrag der Fraktion der CDU:

**Förderung der H2Expo 2008**

– Drs. 18/7708 – 5222 D

Beschluss 5223 A

Antrag der Fraktion der CDU:

**Hilfe-Stadt-Hamburg**

– Drs. 18/7709 – 5223 A

Beschluss 5223 A



A

**Beginn: 15.02 Uhr**

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist eröffnet.

Abweichend von den Empfehlungen des Ältestenrats haben die Fraktionen vereinbart, auch die Tagesordnungspunkte 4 und 76 zu vertagen. Es handelt sich dabei um die Große Anfrage der CDU-Fraktion aus der Drs. 18/7309 und den Antrag der CDU-Fraktion aus der Drs. 18/7706.

Wir kommen dann zur

**Aktuellen Stunde**

Dazu sind drei Themen angemeldet worden, und zwar von der SPD-Fraktion

Tarnen, Tricksen, Täuschen – Senator Lüdemann nicht mehr tragbar

von der GAL-Fraktion

von Beust blockiert Wattenmeerschutz – und bla-miert Hamburg

und von der CDU-Fraktion

Taschenspieler statt Taschenrechner: Der SPD-Kandidat und die Staatsfinanzen

Wird das Wort gewünscht? Herr Dr. Dressel, bitte.

**Dr. Andreas Dressel** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will endlich Ruhe in der Justizbehörde. So oder ähnlich wird der Bürgermeister gedacht haben, als er Roger Kusch als Justizsenator entließ und Carsten Lüdemann in dieses Amt berief. Heute, nach vielen Chaostagen in der Behörde, die für Recht und Gesetz in unserer Stadt zuständig ist, wissen wir, dass sich der Bürgermeister gründlich verrechnet hat und dies sogar im doppelten Sinne des Wortes.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Was Sie uns in zahllosen Medienveröffentlichungen an falschen Zahlen über die angebliche Wende in der Verurteilungspraxis präsentiert haben, war keine kleine Zahlenpanne, sondern ein ausgewachsener Justizskandal, für den Sie voll und ganz die politische Verantwortung tragen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie sind mitsamt einem unsäglichen Richter Gnadenlos namens Schill und einem unsäglichen Sicherheitsberater namens Kusch 2001 angetreten, um das Kartell strafunwilliger Jugendrichter in unserer Stadt zu zerschlagen und haben der gesamten Stadt weismachtet, Sie hätten Wort gehalten. Sechs Jahre später stellt sich heraus, dass Sie die Hamburger sechs Jahre an der Nase herumgeführt haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Wolfhard Ploog CDU: Das ist ja lächerlich!*)

Behörde und CDU-Fraktion haben die Presse mit falschen Verurteilungszahlen gefüttert und damit auch die Kontrollfunktion unserer vierten Gewalt unterlaufen. Die Justizbehörde hat sogar eine Broschüre mit den falschen Zahlen zu diesem Thema herausgegeben. Der Kollege Hesse hat im NDR-Magazin "Zapp" freimütig gesagt,

dass die Zahlen so gut waren, die mussten an die Medien. Danke für die klaren Worte an dieser Stelle.

Es mag zwar sein, dass Sie, Herr Lüdemann, nicht persönlich mit den falschen Zahlen argumentiert haben, aber macht es das besser, wenn Sie billigend in Kauf nehmen, dass Ihre Fraktion, Ihre Pressestelle in Ihrem Interesse Falsches in die Welt setzen? Haben Sie denn den Kollegen Hesse, die Kollegin Spethmann darüber informiert, nicht weiter mit den falschen Zahlen herumzuschwadronieren oder haben Sie Ihre Fraktion ins offene Messer laufen lassen? Ein toller Senator, der nicht nur die Opposition hinters Licht führt, sondern auch die eigene Fraktion.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Und so geht es weiter. Nicht nur, dass die Erhebungsfehler durch Organisationsversagen in Ihrem Hause zustande gekommen sind – es wurde nicht rechtzeitig festgestellt, es wurde nicht richtig kommuniziert und auch nicht rechtzeitig behoben –, sondern Sie haben mit Ihrer Verschleierungstaktik nach Bekanntwerden der ersten Hinweise die Stadt noch einmal getäuscht, denn Sie wollten sich mit den falschen Zahlen über die Wahl retten.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Nun tun Sie, was man so tut, wenn man zu Unzeiten mit so etwas erwischt wird, man sucht nach Mitschuldigen in der Opposition und bei den Kriminologen. Wir sollen mit schuld daran sein, dass wir Sie zu spät erwischt haben. Dieser Vorwurf ist so absurd, dass er sich von selbst richtet.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Anstatt nach der ersten Veröffentlichung reinen Tisch zu machen und alles zuzugeben, sind Sie nach der Salami-Taktik verfahren: Ich gebe nur das zu, was mir gerade bewiesen werden kann. Eine Woche später sehen wir nach einer Anfrage von unserer Seite, dass noch viel mehr falsch war, dass sich der Statistikskandal zu einem Flächenbrand entwickelt hat und Sie sich als Löscher und Brandstifter gleichzeitig betätigten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Man muss feststellen, dass Sie nach sechs Jahren CDU-Justizpolitik zusammen mit Ihrem Vorgänger in der Justizbehörde verbrannte Erde hinterlassen haben. Da gibt es den Skandal um die unbesetzten Wachtürme, den Skandal mit den Messerauktionen, Ihr verfassungswidriges Strafvollzugsgesetz, Ihre missachteten Gerichtsbeschlüsse und Ihren Dauerclinch mit der Richterschaft über wichtige Personalfragen. Da muss man doch sagen, Sie sind, genau wie Ihr unsäglicher Vorgänger, Ihrem Amte nicht gewachsen, Herr Justizsenator.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dann möchte ich gerne den Bürgermeister zitieren, als er noch Oppositionsführer war:

"Die Gretchenfrage ist doch, welche Verantwortung der oder diejenige hat, die als Senator oder Staatsrat an der Behördenspitze steht. Das ist die entscheidende Frage der politischen Verantwortlichkeit."

Das hat der Bürgermeister an diesem Pult am 29. November 2000 gesagt, als über einen PUA berichtet wurde, und wo ist heute Ihre Verantwortung für Pleiten,

C

D

A Pech und Pannen, für Tarnen, Tricksen, Täuschen? Wenn Sie, Herr Lüdemann, nicht die Verantwortung übernehmen und zurücktreten wollen, dann muss der Bürgermeister Sie entlassen, das ist absolut überfällig, das Maß ist voll.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Eines ist klar: Wenn der Bürgermeister nicht handelt, sondern es bei einem Anruf belässt und sagt, ich bin not amused über diese Angelegenheit, dann wird aus dem Problem Lüdemann ein Problem von Beust. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Spethmann.

(*Michael Neumann SPD:* Da kommt die Nachfolgerin!)

**Viviane Spethmann** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dass Sie sich trauen, Herr Dressel, zum angeblichen Täuschen, Tricksen, Tarnen hier etwas vorzutragen, nachdem Sie selbst erwiesenermaßen Journalisten an der Nase herumgeführt haben, finde ich schon ein starkes Stück.

(Beifall bei der CDU)

Sie sind der Beweis für etwas anderes, denn wer in den letzten Wochen täuscht und tarnt und lügt, das sind Sie, Herr Dressel, und niemand anderes.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD:* Pleiten, Pech und Pannen! – Glocke)

B

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Spethmann, es wäre sehr angemessen, zum parlamentarischen Sprachgebrauch zurückzufinden.

**Viviane Spethmann** (fortfahrend): Ich kann es auch anders formulieren. Sie sind unanständig und unehrlich, Sie betreiben Wahlkampfgetöse, aber das ist der Sache nicht angemessen.

(Beifall bei der CDU)

Der Justizsenator hat eingesehen, dass es ein Fehler war, die Statistikprobleme nicht eher bekanntgegeben zu haben. Ich finde das ehrenwert und in der heutigen Zeit auch vollkommen richtig.

(*Michael Neumann SPD:* Gleich zweimal ehrenwert!)

Bis September hat kein Mensch gewusst, dass wir ein gravierendes Problem in den Statistiken haben. Hingegen hat Herr Steffen in der Rechtsausschusssitzung am letzten Freitag bekundet, ihm sei schon im Mai letzten Jahres klar gewesen, dass da etwas falsch wäre. Die Frage stellt sich, warum er nichts gesagt hat.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der GAL)

Sie, Herr Dressel, sind sich auch nicht zu schade, zusammen mit Ihrem Kollegen Steffen dieses in den letzten Wochen so zurechtzudrehen, wie es Ihnen passend erscheint, aber nicht zusammenpasst und Sie finden auch noch genügend willfährige Helfer in der Presse. Das ist Wahlkampf und nichts anderes.

(Zurufe von der SPD und der GAL: Oh, oh!)

C

Sie nutzen jede Gelegenheit, um in beispiellose Weise einen Wahlkampf mit unanständigen Mitteln zu führen. So haben Sie nicht nur Fragen und Sachverhalte verfälscht, sondern – ein schönes Beispiel – bereits vor der Sonderitzung des Rechtsausschusses, der angeblich der Aufklärung dienen sollte, Interviews mit den Ergebnissen gegeben. Das ist Ihre Arbeitsweise, die Ergebnisse vorwegzunehmen und nicht abzuwarten. Das ist Wahlkampf und nichts anderes.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD:* Der wird ganz blass da oben!)

Sie denunzieren Ihren Gegner und versuchen, in beispieloser Art und Weise eine Aneinanderreihung von Problemen vorzunehmen,

(*Dr. Andreas Dressel SPD:* Ja genau, Aneinanderreihung von Problemen!)

die in diesem Sinne keine große Bedeutung haben. Warum machen Sie das? Sie machen das nur, um davon abzulenken, dass Sie gar keine Konzepte haben, die die Menschen hören wollen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der GAL)

Was wollen Sie inhaltlich im Bereich der Justiz? Wir wissen es bis heute nicht, für konsequente Politik stehen Sie nicht ein.

Herr Steffen hat noch eine andere schöne Art an den Tag gelegt. Sie haben es vorgezogen, unbeteiligte Mitarbeiter namentlich in der Zeitung zu nennen. Ich finde das ausgesprochen unanständig.

(Beifall bei der CDU)

D

Sie haben zusammen mit Frau Goetsch eine Pressemeldung zu einem Sachverhalt des Beamten gesetzes herausgegeben, mit dem der Justizsenator zum einen gar nichts zu tun hatte und zum anderen Ihre eigenen Partei-freunde im Haushaltssausschuss diesen Maßnahmen zugestimmt haben und hier haben Sie daraus Politik gemacht.

(Beifall bei der CDU – *Wolfhard Ploog CDU:* Hört, hört!)

Das Allerbeste ist, dass zwei der betroffenen Personen, die Sie genannt haben, gar keine CDU-Mitglieder sind. Der eine ist seit 30 Jahren bekennender Sozialdemokrat und Sie, Herr Steffen, lassen den fallen. Das ist eine merkwürdige Art und Weise, mit Freunden umzugehen, so etwas machen wir nicht.

(Beifall bei der CDU)

Der andere Amtsleiter ist erwiesenermaßen parteilos, erwiesenermaßen ein Fachmann und den erwähnen Sie auch in der Öffentlichkeit.

(*Doris Mandel SPD:* Ein bisschen mehr Demut!)

Warum haben Ihre Kollegen das nicht im Haushaltssausschuss getan? Dass Sie zu diesem Mittel greifen und diese Namen öffentlich nennen, zeigt, wie Sie ticken. Ich kann Ihnen nur eines sagen: Den Mitarbeitern der Justiz graut es davor, wenn Sie irgendwann einmal dort das Sagen haben sollten, die wollen mit Ihnen nichts zu tun haben.

A      (Beifall bei der CDU)

Was Sie auch wieder verheimlichen – das zum Thema Tarnen und Täuschen –, ist Ihre wundervolle neue Kandidatin für den Justizsenatorposten, Frau Professor Frommel. Kein Mensch kennt sie, aber wir haben einmal recherchiert, was Frau Professor Frommel verlautbart hat: Das wahre Opfer ist der Täter. Na danke, das zum Thema Opferschutzpolitik und Ehrlichkeit, die wir bei Ihnen wirklich vermissen. Zeigen Sie endlich Ihr wahres Gesicht und versuchen Sie nicht, durch andere Punkte darüber hinwegzutäuschen. Sie sind die wahren Täuscher und nicht irgendjemand anderes. – Danke.

(Beifall bei der CDU – *Erhard Pumm SPD*: Das ist ja nur noch peinlich! – *Dr. Willfried Maier GAL*: Gelegentlich muss man Scheiß reden!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen GAL:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Spethmann, das erinnerte mich an die Büttenerede von Otto Waalkes:

"Die Presse und der Umweltschutz  
die ziehn die Chemie in Schmutz  
Des het uns lang genug verdrossen  
ab heute word zurückgeschossen!"

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Nach diesem Motto haben Sie eben geredet und es ist tatsächlich sehr putzig, dass Sie zwei Fälle genannt haben und sich darüber empören, dass wir Sie nicht gleich erwischt haben, sondern ein bisschen länger gebraucht haben, um mitzubekommen, was für ein falsches Spiel Sie treiben; das ist in der Tat erstaunlich. Wenn Sie sagen, ich würde Mitarbeiter belasten und in den Dreck ziehen, dann frage ich einmal, wer es denn ist, der die ganze Zeit die Verantwortung von sich schiebt und sagt, ich trage dafür keine Verantwortung, das war die Mitarbeiterin in der Statistikabteilung. Wir brauchen nur ins Hamburg-Handbuch zu schauen und sehen, wer namentlich gemeint ist. Dieser Justizsenator macht das reihenweise, nie ist er verantwortlich, es sind immer die Mitarbeiter.

(*Wolfhard Ploog CDU*: Da stimmt doch die Statistik!)

Sein Markenzeichen ist, dass er nie irgendetwas mitbekommen hat und sich auf Kosten seiner eigenen Mitarbeiter entlastet; soviel zur Loyalität gegenüber den eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wenn man in einer Führungsposition in der Verwaltung ist, dann kann man auch schon einmal Kritik ab; das ist durchaus in Ordnung. Aber nicht in Ordnung ist, sich auf niedere Chargen herauszureden und die Verantwortung nach unten abzuschieben.

Was ist die Geschichte dieses Statistikskandals in der Justiz? Es gab schlicht und einfach zwei Zahlen, die immer wieder öffentlich diskutiert wurden. Bei der Frage, wie sich die Verurteilung junger Straftäter entwickelt, wie viele Bewährungsstrafen verhängt wurden und wie viele der Haftstrafen tatsächlich verbüßt werden mussten, gab es seit dem Jahre 2002 einen Wechsel in der statistischen Darstellung. Das wurde immer wieder öffentlich

gefeiert und es ist zunächst auch in Ordnung, dass Sie sich darüber freuen, aber das war Gegenstand der öffentlichen Debatte und deswegen konnte sich auch niemand der Erkenntnis entziehen, dass das ein wichtiger Punkt ist. Wenn so eine Zahl veröffentlicht wird – wir haben jetzt einen tollen Schwenk bei der Verurteilung, die jungen Straftäter erhalten nicht mehr Bewährungsstrafen und freuen sich, sondern gehen in den Bau –, dann erwartet man von der Justizbehörde, selbst wenn sie diese Freude der CDU-Fraktion nicht teilt, dass sie sagt, es könnte sein, dass wir ein Kapazitätsproblem im Jugendvollzug bekommen. Wenn es wirklich drastisch mehr Haftstrafen gibt, wird man das erwarten. Tatsächlich – zweite Zahl – ging die Belegung in den Haftanstalten insgesamt und insbesondere im Jugendvollzug zurück. Jeder vernünftige Beobachter musste sich da wundern und sich fragen, wie passen diese beiden Zahlen zusammen. Entweder stimmt eine der beiden Zahlen nicht, stimmen beide Zahlen nicht oder gibt es eine überraschende Erklärung, wie es sein kann, dass immer mehr Jugendliche von den Richtern in die Haftanstalten geschickt werden und gleichzeitig immer weniger dort ankommen.

(*Gerhard Lein SPD*: Nach Bayern!)

Nachdem ich zwei Anfragen gestellt hatte, eine im Herbst 2004 und eine im Herbst 2005, habe ich gesehen, dass die Belegung im Jugendvollzug erheblich zurückgeht. Dann bin ich im Gespräch mit Journalisten natürlich dieser Frage nachgegangen und im Herbst 2005 konnte man in der "Welt am Sonntag" die Frage lesen: Lassen die Jugendrichter die Zügel schleifen und verhängen weniger Haftstrafen? Dieses würde zu den Jubelmeldungen im krassen Widerspruch stehen.

D

Diese Frage ist immer wieder aufgeworfen worden und hat sich jedem vernünftigen Beobachter der rechtspolitischen Entwicklung aufgedrängt, jedem, der sich für die Politik in Hamburg interessiert. Nun frage ich Sie, Frau Spethmann, warum Sie sich diese Frage nicht gestellt haben. Herr Hesse, Sie haben die Anfragen mit diesen tollen Zahlen gestellt. Warum haben Sie nicht danach gefragt, wieso diese Zahlen nicht zusammenpassen?

Der Justizsenator hat im Rechtsausschuss letzten Freitag gesagt, er hätte sich in den Jahren, in denen er Staatsrat in der Justizbehörde gewesen sei, nie die Frage gestellt, warum diese beiden Zahlen nicht zusammenpassen. Herr Bürgermeister – das ist eine zentrale Frage der Wahlauswahl im Jahre 2001 gewesen, Herr Dressel hat es hier betont –, warum haben Sie sich nie die Frage gestellt, warum diese beiden öffentlich diskutierten Zahlen, weniger Belegung in den Haftanstalten und mehr Verurteilungen zu zu verbüßenden Haftstraßen, nicht zusammenpassen?

(*Viviane Spethmann CDU*: Haben sie die Lösung?)

Tatsächlich behaupten Sie hier, blöd zu sein, um die Täuschung nicht zugeben zu müssen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senator Lüdemann.

**Senator Carsten-Ludwig Lüdemann:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wie Sie in den letzten Wochen den Medien ent-

A nommen haben, gab es bei der Erstellung der Strafverfolgungsstatistik in den letzten Jahren Probleme, deren Umfang erst in den vergangenen Monaten bekannt geworden ist. Diese Fehler stehen im Zusammenhang mit dem 2002 eingeführten Statistik-Modul im Datenverarbeitungssystem MESTA und der Verknüpfung mit dem Statistikamt Nord. Es gab Fehler bei der Eingabe. Die Fehler sind zum überwiegenden Teil durch einen Bedienfehler bei der Eingabe erfolgt.

In den insgesamt sehr umfangreichen Eingaben für die Statistikerstellung ist in zahlreichen Fällen vergessen worden, in der Eingabemaske eine bestimmte Markierung bei Jugendstrafen zur Bewährung zu setzen; es gab auch Übertragungsfehler. Wie wir im Zuge der Überprüfung festgestellt haben, gab es auch technische Probleme bei der Übertragung und Weiterverarbeitung der elektronisch kodierten Daten an das Statistikamt, die die einmal elektronisch kodierten Angaben verändert haben.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Lesen Sie jetzt wieder Ihre Pressemitteilung vor?*)

Wir haben wahrscheinlich auch uneinheitliche statistische Erfassungen bei der sogenannten Vorbewährung in den einzelnen Ländern. Ich kann Sie beruhigen, ich möchte Ihnen jetzt nicht alle technischen Details erläutern, dies würde circa eine Stunde dauern.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben sehr ausführlich auf die Schriftliche Kleine Anfrage geantwortet und letzten Freitag alle Probleme im Rechtsausschuss stundenlang erklärt. Ich habe nach meiner Rückkehr aus dem Urlaub Anfang Oktober 2007

B von Fehlern bei der Datenerhebung gehört. Wir haben versucht, durch Nacherhebungen die korrekten Zahlen zu erfahren. Dabei sind wir auf weitere Probleme gestoßen und ich gebe zu, das habe ich auch schon gesagt, dass ich die Dimension dieser Probleme zunächst nicht erkannt habe.

(*Rüdiger Schulz SPD: Armutszeugnis!*)

Bei nachträglicher Betrachtung muss ich sagen, dass ich die Öffentlichkeit früher hätte informieren müssen. Mein Haus hat zwar den Kriminologen Professor Villmow sehr früh über die Erhebungsfehler informiert und wir haben auch dem Statistikamt Mitteilungen über die Fehler gemacht. Wir haben auch im September in einer Antwort auf die Kleine Anfrage des Abgeordneten Dr. Dressel auf Erhebungsfehler und die laufende Nacherhebung hingewiesen, die Probleme damit aber nicht hinreichend transparent gemacht.

Ich habe aber – auch das habe ich bereits gesagt – nicht wissentlich mit falschen Zahlen Politik gemacht und auch meine Mitarbeiter bei der Staatsanwaltschaft – das sage ich hier für Herrn Dr. Steffen noch einmal sehr deutlich – haben nicht vorsätzlich getäuscht. Ich mache ihnen auch keinen Vorwurf, weil die Eingabe dieser statistischen Daten wirklich sehr, sehr kompliziert ist.

(Beifall bei der CDU – *Nebahat Güclü GAL: Interpretieren Sie auch manchmal diese Daten?*)

Wir haben zwischenzeitlich Maßnahmen getroffen, um die Fehler abzustellen. Wir haben die Eingabemaske bei der Staatsanwaltschaft so verändert, dass bei Jugendstrafen zur Bewährung für die statistische Erhebung die erforderliche Markierung automatisch gesetzt wird, so wie es übrigens auch bei den Erwachsenenstrafaten bisher

C üblich war. Diese unterschiedliche Behandlung bei Erwachsenen und Jugendlichen hat die möglichen Eingabefehler noch begünstigt.

Wir haben das technische Problem bei der Datenermittlung erkannt und werden dies mithilfe von externem Sachverständigen beheben. Wir werden in der Behörde eine Controllingstelle einrichten, die die verschiedenen Statistiken, die wir bisher in unterschiedlichen Bereichen erhoben haben, zusammenfügt und auf Plausibilität prüft.

(*Farid Müller GAL: In 2008 oder so!*)

Wir haben einen Fehler erkannt, der seit Jahrzehnten gemacht worden ist, Herr Müller, dass Statistiken über die Gefangenenzahlen in einem Amt geführt werden, dass Strafverfolgungsstatistiken woanders geführt werden, aber keiner – das war auch schon zu SPD-Zeiten so – diese Statistiken zusammenfügt und auf Plausibilität überprüft.

Jetzt zur politischen Bewertung. Der Vorwurf lautet, die Justizbehörde hätte das alles viel früher wissen und erkennen müssen; das ist sehr interessant. Jetzt sagen Sie natürlich, es war doch ganz offensichtlich, das hätte jeder viel früher sehen müssen. Fakt ist, dass wir es nicht bemerkt haben.

(*Jens Kerstan GAL: Eben, das ist das Problem!*)

Ich frage alle Schlaumeier, die sich jetzt melden, warum ihr euch nicht früher gemeldet habt, wenn ihr das offensichtlich gewusst habt.

(Beifall bei der CDU)

D Dann möchte ich gerne auf den wirklich sehr gelungenen Aufsatz von Professor Villmow verweisen, der am Ende sehr selbstkritisch sagt und sich ausdrücklich mit einbezieht, auch wir zahlreichen Hamburger Kriminologen, die sich quasi berufsmäßig mit diesen Zahlen befassen, auch uns Hamburger Kriminologen ist es jahrelang nicht aufgefallen. Ich glaube, alle diejenigen, die jetzt so laut schreien, sollten diese Selbstkritik einmal sehr ausführlich durchlesen.

(Beifall bei der CDU)

Aber Fakt ist auch, dass die Opposition im Moment gar kein Interesse an der Sachaufklärung hat. Die Opposition fordert eine Sondersitzung des Rechtsausschusses, damit das Parlament umfassend informiert werde; dazu waren wir gern bereit. Aber schon vor Beginn der Sitzung geben die Herren Dressel und Steffen Fernsehinterviews, schreien "Skandal" und fordern Rücktritt. Die Inhalte der Beratungen im Ausschuss hat sie offensichtlich überhaupt nicht interessiert.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD: Sie haben das Gleiche noch einmal erzählt, wie in Ihrer Pressemitteilung!*)

Und dann, Herr Dr. Dressel, haben Sie eine Presseerklärung herausgegeben, in der Sie mir vorwerfen, ich hätte gelogen. Ich sage hier noch einmal: Ich habe die Frage des Journalisten, so wie ich sie verstanden habe, korrekt beantwortet und das gilt auch heute noch.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, alles ein großes Missverständnis!*)

– Herr Dressel, nicht murren und scharren in der Startbox, Sie können sich gleich ja noch einmal melden.

A Herr Dressel wird jetzt nämlich schon nervös, weil wir ihn überführt haben.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dressel gibt dann eine Presseerklärung heraus, in der die Frage des Journalisten ein ganz klein wenig verändert wird, so wie es seiner Interpretation passt, und fügt meine Antwort an und sagt, ich hätte gelogen. Herr Dr. Dressel, das nenne ich Tarnen und Täuschen, wenn man Interviews bewusst verzerrt.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dressel?

**Senator Carsten-Ludwig Lüdemann** (fortfahrend): Nein, Herr Dr. Dressel will sich jetzt verteidigen und wer sich verteidigt, klagt sich an.

(Beifall bei der CDU – Zurufe und Lachen bei der SPD – *Michael Neumann SPD*: Und das vom Justizsenator: Wer sich verteidigt, klagt sich an! Wessen Kind sind Sie eigentlich? – Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Senator Lüdemann hat zurzeit das Wort.

**Senator Carsten-Ludwig Lüdemann** (fortfahrend): Dann gibt es noch den Vorwurf von Frau Goetsch, da sei schwarzer Filz. Nun war ich lange genug selbst Abgeordneter, um zu wissen, wenn so ein Senator erst einmal unter Beschuss gerät, dann muss man das Feuer irgendwie am Brennen halten. Herr Steffen suchte schnell die Änderungen im Beamten gesetz heraus, zog diese heran und sagte, das sei eine Torschlussentscheidung. Der Gesetzentwurf ist dem Parlament bereits im Juli 2007 zugeleitet worden und dann in den zuständigen Ausschüssen sowohl von der SPD als auch von der GAL abgesegnet worden. Sie haben zugestimmt und die GAL-Vertreterin hat den Entwurf ausdrücklich befürwortet und als sinnvoll gelobt.

(Beifall bei der CDU – *Wolfhard Ploog CDU*: Ausdrücklich begrüßt!)

Frau Goetsch wird dann von ihrem jungen Kollegen angestachelt und lässt sich in einer Presseerklärung hinreißen zu sagen, das sei schwarzer Filz. Es ist eben schon gesagt worden: Der eine Amtsleiter ist parteilos und steht weder nach der alten noch nach der neuen Regelung zur Ernennung an, der andere hat schon fünf Jahre Probezeit durchlaufen. Darüber hinaus ist er seit 30 Jahren SPD-Mitglied und, Frau Goetsch, jetzt erklären Sie mir einmal, wie das bei 30 Jahren SPD-Mitgliedschaft schwarzer Filz sein soll.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden am kommenden Freitag eine Rechtsausschusssitzung haben, in der wir auch über den Ausbruch aus der Untersuchungshaftanstalt reden werden. Ich weiß schon jetzt, dass die Opposition wieder nicht an Sachaufklärung interessiert ist, sondern ihre Presseerklärungen schon heute geschrieben hat und wahrscheinlich wird darin stehen: Lüdemann ist schuld, weil er 1875 beim Bau der Anstalt die Fenstergitter nicht richtig eingemauert hat; das steht für mich schon heute fest.

(Beifall bei der CDU)

C

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir sind zwar im Wahlkampf und die Opposition ist sichtlich nervös,

(Lachen bei der SPD und der GAL)

aber kehren Sie zu einer gern sehr hart geführten, aber sachlichen Auseinandersetzung zurück. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Neumann.

**Michael Neumann SPD**: Sie haben hier Ihr Verteidigungsschreiben liegen lassen, Herr Lüdemann.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bürgermeister, ich weiß nicht, wieweit Sie dem vorgefertigten Text gefolgt sind und inwieweit Sie ihn vorher Korrektur gelesen haben. Einmal ist Herr Lüdemann sicherlich von seinem Skript abgewichen. Ich glaube, das hat deutlich gemacht, wessen Geistes Kind dieser Mann ist. Als Justizsenator hier vorne stehend den Satz zu sagen, wer sich verteidigt, klagt sich an, macht überdeutlich, dass dieser Mann in keiner Weise in Hamburg geeignet ist, ein Senatorenamt zu bekleiden.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Dietrich Rusche CDU*: Lächerlich!)

D

Man könnte sich ja darüber freuen, denn diesen Mann muss man einfach nur reden lassen, dann redet er sich um Kopf und Kragen. Aber er trägt Verantwortung in dieser Stadt, auch wenn er in seinem Skript immer wieder deutlich machte, dass er eigentlich mit nichts etwas zu tun habe, sondern dass es technische Probleme gibt. Ich zitiere einmal Michael Freytag:

"Das sind keine technischen Probleme!"

Sie sind charakterlich das Problem und niemand anders und keine Technologie!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es gibt Verständnis dafür, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Justizbehörde Fehler machen. Das ist etwas, was passiert. Aber es ist die Frage, wie man in der Führungsverantwortung damit umgeht und das ist der entscheidende Punkt. Sie haben in dieser Führungsverantwortung versagt. Sie haben im Oktober davon erfahren, haben gehofft, sich über die Wahl retten zu können, ohne dass jemand etwas merkt und haben dann auf die klare Frage des Journalisten Peter Ulrich Meyer des "Hamburger Abendblattes", ob Sie Hinweise auf weitere Fehler haben, mit einem klaren unmissverständlichen Nein geantwortet. Tage später mussten Sie erneut einräumen, dass die Statistik nicht richtig ist und dass Sie das auch vorher wussten. Das heißt, Sie haben nicht nur beim ersten Mal wissentlich die Unwahrheit gesagt,

(*Viviane Spethmann CDU*: Zitieren Sie doch richtig!)

sondern haben auch beim zweiten Mal versucht, die Öffentlichkeit hinters Licht zu führen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

A Deshalb diskutieren wir hier nicht das richtige oder falsche Verhalten einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – ich habe da großes Vertrauen zu den Kollegen in der Justizbehörde –, sondern wir diskutieren darüber, ob Sie in der Lage sind, als Bruder Leichtfuß eine solche Behörde verantwortlich zu leiten. Da kommen wir zu dem Ergebnis – auch nach dem, was Sie hier vorgetragen haben –, dass Sie weder fachlich noch charakterlich dazu geeignet sind.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das Verhalten ist ein Synonym dafür, dass das grandiose Scheitern auf zwei Ebenen deutlich macht, nämlich auf der einen Ebene, dass Sie gescheitert sind an den eigenen Versprechen, mit denen Sie sich 2001 gemeinsam mit Ronald "McDonald" Barnabas Schill an die Macht geschlichen haben, dass nichts von dem umgesetzt wurde, was Sie versprochen haben, dass das Sicherheitsversprechen, das Sie den Bürgern unserer Stadt gegeben haben, nicht erfüllt wurde, aber dass Sie auch persönlich gescheitert sind mit dem Anspruch, für Recht und Ordnung in unserer Stadt zu sorgen. Das ist eine Bankrotterklärung und wenn der Bürgermeister nicht die Kraft hat, heute diese Entscheidung zu treffen, diesen Mann zu entlassen, dann wird es spätestens der Wähler am 24. Februar tun.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Es ist nicht nur das Fehlverhalten in dieser Statistikaffäre und reden Sie sich nicht damit heraus, dass der Maurer 1875 eventuell das Gitter falsch befestigt hat.

B

(*Martina Gregersen GAL*: Damals wurde solide gebaut!)

Sie haben entschieden, dass die Wachtürme nicht besetzt werden. Als herauskam, dass die Wachtürme nicht besetzt werden, noch nicht einmal mit den schlecht bezahlten privaten Sicherheitsdienstleistern, die Sie für 6,62 Euro beschäftigt haben, hat der Senat erklären lassen, in Hamburg sei es meistens dunkel und nebelig. Trotz all der großen Leuchtturmprojekte, die Sie versucht haben in der Stadt umzusetzen, scheint das nicht gelungen zu sein. Allein diese Reaktion macht deutlich, dass Sie der Aufgabe nicht gewachsen sind. Der Waffenhandel – den hat der Kollege Dressel angesprochen –, der über eBay floriert, da liefern Sie die Waffen, die unsere Hamburger Polizei später auf dem Kiez wieder einsammeln muss. Auch zu dem Thema, wie lange es dauert, bis jemand seinen Haftbefehl vollstreckt bekommt, erklären Senatsvertreter, das sei in der Großstadt eben so, da dauert das mal zwei Wochen. Da ist ein weiterer Mensch Opfer von Gewalt geworden. Auch für diese Tat haben Sie politisch die Verantwortung zu übernehmen. Herr von Beust, Sie stehen in der Pflicht, Sie haben die Organisation des Kinderfestes zum 3. Oktober heute in Berlin sausen lassen. Gut, dass Sie da sind. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie jetzt gleich Position beziehen und Herrn Lüdemann aus dem Amt entfernen.

(Lang anhaltender Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Reinert.

**Bernd Reinert CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Neumann, wenn man in so hoher Frequenz wie Sie Nebelkerzen wirft,

(*Michael Neumann SPD*: Das haben Sie letztes Mal schon erzählt!)

dann muss das in der Tat misstrauisch stimmen. Lassen Sie uns doch einen Satz aus Ihrer Rede wieder aufgreifen.

Sie sagen, der Justizsenator habe im Oktober von diesem Fehler erfahren. Bereits im September, in der Antwort auf die Anfrage des Abgeordneten Dressel, räumt die Justizbehörde ein, dass es Probleme bei der Erhebung gegeben hat. Was ist denn nun wahr? Wer ist denn hier nun dabei zu täuschen, zu tricksen, zu tarnen? Das ist Herr Dr. Dressel, der das Wort Skandal in einer so hohen Frequenz gebraucht, wie es wirklich kein anderer auf dieser Welt schafft.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich bitte auch etwas zu dem schlaumeienden Dr. Steffen sagen, der gesagt hat, der Fehler lag doch jahrelang auf der Hand, den hätte doch jeder sehen müssen. Sie sind doch sonst nicht so schüchtern, eine Kleine Schriftliche Anfrage zu stellen, in der Sie ganz einfach fragen ...

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Schon wieder sind wir schuld!)

Herr Dr. Dressel, wenn es denn wirklich auf der Hand liegt, so wie hier behauptet wird, dann fragen Sie doch einfach, weshalb es die eine Zahl gibt, die mit der anderen Zahl nicht zusammenpasst?

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Was hat eigentlich Ihre Fraktion gemacht?)

Sie haben diesen Fehler genauso wenig wie jeder andere in dieser Stadt gesehen und es bedurfte der Forschungsarbeit eines Kriminologen. Als die Justizbehörde hiervon erfuhr, hat sie in der Tat die notwendigen Maßnahmen ergriffen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn in einer Behörde ein Fehler erkannt und abgestellt wird, dann hat die Behörde richtig gehandelt und dann hat auch der Senator richtig gehandelt.

(Beifall bei der CDU)

In dieses Konzept, welches Sie hier immer wieder mit dem Tarnen, dem Täuschen und Tricksen betreiben,

(*Michael Neumann SPD*: Wiederholen Sie es ruhig noch mal!)

passt Ihrerseits wunderbar hinein, Herr Neumann, was Sie zum Schluss gesagt haben. Ich will gar nicht genauer auf die Ungeheuerlichkeit eingehen, wir hätten uns im Jahre 2001 an die Macht geschlichen.

(*Petra Brinkmann SPD*: Ja, das haben Sie ja auch!)

Es gab ein Wählervotum, das eine parlamentarische Mehrheit gegen Sie zustande gebracht hat.

(Beifall bei der CDU)

Dass Sie nach wie vor der Meinung sind, so etwas könne nicht mit rechten Dingen zugehen, lässt tief blicken. Sie

C

D

- A werden es im Februar dieses Jahres erneut erleben müssen. Es ist Normalität, dass die SPD auch in der Opposition sitzen kann.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in den Jahren unserer Regierungszeit auf dem Gebiet der Inneren Sicherheit in dieser Stadt Herausragendes erreicht. Wir haben 80.000 Straftaten weniger im Jahr und das ist ein Erfolg unserer Politik, von dem Sie nicht ablenken können.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Maaß.

**Christian Maaß GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Lüdemann, Sie haben gesagt, Sie hätten keine Politik mit falschen Zahlen gemacht. Sie sagen, Sie haben im Wesentlichen gar nichts gemacht. Nun ist Nichtstun auch Politik, allerdings ziemlich schlechte, Herr Lüdemann.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Sie haben geschwiegen, als Ihnen Zahlen bekannt wurden, die Ihnen so kurz vor der Wahl schlecht in den Kram gepasst haben. Sie haben auch noch geschwiegen, als der Kollege Steffen deutlich gemacht hat, auch öffentlich thematisiert hat, dass mit Ihren Zahlen etwas nicht stimmen kann. Nun sagen Sie, Sie hätten in einer Anfrage mit einer Fußnote mit Doppelsternchen einmal angedeutet, dass da etwas nicht gestimmt habe. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, wenn das Ihre Vorstellung ist, in der Öffentlichkeit, mit Zahlen so umzugehen, dann haben Sie Ihren Job einfach falsch verstanden, Herr Senator.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Dann noch eine Bitte. Sie haben gesagt – Herr Neumann hat das eben noch einmal wiederholt –, wer sich verteidigt, der klagt sich an. Tun Sie uns einen Gefallen: Wenn Sie entlassen werden oder spätestens der Wähler Sie von Ihrem Amt entlässt, dann werden Sie bitte nicht Strafverteidiger, denn in diesem Amt können wir Sie, glaube ich, mit solch einer Geisteshaltung noch viel weniger gebrauchen, Herr Senator.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Schließlich noch zu einem anderen Punkt. Der Vorwurf, wir hätten falsche Anschuldigungen erhoben, was die Änderung des Beamtenrechtes angeht. Wenn man sich 44 Jahre lang als CDU in der Opposition bewegt und immer wieder den Vorwurf erhebt, 44 Jahre lang roter Filz, wir brauchen mehr Transparenz, wir brauchen keine Beamtenernennungen kurz vor der Wahl und man sich dann hinstellt und ein solches Gesetz durch die Bürgerschaft bringen will, das genau das ermöglicht,

(*Kai Voet van Vormizeele CDU: Mit Ihrer Hilfe!*)

dass man kurz vor der Wahl noch genehme Amtsleiter auf Lebenszeit einstellt, dann ist das schlicht ein Verstoß gegen die politische Vernunft und den politischen Anstand. Dass Sie einlenken, ehrt Sie einerseits, auf der anderen Seite haben wir Sie da schon ein bisschen ertappt.

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): C Herr Maaß, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Jäger?

**Christian Maaß** (fortfahrend): Bitte.

**Zwischenfrage von Dr. Manfred Jäger** CDU: Warum, Herr Maaß, haben dann die GAL-Vertreter diesem Gesetz im Ausschuss zugestimmt und das nicht damals thematisiert?

**Christian Maaß** (fortfahrend): Herr Jäger, wir haben dieses Problem entdeckt. Wir sind Ihnen nicht sofort auf die Schliche gekommen. Das ist richtig.

(*Kai Voet van Vormizeele CDU: Es war Ihre Unwissenheit und Unfähigkeit!*)

Wir haben dieses Problem nicht sofort erkannt, aber dass Sie uns das jetzt zum Vorwurf machen, ist ein bisschen wie dieser Vorwurf mit Herrn Lüdemann. Sie werfen uns vor, dass wir Ihrer Trickserei zu spät auf die Schliche kommen. Ehrlich gesagt, so richtig toll finde ich den Vorwurf nicht.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Kloß.

**Rolf-Dieter Kloß** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Senator und die Regierungsfraktion versuchen ja, den Vorfall kleinzureden, zu bagatellisieren und die Opfer als Täter hinzustellen. Ich will Ihnen am Anfang meiner Ausführungen ein Zitat aus dem Ihnen vielleicht auch bekannten Buch "Drachenläufer" von Khaled Hosseini vor Augen führen:

"Es gibt nur eine einzige Sünde und das ist der Diebstahl. Jede andere Sünde ist nur eine Variation davon. Wenn Du eine Lüge erzählst, stiehlst Du einem anderen das Recht auf die Wahrheit. Wenn Du betrügst, stiehlst Du das Recht auf Gerechtigkeit."

Meine Damen und Herren, darum geht es hier.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Die Menschen in dieser Stadt und das Parlament haben Anspruch auf Darstellung der Wahrheit, und zwar die Wahrheit von der Regierung, von der Behörde selbst dargestellt, unabhängig davon, ob gefragt wird oder nicht, sondern wenn erkannt wird, dass falsche Dinge berichtet worden sind, besteht eine Verpflichtung, diese zu korrigieren. Das, meine Damen und Herren, ist nicht geschehen. Man kann sich darüber streiten, ob die Fehler in der Statistik schon früher hätten entdeckt werden können und ob der Senator einen Anteil daran gehabt hätte, aber spätestens seit August, September war ihm bewusst, dass hier falsche Zahlen in der Öffentlichkeit waren. Betrug ist nicht nur die Aufstellung von Irrtümern, die Verwendung von Täuschungen, sondern ist auch die Aufrechterhaltung von Irrtümern. Das ist eine der Varianten des Betrugstatbestandes und daran muss der Vorfall gemessen werden. Hier geht es zwar nicht um einen Vermögensschaden, sondern es geht – viel schlimmer – um einen Vertrauensschaden, den sich dieser Senat in der Stadt selbst zugefügt hat.

A (Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir können noch weiter fragen, wenn wir schon strafrechtlich argumentieren, ob es dafür eine Rechtfertigung gibt. Ich sehe keine. Es gibt ein Motiv, aber ein unautes. Das Motiv ist, dass es die Wahlkampfpropaganda der CDU gestört hätte, wenn herausgekommen wäre, dass die Zahlen falsch sind, dass das Verhältnis eben nicht 70 : 30, sondern 30 : 70 wie im Bundesdurchschnitt ist. Das wäre peinlich gewesen. Das wollte uns der Senator ersparen.

(Michael Neumann SPD: Sich vor allem!)

– Ja, sich vor allem.

Wenn wir fragen, ob es auch eine Schuld gibt, so gibt es sicher eine Schuld. Spätestens in dem Augenblick, als er davon wusste und von sich aus nichts unternommen hat, um die Falschmeldung zu korrigieren, war er damit einverstanden. Wir Juristen nennen das "bedingter Vorsatz". Das würde vielleicht schon ausreichen, aber es gibt ja ein längeres Sündenregister dieses Senators. Ich nenne nur Stichworte.

Da gab es die Renitenzfälle, wo die Strafvollstreckungskammern die Justizbehörde angewiesen hatten, bestimmte Anordnungen zu machen. Diese wurden nicht befolgt. Es ist der sehr schlimme Fall passiert – was muss ich Ihnen das erzählen –, diese Mammutanstalt zu errichten, die jetzt leer steht und weitere Überkapazitäten werden in Fuhlsbüttel entstehen. Auch daran war unser Justizsenator beteiligt. Er hat ein Strafvollzugsgesetz vorgelegt, das in seinem Jugendvollzugsteil verfassungswidrig ist und in dieser Form von nahezu allen Experten als ungeeignet angesehen wird.

B Bei der Wahl der Präsidentin des Oberlandesgerichts hat er sich völlig unnötig quergelegt und musste dann schließlich klein begeben. Er hat dann allerdings später – vielleicht wider seine Überzeugung – Frau Andreß sehr gelobt. Das Gleiche scheint sich jetzt bei der Wahl zum Vizepräsidenten des Oberlandesgerichts zu wiederholen. Wir haben dann auch noch die Flucht des Inhaftierten Oleg aus der Untersuchungshaft, die wir am Freitag behandeln werden. Es wurde auch bekannt, dass die Staatsanwaltschaft Hamburg Messer im Internet versteigert, die die Polizei vorher beschlagnahm hat. Nun auch noch das Zahlenchaos. Ein solches Verhalten ist eines Hamburger Senators allgemein unwürdig. Es ist erst recht ein Skandal, wenn der Justizsenator, dessen Behörde für die Aufrechterhaltung und Gewährleistung von Recht und Wahrheit zuständig ist, das in seinem Hause duldet.

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Klooß, das rote Licht hat geleuchtet.

**Rolf-Dieter Klooß** (fortfahrend): Meine Damen und Herren! "Lüden" haben kurze Beine, aber die Stummel reichen noch aus, den Senator dahin zu bekommen ...

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Klooß, Ihre Redezeit ist beendet.

(Beifall bei der SPD)

Das Wort bekommt Herr Trepoll.

(Michael Neumann SPD: Die Spitzenkräfte heute!)

C

**André Trepoll** CDU: – Ja, Herr Neumann, da haben Sie recht. Nur die Spitzenkräfte sind heute am Pult, deshalb waren Sie auch schon da.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Politisches Schwergewicht, wir beide!)

Das ist das Problem, wenn man sich in die Fachpolitik wagt, dann muss man doch aufpassen, dass man nicht zu viel Unwahrheiten erzählt, wie Sie das getan haben. Tarnen, tricksen, täuschen. Selten hat die Opposition ein Thema der Aktuellen Stunde so richtig beschrieben wie heute. Man muss Ihnen ein Kompliment aussprechen, wie Sie nunmehr eine Formulierung gefunden haben, Ihre eigene Kampagne gegen Carsten Lüdemann realistisch und zutreffend zu beschreiben.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Carsten-Ludwig!)

Denn frei nach dem Motto, welches Sie dem Justizsenator zuschreiben wollen, versuchen Sie nun, die Entdeckung der Statistikfehler und das Verhalten des Justizsenators zu skandalisieren. Dafür ist Ihnen jedes Mittel recht. Ihre Hetzjagd muss erfolgreich sein, das ist Ihr Ziel. Es wird Ihnen aber nicht gelingen.

(Beifall bei der CDU)

Das Traurige ist, dass es Ihnen gar nicht um die Wahrheit geht. Es geht Ihnen gar nicht um die Geißelung der Geschehnisse um die Statistik, sondern Sie wollen Senator Lüdemann persönlich angreifen.

(Doris Mandel SPD: Wie der Senator Politik betreibt, darum geht es!)

D

Was bezeichnend ist, Frau Mandel, ist zum Beispiel die Tatsache, dass alle Beteiligten relativ selbtkritisch an die Sache herangehen.

(Gerhard Lein SPD: Sehr kreativ!)

Wir haben das beim Senator erlebt, der sich hier entschuldigt hat und Fehler eingestanden hat, wir haben das erlebt in dem Aufsatz von Professor Villmow, der gesagt hat: Auch wir Kriminologen haben uns in die Irre leiten lassen, haben uns täuschen lassen, haben uns keine Gedanken gemacht. Die Medien – Herr Dressel hat es selber angesprochen – haben gesagt, vielleicht waren wir auch nicht kritisch genug. Unsere Fraktion, Klaus-Peter Hesse, der Jugendexperte hat es gesagt. Die Einzigsten, die nicht kritisch sind, die unfehlbar sind, das ist die rot-grüne Opposition, aber das kennen wir ja von Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Sie wollen mit Behauptungen und nachträglich verfälschten Fragestellungen von Ihren inhaltlichen Schwächen ablenken. Ich will nur einmal aufzählen, was wir in den letzten Wochen gemeinsam gemacht haben.

(Doris Mandel SPD: Welche Schwächen denn, dass wir wissen, dass das ein Unterschied ist zwischen 30 oder 70?)

– Ich weiß nicht, woran das liegt, Frau Mandel, ich sitze in der vorletzten Reihe und mir fällt auf, dass diese Seite permanent bei all unseren Rednern hineinpöbelt. Liegt das an der guten Erziehung, die wir haben? Ich weiß nicht, woran das liegt.

## A (Beifall bei der CDU)

Sie haben unser Projekt unterstützt und dem Gewaltpräventionsprogramm "PROTÄKT" im Innenausschuss zugestimmt. Die Bundesratsinitiative "Einführung eines Opferanwaltes" haben Sie per Pressemitteilung begrüßt. Das Sexualstraftäterkonzept unterstützen Sie. Die Bundesratsinitiative "Fahrverbot als Hauptstraße", heute in der "Bild-Zeitung", Herr Dressel, unterstützt das. Also so schlecht kann unsere Justizpolitik doch nicht sein, wenn Sie fast alles unterstützen.

(Beifall bei der CDU – *Gerhard Lein SPD*: Es sind die Personen!)

Wenn Sie nun aufgrund dieser Vorkommnisse die Entlassung des Justizsenators fordern, dann ist das scheinheilig. Die Studie von Professor Villmow zeigt nämlich, dass der Fehler auf menschlichem Versagen

(*Ingo Egloff SPD*: Stimmt!)

und der Umstellung auf das MESTA-Verfahren im Jahre 2002 beruht. Da war Carsten Lüdemann noch gar nicht Justizsenator.

Der Justizsenator zeigt vielmehr, dass er sich dem Prinzip der Ministerverantwortung stellt, wenn er die Fehler auf sich nimmt und sich dabei vor seine Mitarbeiter stellt. Das, finde ich, ist ein anständiges und faires Verhalten.

(Beifall bei der CDU)

Das eigene Problem haben Sie nicht erkannt. Ihre Kampagne richtet sich nämlich nicht gegen Jugendgewalt, sondern gegen den Justizsenator. Die gewalttätigen Straftaten von Jugendlichen sind in Hamburg und bundesweit angestiegen und wir als Politiker müssen versuchen, darauf Antworten zu finden. Wir müssen natürlich auch dafür sorgen, dass die Jugendrichter anders mit dem Thema umgehen, wenn dort ein Anstieg der Zahlen zu verzeichnen ist. Das ist unser politisches Ziel, das müssen wir erreichen und deshalb war es natürlich nicht besonders hilfreich, dass die Statistik nicht in Ordnung war. Die Lebenswirklichkeit sieht draußen leider anders aus. Wenn jugendliche Gewalttäter zu Bewährungsstrafen verurteilt werden, dann empfinden sie das oft als Freispruch und das ist nicht hilfreich. Deshalb brauchen wir andere gesetzlichen Rahmenbedingungen.

(Beifall bei der CDU – *Christiane Blömeke GAL*: Wo ist denn das Thema?)

Ich finde auch, dass man Politik so nicht machen sollte. Ich finde, dass es nicht anständig ist, wie Sie damit umgehen. Ich weiß nicht, ob man das im Wahlkampf ertragen muss.

(*Michael Neumann SPD*: Sie wollten doch Herbert Wehner die Ehrenbürgerschaft aberkennen!)

Wenn ich mir die Pressemitteilungen von SPD und Grünen anschau – "Lüdemann ist Lügemann" –, dann ist das wirklich der Gipfel der Geschmacklosigkeit. Dann schaue ich einmal Sie an, Herr Neumann und Herr Dressel ...

(*Ingo Egloff SPD*: Hauptstadt des Verbrechens ist noch geschmackloser!)

– Wenn wir bei Märchen sind, dann trifft auf Sie Baron von Münchhausen und Pinocchio zu. Das sind die wahren Lügenerzähler.

## C (Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Dr. Dressel.

**Dr. Andreas Dressel SPD:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Trepoll, das war ein untauglicher Versuch, Ihren Wahlkreis mit dem Kandidaten Lüdemann hier herauszuhauen. Sie werden in der nächsten Wahlperiode genug gemeinsam Gelegenheit haben, sich auf den Oppositionsbänken über die Zukunft der Justizpolitik auszutauschen, aber mit Sicherheit nicht mehr auf der Regierungsbank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Dann noch der Punkt, der Senator hätte sich vor seine Mitarbeiter gestellt. Da muss man sich einmal angucken, was der Justizsenator gesagt hat, als herauskam, dass es im Bereich der Staatsanwaltschaft diese Versteigerung von Messern und Waffen gegeben hat. Da hat er in einer Pressemitteilung auf seine Staatsanwaltschaft eingedrochen, wie das eines Dienstherrn absolut unwürdig ist. Er hat gesagt, ich weiß auch nicht, was die Staatsanwaltschaft da geritten hat. Ist das Ihre Form von Loyalität gegenüber den Mitarbeitern, die Ihnen anvertraut sind? Dieser Vorwurf fällt eindeutig auf Sie zurück.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Wolfhard Ploog CDU*: Verstehen Sie denn, was das soll? Scheinheilig ist das!)

Gehen wir einmal die Interviews durch, die der Justizsenator gegeben hat. Da wird jetzt der Versuch gemacht, sozusagen mir an der Stelle etwas unterzuschreiben. Ich zitiere deshalb noch einmal die Pressemitteilung und gebe sie Ihnen auch gerne noch einmal mit. Da können Sie nämlich sehen, dass ich in dieser Pressemitteilung vollständig Ihre Interviewäußerung aus dem "Hamburger Abendblatt" und die Erklärung in der Kleinen Anfrage abgedruckt habe. Insofern fällt auch dieser Vorwurf eindeutig auf Sie zurück.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Wir bleiben einmal bei den Interviews und kommen wieder zu dem Interview im "Hamburger Abendblatt". Da werden Sie gefragt:

"Oder haben Sie nach dem Prinzip politischer Opportunität gehandelt? Motto: Es ist besser, den guten Eindruck nicht zu zerstören."

Herr Lüdemann antwortet:

"Nein, überhaupt nicht. Das hätte auch keinen Sinn gemacht, denn es war doch klar, dass der Vorgang spätestens mit der nächsten Mitteilung des Statistikamts bekannt wird."

Da muss man einmal ganz genau gucken, wie das eigentlich ist mit den Mitteilungen des Statistikamts. Hätte das Statistikamt noch vor der Wahl eine Mitteilung gemacht? Nein. Wenn man nämlich beim Statistikamt nachfragt, wann diese Mitteilungen üblicherweise kommen, dann kommen diese immer im Sommer für das jeweilige Vorjahr. Insofern ist dieser Vorwurf, den wir erhoben haben, Sie wollten sich mit dieser Täuschung über die Wahl retten, bestätigt. Sie haben ihn selbst bestätigt, und zwar in diesem Fall aus Doofheit, indem

A Sie das in dieser Presseerklärung selber zugegeben haben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ein weiterer Punkt, wo Sie sagen, ja, es seien Fehler passiert und man habe sie in dem Moment auch abgestellt, als man sie mitbekommen hat. Da haben wir doch im Rechtsausschuss exakt herausgearbeitet wie mit den Fehlern umgegangen worden ist. Gab es denn ein systematisches Controlling? Gab es eine Evaluation mit diesem MESTA-Programm, wo man auch gucken kann, ob Eingabefehler vorhanden sind? Was passiert, wenn man solche Fehler feststellt? Gab es nicht. Gab es eine Kommunikation zwischen der Staatsanwaltschaft und dem Statistikamt über Fragen, Unplausibilitäten? Gab es nicht. Das ist Ihr Versäumnis, das ist Ihr Organisationsverschulden und das kommt zu der Täuschung dazu. Auch das müssen Sie sich anheften lassen, Herr Senator.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Der entscheidende Punkt ist doch – und da bin ich dem Kollegen Reinert sehr dankbar –, dass er sagt, dann als die Behörde das erfahren hat, wurde konsequent gehandelt.

(*Bernd Reinert CDU: Ja!*)

Am 31. Mai – und da bin ich dem Kriminologen Villmow sehr dankbar, dass er das in seiner Studie noch einmal genau ausgeführt hat – hat sich Herr Villmow per Mail und Telefon im Statistikreferat der Justizbehörde gemeldet. Sie sagen dann, im Monat Oktober, nach Ihrem Urlaub. Interessanterweise sind Sie immer dann im Urlaub, wenn die richtig gravierenden Dinge passieren.

B

Das hatten wir bei der Protokollaffäre, glaube ich, schon einmal. Dann erfahren Sie das im Oktober. Was ist eigentlich in der Zwischenzeit passiert? Wie haben Sie Ihre Behörde im Griff, dass es möglich ist, dass Sie über einen so gravierenden Vorgang nicht informiert werden und dass da kein Austausch stattfindet? Das ist kein Problem, bei dem wir der Referentin einen Vorwurf machen können. Sondern Sie haben Ihre Behörde nicht im Griff. Deswegen trifft hier die Verantwortung einzig und allein Sie.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Dazu wäre auch von der CDU-Fraktion ein deutlicheres Wort fällig gewesen. Denn der Senator hat nicht nur die Öffentlichkeit und die Abgeordneten der Opposition getäuscht, sondern auch Sie von der CDU wurden getäuscht. Noch im Herbst, als bereits bekannt war, dass da etwas nicht stimmt, hat sich die Kollegin Spethmann in einem Bericht "Der Welt" zur Frage der Verurteilungspraxis geäußert. Da haben Sie, Herr Lüdemann, sogar Ihre eigene Fraktion ins offene Messer laufen lassen. Dafür sollten Sie sich wirklich einmal bei Ihrem Senator bedanken.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Alle Versuche, Ausweichmanöver zu fahren und von Ihrer Verantwortung abzulenken, sind untauglich. Deshalb noch einmal die Forderung an den Bürgermeister: Entlassen Sie diesen Senator. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Dr. Steffen.

**Dr. Till Steffen GAL:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Trepoll, ich möchte mich bei Ihnen und auch bei den anderen Rednern und Rednerinnen der CDU-Fraktion herzlich für die Komplimente bedanken. Sie haben selber anerkannt, dass wir als Opposition unsere Arbeit gemacht haben. Dass wir das schon ein bisschen früher gemerkt haben als Sie alle, haben Sie anerkannt. Ich habe vorhin ausgeführt, dass ich im Herbst 2005 Journalisten auf diesen Widerspruch hingewiesen habe. Auch finde ich es in der Tat ein sehr erfreuliches Kompliment, dass Sie ruck zuck bei der Änderung des Beamten gesetzes eingelenkt haben. Das macht deutlich, dass wir ziemlich genau ins Schwarze getroffen haben.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Michael Neumann SPD: Schwarzer Filz!*)

Man muss sagen – wenn man ein bisschen zurückschaut –, dass die CDU als Opposition auch viel Erfahrung hat. Es hat schon weitaus geringere Anlässe dafür gegeben, dass Senatorinnen oder Senatoren dieser Stadt zurücktreten mussten, vor allem, wenn man all das mit einbezieht, was in der jüngsten Vergangenheit passiert ist, wofür Herr Lüdemann die Verantwortung trägt, und auch die anderen Dinge, die ein bisschen länger zurückliegen. Ich will an dieser Stelle nur den Umstand benennen, den ich besonders herausragend finde, nämlich dass tatsächlich einem Strafgefangenen Geld gegeben wurde, damit er von einem Gerichtsverfahren, das gegen einen Bediensteten des Strafvollzugs gerichtet war, Abstand nimmt. Das ist unter der Verantwortung von Herrn Lüdemann passiert. Es hat wahrlich schon geringere Anlässe dafür gegeben, dass ein Senator des Amtes enthoben wurde, als das, was wir jetzt diskutieren und was wir bei Herrn Lüdemann bilanzieren können.

D

Man kann insgesamt sagen: Herr Lüdemann, Sie sind nur noch im Amt, weil es nur noch wenige Wochen bis zur Wahl sind und die zweite Auswechselung eines Justizsenators in der gleichen Wahlperiode das Eingeständnis des totalen Scheiterns in der Rechtspolitik wäre.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.*)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete van Vormizeele.

**Kai Voet van Vormizeele CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich jedes Mal, wenn Herr Dressel freudig erregt auf meine Redebeiträge wartet. Herr Dressel, ich werde Sie auch nicht enttäuschen.

Ich aber war ein bisschen enttäuscht, Herr Dressel, über Ihre Aufregung. Das ist vielleicht damit zu erklären, dass Ihr Spitzenkandidat derweil schon fast eine ganze Fußballmannschaft in sein Inkompetenzteam berufen hat. Nur Ihren Namen konnten wir bisher nicht hören.

(Beifall bei der CDU)

Obwohl ich finde, dass insbesondere Sie in diesem schönen Team der Inkompetenz eine hervorragende Rolle spielen würden.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – *Glocke*)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

A **Kai Voet van Vormizeele** (fortfahrend): – Nein, danke.

Ich finde es bemerkenswert, wenn man den Worten der Kollegen der Opposition folgt, dass wir dann zurzeit eine schwere Staatskrise haben und ein Justizskandal den nächsten jagt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich dachte mir, dass Sie das freuen würden. Aber ehrlich gesagt, wenn wir das alles bereits als Justizskandal ansehen, dann, liebe Kollegen, sollte man sich einmal kurz daran erinnern, was eigentlich bis zum Jahre 2001 in dieser Stadt passiert ist.

(Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Wenn wir diese Art von Skandalen – 365 Tage der offenen Tür in Hamburgs Strafvollzugsanstalten, dauerhafte Skandale in den Anstalten, die Sie zu verantworten gehabt haben – betrachten, wissen Sie was, dann nehmen wir gerne hin, dass Eingabepannen bei einer Statistik ein riesiger Justizskandal sind. Ihre Skandale waren wahrlich von ganz anderer Qualität.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, Ihr wahres Problem liegt eigentlich ganz woanders. Sie haben einen Spitzenkandidaten, der gerade im Bereich der Inneren Sicherheit und der Rechtspolitik überhaupt gar nichts mitzuteilen hat. Genau von diesem vollkommen überforderten Spitzenkandidaten möchten Sie nun gerne ablenken, indem Sie versuchen Eingabepannen zu einer solchen Staatskrise hochzuarbeiten. Sie haben bemerkt – das hat Ihnen jede Umfrage der letzten Wochen bestätigt –,

(Glocke)

in der Rechtspolitik ...

(*Jan Quast SPD*: Wir haben ihn nicht gezwungen, das falsch zu machen! – Glocke)

B

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Ich bitte um Nachsicht für die Unterbrechung, ich habe die Glocke nur von links nach rechts sortiert.

**Kai Voet van Vormizeele** (fortfahrend): – Aber ich höre immer auf den Präsidenten.

Sie wissen ganz genau, dass die Menschen in dieser Stadt Ihnen in der Innen- und Sicherheitspolitik sowie in der Rechtspolitik nichts zutrauen, aber auch rein gar nichts. Und das mit Recht, verehrte Kollegen der SPD.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD*: Kennen Sie die Ergebnisse aus Hessen?)

Trotz dieser verbalen Ausfälle von dem Kollegen Dressel befinden sich eben genau diese Kompetenzwerte der SPD im freien Fall.

(*Michael Neumann SPD*: Das stimmt nicht!)

Oder haben Sie irgendwann einmal irgendeine sinnvolle Äußerung von dem Kollegen Naumann zu der Frage der Inneren Sicherheit oder der Rechtspolitik gehört? Nein. Da ist er genauso inkompotent wie in allen anderen Bereichen. Und der Kollege Dressel ersetzt Rechts- und Innenpolitik durch tägliche Anrufe bei Journalisten und die nahezu stündliche Herausgabe von neuen Presseerklärungen. Das, liebe Kollegen der Opposition, ist keine

inhaltliche Arbeit. Das ist nichts weiter als billige Wahlkampfshow.

(Beifall bei der CDU)

Die Arbeitsgruppe der SPD-Innen- und Rechtspolitiker ist nun einmal keine Denkfabrik. Davon sind Sie weit entfernt. Sie sind eine Produktionsstätte von Seifen- und Luftblasen, deren Haltbarkeitswert in der Regel genauso groß ist wie die stündliche Herausgabe der Presseerklärungen des Kollegen Dressel.

(*Michael Neumann SPD*: Seifenblasen, die eine Stunde halten!)

Auf die müssen wir in der Tat niemals lange warten.

Sie haben bei allen gegenteiligen Bekundungen der letzten Jahre immer noch nichts gelernt. Sie halten immer noch an der Innen- und Rechtspolitik des alten rotgrünen Senats fest. Mit Ihnen als Senat wird Hamburg in Rekordgeschwindigkeit wieder das werden, was es gewesen ist, als Sie noch regiert haben, nämlich die Hochburg des Verbrechens in Deutschland und das gelobte Land für jeden Knacki, der seine Strafe im sozialdemokratisch geführten Hamburg absitzen durfte. Das wollen wir nicht und dafür werden wir auch Sorge tragen, dass das nicht geschehen wird.

(Beifall bei der CDU)

Senator Lüdemann hat in seiner Amtszeit eine beeindruckende Bilanz. Das hat gerade der Kollege Trepoll nachgewiesen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Liebe Kollegen der SPD, wenn Sie nur halb soviel Substanz hätten wie dieser Justizsenator, dann säßen Sie nicht da, sondern hätten in dieser Stadt längst wieder Verantwortung. Aber die Menschen dieser Stadt wissen, wo Sie hingehören – auf die Oppositionsbänke und nirgendwo anders hin.

(Beifall bei der CDU)

Sie werden es auch mit Ihren Versuchen, eine Eingabepanne zu einem Staatsakt hervorzu bringen, nicht schaffen, die Leistungsbilanz dieses Justizsenators in irgend einer Art und Weise zu beeindrucken. Wir werden dafür Sorge tragen, dass Sie da bleiben, wo Sie jetzt sind – in der Opposition. Wir werden mit Carsten Lüdemann und dem Innensenator dafür Sorge tragen, dass Hamburg auf dem Weg zur sichersten Großstadt Deutschlands weiter voranschreitet.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder**: Der Abgeordnete Kloß bekommt das Wort.

(*Michael Neumann SPD*: Der Bürgermeister kommt doch bestimmt noch! Oder sagt der heute nichts?)

**Rolf-Dieter Kloß** SPD: Meine Damen und Herren! Ich kann verstehen, dass die CDU-Abgeordneten das Bild verkehren und den entstandenen Eindruck in ein Versagen der Opposition ummünzen wollen. Das ist vielleicht politisch verständlich. Aber die Öffentlichkeit nimmt es anders wahr. Ich weiß nicht, ob Sie am Sonntag die Journalistenrunde auf Hamburg 1 gesehen haben. Da waren ernsthafte Journalisten, die das politische Geschehen

C

D

A verfolgen, zum Beispiel Herr Bahnsen von "Der Welt", dabei. Es gab die einhellige Auffassung, dass das Verhalten des Justizsenators nicht tragbar war. Das können Sie nicht beschönigen.

(Beifall bei der SPD und bei Jens Kerstan GAL)

Ich glaube, der Erste Bürgermeister hat einmal gesagt, die Form sei die Mutter der Demokratie.

(Michael Neumann SPD: Ja!)

Da ist sicherlich etwas dran. Es hat dann aber auch etwas mit Anstand und Ehrlichkeit und vielleicht auch ein bisschen, Herr Lüdemann, mit soldatischen Tugenden zu tun. Ich hätte von Ihnen als Hauptmann der Reserve – vielleicht sind Sie noch höher im Dienst – doch erwartet, dass Sie in dem Moment, in dem der Fehler bekannt geworden war, manhaft nach vorne gegangen wären und gesagt hätten, dass das alles Mist war und das korrigiert werden müsse. Sie haben es nicht gemacht. Sie haben die Chance verpasst. Damit haben Sie bewiesen, dass Sie dieses Amtes nicht würdig sind.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich glaube, es war auch der Erste Bürgermeister, der einmal gesagt hat, dass die Öffentlichkeit kein Interesse an Zahlen habe. Das mag in Teilbereichen stimmen. Ich gebe zu: Die Feinheiten, die sich aus der Datenschutzverschiebung beim Aufsatz der Maske bei der Erstellung der Statistiken ergeben hatten, worüber dann 20 Seiten im Protokoll des Rechtsausschusses referiert worden ist, sind etwas, was die Öffentlichkeit sicherlich nicht so brennend interessiert. Richtig, das Ergebnis ist entscheidend. Aber das Ergebnis war auch, dass spätestens im September bekannt war, dass die Daten falsch erhoben waren. Da hätte es sich gehört, diesen Vorfall zu thematisieren.

Herr Voet van Vormizeele, Sie haben wiederum die Zeit vor 2001 beschworen und Versäumnisse an die Wand gemalt. Ich will nicht weiter darauf eingehen.

(Bernd Reinert CDU: Das tun Sie ungern!)

Sie wissen selbst, dass das alles Quatsch ist. Das kann man alles im Einzelnen widerlegen. Aber jetzt nehme ich Sie einmal beim Wort. Wenn es dann so war, dass Sie angetreten sind – es soll alles besser werden und Sie wollen keine Fehler machen, die vielleicht früher einmal begangen worden sind –, dann wäre das ein Augenblick gewesen, nach vorne zu gehen und zu sagen, dass das falsch war, Sie das zugeben und abstellen. Es ist aber ein Vierteljahr ins Land gegangen und es ist erst herausgekommen, nachdem das Verstecken, Täuschen und Tarnen nichts mehr nutzte, als die Sache bekannt geworden war. Das ist der Vorwurf, der erhoben werden muss.

(Beifall bei der SPD)

Ich war vorhin nicht ganz zum Schluss gekommen. Ich wiederhole meine letzten Worte.

(Bernd Reinert CDU: Wenn das die letzten sind, gerne!)

Lüden – habe ich gesagt – haben kurze Beine. Aber die Stummel, die noch vorhanden sind, reichen aus, dass der Senator in der Lage ist, die politische Bühne auf eigenen Füßen zu verlassen, ohne Bewährung. – Danke.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Der Abgeordnete Dr. Dressel bekommt das Wort. C

**Dr. Andreas Dressel SPD:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren, ich will noch zwei kurze Punkte ansprechen. Der Bürgermeister hat sich zu diesem Komplex geäußert. Er hat nämlich gesagt, die Öffentlichkeit interessiere gar nicht so richtig, wann da wie welche Zahlen veröffentlicht werden. Eigentlich interessiere das Ergebnis nur die Politik. Das hat der Bürgermeister gesagt und ich erwarte an dieser Stelle noch eine Erklärung dazu, weil – und damit hat die Debatte begonnen – es hier nicht um irgendeine Zahl geht. Sondern es geht um einen zentralen Punkt. Ich habe in einer Erklärung gesagt, dass es nicht um den Klorollenbestand der Justizbehörde geht, sondern es geht um einen zentralen Punkt der politischen Auseinandersetzung seit 2001.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie sind 2001 angetreten,

(Klaus-Peter Hesse CDU: Quatsch!)

zusammen mit dem damaligen Koalitionspartner Schill, das Kartell strafunwilliger Jugendrichter zu zerschlagen. Das war Ihre politische Messlatte. Deshalb geht es nicht um irgendwelche Zahlen und ich erwarte, dass der Bürgermeister an dieser Stelle das Wort ergreift, wenn er schon nicht vor der Wahl den Senator entlassen will. Ich finde, er ist diesem Hause Rechenschaft schuldig.

(Beifall bei der SPD und der GAL – Uwe Grund SPD: Jetzt einmal nicht kneifen, Herr von Beust!)

Und auch noch in einem weiteren Punkt, in dem das Parlament gefragt ist, beziehungsweise ... D

(Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Hesse?

**Dr. Andreas Dressel** (fortfahrend): – Nein, im Moment nicht. Der Kollege Hesse kann sich gerne zu Wort melden und vielleicht aus Sicht der CDU-Fraktion etwas dazu sagen.

Es geht darum, dass das Parlament – und das gilt für alle drei Fraktionen – zu den Statistiken Anfragen an den Senat gestellt hat. Das betrifft den Kollegen Steffen, das betrifft auch den Kollegen Hesse, das betrifft mich, es betrifft die Kollegin Özoguz. Wir alle haben Anfragen zu den Verurteilungszahlen gestellt. Diese Anfragen sind allesamt falsch beantwortet worden. Und, ich finde, das ist eine Frage, bei der es um die Ehre dieses Parlaments geht. Wir müssten gemeinsam das Interesse daran haben, dass der Senat die falschen Antworten aus der Welt schafft. Wir haben mindestens sechs Antworten gezählt, in denen falsche Zahlen sind, und vielleicht kann der Senat das noch ergänzen. Wir erwarten, dass der Senat sagt, welche Anfragen von ihm falsch beantwortet worden sind. Die falschen Zahlen müssen meines Erachtens absolut aus der Welt, weil es nicht sein kann, dass zwischen der Exekutive und der Legislative falsche Zahlen unterwegs sind.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Damit sind wir beim abschließenden Punkt zu der Frage ...

A (Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Warnholz?

**Dr. Andreas Dressel** (fortfahrend): – Nein. Herr Warnholz, Sie können sich gerne auch zu Wort melden und die Debatte mit Ihrem Beitrag bereichern.

(*Michael Neumann SPD*: Das ist immer ein Genuss!)

Das, glaube ich, würde der Sache auf jeden Fall gut tun.

Es geht auch darum, dass an der Stelle erstens die Sachen korrigiert werden. Da hat der Senat schon gesagt, er könne gar nicht genau sagen, wann er uns richtige Zahlen liefern kann. Was ist das bitte für ein Vorgang, dass die Korrektur teilweise gar nicht möglich ist und dass letztlich diese falschen Zahlen vermutlich weiter im Raum stehen bleiben werden. Das fällt an der Stelle auf Sie zurück. Deshalb noch einmal die Aufforderung: Machen Sie reinen Tisch und entschuldigen sich an der Stelle auch gegenüber dem Parlament, denn Sie haben Unwahrheiten gegenüber der Bürgerschaft zu verantworten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen zum ersten Thema sehe ich trotz vielfältiger Aufforderung nicht.

B

Dann rufe ich das zweite Thema auf, das von der GAL-Fraktion angemeldet wurde.

von Beust blockiert Wattenmeerschutz – und bla-miert Hamburg

Das Wort wird gewünscht. Der Abgeordnete Maaß hat es.

**Christian Maaß GAL:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gibt weltweit einige wenige Weltwunder der Natur. Der Grand Canyon, die Galapagos Inseln und der Regenwald in Brasilien gehören dazu. Was der Regenwald in Brasilien ist, ist für uns in Deutschland unser Wattenmeer.

(Beifall bei der GAL)

Denn von der Artendiversität und von der biologischen Vielfalt ist unser Wattenmeer weltweit vergleichbar mit den anderen Lebensräumen. In den anderen Ländern mit den Naturschätzen, von denen ich gerade sprach, sind die Menschen stolz darauf, dass sie vor ihrer Haustür diese Schönheiten und diese Wunder haben. Stolz wäre, ehrlich gesagt, auch eine angemessene Haltung, die dieser Senat unserem Wattenmeer gegenüber hätte angedeihen lassen können. Ehrlich gesagt, alles, was mir zu dem Schauspiel einfällt, das dieser Senat in puncto Wattenmeer in den letzten Wochen abgeliefert hat, ist nicht Stolz, sondern ich bin einfach nur peinlich berührt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Die Begründung, die der Senat für die Verweigerung der Anerkennung des Weltnaturerbes bei der UNESCO abgeliefert hat, ist für mich aus mehreren Gründen unglaublich. Der Hauptgrund war die Elbvertiefung. Die könnte

C eventuell erschwert oder verhindert werden, wenn man das Weltnaturerbe anerkennen ließe.

(*Olaf Ohlsen CDU*: Es sagt ja keiner das Gegen-teil!)

In den Antragsunterlagen wird bereits darauf hingewiesen, dass die Elbvertiefung ansteht. Von daher kann es überhaupt kein Problem für die UNESCO sein, wenn dieses Projekt von vornherein bekannt ist.

Zum Zweiten: Sie müssen sich einmal entscheiden, Herr Uldall. Sie behaupten in der Öffentlichkeit und auch in diesem Parlament immer, dass die Elbvertiefung geradezu eine ökologische Wohltat sei, dass es mit der Elbvertiefung überhaupt keinen Eingriff in die Ökologie der Elbe gäbe und dass das alles mehr als ausgeglichen würde. Warum denn aber – wenn das so ist – soll die Elbvertiefung in Gottes Namen dafür herhalten, dass wir unser Wattenmeer nicht als das anerkennen lassen, was es ist: ein Weltnaturerbe. Warum Herr Uldall? Da müssen Sie sich schlicht einmal entscheiden.

(Beifall bei der GAL)

Des Weiteren gibt es überhaupt keinen zusätzlichen rechtlichen Schutz, den die Anerkennung als Weltnaturerbe liefert – unser Wattenmeer ist bereits in den höchsten Schutzkategorien angesiedelt: In der FFH-Richtlinie, nach den strengsten europäischen Schutzzvorschriften, als Nationalpark – auch im Völkerrecht im Übrigen nicht, wenn man vorher bekannt gibt, dass Projekte bekannt sind. Das Einzige, was Sie ernsthaft zu fürchten haben, ist keine rechtliche Frage, sondern Sie fürchten die Augen der Weltöffentlichkeit. Denn wenn die Augen der Weltöffentlichkeit hierauf gerichtet werden – auf zukünftige Projekte, die Sie im Wattenmeer vorhaben –, dann fürchten Sie die politische Debatte. Da muss ich Ihnen sagen: Das finde ich für jemanden, der Hamburg zur Hauptstadt des Umweltschutzes machen will, ein bisschen wenig, Herr Bürgermeister.

(Beifall bei der GAL)

Mit dieser Haltung macht dieser Senat auch Deutschland im weltweiten Jahr der Biodiversität ziemlich unglaublich. Deutschland stellt sich zu Recht hin und fordert von anderen Ländern ein, dass diese Länder etwas zum Schutz der Artenvielfalt tun. Wir fordern unter anderem, dass der Regenwald geschützt wird, der Lebensraum der letzten Gorillas – da meine ich nicht die, die Sie den ganzen Tag begleiten –, der Lebensraum der Pandabären. Mit welcher Berechtigung soll sich Deutschland zukünftig hinstellen und den Schutz dieser Lebensräume fordern, die unzweifelhaft zum gemeinsamen Erbe der Natur auf dieser Welt gehören, wenn wir noch nicht einmal bereit sind, vor unserer eigenen Haustür unsere eigenen Naturräume zu schützen? Mit welcher Berechtigung soll Deutschland sich dann noch in der Welt hinstellen? Das ist doch eine große Frage, die Sie einmal beantworten müssen.

(Beifall bei der GAL)

Deswegen möchte ich an den Senat appellieren, an Herrn Senator Uldall und auch an Herrn Senator Gedaschko, dass Sie die letzten Tage, die Sie noch haben, nutzen, um zu überlegen, ob wir nicht doch gemeinsam mit den Niederlanden, den Partnern in Niedersachsen und in Schleswig-Holstein unserem Naturschatz, unserem Nationalpark Hamburgisches Watten-

A meer, den Schutz angedeihen lassen, den es verdient, nämlich den Status eines Weltnaturerbes. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Kruse.

**Rüdiger Kruse CDU:**\* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Melodie, Herr Maaß, die Sie angestimmt haben, hören wir aus der Umweltecke dann häufiger: "Das macht gar nichts, wenn Ihr das anmeldet. Das ist sowieso schon so stark geschützt, stärker kann man das gar nicht schützen." Erst einmal frage ich mich dann – das fällt mir nicht so schwer, mich da hineinzuversetzen –, wenn ich als Umweltlobbyist sage, den Schutzstatus könnte man gar nicht mehr erhöhen, warum ich mich dafür engagieren muss. Dann ist es doch so in Ordnung.

(*Manuel Sarrazin GAL:* Das ist Werbung für Hamburg!)

– Sie sagen, das sei Werbung für Hamburg. Aber Sie müssen doch auch zugeben: Tourismus ist nicht immer der erste Freund des Naturschutzes. Diskutieren Sie das einmal mit BUND & Co. Aber darum soll es mir gar nicht gehen.

Vielelleicht – Herr Sarrazin, Sie studieren Geschichte – gehen Sie einmal in den Aktenraum der GAL und schauen unter dem Stichwort "Porschke", das ist noch so ein Altgestein Ihrer kurzfristigen Regierungsbeteiligung, und schauen einmal, was Herr Porschke, der das mit angemeldet hat, dazu vermerkt hat. Er hat dazu vermerkt, dass man es betreiben sollte, wenn es den Hafen nicht gefährdet.

(*Michael Neumann SPD:* Wo haben Sie den Vermerk her?)

– Ja, wir recherchieren und schauen uns Dinge an.

(Beifall bei der CDU)

Genau das ist auch die Überlegung, die uns trägt. Nun sage ich aber, dass ich das bei der GAL verzeihe, weil es eine innere Logik hat. Sie wollen den Hafen nicht weiter ausbauen.

(*Jens Kerstan GAL:* Das stimmt doch gar nicht!)

Sie wollen ihn vielleicht als Weltkulturerbe "So schnell kann eine Handelsstadt nach unten gehen" anmelden. Sie wollen auch keine Elbvertiefung und Sie möchten den Hafen verlagern. Daher ist es durchaus konsequent zu sagen: "Sollte da ein Schaden daran sein, wenn wir es anmelden, macht es nichts. Es passt zu unserer Politik."

(*Klaus-Peter Hesse CDU:* So ist es!)

– Richtig. Das Kapitel ist konsequent.

(Beifall bei der CDU)

Nun komme ich zu dem Teil, der spannend ist. Was macht eigentlich die SPD? Ich habe eben gesehen, geklatscht haben Sie bis auf Frau Dr. Schaal nicht. Na gut, das ist immer unterschiedlich. Aber von der SPD kennen wir eigentlich, dass es in Sachen Hafen dann immer einen Schulterschluss gibt, weil Sie auch wissen,

wie wichtig der ist. Das weiß auch Ihr Spitzenkandidat, C der nette ältere Herr mit der roten Kaffeetasse.

(Zurufe von der SPD)

Der sagt: "Ich werde noch einmal mit meinem Freund Gabriel reden. Das geht nicht, dass wir den Hafen gefährden." Wenn man ihn dann darauf anspricht, sagt er, dass er das in einem vertraulichen Kreis gesagt hätte. Das ist zumindest kein Dementi und zeigt zumindest auch, dass Frau Dr. Schaal nicht zu diesem Kreis gehört, weil sie am nächsten Tag eine Presseerklärung gegeben hat, in der sie den Senat gegeißelt hat, dass er das nicht anmeldet.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

Dann gibt es noch einen Randhinweis darauf, dass dieser Kandidat in vertraulichen Kreisen durchaus das sagt, was man für diese Stadt tun müsste, vielleicht auch sagt, wo er Kürzungen machen würde. Aber das sagt er der Öffentlichkeit nicht. Okay, solch eine Trennung kann man als Populist in der Wahl machen. Wir tun das nicht. Wir wissen, dass wir uns für die Wahlen keinen großen Gefallen tun, wenn wir sagen, wir hätten da noch Bedenken. Das ist natürlich immer ganz schick, etwas als Weltkulturerbe anzumelden.

(*Christian Maaß GAL:* Das heißt immer noch Weltnaturerbe!)

Aber Ihr Heldentum ist Heldentum bei Ebbe. Das Tragische am Wattenmeer ist immer, dass die Flut so schnell und vor allen Dingen viel schneller kommt, als Sie laufen können.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL:* 24. Februar!) D

Andere, die die Tücken des Wattenmeers kennen, zum Beispiel in Ihrer Bundestagsfraktion, haben gerade den Unterstützungsantrag zurückgezogen. Die haben sich gesagt, dass sie da noch Beratungsbedarf hätten. Wenn man dann einmal schaut, ist es so: Wenn Sie das anmeldet haben, dann gibt es ein Schreiben von Herrn Tiefensee. Und Herr Tiefensee sagt zum Thema Waldschlösschenbrücke – die kennen Sie alle, das ist nur eine Brücke, das ist kein Hafen, keine Elbe, nur eine Brücke.

(*Christian Maaß GAL:* Das ist ein anderer Fall!)

– Das wusste ich. Das würde ich als Jurist auch sagen, dass das ein anderer Fall ist.

Dort führt er Folgendes aus, nämlich ob das binden würde:

"Die Bundesrepublik Deutschland ist der Welterbekonvention beigetreten."

(*Christian Maaß GAL:* Weil das nicht vorher angemeldet war!)

– Lassen Sie mich doch einmal ausreden.

"Dabei seien die nach Grundgesetz Artikel 59 erforderlichen Voraussetzungen dafür geschaffen worden, dass die Welterbekonvention innerstaatlich nicht nur den Bund, sondern auch die Länder und Kommunen bindet."

Ein Teil von diesem Binden ist zum Beispiel, dass Sie beim Weltnaturerbe nachweisen müssen, dass es zwingend ist und dass Sie es nicht woanders machen können.

A Ich glaube, die holländischen Freunde – charmant, wie sie sind – sagen: "Hamburger Hafen muss nicht sein. Wir machen das." Das bieten die uns aus purer europäischer Freundschaft an. Und dann stehen Sie da und sagen: "Wir wollten vertiefen für den Hamburger Hafen, damit der noch ..." Und dann sagen die Holländer: "Das müsst Ihr nicht, wir machen es." Also, von daher bleiben Sie alleine zwischen Neuwerk und Cuxhaven im Wattenmeer stehen. Die Flut der Vernunft wird Sie wegspülen.

(Heiterkeit und lang anhaltender Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt für eine Minute der Abgeordnete Egloff.

**Ingo Egloff SPD:**\* Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dann will ich das schnell machen. Wir finden die Prämissen, die Herr Kruse aus dem Jahre 2001 zitiert hat, richtig, nämlich zu sagen, dass es keine Wettbewerbsnachteile für den Hamburger Hafen geben darf. Deswegen möchten wir, dass die rechtlichen Probleme eindeutig geklärt sind. Deswegen sind wir dafür, den Antrag aufzuschieben. Bevor diese Probleme nicht geklärt sind und nicht sicher ist, dass im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens die Fahrinnenenanpassung gesichert ist, sind wir nicht dafür, dass dieser Antrag gestellt wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Ich gebe das Wort Senator Uldall.

B **Senator Gunnar Uldall:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte mit einer persönlichen Bemerkung beginnen. Ich glaube, es gibt nur wenige Abgeordnete in diesem Haus, die sich in der nordfriesischen Halligwelt so gut auskennen und so viel im Wattenmeer gewandert sind wie ich.

(Michael Neumann SPD: Das wissen Sie. Wir fragen uns immer, wer der Experte ist!)

Deswegen habe ich durchaus Verständnis dafür, dass gesagt wird,

(Dr. Willfried Maier GAL: Er kennt jeden Hering!)

wir wollen diese schöne Landschaft in Nordfriesland und in Ostfriesland schützen.

Aber Politik bedeutet immer ein Abwägen zwischen verschiedenen Gesichtspunkten. In diesem Fall gilt es abzuwählen zwischen dem Schutz für die Landschaft im Wattenmeer und der Gefährdung von Arbeitsplätzen im Hamburger Hafen. Nun hat der Kollege Maaß eben schon völlig richtig gesagt, dass das Schutzniveau für das Wattenmeer durch die Naturparks und durch die deutsche Gesetzgebung hinsichtlich Umweltschutz bereits so hoch gesetzt ist, dass inhaltlich durch eine Welterbeklärung überhaupt keine zusätzlichen Schutzwälle mehr aufgebaut werden.

(Christian Maaß GAL: Politische Schutzwälle!)

Das müssen wir jetzt zur Kenntnis nehmen. Wir steigern durch einen Beitritt zu diesem Welterbeabkommen nicht den Umweltschutz und den Naturschutz in den Wattenmeeren, sondern wir verändern, erschweren und verkomplizieren nur das Prozedere bei weiteren Verwal-

tungsschritten bei uns in Deutschland. Nur das Prozedere wird verkompliziert.

(Beifall bei der CDU)

Wenn wir dem UNESCO-Übereinkommen beitreten, dann verpflichtet sich Deutschland, mit vollem Einsatz aller Möglichkeiten – durch Änderung von Gesetzen, durch Erlass von Verordnungen – und allen zur Verfügung stehenden Mitteln, einen weiteren Schutz und Erhalt dieses Weltnaturerbes sicherzustellen. Wir haben eine laufende Berichtspflicht gegenüber der UNESCO wahrzunehmen.

Wenn wir uns einmal ansehen, was das für das Planfeststellungsverfahren bedeutet, dann heißt das, dass die Komplexität des heute ohnehin an Komplexität überhaupt nicht mehr zu überbietende Planfeststellungsrechts in Deutschland noch einmal gesteigert wird, ein Planfeststellungsrecht, das es in dieser Form wohl kaum in anderen Nationen gibt. Nach der Anhörung von Verbänden und unter Beachtung der Naturschutzgesetze gibt es jede denkbare hierarchische Ebene, die in diesem Verfahren konsultiert werden muss und deren Zustimmung eingeholt werden muss. Es beginnt mit den Kommunen an der Elbe. Es setzt sich fort über die Einverständniserklärungen, die Niedersachsen und Schleswig-Holstein abgeben müssen. Es muss dann die Zustimmung des Bundesverkehrsministeriums vorliegen und die EU muss entsprechend der FFH-Richtlinie in Brüssel zustimmen. Nun kommt nach diesen vielen hierarchischen Ebenen noch die Weltebene durch die UNO und die UNESCO und da kann ich nur sagen: Dieses verkompliziert es, ohne tatsächlich zusätzlichen Schutz für das Wattenmeer zu erreichen.

D Die UNESCO hat – wie Sie es richtig gesagt haben – die Zuständigkeit für das Weltnaturerbe in allen Teilen der Welt. Das bedeutet, dass sich die Aufmerksamkeit der UNESCO über die ganze Welt verteilt. Glauben Sie bitte nicht, Herr Maaß, dass man mit besonderem Augenmerk verfolgt, was bei uns stattfindet und Verständnis für die Komplexität unserer Abwägungsprozesse hat, die wir hier durchzuführen haben. Deswegen können wir mit Sicherheit sagen, dass sich durch einen Beitritt zum Weltnaturerbe eine zeitliche Verzögerung ergeben wird oder der Fahrrinnenausbau sich sogar als unmöglich ergeben könnte. Das bedeutet wiederum Gefährdung des Hafenbaus und Verlagerung von Verkehren zu anderen Häfen. Das bedeutet den Verlust von Tausenden Jobs bei uns im Hamburger Hafen. Der Abwägungsprozess, den wir vorzunehmen haben, bedeutet einerseits keine weitere Verbesserung der tatsächlichen Lage im Wattenmeer und andererseits die Gefährdung von Tausenden Jobs bei uns im Hamburger Hafen. Deswegen sage ich: Wer den Beitritt zum Weltnaturerbe für das Wattenmeer fordert, der muss auch die Ehrlichkeit haben zu sagen, dass er damit bereit ist, Tausende von Jobs zu gefährden.

(Beifall bei der CDU)

Dazu kann ich nur sagen, bin ich nicht bereit.

Wir haben als große Gefahr die Abwanderung nach Rotterdam. Dieses ist auch immer die Position des Senats gewesen. Unter Ortwin Runde in der rotgrünen Koalition hat der Senat – Sie haben eben darauf hingewiesen, Herr Kruse – bereits eine Festlegung getroffen, dass es sichergestellt sein muss ...

A (Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Darf ich den Abgeordneten Dr. Stehr bitten, es zu unterlassen, von dort oben mit Blitzlicht zu fotografieren. Fahren sie bitte fort.

(Dr. Willfried Maier GAL: Er macht seine Abschiedsfotos!)

**Senator Gunnar Uldall** (fortfahrend): Auf Antrag des damaligen Umweltsenators Porschke hat der Senat eine Linie festgelegt, dass die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den Häfen in Dänemark, in den Niederlanden und in Belgien sichergestellt werden muss. Bei dieser Linie bleibt der Senat. Es ist gegenüber Dänemark, Niederlande oder Belgien nicht gelungen, unsere Häfen zu sichern. Rotterdam – das haben die Niederländer sehr klug gemacht – ist außerhalb des Schutzgebietes Wattenmeer. Die Dänen haben sich nicht angeschlossen. Esbjerg ist damit weiterhin bevorteilt gegenüber Hamburg und Antwerpen ist von vornherein ausgeklammert. Diese Linie, die damals von Rotgrün festgelegt worden ist, wird von uns weiter verfolgt werden.

Herr Egloff, ich habe mich über die klare Rede von Ihnen gefreut, aber es kann nicht angehen, dass man in den geschlossenen Räumen eines feinen Clubs in Hamburg etwas anderes sagt als in der Öffentlichkeit.

(Beifall bei der CDU)

Wer sich um das Bürgermeisteramt bemüht, meine Damen und Herren, der muss sagen, was er will.

B (Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Kerstan.

**Jens Kerstan** GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es mag eingebildete Kranke geben und es mag auch eingebildete Umweltgefahren oder Gefährdungen des Hafens geben. Von dem zweiten Fall haben wir gerade ein beredtes Zeugnis in der Rede von Herrn Uldall erlebt.

(Beifall bei der GAL)

Ich möchte nur darauf hinweisen, warum diese kämpferische Pose, die hier an den Tag gelegt wird, keinesfalls notwendig ist, um den Hafen zu verteidigen, sondern das ist eine Pose mitten im Wahlkampf, wo der CDU Themen fehlen, wo sie von dem Justizsenator ablenken will und wenn es dann keine Gefahren für den Hamburger Hafen gibt und man sich doch so gerne als Verteidiger der Wirtschaft darstellen will, dann muss man diese Gefahren selber erfinden. Das wird ganz deutlich, Herr Uldall, wenn man einmal auf diese ein, zwei, drei Argumente eingeht, die Sie eben im Gegensatz zu Herrn Kruse genannt haben, der überhaupt nichts über die Gefahren gesagt hat, die angeblich dem Hafen durch ein Weltnaturerbe Wattenmeer drohen.

Erstens: Der Unterschied zur Waldschlösschenbrücke in Dresden – das ist im Moment das Thema, das auch durch die Medien gegangen ist – ist, dass damals, als das Elbtal bei Dresden als Weltnaturerbe angemeldet wurde, diese Brücke in den Antragsunterlagen nicht erwähnt wurde. Wenn der Bau dieser Brücke damals bei

C der Anmeldung erwähnt worden wäre und die UNESCO der Meinung gewesen wäre, dass diese Brücke den Status Weltnaturerbe oder Weltkulturerbe so stark beschädigen würde, wissen Sie, was dann passiert wäre? Dann wäre das Elbtal gar nicht als Weltnaturerbe ausgewiesen worden.

(Christian Maaß GAL: So ist es!)

Genauso ist es doch jetzt bei der Elbvertiefung. Im Gegensatz zu den Dresdnern haben der Hamburger Senat und auch die anderen Landesregierungen jedes einzelne Detail, das in der Elbe geplant ist, so auch den Planfeststellungsbeschluss in den Antrag auf Aufnahme als Weltnaturerbe hineingeschrieben.

(Barbara Ahrns CDU: Da werden wir was ändern müssen!)

Sie haben immer bestritten, dass die Elbvertiefung schädlich ist. In Ihren Planfeststellungsunterlagen steht sogar, dass die Elbvertiefung gar kein Eingriff ist. Insofern ist es ein Eingeständnis, dass Sie anscheinend auch bei Ihrem Planfeststellungsverfahren nicht ganz die Wahrheit sagen, wenn Sie jetzt so große Sorgen haben. Selbst wenn man das beiseite lässt und einmal unterstellt, das wäre so, dann würde die UNESCO jetzt sagen, mit einer Elbvertiefung, die ja Bestandteil der Anmeldung als Weltnaturerbe ist, wird das Wattenmeer kein Weltnaturerbe mehr. Wo ist denn jetzt eigentlich das Problem?

(Beifall bei der GAL)

Egal, wie die UNESCO entscheiden würde, hätte das auf das laufende Planfeststellungsverfahren, Herr Uldall, überhaupt keine Auswirkungen. Da würde nichts passieren. Wenn Sie sagen, wir müssen in Zukunft überlegen, was passiert, dann könnte doch jede weitere Baumaßnahme im Hafen stattfinden, weil die hat mit dem Wattenmeer ... Ich weiß nicht, ob ich Ihnen Geografieunterricht geben muss. Es gibt ja ein paar Leute in Bayern, die glauben, dass Hamburg an der Nordsee liegt. Ich glaube, wir Hamburger wissen es besser.

(Glocke)

D **Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Harlinghausen.

**Jens Kerstan** (fortfahrend): Nein, lassen Sie mich dieses Argument noch zu Ende bringen.

Darum, meine Damen und Herrn, würde dieses Argument, das Sie angeführt haben, doch nur für eine weitere Elbvertiefung in Zukunft zutreffen können. Wir alle wissen, ob wir sie wollen oder nicht – wir halten es für ein Risiko und auch für falsch –, dass es eine weitere Elbvertiefung über die jetzt hinaus geplante gar nicht geben kann. Jetzt wollen Sie auf 14,50 Meter vertiefen und die nächste Elbvertiefung dann vielleicht auf 16 Meter. Das kann gar nicht stattfinden, weil in 16 Meter Tiefe der Elbtunnel mit vier Röhren liegt. Dann müssten Sie erst einmal den Elbtunnel tiefer legen, um die Elbe noch weiter vertiefen zu können. Dass das ein unrealistisches Projekt ist, dürfte jedem einleuchtend sein. Wo ist das Problem und woher nehmen Sie diesen Impetus als Verteidiger des Hamburger Hafens bei diesem Thema? Das ist plumper Wahlkampf, den Sie zulasten der Umwelt betreiben, indem Sie sich als Beschützer der Wirtschaftinstellen. Das ist nun allerdings bezeichnend für die CDU: Wenn es darauf ankommt, machen Sie immer Politik gegen die

A Umwelt, auch gegen Ihre Sonntagsreden vom Klimaschutz. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Egloff.

**Ingo Egloff** SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal auf den Senatsbeschluss von 2001 zurückkommen. Der ist so gewesen, dass es zwei Prämissen gab. Die erste Voraussetzung ist, dass keine weiteren als die bereits bestehenden Beschränkungen für die Nutzung im Bereich des Wattenmeeres damit verbunden seien. Die zweite Voraussetzung ist, dass auch langfristig die Interessen der deutschen Seehäfen gewahrt werden und keine Wettbewerbsnachteile, insbesondere gegenüber den Häfen Dänemark, Belgien und den Niederlanden entstehen. Ich finde beide Prämissen richtig. Deshalb möchte ich noch einmal in aller Deutlichkeit sagen, dass die SPD-Fraktion auch sicher sein möchte, dass das von uns unterstützte Projekt der Fahrrinnenanpassung durch die Unterschutzstellung nicht erschwert oder unmöglich gemacht wird. Da reichen mir nicht die Erklärungen nach dem Motto: Na ja, eigentlich ist es schon unter Schutz gestellt und wird noch einmal dadurch geadelt, dass dann das UNESCO-Welterbe erklärt wird. Das reicht mir als Erklärung nicht aus nach dem Motto: Das hat keine Auswirkungen auf das Planfeststellungsverfahren. Wir alle wissen, dass im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens verschiedene Abwägungen getroffen werden müssen. Senator Uldall hat die Dinge beim Namen genannt. Wer sagt denn, dass nicht auch die Frage Unterschutzstellung des Wattenmeeres als UNESCO-Weltnaturerbe in diesen Abwägungsprozess von einem Verwaltungsgericht mit einbezogen wird? Ich bin mir da nicht sicher, dass das nicht passiert. Vor dem Hintergrund möchte ich, dass das Planfeststellungsverfahren – und das ist die Position der Hamburger SPD – gesichert ist. Dann kann man über die Frage sprechen, in welchem Rahmen man solch einem Antrag zustimmt, ob die Prämissen, die 2001 aufgestellt worden sind, erfüllt worden sind.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD – *Christian Maaß GAL*: Das sehen die Genossen in Niedersachsen aber anders!)

– Unsere Genossen in Niedersachsen sind auch gegen die Fahrrinnenanpassung. Da haben wir hier auch eine andere Position, genauso wie Ihr Herr Wulff, der auch gegen die Fahrrinnenanpassung ist. Aber wir machen Politik für Hamburg, für den Hamburger Hafen und für 160.000 Arbeitsplätze in dieser Stadt und dazu steht die Hamburger SPD.

(Beifall bei der SPD und der CDU)

Auch das Argument, die Fahrrinne sei nun ausgenommen und alle Antragsunterlagen seien eingereicht worden, der Punkt ist doch, dass wir jedes Jahr Unterhaltungsbagger haben. Wir lagern doch im Moment bei der berühmten Tonne E3 mit Genehmigung Schleswig-Holsteins Sedimente ab, die wir in der Elbe ausbaggern. Das ist im Bereich des Wattenmeeres. Was ist denn in Zukunft damit? Werden wir in Zukunft das Zeug nicht mehr los aus der Unterhaltungsbagger? Das ist doch auch eine Frage, die geklärt werden muss.

C Wenn ich dann sehe, dass im Rahmen eines Workshops zum Thema UNESCO-Welterbe auf die Frage, wie es denn mit der Erkundung und Förderung von Bodenschätzten sei, gesagt worden ist, dass das nicht möglich sei, dann ist doch die Frage, was denn mit der Sedimentabagerung bei Tonne E3 oder sonstwo ist. Oder was ist mit dem Tideelbmanagement, wenn wir versuchen wollen, den Fluss in irgendeiner Weise zu regulieren? Das sind Fragen, die geklärt werden müssen, weil diese Fragen existenziell für die Zufahrt zum Hamburger Hafen sind. Deswegen sind wir dafür, dass die Fragen geklärt werden, bevor der Antrag gestellt wird.

(*Christian Maaß GAL*: Öko-Verräter!)

Im Übrigen ist es so – Sie haben selber darauf hingewiesen –, dass das Wattenmeer als Naturschutzgebiet geschützt ist. Es gilt die FFH-Richtlinie der Europäischen Union. Das ist im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens mit zu berücksichtigen. Da stelle ich mir die Frage, warum wir diesen Antrag jetzt stellen müssen? Es ist ja nicht so, dass wir den im nächsten oder übernächsten Jahr nicht noch einmal stellen könnten. Dann ist Dänemark vielleicht auch soweit, dass sie ihr Naturschutzgebiet im Wattenmeer ausgewiesen haben.

Meine Damen und Herren, ich finde, man sollte das auf die sachliche Ebene herunterbringen und mit Augenmaß betrachten. Deswegen sind wir dafür, im Sinne des Senatsbeschlusses von 2001 die Interessen der Freien und Hansestadt Hamburg in den Vordergrund zu stellen und diesen Antrag im Moment nicht zu stellen.

D Was die Frage von Herrn Naumann angeht, Herr Senator Uldall, da kann ich Sie beruhigen. Das, was ich hier sage, ist mit ihm abgestimmt. Das ist auch seine Position. Eine zukünftige SPD-geführte Regierung – jedenfalls wenn wir in dieser Frage etwas zu sagen haben – wird genau diese Position einnehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 19 auf, Drs. 18/7616, Senatsmitteilung: Weiterentwicklung des Leitbilds "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt".

[**Senatsmitteilung:**  
**Weiterentwicklung des Leitbilds**  
**"Metropole Hamburg – Wachsende Stadt"**  
– Drs. 18/7616 –]

Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Reinert bekommt es.

**Bernd Reinert** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem Leitbild "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" haben wir eine umfassende und langfristig angelegte strategische Vision für Hamburg vorgelegt und durch die Initiative "Lebenswerte Stadt" ergänzt. Hamburg soll – das ist das Ziel dieser Vision – qualitativ und quantitativ wachsen.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, dass wir gerade auch mit der heute vorliegenden Drucksache den Punkt erreicht haben, indem wir

A eine Zwischenbilanz ziehen können. Das will ich an einigen Punkten verdeutlichen.

Während die Bevölkerung Deutschlands schrumpft, wächst Hamburg, allein von 2001 bis 2007 um 40.000 Menschen, denn Hamburg ist ein guter Platz zum Leben und auch zum Arbeiten.

(Beifall bei der CDU)

Unser Wirtschaftswachstum liegt deutlich über dem Bundesdurchschnitt und Hamburg hat eine Spitzenposition beim Zuwachs der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung. Damit bauen wir Hamburgs Metropolfunktion regional, national und international aus, steigern die Attraktivität unserer Stadt und sichern damit ihre Lebensfähigkeit, Zukunftsfähigkeit und auch die Lebensqualität. Gerade zu diesen letztgenannten Punkten gehören zweifellos die Betreuung in den Kindertagesstätten, die Personalausstattung der Schulen und die Anzahl der Hochschulabsolventen. Darüber reden wir nicht nur, sondern wir haben gehandelt. Wir geben für die Kindertagesbetreuung 100 Millionen Euro mehr aus als Rotgrün vor sieben Jahren. Das ist ein Erfolg.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben im Bundesvergleich gemeinsam mit Baden-Württemberg die beste Schüler-Lehrer-Relation, obwohl hierbei noch nicht einmal berücksichtigt ist, dass darüber hinaus in Hamburgs Schulen zahlreiche Sozialarbeiter und Erzieher im Einsatz sind. Auch hier liegen wir an der Spitze.

(Beifall bei der CDU)

B Die Zahl der Hochschulabsolventen hat von knapp 6.500 im Jahre 2001 auf 8.800 im Jahre 2006 zugenommen. Auch dieses ist ein Erfolgswert.

(Beifall bei der CDU)

Das heißt, wir haben den Bildungsstandort Hamburg gestärkt und wir werden weiter an der Stärkung dieses Standortes arbeiten.

Hamburg ist ein attraktiver Ort zum Leben und Arbeiten und das gilt auch für Menschen aus anderen Ländern, aus anderen Kulturschichten. Diese Menschen wollen wir integrieren, wobei Integration für uns keine Einbahnstraße ist. Wer zu uns kommt, der muss den Willen zur Integration mitbringen. Wir schaffen die Möglichkeiten, zum Beispiel durch eine Verdoppelung der Ausgaben für Integrationssprachkurse durch bedarfsgerechte Verteilung der Integrationszentren in Hamburg. Ganz zentral ist dabei unser Handlungskonzept zur Integration.

(*Nebahat Güclü GAL*: Das macht doch alles der Bund! Das machen Sie doch nicht!)

– Frau Güclü, anders als zu roten und rotgrünen Regierungszeiten wird hier gehandelt. Hier wird der Alltag der Migranten erfasst, indem wir tatsächlich die Menschen erreichen, insbesondere Kinder und Jugendliche durch verbindliche Sprachförderung, durch mehr Ausbildungsplätze für Migranten. Für uns ist Integration ein praktisches Thema, für Sie ein ideologisches, über das Sie die Praxis vergessen haben.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich ist in Hamburg nicht alles eitel Sonnenschein. Darauf hat die GAL mit ihrer Pressekonferenz in der vergangenen Woche hingewiesen. Aber ich habe selten eine

Pressekonferenz über eine Studie mit einem solchen Etikettenschwindel von Anfang an gehört.

(Beifall bei der CDU)

Da heißt es, arme Stadtteile profitieren nicht, unsere Politik befördere eine unerwünschte soziale Entwicklung in Hamburg und Sie kommen zu dem Ergebnis, dass es kritische soziale Lagen in 18 Stadtteilen gibt.

(*Antje Möller GAL*: Genauso ist es!)

– Ja, es gibt kritische soziale Lagen in 18 Stadtteilen, aber wenn Sie sagen, dass bei denen der Aufschwung nicht ankommt, dann haben die heutigen Zahlen im "Hamburger Abendblatt" Ihre Aussage ganz klar widerlegt. Auch diese Gebiete profitieren.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben in diesen Gebieten Pilotprojekte zur Integration von Migranten auf den Weg gebracht, wo vorher nichts war. Wir haben in 14 der von Ihnen aufgelisteten 18 Gebieten Eltern-Kind-Zentren auf den Weg gebracht, wo zu Ihrer Zeit nichts war.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Frau Möller, ich möchte noch zwei Punkte anfügen, bevor Sie eine Zwischenfrage stellen.

Wir haben hamburgweit die Klassenfrequenzen an den Grundschulen abgesenkt und das in den sogenannten KESS 1-, KESS 2-Gebieten sogar überproportional.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: In der ersten Klasse!)

Auch da gibt es eine große Übereinstimmung mit Ihrer Stadtteilliste. Wenn in einer Kindertagesstätte besonders viele Kinder einen sogenannten Migrationshintergrund haben, dann gibt es eine bessere Ausstattung für diese Kindertagesstätte. Frau Möller, jetzt haben Sie kapituliert. Das ist vielleicht auch besser.

(*Antje Möller GAL*: Das ist Ihre Interpretation!)

Wir wissen, dass auch in diesen Stadtteilen die sozialen Umstände nicht so sind wie wir sie uns wünschen. Aber wir arbeiten massiv an der Verbesserung. Wenn Sie in verdienstvoller Weise festgestellt haben, dass nur in 15 Stadtteilen 57 Prozent der Kinder mit einem besonderen sprachlichen und pädagogischen Förderbedarf leben, dann kann ich nur sagen: Völlig richtig, die Stadtplanung haben hier die Genossen zu verantworten, aber die Gegenmaßnahmen gegen die schlechte Entwicklung dieser Stadtteile, haben wir eingeleitet. Wenn jemand Sprachförderbedarf hat, dann bekommt er jetzt auch Sprachförderung.

(Beifall bei der CDU – Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Das heißt, Hamburg ist in der Erfolgsspur, ohne dass die Stadtteile, in denen es schwieriger ist, abgehängt würden. Ihre Behauptung ist da schlicht falsch.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Reden Sie eigentlich zu der Drucksache, die Sie angemeldet haben?)

– Aber selbstverständlich, Herr Dr. Maier.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Ich sage Nein! – *Gesine Dräger SPD*: Bisher nicht!)

– Gut, das ist im Zuge des Rechts auf freie Meinungsäußerung zweifellos legitim. Ich bin aber der Meinung, dass

C

D

A dieses voll mit zu dem Thema "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" gehört und in dem Sinne spreche ich auch dazu.

(Beifall bei der CDU)

Da möchte ich auch noch auf zwei aktuelle Meldungen eingehen. Ob die nun tatsächlich Realität werden oder nicht, sei einmal dahingestellt. Aber es wird in den Medien wieder über Pläne der Deutschen Bahn berichtet, ihre Logistiksparte nach Hamburg zu verlegen. Es wäre logisch, denn Hamburg ist das Logistikzentrum Deutschlands überhaupt. Auch das ist ein Erfolg dieser Senatspolitik.

(Beifall bei der CDU – Doris Mandel SPD: Oh!)

Frau Mandel, wenn die TUI jetzt überlegt, ihre Zentrale nach Konzernumbau nach Hamburg zu verlegen, dann macht das absolut Sinn, denn Hapag-Lloyd fährt nicht auf dem Maschsee, sondern auf den Weltmeeren und auf der Elbe. Beides spricht für die Attraktivität dieses Standortes.

(Beifall bei der CDU)

Vielleicht noch ein Satz dazu. Beide Unternehmen, wie auch viele andere Unternehmen vorher, haben nicht einen Cent an Subventionen beantragt, haben nicht einen Cent von uns zugesagt bekommen und sie werden auch null Cent bekommen, wenn sie denn kommen.

Wenn wir als Stadt erfolgreich bleiben wollen, dann dürfen wir uns nicht auf dem Erreichten, was ich eben geschildert habe, ausruhen, sondern müssen die Konzepte weiter entwickeln. Deswegen begrüße ich es außerordentlich, dass der Senat gestern – und das ist geradezu beispielhaft für diese Drucksache – beschlossen hat, 10 Millionen Euro für ein Zentrum für angewandte Luftfahrtforschung zur Verfügung zu stellen. Ich bin sicher, wenn die Drucksache die Bürgerschaft erreicht, dass die CDU-Fraktion diesem zustimmen wird, denn mit diesem Geld stärken wir den Forschungs- und Entwicklungsstandort Hamburg, insbesondere bei der Wasserstoff- und Brennstoffzellentechnologie und wir erreichen – was auch hochschulpolitisch von großer Bedeutung ist – einen besseren Wissens- und Technologietransfer im Bereich Hochschule und Wirtschaft. Wir müssen jetzt, wie es auch in der Drucksache heißt, weitere technologieorientierte Felder definieren, indem wir Maßstäbe setzen können. Deswegen ist es auch richtig, dass in diesem Konzept das Cluster Kreativwirtschaft eine so große Rolle spielt, wiederum die Bildungsaspekte mit im Vordergrund stehen. Wir wollen, dass Hamburg im Konzert europäischer Metropolen weiter mitspielt, und zwar in der ersten Reihe. Wir wollen, dass Hamburg eine der "coolsten" Städte Europas bleibt, wie "Der Spiegel" getitelt hat. Hamburg ist in guten Händen und das möge bitte so bleiben.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Dräger.

**Gesine Dräger** SPD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Reinert, ich kann verstehen, dass Sie es vermieden haben, über die Drucksache zu reden.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Ich möchte deswegen auch nicht auf alles eingehen, was Sie gesagt haben, aber bei ein paar Dingen juckt es mir doch in den Fingern, das noch einmal gerade zu rücken. Ja, die Klassenfrequenzen sind heruntergesetzt worden. Aber nur in den ersten Klassen. Die Kinder in den zweiten, dritten und vierten Klassen lernen immer noch zum Teil mit 30 Kindern gemeinsam und das auch in den Stadtteilen, die selbst Sie als "sozial schwierige" Stadtteile identifiziert haben. Ist das gerecht? Nein, das ist nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Über das zweite Thema haben wir oft genug diskutiert. Ich wundere mich ein bisschen, dass Sie mir noch einmal Gelegenheit geben, darauf einzugehen. Zu Ihrer Art, die Stadt in guten Händen zu sehen, gehört auch die Einführung sehr vieler Gebühren – beispielsweise in den Vorschulen – und das Büchergeld. Ich hätte das hier gar nicht alles vorgebracht, aber Sie provozieren es geradezu.

Kitas, Ihr Lieblingsthema, unser Lieblingsthema, das Lieblingsthema der GAL – zu Recht. Wir wissen alle, wie wichtig frühkindliche Bildung gerade für diejenigen ist, die es etwas schwerer haben. Jedes Mal, wenn Sie die Zahlen nennen, verschweigen Sie systematisch, was das neue System, das Sie umgesetzt haben, für Kinder bedeutet, deren Eltern nicht berufstätig sind und die nicht mehr die Möglichkeit haben, wie bisher in den Kitas gefördert zu werden. Ihre komplette Verdrängung der Realität wird in den Medien zum großen Teil ganz anders gesehen. Sie haben es auf dem Presseball vielleicht nicht hören mögen, welche Reportagen über diese Stadt Aufmerksamkeit erregt haben. Es geht um die Spaltung der Stadt, die Sie auch mit dieser Drucksache nicht wegdiskutieren können, denn eigentlich ist das auch gar nicht Thema dieser Drucksache.

(Beifall bei der SPD – Hans-Detlef Roock CDU:  
Natürlich, das werden wir gleich tun!)

Jetzt möchte ich das tun, was Sie vermieden haben, nämlich auf die Drucksache eingehen: Weiterentwicklung des Leitbilds "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt", so lautet sehr allgemein und ein bisschen großspurig die Überschrift.

Was erwartet man von einer Drucksache, die etwas weiterentwickelt? Man erwartet, dass sie neue Aspekte einbringt, was in dieser Stadt geschehen muss, und dass sie vielleicht das eine oder andere Konzept beschreibt, das der Senat für diese Stadt hat. Stattdessen ist diese Drucksache vor allem eines: Keine Zwischenbilanz, wie Herr Reinert es fälschlich gesagt hat, sondern eine Reihe von Ankündigungen. Ich zähle einmal auf, was als Konzept angekündigt – nicht beschrieben – wird:

Die Ergebnisse des Konzepts für Innovations- und Technologiestrategie sollen zu den nächsten Haushaltsberatungen vorgelegt werden.

Das Kreativwirtschafts-Konzept soll im dritten Quartal 2008 definiert werden, das Stadtteilkonzept Ende 2008, Kunstszenen, Musikszene, Schüler und Technik, Marktplatz Campus und als Höhepunkt der ganzen Liste: Ein Talentstadtmarketing-Konzept. Es wird nicht beschrieben, was Sie machen wollen, sondern es wird angekündigt und behauptet, dass Sie in diesen Bereichen in einem knappen Dreivierteljahr – bloß nicht jetzt, bloß nicht zu genau werden, das könnte die Wähler verwirren – Kon-

C

D

A zepte vorlegen. Das werden Sie nicht, Sie werden nämlich nicht mehr die Gelegenheit dazu haben.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Wir haben vor einem knappen halben Jahr über das Thema Talentstadt diskutiert. Man merkt – das will ich durchaus positiv anmerken –, dass der eine oder andere Aspekt, den wir damals kritisiert haben, in den uns zwar noch nicht offiziell bekannten, aber doch zugeleiteten Papieren fehlte. Dort war der Bereich Bildung – insbesondere der Bereich frühkindliche Bildung – definitiv angelegt. Man könnte auch sagen, das fehlte damals komplett, das war überhaupt kein Thema. Einer der großen Kritikpunkte, die sowohl die GAL als auch wir vorgebracht haben, war die fast ausschließliche Konzentration des Talentstadt-Konzepts auf das Heranholen von Talenten von außerhalb. Sie haben versucht, das in der Drucksache ein bisschen zu korrigieren und das merkt man der Drucksache auch an. Aber Sie haben es aus meiner Sicht unzureichend korrigiert. Ich will das an ein, zwei Punkten etwas konkreter machen.

Wir wissen alle, dass Hamburg trotz des Wirtschaftswachstums, trotz besserer Arbeitsmarkt- und abnehmender Arbeitslosenzahlen – über die Frage, wie es in den einzelnen Stadtteilen aussieht, könnte man noch länger diskutieren, das will ich jetzt aber nicht – einige strukturelle Probleme hat, die sich in Zukunft sehr negativ auswirken können. Bei diversen Rankings zeigt sich, dass wir zum Beispiel bei den Forschungs- und Entwicklungsausgaben höchstens Mittelmaß sind und dass in Hamburg nur eine geringe Anzahl Menschen mit akademischer Ausbildung beschäftigt ist. In diesen Rankings stehen mittlere Städte oder kleinere Großstädte in Deutschland besser da als Hamburg. Ich glaube, Göttingen lag knapp vor uns und wir lagen im Vergleich mit 50 Städten stets auf einem dreißiger Platz.

B Deswegen ist es richtig, dass man sich mit der Frage, wie man in dieser Stadt Talente fördert, weiterhin auseinandersetzt. Es ist aber falsch zu sagen – und das fehlt mir in diesem Konzept –, dass Talente etwas ist, was entweder von außen kommt oder nur nachwächst und was mindestens akademische Ausbildung hat; darunter gibt es nichts. Es ist bezeichnend, wenn in einer Drucksache, an der die Wirtschaftsbehörde angeblich mitgearbeitet hat, der betrieblichen Ausbildung oder der Frage, was Betriebe in der dualen Ausbildung leisten, in Abschnitt 4.3.1 gerade ein Halbsatz gewidmet wird. Ihnen ist die Vorstellung offensichtlich fremd, dass gerade kleine und mittelständische Unternehmen nicht nur den Bedarf haben, Talente zu bekommen und sie besser mit der Wissenschaft zu verknüpfen, sondern dass es dort bereits jetzt sehr viele potenzielle Talente gibt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Themen wie berufliche Aus- und Weiterbildung sowie Öffnung der Hochschulen für Menschen ohne Abitur fallen Ihnen sehr schwer und deswegen haben Sie auch die HWP geschlossen. Pläne für Menschen, die aus ihrem beruflichen Werdegang sehr viel Talent mitbringen und entweder an den Hochschulen oder aber in Unternehmen gefördert werden müssten, fehlen komplett. Sie werden den Bedarf an Fachkräften allein durch Zuzug niemals decken können. Sie vernachlässigen wieder einmal, die Talente, die es in dieser Stadt gibt – obwohl Sie versucht haben, es nach der letzten Debatte aufzunehmen –, zu fördern. Das heißt, Ihr Blick geht nicht nur

C nicht über den Tellerrand hinaus, sondern er geht komplett über die Menschen in dieser Stadt hinweg. Sie sehen überhaupt nicht, wen es in dieser Stadt gibt und was Sie tun könnten. Da trifft sich dann die Drucksache mit dem, was Herr Reinert gesagt hat, der auch systematisch nicht sieht und nicht sehen will, welche Probleme es in dieser Stadt gibt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Maier.

**Dr. Willfried Maier** GAL: Danke, Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren, es ist wohl eine Vordebatte nötig, weil sich Herr Reinert nicht so recht auf die Drucksache beziehen möchte. Sie loben sich wegen der Verbesserung im Kita-Bereich. 100 Millionen Euro sind Ihnen durch eine Volksinitiative abgezwungen worden, die dieser Teil des Hauses unterstützt hat und nicht Sie.

(Beifall bei der GAL und der SPD – *Bernd Reinert CDU*: Das stand in unserem Wahlprogramm!)

Das Problem, das heute aufgrund Ihrer Politik besteht, wie man mit erziehungsunfähigen Eltern umgeht, bleibt bestehen, denn Sie haben deren Kita-Möglichkeiten reduziert.

(*Karen Koop CDU*: Aber wir haben die Eltern-Kind-Zentren geschaffen!)

D Sie loben sich, dass die Ausstattung der Schulen mit Lehrern in Hamburg immer noch höher ist als der Durchschnitt in der Republik, obwohl Sie um 600 Lehrerstellen reduziert haben. Das haben Ihnen das "Hamburger Abendblatt" und auch die Statistik bestätigt und das wird auch von der Schulbehörde zugegeben. Wenn Sie die Lehrerinnen und Lehrer hinzuzählen, die vorher im Sprachhilfsunterricht gewesen sind, sind es etwa 900 Stellen, die Sie weggenommen haben. Das ist also nicht gerade eine Leistung, was die Ausstattung angeht.

Zur Absolventenzahl der Hochschulen steht im Senatsmonitoring im Winter 2007:

"Die Absolventenzahl entwickelte sich in Hamburg in den letzten beiden Jahren im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten durchschnittlich."

Wo ist da Ihre Sonderleistung? Sie waren allenfalls Durchschnitt.

Jetzt geht es weiter zu der Frage der Stadtteile. Sie loben sich, weil Herr Kain Sie im "Hamburger Abendblatt" gelobt hat, dass die soziale Stadtteilentwicklung – Sie nennen sie aktive Stadtteilentwicklung – in den ärmeren Stadtteilen angekommen sei. Da teilen Sie aber mit dem "Hamburger Abendblatt" das Problem, dass Sie von Prozentrechnung nicht viel verstanden haben.

Herr Reinert, vielleicht kommen Sie dem Problem nahe, wenn ich Ihnen Folgendes vorrechne:

(*Doris Mandel SPD*: Das schafft er nicht!)

Wenn der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit in Hamburg insgesamt um 22 Prozent zurückgegangen ist und in den Quartieren, von denen wir reden, bloß um 17 Prozent, ist dann die soziale Spaltung größer oder kleiner geworden? Wo ist da das besondere Ergebnis? Sie loben sich nur dafür, dass das "Hamburger Abendblatt" Ihnen in diesem

- A Punkt Wahlkampfunterstützung gegeben hat, aber nicht wegen der Faktizität der Verhältnisse.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Zurufe von der CDU)

– Das ist nun einmal so. So sind die Zahlen. Wir haben das Jahr der Mathematik. Das können Sie auch in der Zeitung nachlesen. Da kann man nicht damit anfangen, schon an der Prozentrechnung zu zweifeln. Wenn Sie zweifeln wollen, dann müssen Sie in die höhere Mathematik gehen, dann hören wir auch auf.

Zurück zu den einfacheren Sachverhalten und zur Drucksache.

(*Barbara Ahrons CDU*: Die Diskussion ist unglaublich!)

Beim Lesen dieser Drucksache hatte ich im Unterschied zur Rede von Herrn Reinert über weite Passagen den Eindruck, dass ich das schon einmal gelesen oder vielleicht sogar geschrieben habe. Es ist tatsächlich so, wir haben im Frühjahr 2006 ein Papier zur kreativen Stadt geschrieben. Einige Passagen findet man in der vorliegenden Drucksache wieder.

(*Bernd Reinert CDU*: Und jetzt wollen Sie Copyright-Lizenzen! – *Gesine Dräger SPD*: Das ist Absicht!)

– Ich komme noch darauf, was Sie daraus machen. Ich sage zunächst nur, dass ich darin Passagen wiederfinde.

Ich finde es bemerkenswert und richtig, wenn Sie sagen:

"Der Umgang mit Wissen macht einen immer größeren Anteil an der Wertschöpfung aus."

B Und dann heißt es sinngemäß weiter, dass der Wettbewerb sich nicht nur um Infrastruktur und Ansiedelung von Unternehmen dreht, sondern dass immer mehr Menschen mit Ideen nach Hamburg kommen oder in Hamburg bleiben und in Hamburg entwickelt werden sollen.

Das ist eine Erkenntnis, die die CDU-Fraktion nicht immer so ausgedrückt hat.

Ziemlich weit hinten in der Drucksache und einigermaßen versteckt gibt sie zu, wo das Problem ist, mit dem wir nach wie vor nach sechseinhalb Jahren Cluster-Politik zu kämpfen haben. Sie schreiben:

"Trotz der hohen Wirtschaftskraft und einiger hervorstechender Forschungsbereiche haben weder die Hamburger Cluster noch die wissenschaftlichen Einrichtungen der Metropolregion bislang den Status erreicht, um national oder international als besonders innovativ zu gelten."

(*Bernd Reinert CDU*: Das ist noch eine Menge Arbeit!)

– Das ist eine Menge Arbeit.

Sie sagen damit, in Sachen Forschung ist Hamburg Provinz.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Das ist auch so.

Wenn man sich das Senatsmonitoring anschaut, das Sie uns vorgelegt haben – das sind Zahlen, über die wir dank Ihrer Hilfe verfügen –, ist es in Ihrer Zeit nicht besser geworden. Danach sieht es so aus: Die Forschungs- und

Entwicklungsausgaben der Bundesländer in Prozent vom Bruttoinlandsprodukt lagen in Hamburg 1999 bei 1,8 Prozent. Damit lag Hamburg auf Platz neun der Bundesländer, kein ehrenhafter Platz. Im Jahre 2005 liegt Hamburg nur noch 1,3 Prozent und ist von Platz neun auf Platz zwölf abgerutscht. Das ist nicht gerade ein rauschender Erfolg. Oder finden Sie das? Baden-Württemberg lag bei 4,2 Prozent, aber selbst die Stadtstaaten Berlin und Bremen liegen mit ihrem Anteil an den Forschungs- und Entwicklungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt deutlich vor uns. Wenn Sie das Personal je 1.000 Beschäftigte anschauen, ist Hamburg in diesen Jahren vom sechsten auf den zehnten Platz abgerutscht. Das ist also auch kein Beispiel dafür, dass besonders viel erreicht wurde.

Jetzt ist die Drucksache so aufgebaut, dass Sie am Ende sagen, was Sie tun wollen, um diese Situation zu verbessern. Sie haben zum einen gesagt, der Senat habe sich zum Ziel gesetzt, Hamburg zu einer zuwanderungsfreundlichen Stadt zu entwickeln. Cool, haben Sie gesagt, soll die Stadt werden.

Wir hatten die ganze Legislaturperiode damit zu tun, dass die Innenbehörde das nicht so richtig mitbekommen hatte und deswegen fleißig dabei war, zum Beispiel Afghanen abzuschieben, die zur intellektuellen Elite ihres Landes gehörten und die wir hier deswegen wahrscheinlich nicht haben wollten.

(*Dietrich Rusche CDU*: Deswegen ist ja wohl nicht richtig!)

– Ich hatte den Eindruck, der Eifer war besonders groß. Ihre Maßnahme – Hamburg, zuwanderungsfreundliche Stadt – konnte man nicht begreifen.

Jetzt gesteht der Senat in seiner eigenen Drucksache sogar, dass es nicht nur sprachliche, sondern auch zuwanderungsrechtliche Barrieren für die Gewinnung von Talenten von außen gibt. Fassen Sie sich einmal an den Kopf. Es gibt zuwanderungsrechtliche Barrieren für die Stärkung Hamburgs. Wer ist denn dafür verantwortlich?

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Haben die Grünen diese Barrieren in die Welt gesetzt? Sind die Sozis so besonders dabei? Die sind nicht ganz so barrierfeindlich wie wir, aber so richtig an den Barrieren gestrickt hat der schwarze Teil dieses Hauses und aller Häuser der Republik. Sie sind die Organisatoren von Barrieren. Jetzt schreiben Sie in Ihren Drucksachen, das sei aber ein Problem, was wir da produzieren. Sie haben Recht, Sie sind Problemproduzenten und stellen das in Ihren eigenen Drucksachen fest.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Manchmal entwickeln sich die Probleme eines Menschen und lösen sich aus den Ambivalenzen heraus, in denen man steckt. Insofern hoffen wir auf Sie, dass Sie diese Ambivalenzen bewegen.

Zum anderen sagen Sie, Sie wollen erreichen, dass Sie künftig Talente für Hamburg möglichst noch vor dem Berufseintritt oder mit dem Berufseintritt gewinnen. Das heißt, Sie ventilieren die Frage. Sie haben eine ganze Reihe von Untersuchungen mit vielen Befragungen von Studenten in der ganzen Welt machen lassen: Wann ist ein Student bereit, nach Hamburg zu kommen? In Osteuropa ist gefragt worden, in Asien, in Deutschland, in Europa. Überall sind Studierende gefragt worden, wann

C

D

A sie nach Hamburg kommen würden. Sie haben alle möglichen Antworten gegeben und es wird die Schlussfolgerung daraus gezogen: Nachdem sie schon im Beruf sind, bekommen wir sie nicht mehr, aber wir bekommen sie vielleicht am besten – die aus Osteuropa nicht so, aus Asien auch nicht, aber die Deutschen und vielleicht auch noch einige aus dem europäischen Umfeld –, wenn sie auf die hippe Stadt gucken und noch nicht im Beruf sind.

Jetzt wollen wir den Gedanken weiterspinnen. Wenn es so ist, dass wir vor allen Dingen die Leute nach Hamburg bekommen, die jung sind und noch nicht fest im Beruf stehen, sondern hier studieren wollen, stellt sich die Frage, wie man besonders begabte Studierende an Hochschulen bekommt, deren Ruf nicht so besonders exzellent ist, denn darüber sind wir uns leider einig, dass die Hamburger Hochschulen nicht besonders exzellent sind und viele Leute anziehen. Die Stadt zieht an, aber nicht die Hochschulen.

Wir müssen also etwas tun, um die Studierenden, die besonders exzellent sind, in diese sehr schöne, aber forschungsschwache Stadt zu bringen. Was tut man dafür? Hilft es, ein Luftfahrtcluster zu machen und damit eine Branche zu stärken, von der Sie selbst sagen, der Innovationszyklus dabei sei eher langsam? Oder muss man genau schauen, was man tun kann, um solche Studierenden anzusprechen, die vielleicht ihren Bachelor-Abschluss haben, ihren Master gerade erwerben wollen, sehr forschungsinteressiert, aber natürlich noch auf Lehre angewiesen sind? Muss man etwas tun, um auf einem breiten Feld eine Vermittlung von Forschung und Lehre anzubieten? Wir sind der Meinung, das muss man tun. Deswegen schlagen wir die Ihnen bekannte Stiftung vor, die gerade solche Projekte im Unterschied zu anderen Städten in der Republik an den Hochschulen unterstützen soll, die nicht nur forschungsintensiv sind, sondern bei denen die Forschung gerade dadurch gekennzeichnet ist, dass sie eine besonders hohe Lehr- und Studienintensität hat. Solche Menschen wollen wir anziehen, weil wir mit begrenzten Finanzmitteln arbeiten müssen und diese Hochschulen dennoch exzellent machen wollen. Das geht nur von unten, von den Möglichkeiten, besonders exzellente Menschen, die noch jung sind, hierher zu bekommen. Das ist das Thema dieser Stiftungsidee.

(Beifall bei der GAL)

Wir glauben außerdem, dass dafür solche Cluster und Bereiche besonders geeignet sind, in denen die Innovationsraten kürzer sind.

Sie sagen dann schließlich, Sie wollten sich irgendwann entscheiden, dass ein Hochtechnologiecluster in der Stadt intensiv gefördert werden soll. Es ist vernünftig, sich zu konzentrieren. Sie nennen dann drei mögliche Cluster: IT, Life Science und regenerative Energien. Jetzt sagen Sie, wir brauchen aber noch bis Ende des nächsten Jahres, um diese Entscheidung treffen zu können. Nach sechseinhalb Jahren ist das nicht besonders entscheidungsfreudig. Ich gebe Ihnen den Tipp, in Sachen IT nach München zu schauen. Da ist schon vieles gelaufen, wir werden nur schwer hinterherkommen. Die ganze Republik ist mit Life Science beschäftigt, weil alle Bundesländer Universitätskliniken haben. Schleswig-Holstein macht das auch intensiv.

Regenerative Ideen wäre ein Vorschlag von uns. Hamburg liegt in einer ganz speziellen Art und Weise in der Frage der Unternehmensgründungen vorne und hat

C schon verhältnismäßig viel, auch in Konkurrenz zu anderen.

(Beifall bei der GAL und bei Doris Mandel SPD)

Was bedeutet diese Drucksache? Aktuell gar nichts. Sie sagen nur, was Sie nach der Wahl eventuell machen wollen. Es heißt vorneweg, dass Sie im Frühjahr 2008 eine Innovationsbehörde gründen wollen. Offenbar hoffen Sie auf eine Wiederwahl und organisieren sich von vornherein einen wunderbaren Krach, der jetzt schon abzusehen war: Bekommt die Wissenschaftsbehörde viel von der Wirtschaftsbehörde und darf sich dann Innovationsbehörde nennen? Ober bekommt umgekehrt – so möchte es die Handelskammer – die Wirtschaftsbehörde viel von der Wissenschaftsbehörde und darf sich dann Innovationsbehörde nennen? Dieses Drama, das Sie mit Beginn der nächsten Legislaturperiode inszenieren wollen, deuten Sie uns jetzt schon an. Weiterhin sagen Sie, dass Sie bis zu den Haushaltsberatungen vom August bis Dezember eine Innovations- und Technologiestrategie ausarbeiten wollen. Sie wollen Empfehlungen zur Entwicklung und Neubildung kreativer Viertel geben. Sie wollen Ende 2008 schon wissen, welche Viertel in Hamburg möglicherweise kreativ sind. Sie sind wirklich Schnellmerker. Dann wollen Sie Ende 2008 sagen, wie der Ausbau Gaußstraße, das Konzept Kampnagel, das Konzept Falckenbergsammlung, die Unterstützung der freien Kunstszenen und die Unterstützung der Musikszene aussehen sollen. Sie wollen sich über den Großteil unserer Kulturpolitik nach der Wahl Gedanken machen. Das schreiben Sie in Ihrer Drucksache.

D Bis Ende des Jahres 2008 wollen Sie ebenfalls wissen, wie man Kinder und Jugendliche für Naturwissenschaften gewinnen kann. Schließlich schreibt der Senat heute in seiner Drucksache, er wisse Ende dieses Jahres, wie er deutschland- und europaweit Schüler und Studentenwettbewerbe nach Hamburg bringen kann. Sie müssen sich einmal vorstellen, womit sich der Senat beschäftigt. Das ist wirklich eine wegweisende Umsetzung der Veränderung Ihrer Drucksache "Wachsende Stadt", die sich am Ende in Lappalien verläppert, ohne dass Sie beim Thema geblieben sind. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Senator Dräger.

**Senator Jörg Dräger:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! "Boomtown Hamburg", so titelten der "Stern" und "Der Spiegel" und zählten Hamburg zu den zukunftsreichsten Metropolen Europas.

Diese beiden Schlagzeilen verdeutlichen einmal mehr, dass unser Leitbild "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" einen Aufschwung, eine regelrechte Aufbruchsstimmung nach Hamburg gebracht hat. Das haben wir durch unsere Regierungsarbeit der letzten Jahre erreicht.

(Beifall bei der CDU)

Immer mehr Menschen wollen in Hamburg leben. Wir hatten seit 2001 ein Einwohnerwachstum in Höhe von 2,8 Prozent. Tausende von Menschen kommen jedes Jahr in diese Stadt. Seit fünf Jahren steigt die Geburtenrate jedes Jahr weit über dem deutschen Trend.

(Uwe Grund SPD: Mensch! Das ist ja toll!)

- A Das Pro-Kopf-Einkommen in der Stadt stieg in den letzten sechs Jahren um 2,7 Prozent. Am wichtigsten ist, dass Hamburg den höchsten Beschäftigungszuwachs aller Länder hat. Allein im letzten Jahr sank die Arbeitslosenzahl um 15 Prozent. Die Zahl der Langzeitarbeitslosen hat sich fast halbiert. Besonders erfreulich ist – man konnte es heute auch in den Zeitungen lesen –, dass dieser Trend in allen Bereichen der Stadt ankommt.

(Beifall bei der CDU)

Hamburg ist sicherer geworden. Wir haben die niedrigste Kriminalitätsrate seit 1984, im Vergleich zu 2002 gibt es 80.000 Straftaten weniger, das sind jedes Jahr 80.000 Opfer weniger und es bedeutet auch ein erhöhtes Sicherheitsgefühl für unsere Bürger und die Gäste dieser Stadt.

Auch der Anteil derjenigen, die einen Schulabschluss schaffen, steigt. Wer sich im Wahlkampf über die Zahl der Schulentlassenen ohne Hauptschulabschluss aufregt, wie ich es gerade von der grünen Seite höre, der sollte zumindest eines wissen: Die Quote der Schülerinnen und Schüler ohne Schulabschluss ist im Moment die niedrigste seit elf Jahren. Wissen Sie, wann sie am höchsten war? 2001, als Sie mitregierten.

(Beifall bei der CDU – Doris Mandel SPD: Wir haben aber die Statistik nicht verfälscht!)

Hamburg wird familienfreundlicher. Wir haben es eben schon gehört. Die Zahl der Kita-Plätze wächst. Heute werden 10.000 Kinder mehr betreut als 2001.

Das Einzige, was in dieser Stadt schrumpft, sind unsere Schulden. Wir haben nämlich angefangen, sie zurückzuzahlen.

B

(Beifall bei der CDU – Uwe Grund SPD: Wo haben Sie Schulden zurückgezahlt? Keinen einzigen Euro!)

Diese Tatsachen, Herr Grund, sollten Sie als Opposition und auch im Wahlkampf nicht verleugnen. Es sind Erfolge einer konsequenten Politik, und zwar orientiert an unserem Leitbild "Wachsende Stadt".

(Beifall bei der CDU)

Wir haben Hamburg erfolgreich an die Spitze in Deutschland geführt.

(Antje Möller GAL: Welche Spalte?)

Man kann sich jetzt natürlich fragen, ob das der Zeitpunkt ist, um sich entspannt zurückzulehnen und vielleicht etwas selbstzufrieden auszuruhen. Das wäre verheerend. Deshalb blicken wir nach vorne. Unser Maßstab sind die Spitzenmetropolen Europas. Wir wollen Hamburg jetzt aus der erreichten Position der Stärke weiterentwickeln. Das ist der Ansatz unserer heute hier vorgelegten Drucksache und unserer zukünftigen Regierungsarbeit.

(Beifall bei der CDU)

Erstens: Hamburgs Entwicklung ist so positiv, dass wir nicht Opfer unseres eigenen Erfolgs werden wollen. Schon jetzt ist nämlich absehbar, dass uns zukünftig Arbeitskräfte fehlen werden. Allein bis 2012 werden uns in der Metropolregion 30.000 bis 50.000 hoch qualifizierte Fachkräfte fehlen. Frau Dräger, wir haben in unsere Untersuchungen gerade die einbezogen, die keinen akademischen Abschluss haben. Wir wollen diese Fachkräfte ausbilden, aber natürlich wollen wir sie auch für Hamburg gewinnen.

C Zweitens zeigen die internationalen Erfahrungen, dass der Erfolg der Metropolen zukünftig immer stärker von innovativen und den von Ihnen, Herr Maier, eben angesprochenen kreativen Kräften abhängig ist. Die Arbeitsplätze entstehen zukünftig dort, wo sich die Menschen wohlfühlen. Es wird immer mehr so sein, dass die Menschen nicht mehr den Jobs, sondern die Jobs den Menschen folgen. Darauf müssen wir uns als Stadt einstellen.

Drittens schlafst unsere Konkurrenz nicht. Metropolen wie Amsterdam, Barcelona und Kopenhagen werben um diese kreativen und innovativen Menschen, um ihren Metropolerfolg zu sichern. Wenn wir nichts tun, dann werden sie uns auch unsere Hamburger Talente abwerben. Das müssen wir verhindern.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen hinter diesen europäischen Spitzenmetropolen nicht zurückbleiben. Unsere Antwort ist die Weiterentwicklung unseres erfolgreichen Leitbildes "Wachsende Stadt" durch diesen Baustein der Talentstadt. Wir wollen neben der erfolgreichen Ansiedlungspolitik für Unternehmen, die in unserer Stadt gut funktioniert, mehr qualifizierte Menschen für die Stadt gewinnen.

Eine solche Strategie ist keine Marketingveranstaltung, Frau Dräger. Auch wenn Ihnen einmal eine Unterlage für einen Marketingworkshop zugespielt wurde, sollten Sie daraus nicht gleich schlussfolgern, dass es bei diesem Konzept nur um Marketing geht. Sicher werden wir auch über die Vorteile Hamburgs stärker reden müssen und das besondere Profil Hamburgs als kreative Metropole mit Flair auch in der Öffentlichkeit darstellen. Das ist aber nicht der Kern unserer Strategie, im Kern wollen wir Hamburg strukturell weiterentwickeln.

D

Erstens: Wir werden die Hochtechnologie deutlich ausbauen und erstmals – Herr Maier, das haben Sie in Ihrer Regierungszeit nicht zustande gebracht – eine umfassende Innovationsstrategie erarbeiten. Sie haben Ihre Bemerkungen zur Forschung ein Stück aus dem Zusammenhang gerissen, weil wir in der Drucksache darstellen, dass wir eine Innovationsführerschaft in einigen Bereichen erreicht haben: in der Logistik, Luftfahrt, IT, Medien, aber noch nicht in den schnell drehenden, hochinnovativen Bereichen und das ist Aufgabe einer Innovationsstrategie, hier die Felder abzustecken.

Zweitens: Hamburg ist, was das Lebensumfeld angeht, eine äußerst beliebte Stadt. Aber auch darauf wollen wir uns nicht ausruhen, sondern sich die kreativen Viertel weiter entwickeln lassen und sie in dieser Entwicklung unterstützen.

Drittens: Wir werden gezielt die junge Kultur fördern, indem wir Elemente der Ausbildung an der Theaterakademie mit dem Jungen Theater in der Gaußstraße verbinden, Atelierflächen für HfBK-Künstler im Phoenix-Viertel zur Verfügung stellen, wo sich moderne Kunst angesiedelt hat. Das sind alles Dinge, die Sie in Ihrer Zeit vor 2001 nicht geschafft haben.

Viertens: Wir werden junge Talente an Hamburg binden. Das gilt natürlich insbesondere für die Hamburgerinnen und Hamburger, die hier leben, denen wir in unserer Stadt die besten Ausbildungschancen bieten müssen, und natürlich bezieht sich die Drucksache auch hierauf. Aber es gilt auch für diejenigen, die wir von außen gewinnen wollen, und bei denen spielen, Herr Maier, die Hochschulen eine große Rolle, weil sie gerade im Bereich der

A Masterstudiengänge das ideale TalentbildungsInstrument sind. Hier ist die Ausgangslage äußerst gut, übrigens allen Unkenrufen des Herrn Professor Naumann zum Trotz. Wir haben die höchsten Bewerberzahlen an der Universität seit jeher. Wir haben heute 10 Prozent mehr Studienanfänger als zu Zeiten von Rotgrün. Wir haben 20 Prozent mehr ausländische Studierende an unseren Hochschulen als noch 2001.

(*Michael Neumann SPD:* Was wird Herr Koch dazu sagen?)

Und am Wichtigsten: Die Zahl der Absolventen an unseren Hamburger Hochschulen hat in den letzten sechs Jahren um 25 Prozent zugelegt. Das sind fast 2500 junge Menschen, die jedes Jahr diese Hochschulen mit einem Abschluss in der Tasche verlassen können.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben nicht die Hochschulen, die eine Talentschmiede sind, kaputtgespart, sondern ihnen durch sinnvolle Reformen eine langfristige Perspektive gegeben.

Meine Damen und Herren! Mit diesem Leitbild der wachsenden Stadt haben wir in den letzten Jahren eine Aufbruchstimmung erzeugen können und da kann ich auch über den einen oder anderen Neider in Wahlkampfzeiten hinwegsehen. Ich finde es schon bezeichnend, dass in der Deputationsberatung, wo die Gemüter immer etwas ruhiger sind als in der Bürgerschaft, die Grünen der Drucksache fröhlich zugestimmt haben und die SPD fast zugestimmt hat. Sie hatten einen kleinen Richtungsstreit, das kennt man ja bei Ihnen.

(*Dr. Barbara Brüning SPD:* Lieber streiten als Loblieder singen!)

Fast alle haben zugestimmt, einer hat dann doch dagegen gestimmt. Das nennen Sie dann lebendige Diskussionskultur, aber immerhin haben wir Ihre Unterstützung erfahren. Die konsequente Fortschreibung dieses Leitbildes wird dafür sorgen, dass die Aufbruchstimmung in der Stadt weiter anhält.

Sie werden heute hoffentlich beschließen, die Universität auszubauen; wir stecken mitten in der Umsetzung. Der Senat hat gestern das Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung beschlossen. Wir werden offener für Talente aus aller Welt, Herr Maier, auch dank einer Hamburger Bundesratsinitiative, die übrigens nicht so sehr an der CDU hing, sondern am SPD-geführten Arbeitsministerium. Bisher haben wir doch die Talente hier ausgebildet und sie nach dem Hochschulabschluss mehr oder minder des eigenen Landes verwiesen. Seit dem 1. November letzten Jahres ist das anders. Dank einer Hamburger Bundesratsinitiative können wir denjenigen aus dem Ausland, die einen deutschen Hochschulabschluss haben, sagen, ihr seid willkommen, ihr habt Chancen, hier zu arbeiten.

Wir stärken die kreative Szene, wir haben gerade die Filmförderung aufgestockt.

(*Farid Müller GAL:* Da ist nichts aufgestockt worden!)

Wir wollen auch, dass Menschen aus aller Welt auf Hamburg gucken und deswegen bewerben wir uns um Dinge wie die Universiade oder andere Schülerwettbewerbe.

(Beifall bei der CDU)

C Meine Damen und Herren! Statt diese Stadt schlechtzureden, lassen Sie uns lieber mit positivem Schwung zum Wohle Hamburgs und zum Wohle unserer Bürger weitermachen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Opitz.

**Dr. Heike Opitz GAL:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich sehe nicht, wo durch Ihre Politik ein Aufbruch zu verzeichnen ist. Gerade Ihre Drucksache zeigt auf der einen Seite die Mängel auf und auf der anderen Seite kopieren Sie Teile eines GAL-Konzepts. Eine besondere Aufbruchstimmung, eine besonders tolle Politik zeigt sich in dieser Drucksache nicht.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Eines muss man doch ganz klar sagen: Bei dem Versuch, mit dem Konzept der Talentstadt einen Teil eines GAL-Konzepts zu übernehmen, haben Sie noch nicht einmal verstanden, worum es geht und das wird auch in dieser Drucksache an bestimmten Kleinigkeiten deutlich, indem Sie sich nämlich seltsame Hintertürchen offenhalten wie eine vorsichtige Anpassung der Wirtschaftsstrukturen. Ich frage mich, was Sie denn eigentlich damit meinen. Niemand will den Hafen abschaffen, aber Sie werden Ihre Wirtschaftspolitik nicht ändern, um die Kreativwirtschaft zu stärken, und dieses Problem haben wir hier.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

D In dieser Drucksache wird weiterhin die Frage der Hochschulentwicklung gekoppelt mit einem prognostizierten Arbeitsmarktbedarf. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist völliger Blödsinn und das wissen wir seit Langem. Es hat noch niemand geschafft, eine solche Prognose richtigzustellen und schon wieder werden die Naturwissenschaften dank Ihrer Ideologie bevorzugt, obwohl es dafür keine ernstzunehmenden Anhaltspunkte gibt.

Ich möchte aber noch einmal konkret auf drei Punkte eingehen, die ich besonders amüsant an dieser Drucksache fand; ein Punkt ist die geforderte Innovationsbehörde. Was soll das denn bitte sein? Sie schaffen eine Behörde für ein Leitbild. Ein Leitbild bedeutet eigentlich doch, dass alle Behörden sich diesem Leitbild verpflichtet fühlen und jetzt brauchen Sie schon eine extra Behörde dafür; das ist schon irritierend. Sie hätten dann noch eine Behörde "Wachsende Stadt" einrichten müssen, die es bisher auch noch nicht gibt.

Der nächste Punkt, Ihr Umgang mit den Hochschulen und den Studierenden. Dass Sie schon wieder die steigenden Bewerberinnen für Studienplätze als Indiz für Ihre gute Politik nehmen, ist abstrus. Wir alle wissen, dass sich mittlerweile dank des Fehlens einer Vergabe von Studienplätzen durch die ZVS jeder Abiturient an mindestens fünf Hochschulen bewirbt, damit er überhaupt einen Platz bekommt. Das führt erstens dazu, dass die Hochschulen unglaublich viel Verwaltungsaufwand haben und zweitens, dass in Hamburg überhaupt nicht alle Studienplätze besetzt werden. Das ist die Realität und da helfen uns die Bewerberzahlen überhaupt nicht weiter.

Dann die Geschichte mit der Aufstockung der Masterkapazitäten, worüber wir sehr froh sind. Die Opposition musste Sie aber zum Jagen tragen, damit das passierte

A und damit wir nicht in ein unglaubliches Defizit steuern, was unseren wissenschaftlichen Nachwuchs anbelangt.

Die Gründerzentren, die an den Hochschulen angesiedelt werden, sind zwar eine gute Idee, aber die Grünen haben schon vor langer Zeit gefordert, Gründerzentren extra für Spin-offs in den erneuerbaren Energien einzuführen.

Ihre größte Flanke in diesem Konzept ist die Forschungspolitik. Sie haben überhaupt keinen Ansatz für eine konzentrierte Forschungsförderung. Sie beschreiben ein paar Lichtblicke im Meer der Unwissenheit; Herr Reinert hat ein weiteres Beispiel genannt. Wir wollen eine Stadt der Wissenschaft und Forschung werden und nicht nur vereinzelte Lichtblicke haben. Deswegen wollen wir auch eine Stiftung mit einem Vermögen von 1 Milliarde Euro schaffen, die für die Wissenschaft und Forschung zur Verfügung steht, und nicht wie Sie in vereinzelten Pünktchen etwas machen und damit teilweise die Hochschulen auch noch bevormunden, anstatt einen großen Schritt zu gehen, der auch große Unabhängigkeit für Wissenschaft und Forschung beinhalten würde.

(Beifall bei Gudrun Köncke GAL)

Mein Fazit ist deswegen: Diese Drucksache ist eine Bankrotterklärung nach Ihrer langen Regierungszeit. Sie erzählen uns, was Sie alles nicht gemacht haben und was noch zu tun sei und wirklich konkrete Vorstellungen, gerade in der Forschung, fehlen uns. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Professor Dr. Brüning.

B

**Dr. Barbara Brüning** SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Dräger, Sie haben gesagt, in der Deputation hätte es eine sachliche Auseinandersetzung über diese Drucksache gegeben. Nachdem Sie hier eine PR-Rede gehalten und Hamburg als Boomtown hingestellt haben, können Sie sich zuallerletzt hinstellen und eine sachliche Auseinandersetzung fordern. Von der GAL wurde Schopenhauer zitiert: Die Welt als Wille und Vorstellung. Ich finde, man sollte mehr auf diese Drucksache eingehen als Wahlkampfreden zu halten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich möchte noch einmal zum SPD-Spitzenkandidaten sagen, dass Sie Herrn Naumann unterstellt haben, er würde Hamburg schlechtreden. Wir haben uns als SPD immer hingestellt und gesagt, Hamburg ist spitze in der Klimaforschung, Hamburg ist spitze mit dem DESY in der Luftfahrt; das würde niemand bestreiten. Aber dennoch gibt es viele Gebiete, auf denen noch etwas getan werden muss, und ich möchte einige aus dieser Drucksache herausgreifen.

(Beifall bei der SPD und bei Gudrun Köncke GAL)

Sie haben in dieser Drucksache darauf hingewiesen, dass in den Bereichen Informatik und Naturwissenschaften noch ein großes Defizit bestehe. Meine Damen und Herren von der CDU, damit muss man in der Schule beginnen.

(Wilfried Buss SPD: Richtig!)

Die SPD-Fraktion hat in dieser Legislaturperiode zahlreiche parlamentarische Initiativen ergriffen, um Informatik

als verbindliches Themenfeld, nicht als verbindliches Fach, in die Sekundarstufe I einzubringen, damit eine systematische Ausbildung von Schülerinnen und Schülern gewährleistet werden kann, denn nur eine Textverarbeitung reicht für die Jugendlichen nicht aus, um den Anforderungen der Wissensgesellschaft gerecht zu werden. Sie, meine Damen und Herren von der CDU, haben diese Initiativen abgelehnt. Das betrifft auch die Weiterqualifizierungen von Lehrerinnen und Lehrern. Ein berufsbegleitendes Studium für bereits unterrichtende Informatiklehrer wurde von Ihnen nach langen Diskussionen im Wissenschaftsausschuss verworfen. Unser Vorschlag lautet deshalb, wenn Sie mehr Talente in Informatik benötigen, systematisch damit in der Schule anzufangen. Hier sollten wir uns an die guten Erfahrungen anderer Bundesländer wie Sachsen oder NRW halten.

C

Das Gleiche trifft auf die Naturwissenschaften zu. Durch die geplante Abschaffung der Leistungskurswahl in der Sekundarstufe II werden Fächer wie Physik und Chemie an Bedeutung verlieren. Mathematik, Deutsch und eine Fremdsprache sind dann Pflichtleistungskurse. In den darüber hinaus entstehenden Profilen werden es kleine Fächer wie Physik und Chemie schwer haben, profilgebendes Fach zu sein. Insofern werden durch die Oberstufenreform die Naturwissenschaften eher ab- als aufgewertet. Wir werden das nach dem 24. Februar ändern.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich möchte aber auch etwas Lobenswertes sagen. Wir finden es gut, dass den Masterstudiengängen an den Hamburger Hochschulen jetzt laut Drucksache eine Schlüsselrolle zukommen soll. Lange Zeit sah es so aus, als ob Senator Dräger den Bachelor-Abschluss als den wichtigsten Abschluss favorisierte. Er hat das jetzt geändert und die SPD-Fraktion begrüßt es deshalb, dass künftig ein breites Spektrum an Masterstudiengängen angeboten werden soll, auch im Bereich der Weiterbildung.

D

Was wir in der Drucksache allerdings vermissen, ist der Ausbau von Teilzeitstudiengängen. Dieser würde es einem größeren Kreis von Berufstätigen ermöglichen, sich weiter zu qualifizieren und einen Hochschulabschluss zu erwerben. Die SPD-Fraktion möchte auch unter den Berufstätigen mehr Talente unterstützen und sie an die Hochschulen bringen. Darauf hat meine Kollegin, Frau Dräger, schon hingewiesen.

(Beifall bei der SPD)

Noch ein letzter Punkt. In der Drucksache wird auch davon gesprochen, dass die Gründung privater Hochschulen gefördert werden solle, damit sich das Hochschulsystem dem Wettbewerb öffne. Dagegen lässt sich im Prinzip nichts einwenden, allerdings müssen dann private Hochschulen auch privat finanziert werden, damit es keine Wettbewerbsverzerrung gibt wie im Fall der Media-School.

(Uwe Grund SPD: Richtig!)

Diese wird nämlich zur Hälfte mit staatlichen Mitteln finanziert und hat von der Universität auch noch das Sahnestück Filmstudiengang erhalten. Hier kann also von einem fairen Wettbewerb im Bereich der Medienausbildung nicht die Rede sein, zumal die Medienausbildung ebenfalls ein Schwerpunkt der Talentförderung sein soll.

(Beifall bei der SPD)

A Ich kann es mir nicht verkneifen, an dieser Stelle noch einmal zu sagen, dass eine Wertschätzung der Kultur-, Sprach- und Geisteswissenschaften in der Drucksache fast überhaupt nicht oder nur marginal erfolgt, obwohl diese zusammen mit den Wirtschaftswissenschaften in Zukunft 27 Prozent der Talente für Hamburg erbringen sollen. Ich hätte mir gewünscht, dass Sie dazu auch einige Ausführungen machen.

Zum Schluss möchte ich noch sagen, dass wir es begrüßen, dass Unternehmensgründungen künftig in den Entwicklungsplänen der Hochschulen eine zentrale Rolle zukommen soll und dass dazu auch spezielle Förderprogramme aufgelegt werden sollen, denn die Suche nach Talenten muss aus unserer Sicht durch eine systematische Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Unternehmen intensiviert werden. Da kann ich mich dann Herrn Dräger anschließen: Nur so kann Hamburg mit anderen großen Metropolregionen wie zum Beispiel Malmö und Kopenhagen konkurrieren.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Beuß.

**Wolfgang Beuß** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon eigentlich, wie Sie in den letzten Wochen wahlkampfbedingt mit moralinsaurem Gesicht durch die Stadt ziehen und alles, was Ihnen in die Quere kommt, schlechtdreden, sei es die Schulpolitik, die Sozialpolitik, die Polizei, die Innere Sicherheit und heute mal wieder die Wissenschaftspolitik. Sie lassen all diesen Dingen die Alternativen fehlen, sondern reden nur alles in Grund und Boden.

(*Dr. Barbara Brüning SPD: Das stimmt doch gar nicht; ich habe auch Positives gesagt!*)

Das ist tiefste Oppositionspolitik, die Sie betreiben.

(Beifall bei der CDU)

Herr Maier, wenn Sie sich hinstellen und sagen, Ihr Wissenschaftsfonds, den Sie in das Parlament eingebracht haben, sei der große Wurf, dann finde ich im Prinzip den Gedanken reizvoll; das haben wir auch bei den Beratungen im Ausschuss immer wieder gesagt. Was uns allerdings fehlt, ist die Seriosität Ihrer Finanzierung, die Sie dort angeschoben haben. Solange wir uns darüber nicht im Klaren sind, können wir solchen Initiativen leider Gottes nicht zustimmen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

In der Zeit, als Frau Sager Wissenschaftssenatorin gewesen ist, sind im Hamburger Wissenschaftshaushalt fast 16 Prozent Einsparungen nach dem Gießkannenprinzip vorgenommen worden. Und Sie stellen sich heute hier hin und sagen, was in der Vergangenheit passiert ist und zählen auf, was Sie alles Tolles machen wollen. Sie haben uns in Teilen insolvenzreife Hochschulbereiche hinterlassen, die wir wieder mühsam aufbauen müssen.

(*Dr. Barbara Brüning SPD: Gehen Sie doch mal auf die Drucksache ein!*)

Sie haben die Ankündigungen beklagt. Jetzt sage ich Ihnen einmal, was wir in dieser Sache schon alles auf

C den Weg gebracht haben. Das ist eine ganze Menge und das ist der Grundstock, um diese Drucksache, über die wir heute reden, überhaupt möglich zu machen, weil vorher die Grundvoraussetzungen dafür absolut gefehlt haben.

Hamburg ist inzwischen eine der größten Universitätsstädte Deutschlands. Wir haben über 70.000 Studierende in unserer Stadt und die Tendenz ist weiter steigend, im Gegensatz zu dem, was Sie eben gesagt haben, Frau Opitz. Sie haben die Bewerberzahlen genannt, aber die Studierendenzahl ist eben auch gestiegen.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Wolfgang Beuß** (fortfahrend): Nein.

Wir haben uns in den letzten Jahren für eine Verbesserung der Lehre und für bessere Studienbedingungen eingesetzt

(*Dr. Barbara Brüning SPD: Und Studiengebühren!*)

und den Hochschulen durch unsere Reform mehr Freiheit gegeben; das kann sich alles sehen lassen. Wir haben heute 25 Prozent mehr Absolventen an den staatlichen Hochschulen als im Jahr 2001 und ich bin mir sicher, dass diese Zahl noch weiter zu steigen sein wird, weil die Hochschulen im Gegensatz zu der Zeit, als Sie regiert haben, heute finanzielle staatliche Mittel nur noch für wirklich abgeschlossene Hochschulstudiengänge bekommen und nicht für Studenten, die dort sitzen.

D (Beifall bei der CDU)

Frau Opitz, seit 2001 haben wir eine Steigerung der Studierendenzahl in dieser Stadt von 10 Prozent und es zieht immer mehr Menschen aus dem Ausland nach Hamburg. Wir haben heute 20 Prozent mehr ausländische Studierende als noch 2001.

(Zuruf von *Dr. Heike Opitz GAL*)

– Frau Opitz, wenn Sie etwas zu sagen haben, dann können Sie sich gerne gleich hier hinstellen.

Die zunehmende Zahl von Studenten in Hamburg zeigt, dass unsere Politik in den Hochschulen gut angekommen ist und ihnen guttut. Immerhin haben wir den Etat der Wissenschaftsbehörde von 2001 bis heute um 144,9 Millionen Euro auf 846,2 Millionen Euro erhöht. Das nenne ich solide Grundlagen, um die wachsende Stadt zu entwickeln.

(Beifall bei der CDU)

Damit haben wir unsere Hochschulen so ausgestattet, dass sie den wachsenden Ansprüchen und den steigenden Studierendenzahlen gewachsen sein werden.

(*Doris Mandel SPD: Da stimmt die Statistik nicht!*)

An den Hamburger Hochschulen haben sich im Jahr 2007 12.514 junge Menschen immatrikuliert. Das sind, Frau Opitz, 594 mehr als im Vorjahr.

Auch das Schreckgespenst der Studiengebühren, das Sie in den letzten Wochen, Monaten und Jahren hier an die Wand gemalt haben, schrekt in Hamburg nicht ab. Das ist durch die letzte Bewerbungsrounde bewiesen.

A                    (Beifall bei der CDU)

Das hängt auch damit zusammen, dass wir die Darlehensvergabe sehr sozialverträglich gestaltet haben und die Leute nicht auf Ihr Getöse hereingefallen sind und gesagt haben, ich nehme deshalb kein Studium auf.

Wir sind auf diese Gelder, die wir durch die Studiengebühren erhalten – Sie sagen immer, diese läppischen 40 Millionen Euro, aber das ist verdammt viel Geld – massiv angewiesen, um unsere Verbesserungen im Hochschulbereich sowohl im Personal- als auch im Sachmittelausstattungsbereich für die Lehre weiter zu steigern; das ist dringend notwendig.

Es ist die Vielfalt und Qualität an unseren Hochschulen, die Hamburg für junge Talente aus dem In- und Ausland attraktiv macht; daran wollen wir auch weiter festhalten. Für mich ist ein frisches und junges Beispiel die Gründung der Europe-China School of Law, die nicht nur nationalen Glanz hat. Die wird eine internationale Strahlkraft bekommen und das hat etwas mit wachsender Stadt zu tun.

(Beifall bei der CDU)

Wir wissen allerdings auch, dass Hamburg im Jahr 2012 einen zusätzlichen Bedarf von bis zu 100.000 hochqualifizierten Fachkräften aus allen Fachrichtungen haben wird. Deswegen weise ich das Argument, wir würden Studienplätze nur arbeitsplatznachfragemäßig gestalten, zurück. Es muss aber sehr wohl geguckt werden, wo die Bedarfe sind und wir müssen die Studienangebote entsprechend gestalten.

B                    (Beifall bei der CDU)

Wir stellen uns dem internationalen Wettbewerb, indem wir uns nicht mit Rostock vergleichen – nichts gegen Rostock –, sondern wir sehen zu, wie es in anderen Metropolen der Welt und in Europa zugeht, denn wir wollen um die besten Köpfe ringen. Städte wie Amsterdam oder Barcelona haben bereits eine ausgefeilte Strategie zur Gewinnung von Talenten, von der wir zurzeit noch weit entfernt sind. Wir arbeiten daran, dieses Stück für Stück zu verändern und die Anforderungen, die wir an die Studenten richten, ein Stück weiter auf unsere und ihre spezifische Arbeitsmarktsituation abzustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Ein wesentlicher Schritt war – das war auch Konsens im Hause –, dass wir sogar vor der geforderten Zeit die Hochschulabschlüsse Bachelor und Master in allen Bereichen erreicht haben. Dies ist eine grundlegende Voraussetzung für eine Stadt, die internationale Studenten anziehen will, damit sie die B.A.- und M.A.-Abschlüsse anerkannt bekommen, auch mit nach Hause nehmen und dort zu Ende bringen können.

Ein Lieblingsthema von mir, das wissen Sie ganz genau und das zeigt auch, dass wir beim Thema der wachsenden Stadt sind, ist das UKE. Wir haben in den letzten Jahren Dinge auf den Weg gebracht, die wegweisend für ein Universitätsklinikum sind und deswegen, Herr Maier, stelle ich mich den Herausforderungen von Life Science auch sehr gerne, weil ich, mit Verlaub gesagt, sehe, dass sich zum Beispiel die Unikliniken in Lübeck und Kiel nur gegenseitig das Wasser abgraben. Wir werden dieses medizinische Know-how konzentrieren und dazu – Herr Maier, hören Sie gut zu – haben wir eine Menge Geld in die Hand genommen. Wir sind dabei, bis zum Ende des

Jahres auf dem Gelände des UKE mit einem Betrag von 188 Millionen Euro ein völlig neues Kernklinikum aus dem Boden zu stampfen. Wir haben ein Lehrgebäude auf den Weg gebracht, das demnächst bezugsfertig sein wird, Kostenpunkt 12 Millionen Euro, und ein Forschungsbau im letzten Jahr eingeweiht, Kostenpunkt 38 Millionen Euro.

Die Krankenversorgung, die Forschung, die Lehre sind völlig innovativ belegt. Nun heißt es noch lange nicht, dass neue Räumlichkeiten sofort die gesamte Forschung verändern. Aber ich erwarte einen Stimulus durch diese Investitionen von 214 Millionen Euro.

(Michael Neumann SPD: Stimulus, was war das?)

– Dass Sie nicht wissen, was das ist, Herr Neumann, wundert mich gar nicht.

(Beifall bei der CDU – Ingo Egloff SPD: Er ist ja auch nicht im Wissenschaftsausschuss!)

Unser Ziel ist, eine Gesundheitsexzellenz am UKE für den Norden nicht nur national, sondern mittelfristig auch international zu schaffen. Für die Förderung Hamburger Talente ist das bundesweit einmalige Konzept des Hamburger Senats der richtige Weg. Seit dem Schuljahr 2006/2007 werden begabte und leistungsstarke Schüler systematisch erfasst und betreut. Dies gilt für alle Schulformen und für alle Klassen.

Auch die Einrichtung eines Frühstudiums, wie es an der Universität Hamburg und der TU Harburg möglich ist, ist eine wichtige Maßnahme, um insbesondere unsere heimischen Talente zu fördern.

(Beifall bei der CDU)

Dazu können Schüler und Schülerinnen mit besonderen Begabungen in Abstimmung mit der Schule und den Universitäten als Frühstudierende ab Klasse 11 beziehungsweise 12 an bestimmten Lehrveranstaltungen und sogar schon an Prüfungen teilnehmen. Die abgelegten Leistungen werden später entsprechend anerkannt.

Diese Maßnahmen wollen wir in der nächsten Legislaturperiode konsequent ausbauen, um unsere Talente in dieser Stadt zu fördern. Um dieses konzentriert anzugehen, integrieren wir unsere Handlungsstrategie zur Gewinnung junger Talente in der heute diskutierten Drucksache "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt".

Wir können bereits an erfolgreiche Strategieansätze anknüpfen. So hat unsere Qualifizierungsoffensive in der Luftfahrt in den letzten Jahren für eine Sicherung des Fachkräftepotenzials gesorgt und Hamburgs Position als bundesweit führendes Aus- und Weiterbildungszentrum für luftfahrttechnische Berufe gestärkt. Die Nachfrage ist jedoch geringer als das bisherige Angebot. Die Strategie zur Gewinnung von hochqualifizierten Talenten muss weiter reichen als bisher. Der Senator hat schon erwähnt, dass der Senat gestern die Gründung des Zentrums für Angewandte Luftfahrtforschung beschlossen hat. Das ist ein Klassiker für Technologietransfer, wo – das gebe ich gerne zu – wir noch einen erheblichen Nachholbedarf in dieser Stadt haben.

(Beifall bei der CDU)

Herr Maier, die Exzellenzen herunterzureden, finde ich nicht so gut. Wir haben vielversprechende Anknüpfungspunkte im Forschungscluster Klimakunde. Der Erfolg der Bundesexzellenzinitiative mit dem Projekt CliSAP ist

A unbedingt weiter ausbaufähig und dafür werden wir uns in der nächsten Legislaturperiode stark machen. Hier liegt eine große Zukunft der Forschung in unserer Stadt.

An dieser Stelle setzt auch das Thema des Technologie-transfers noch einmal ein. Ich habe schon gesagt, dass wir in dem Bereich noch nicht so aufgestellt sind, wie ich mir das wünsche. Aber es gibt auch positive Dinge, zum Beispiel im Bereich der Medien und IT, Luftfahrt, Hafen, Logistik, Life Science und auch in der Klimakompetenz. Erfolgreich bezüglich des Technologietransfers ist auch das Centrum für Angewandte Nanotechnologie; dies wurde als PPP gegründet. Die Universität ist laut der Deutschen Forschungsgesellschaft mit diesem Zentrum deutschlandweit eine der besten und stärksten Einrichtungen zur Herstellung von maßgeschneiderten Nanomaterialien. Das ist ein wirklicher Pluspunkt in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU)

Unter dieser Prämisse und durch diese Kompetenz sind wir zuversichtlich, auch einmal renommierte Forschungsinstitute nach Hamburg locken zu können. Wir wollen unser Leitbild weiterentwickeln, unsere Hochschulen und Ausbildungseinrichtungen sollen noch gezielter für die Ausbildung junger Talente gerüstet werden.

Die obigen von mir genannten Zahlen zeigen, dass wir mit unserer Hochschulpolitik der letzten Jahre auf dem richtigen Kurs sind.

(Beifall bei der CDU)

Im Rahmen unserer wachsenden Stadt haben wir aber für die nächste Legislaturperiode noch viel vor, um weitere junge Talente zu gewinnen und zu halten.

B Hierzu gehört, dass wir Hamburg als Technologie- und Hochschulstandort weiter entwickeln, den Technologie-transfer weiter ausbauen, bei der Gewinnung junger Talente den Fokus auf Firmengründer und Technologie legen und schließlich junge Akademikerinnen und Akademiker bei der Vereinbarung von Familie und Studium beziehungsweise wissenschaftlicher Arbeit unterstützen.

Ich bin zuversichtlich, dass wir auf diese Art und Weise die besten Köpfe nach Hamburg holen beziehungsweise hier halten werden und Hamburg im Sinne der vorliegenden Drucksache zu einer kreativen Metropole international etablieren werden.

Unsere Reformen, die ich hier aufgeführt habe, greifen und müssen jetzt ihre Entfaltungskraft zugunsten der Talente, der guten Lehre und der Spitzenforschung entwickeln. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir auf dem richtigen und vor allen Dingen auf einem guten Weg sind.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL: Viel schon ist getan, noch mehr ist zu tun, sprach der Wasserhahn zu dem Wasserhuhn!*)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Frau Dr. Opitz.

**Dr. Heike Opitz GAL:**\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Das war ein sehr schöner Beitrag von Willfried Maier zum Wilhelm Busch-Jahr, den wir soeben gehört haben.

Lieber Herr Beuß, es reizt jetzt natürlich, noch einmal auf Ihren Redebeitrag einzugehen. Sie haben sehr gut vorge-

führt, was diese Drucksache für eine Seifenblasennummer ist.

(*Rolf-Dieter Kloß SPD: Das ist wahr!*)

D Daher möchte ich noch einmal ein paar Zahlen klarstellen und ein paar Fakten loswerden.

Sie haben schon wieder von den Bewerberzahlen gesprochen.

(Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

Ich finde es derart unglaublich, dass bei den Studienplätzen immer wieder von steigenden Bewerberzahlen gesprochen wird, obwohl wir – und ich wiederhole das noch einmal, damit es endlich bei Ihnen ankommt – doch alle wissen, dass jeder Abiturient und jeder, der studieren möchte, sich mindestens an fünf Hochschulen bewerben muss, um überhaupt einen Studienplatz zu erhalten. Das führt bei den Hochschulen zu einem großen Verwaltungsaufwand sowie zu einer großen Verunsicherung bei den Studierenden und letztendlich dazu, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion, dass viele Plätze in Hamburg überhaupt nicht besetzt werden. Das ist eine Katastrophe.

Was die steigenden Studierendenzahlen betrifft, ist auch das total lustig. Wussten Sie, dass hierzu mittlerweile auch die Fern- und privaten Universitäten gehören? Sie kennen sich mit dem Umgang von Statistiken aus. Insofern haben Sie auch steigende Studierendenzahlen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL und der SPD)

Was ich richtig frech finde, ist Ihr Hinweis auf die Studiengebühren, wodurch alles besser wird. Es wäre schön, wenn Sie einmal mit den Studierenden diskutieren würden, denn dann würden Sie mitbekommen, was es konkret für Leute bedeutet, die über 35 Jahre sind, ein 15-jähriges Kind haben und dann aus Ihren Regelungen herausfallen. Es wäre gut, wenn Sie zum einen bei solchen Gesprächen einmal anwesend wären und zum anderen tatsächlich auch einmal mit den Hochschulen sprechen würden, wozu Studiengebühren verwendet werden. Plötzlich werden von den Fakultäten Autos gekauft und Willkommensgeschenke gemacht, weil man nichts anderes mit den Gebühren anzufangen weiß. Es ist eine Katastrophe, dass im Gießkannenprinzip Geld in die Hochschule gesteckt wird, ohne dass man die Strukturen gescheit verändert. Das ist die Tatsache.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD – *Wolfgang Beuß CDU: Sie haben doch keine Ahnung, Frau Dr. Opitz!*)

Auch Ihre Forschungspolitik verliert sich wieder einmal im Nebulösen. Sie kritisieren unsere Stiftung, ohne irgend etwas wirklich Großes dagegen zu stellen.

(*Wolfgang Beuß CDU: Bringen Sie die Sache doch mal auf den Punkt!*)

Sie wollen irgendwelchen Forschungsbereichen hinterherlaufen, die in anderen Städten und Ländern bereits viel weiter entwickelt sind, anstatt wirklich die Bereiche zu stärken, in denen es noch richtig Nachholbedarf gibt und wir in Hamburg wirklich Spitze werden könnten. Das ist der Bereich der erneuerbaren Energien.

D Dann ist es natürlich auch eine Ironie des Schicksals, dass Sie sich mittlerweile mit der Klimaforschung rühmen

A und jetzt die Lorbeeren für ein Projekt einheimsen, was unter Rotgrün und unter Krista Sager gesät worden ist. Das empfinde ich als eine ziemlich unseriöse Politik, Herr Beuß. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD  
– Lars Dietrich CDU: Sie sind nur neidisch!)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Koop hat das Wort.

**Karen Koop CDU:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Opitz, Sie haben soeben schon wieder von der Seifenblase gesprochen, die diese Drucksache darstellt. Sie neigen immer dazu, in dem Moment, wenn irgendwo in einem Medium Hamburg gelobt wird, Erklärungen abzugeben, dass das alles gar nicht wahr ist und nicht stattfindet. Im Grunde genommen ist Ihr Blick auf Hamburg ein völlig anderer als der unsrige.

(Gerhard Lein SPD: Das ist standortabhängig!  
– Ingo Egloff SPD: Scheuklappen!)

Aber vielleicht folgen Sie einer etwas unabhängigeren Betrachtung. Genau zu diesen drei Punkten, die wir hier angesprochen haben, nämlich Talente, Technologie und Toleranz, mit denen Deutschland Zukunft hat, gibt es vom Berlin Institut, der Robert-Bosch-Stiftung, eine Untersuchung.

(Rolf-Dieter Klooß SPD: Lesen Sie doch mal vor!)

– Es sind 33 Seiten, das würde zu lange dauern. Ich kann zwar schnell lesen, aber nicht so schnell sprechen, Herr Klooß.

B Diese drei Werte sind für sämtliche 16 Bundesländer überprüft worden. Wo steht Deutschland und wie weit ist man von der Industriegesellschaft zur Wissensgesellschaft entfernt? Interessant hierbei ist, wo finden wir Hamburg? Es wird Sie überraschen, dass Hamburg bei den vorhandenen Talenten

(Doris Mandel SPD: Sie sind aber noch nicht entdeckt, oder?)

und bei der Toleranz an zweiter Stelle steht. Berlin steht auf Platz 1, das ist richtig, denn wir wissen, dass Berlin das größere Potenzial hat. Aber Hamburg – und auch das wird uns bescheinigt – macht mehr aus seinen Möglichkeiten.

(Bernd Reinert CDU: Richtig!)

Das heißt, das hohe Kreativpotenzial, was wir haben, hat einen überproportionalen Wohlstand erlebt, den wir dann nach Berlin transferieren können, damit Herr Wowereit dort tanzen und sich hier bei uns anlässlich des SPD-Parteitages hinstellen und erklären kann, wie toll es in Berlin ist und wie arm Hamburg dran ist.

(Beifall bei der CDU – Bernd Reinert CDU:  
Unglaublich!)

In welchem Bereich wir unsere Defizite haben, ist heute dargelegt worden. Wir alle wissen natürlich, dass das Defizit in der Technologieentwicklung liegt. Wir sind noch nicht so weit, wie wir es gern wollen, aber wir fangen nicht – wie Sie es behaupten, ganz von unten an. Was haben wir in Hamburg an tollen Ansätzen? Herr Beuß hat das soeben bereits erwähnt. Wir haben die Kinder-Uni und die Kinderforschung.

(Dr. Barbara Brüning SPD: Das haben doch andere Länder auch!) C

– Natürlich haben das andere Länder, aber wir haben das auch, Frau Dr. Brüning. Das ist doch der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der CDU)

Wir unternehmen hierfür eine ganze Menge. Wir verbinden die Gymnasienarbeiten zusammen mit den Grundschulen. Es gibt die Experimentierkunde. Das Frühstudium ist angesprochen worden. Wir kümmern uns um unsere eigenen Talente und wir machen die Umgebung lebenswert, damit auch fremde Talente hierherkommen. Also reden Sie Hamburg nicht immer permanent schlecht.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Dr. Maier hat das Wort.

**Dr. Willfried Maier GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es geht gar nicht darum, Hamburg schlechtzureden. Sie haben doch Reden unter der Maßgabe gehalten, die Herr Dräger soeben angegeben hat und die lautet: Lasst uns weitermachen. Wir aber sind der Meinung: Nein, wir wollen Sie nicht weitermachen lassen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Wir hätten auch gern diese Drucksache ohne weiteren Zorn und Ärger erörtert. Das wollten Sie aber gar nicht. Sie wollten heute eine Debatte nach dem Motto haben: Lasst uns weitermachen! Das heißt, Sie haben diese ganze Debatte über die Zukunft Hamburgs ausschließlich unter diesem Wahlkampfgesichtspunkt geführt. Das finde ich, ist der Sache nicht angemessen, weil Sie hierbei schlichtweg Ihre eigenen Schwächen verleugnen.

Beispielsweise sagt der Senator, ich zitiere aus seiner eigenen Drucksache:

"Trotz der hohen Wirtschaftskraft und einiger hervorstechender Forschungsbereiche haben weder die Hamburger Cluster noch die wissenschaftlichen Einrichtungen der Metropolregion bislang den Status erreicht, um national und international als besonders innovativ und zukunftsträchtig zu gelten. Es fehlt darüber hinaus an einer übergreifenden Innovationsstrategie."

D Wenn ein Senat nach sechseinhalb Jahren schreiben muss, dass es an einer Innovationsstrategie fehlt, dann kann ich nur entgegnen, dass er nicht weitermachen soll, denn das ist doch kein Erfolg, sondern ein Problem. Und hierauf muss bitte schön hingewiesen werden.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Wir müssen uns nicht immer darüber streiten, dass Hamburg eine strukturelle Schwäche im Technologiebereich hat, an dem weder Sie, noch wir oder die SPD ganz allein schuld sind, sondern das hat etwas mit der Geschichte der Stadt zu tun. Aber dann lassen Sie uns doch darüber diskutieren, wie wir aus dieser strukturellen Schwäche herauskommen. Stattdessen kommen Sie immer mit dieser Blödsinnsdebatte und beschuldigen den einen oder anderen. Das ist doch unangemessen in Bezug auf die Geschichte.

A Dann führen Sie das Thema der Hochschulabsolventen an und betonen die ganze Zeit ihre Steigerungszahlen. Die Zahlen haben sich absolut gesteigert. Aber wenn Sie nochmals in Ihren eigenen Monitor hineinschauen, finden Sie von 2001 bis 2002 eine deutliche Steigerung im Vergleich zum übrigen Bundesgebiet. Das ist die Zeit, als Sie die Gebühren für Überziehungssemester eingeführt haben. Daraufhin ist die Absolventenzahl gestiegen. Seitdem geht aber die Tendenz eher zurück und Hamburg liegt inzwischen unterhalb der Zuwachsrate der Absolventen in Gesamtdeutschland. Hamburg liegt also nicht oberhalb, sondern unterhalb des Durchschnitts. Ich kann Ihnen das gleich zeigen.

Ich kenne nicht die Zahlen, an die Sie glauben, sondern ich kenne nur die Zahlen, die Sie uns gegeben haben. Und in dieser Statistik liegt, was die Zuwachsrate betrifft, die blaue Kurve für Hamburg niedriger, als die orange Farbe für Gesamtdeutschland und auch die grüne Farbe für Westdeutschland. Wenn das nicht der Fall ist, haben Sie uns mit den übergebenen Zahlen getäuscht.

(*Jens Kerstan GAL* übergibt *Dr. Willfried Maier*  
GAL Tabellen)

– Hier sind die Zahlen. Schauen Sie mal her. Sehen Sie hier die blaue Kurve? Das ist die Steigerung von 2001 bis 2002. Dann geht es herunter, während Deutschland nach oben geht. Und im Jahre 2005 liegen sowohl Westdeutschland als auch Deutschland in den Steigerungszahlen für studentische Absolventen über Hamburg.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Das stimmt doch sowieso alles nicht!)

B – Ich habe Ihnen doch zugestanden, dass es in den absoluten Zahlen stimmt. Aber was die Steigerungsraten angeht, liegt Hamburg leider darunter. Das ist ein fortbestehendes Problem. Ich wehre mich nur dagegen, dass Sie bei einem fortbestehenden Problem so tun, als seien Sie die Lösung dafür.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Professor Brüning hat das Wort.

**Dr. Barbara Brüning SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Beuß, ich möchte noch einmal auf Ihre Rede eingehen.

Erstens: Sie haben das UKE gelobt, was man nicht von der Hand weisen kann. Allerdings waren auch Sie im UKE eingeladen und dort wurde sehr stark kritisiert, dass Hamburg das Netzwerk in der Biotechnologie verschlafen hat. Hierzu ist keine Rede in Ihrer Drucksache. Ich denke, das muss man auch erwähnen.

Zweitens: Sie haben ausgeführt, dass die Hochschulen sich verstärkt nachfrageorientiert verhalten müssen und dass das Konsens wäre. Ich finde aber, dass auch die Grundlagenforschung die Aufgabe von Universitäten und Hochschulen ist. Man kann nicht jede Wissenschaft am Nutzensmaßstab messen.

Drittens: Ich habe mir zwar überlegt, ob ich diesen Punkt erwähnen soll, aber ich mache es doch. Sie haben erklärt, dass die Studiengebühren keinen Einfluss auf die Studierenden hätten. Frau Opitz hat bereits darauf hingewiesen, dass Sie an den Diskussionen nicht teilnehmen.

Schauen Sie sich einmal die AStA-Wahl an der Universität an. Seit Jahren haben sich dort 23 Prozent der Studierenden beteiligt. Diejenige Fraktion, nämlich der RCDS, die die Studiengebühren vertreten haben, sind mit 1,7 Prozent nicht mehr im Studierendenparlament vertreten. Ich denke, das ist eine klare Aussage.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Roock hat das Wort.

(*Thomas Böwer SPD*: Alles Abschiedsreden oder?)

**Hans-Detlef Roock CDU:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Warten Sie mal ab, Herr Böwer, was noch passiert.

Frau Dräger hat mich schon zu Anfang gereizt, hier nach vorne zu gehen. Nun ist sie leider nicht mehr anwesend. Aber ich habe an mich halten können und bis jetzt gewartet. Das ist doch auch schon ein Erfolg.

(Beifall bei Wolfgang Beuß CDU)

Frau Dräger hat die Talentstadt angesprochen. Sie hat dem einen oder anderen auch vorgeworfen, nicht zur Drucksache zu sprechen. Daher möchte ich deutlich zum Ausdruck bringen, dass ich zu dem Baustein Talentstadt unter sozialpolitischen Gesichtspunkten sprechen werde.

Mich wundert allerdings auch, dass heute kein Einziger von der Opposition die Themen "Urbane Lebensqualität und Kreative Milieus entwickeln" angesprochen hat. Also müssen wir in diesem Bereich richtig gut und erfolgreich sein.

(Beifall bei der CDU)

Wir werden die Talente für das weitere Wachsen und Zusammenwachsen Hamburgs nicht nur außerhalb von Hamburg suchen, sondern auch die Talente heben, die bisher unentdeckt in Hamburg schlummern. Mit dem Programm "Lebenswerte Stadt" haben wir bereits begonnen, genau diese Talente zu erreichen und ihnen bei ihrer Entfaltung zu helfen.

Lassen Sie mich zu diesem Punkt den zentralen Satz aus der vorliegenden Drucksache zitieren. Es heißt dort auf Seite 17, ich zitiere:

"Eine gezielte Förderung von Talenten ist ohne eine qualitativ hochwertige Breitenförderung nicht denkbar. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Förderung von Kindern und Jugendlichen aus sozial- und bildungsbenachteiligten Familien und solchen mit Migrationshintergrund."

In unseren Kindern und Jugendlichen, gleich welcher Herkunft, schlummert ein riesiges kreatives Potenzial, das in der Vergangenheit viel zu wenig beachtet wurde, insbesondere – und das sage ich auch ganz deutlich – in der sozialdemokratischen Regierungszeit mit Ihrer Ablehnung des Leistungsgedankens und dem damit einhergehenden Mangel an individueller und zielgenauer Förderung. Das machen wir anders und besser.

(Beifall bei der CDU)

Daher wollen wir eine Förderung, die allen Kindern und Jugendlichen dazu verhilft, den ihnen höchstmöglichen Bildungsabschluss zu erreichen und hierbei ihre Poten-

C

D

A ziale umfassend zu entfalten. Aber wir wollen diese Talentförderung nicht eindimensional als Mittel zum Zweck einer möglichst effizienten Nutzung unserer materiellen Ressourcen im Wettbewerb mit anderen Metropolen betrachten, sondern vielmehr das aus der Erkenntnis heraus tun, dass unsere Kinder und Jugendlichen ein Recht auf Entfaltung ihrer Begabung und eine Entwicklung ihrer Fähigkeiten haben.

Eine lebendige, fantasievolle, geistreiche und produktive Gesellschaft ist ein Wert an sich. Um diese für Hamburg noch besser zu verwirklichen, sind die frühe systematische Sprachförderung, deren Weiterentwicklung, wo es erforderlich ist, und eine gezielte Förderung besonderer Begabungen dringend notwendig. Das kostet Geld, was wir ohne neue Schulden und damit auch ohne weitere Belastung der zukünftigen Generation aufbringen können, weil – und jetzt kommt es, meine Damen und Herren von der Opposition, – wir im Gegensatz zur SPD eine solide Haushaltspolitik verfolgt haben.

(Beifall bei der CDU – Dr. Martin Schäfer SPD:  
Aber nie erreicht!)

Die finanziellen Entscheidungen der vergangenen Jahre waren oftmals nicht einfach, haben sich aber angesichts der ausgeglichenen Haushalte und des Endes der Netto-neuverschuldung als richtig erwiesen. Allein aus diesem Grunde haben wir jetzt Spielräume für neue zutiefst soziale Projekte, wie beispielsweise das Projekt "Lebenswerte Stadt". Das ist ein völlig anderer Ansatz, als das Gießkannenprinzip früherer SPD-Regierungen.

(Beifall bei der CDU)

B Damit bin ich bei meinem nächsten Punkt. Mit der lebenswerten Stadt haben wir neue Wege beschritten und eine besondere Bildungs-, Familien- und Stadtteilförderung initiiert, mit der wir rund 90 Millionen Euro zielgerichtet und zielgenau einsetzen.

Hierbei fahren wir zweigleisig. Es gibt Maßnahmen für das gesamte Stadtgebiet, wie unter anderem den verpflichteten Besuch einer Vorschulkasse ein Jahr vor Eintritt in die erste Klasse, wenn bei einem Kind ein besonders hoher Sprachförderbedarf festgestellt wird, kleinere Klassen in den Grundschulen in sozial schwierigen Gebieten, zusätzliche Erzieherinnen und Erzieher an Ganztagsschulen sowie in sozial schwierigen Gebieten, Bündelung der frühen Hilfe für Familie rund um Schwangerschaft und Geburt, 22 Eltern-Kind-Zentren – Herr Reinert hat eingangs bereits darauf hingewiesen –, den Ausbau der Vormittagsbetreuung in den Spielhäusern sowie Sing- und Leseprojekte.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit allen diesen Maßnahmen bessere Bildungschancen für unsere Kinder aus sozial belasteten Familien schaffen, indem wir ihren Eltern eine besondere Unterstützung geben. So eröffnen wir die Möglichkeit, dass die Kinder und Jugendlichen zu gefestigten, kreativen und innovationsfreudigen Menschen heranwachsen, und zwar zu Talenten, die in der Lage sind, die Werte unseres kulturellen Erbes als Bereicherung ihres Lebens zu erkennen und diese Werte durch eigene Beiträge zu bereichern.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Herr Roock, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Sarrazin zu?

**Hans-Detlef Roock** (fortfahrend): Nein. –

Es gibt Maßnahmen, mit denen die identifizierten Problemlagen in ausgewählten Stadtteilen gezielt und mit Hilfe maßgeschneiderter Projekte verbessert werden.

So wird beispielsweise der öffentliche Raum in Steilshoop wesentlich von der Mittelachse bestimmt. Diesen Raum neu zu gestalten und mit dem Pflegestand zu verbessern, ist ein ganz wichtiger Schritt bis hin zu einem attraktiven Stadtteil. Zudem wurde Steilshoop zu Beginn dieses Jahres in das Projekt "Aktive Stadtteilentwicklung" mit aufgenommen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Egloff zu?

**Hans-Detlef Roock** (fortfahrend): Nein. –

Ein weiteres Beispiel zeigt, wie wir mit Hilfe der lebenswerten Stadt junge Menschen aus Zuwandererfamilien viel besser erreichen, als zu rotrotgrünen Zeiten es der Fall war. Die HipHop Akademie etwa, die im vergangenen Jahr in Billstedt stattfand, hat inzwischen stadtweite Impulse gegeben und wird fortgesetzt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die vielfach aus sozial- und bildungsbeteiligten Zuwandererfamilien kommen, haben erfahren, dass Leistungsbereitschaft zum Erfolg führt. Sie wurden angespornt, ihre Talente zu pflegen und auszubauen. Das ist genau der richtige Weg und das machen wir anders und besser, als frühere SPD-Regierungen.

(Beifall bei der CDU)

Die Erweiterung des Leitbildes "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" um den Baustein Talentstadt Hamburg ist richtig, sinnvoll und notwendig. Mit ihr können wir unsere Sozialpolitik noch viel besser darauf ausrichten und gerade die jüngere Generation ermutigen, ihr kreatives Potenzial zu erkennen und auszuschöpfen.

Daher ist es notwendig, dass viele den kulturell kreativen Bereich betreffende Projekte der lebenswerten Stadt fortgesetzt werden können. Weiterhin ist es wichtig, dass mit der Ausweitung ausgewählter Projekte der lebenswerten Stadt die vielen guten Impulse auf andere Stadtteile weitergetragen werden, auch in der nächsten Legislaturperiode. Dessen bin ich mir sicher. – Danke.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Jetzt sehe ich keine weiteren Wortmeldungen.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Drs. 18/7616 Kenntnis genommen hat.

Ich rufe den Punkt 50 der Tagesordnung auf, Drs. 18/7692, Bericht des Haushaltsausschusses: Handlungskonzept "Handeln gegen Jugendgewalt" – Haushaltsplan: 2007/2008.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7296:  
Handlungskonzept "Handeln gegen Jugendgewalt" –  
Haushaltsplan: 2007/2008]**

**A (Senatsantrag)****– Drs. 18/7692 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/7800 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Handlungskonzept "Handeln gegen die  
Jugendgewalt"  
– Drs. 18/7800 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Dr. Dressel, bitte.

**Dr. Andreas Dressel** SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem sich nun wohl sämtliche Wahlkreiskandidaten von Ihnen zur wachsenden Stadt äußern konnten,

(*Dr. Manfred Jäger CDU: Sind Sie auch Wahlkreiskandidat?*)

kommen wir jetzt zu einem Tagesordnungspunkt, über den wir ein wenig verwundert waren, als wir uns die Tagesordnung angeschaut haben. Wir sind erstaunt, dass Sie das Senatskonzept zur Jugendgewalt nicht selbst zur Debatte angemeldet haben, was von Ihnen noch im November so stolz verkündet worden ist.

Wir haben uns gefragt, woran das liegen kann. Zum einen hat man beim näheren Hinsehen festgestellt, dass in der Drucksache nicht viel Neues enthalten ist. Zum anderen hatten wir Anfang Januar die Debatte über Jugendgewalt in Deutschland, die von Ihrem – ab Sonntag werden wir das dann auch schriftlich haben – Wahlverlierer Koch angestoßen worden ist, nämlich demagogisch auf einen bestimmten Teilaспект dieser Debatte zu setzen. Aber der wahrscheinlichste Punkt war nachher für uns, dass Ihnen nach Ihrem Statistikskandal in der Justizbehörde rund um die Verurteilungszahlen im Bereich Jugendstrafrecht schlachtweg die Lust vergangen ist, dieses Thema aktiv in den Vordergrund zu stellen.

Das können wir natürlich verstehen. Nur haben wir uns gesagt, dass das ein Thema ist, was die Menschen in Hamburg und in Deutschland umtreibt. Daher sollten wir auch in der heutigen Sitzung darüber sprechen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Als Zeichen, dass wir uns nicht verweigern – der Kollege Hesse hat das im Innenausschuss auch positiv zur Kenntnis genommen – haben wir erklärt, dass wir konstruktiv mitarbeiten wollen und wir haben dem Senatskonzept im Ausschuss zugestimmt. Das werden wir auch heute tun.

(*Klaus-Peter Hesse CDU: So weit ist es noch gut!*)

Trotzdem reicht Ihr Papier nicht aus, denn es ist nur ein Minischritt in die richtige Richtung. Aber es ist okay, dass wir an dieser Stelle zustimmen. Trotzdem ist es zu wenig, um die Jugendgewalt in Hamburg wirklich durchgreifend zu bekämpfen.

(Beifall bei der SPD und bei *Martina Gregersen* und *Nebahat Güclü*, beide GAL)

Wir wollen daher das Senatskonzept ergänzen. Der Kollege Hesse hat im Innenausschuss wohlwollende Prüfung zugesagt. Wir wollen mal schauen, ob wir das heute in der Debatte hinbekommen. Zumindest bei einzelnen Dingen müsste es eigentlich möglich sein, durchaus gemeinsam eine Beschlussfassung der Bürgerschaft zu

erreichen, trotz Wahlkampf und trotz bestehender politischer Unterschiede.

Es sind zum einen Punkte, die Ihrerseits im März einfach vom Tisch gewischt worden sind, die wir heute noch einmal vorlegen, aber es sind zum anderen auch neue Punkte, über die wir mit Ihnen sprechen wollen. Fangen wir einmal mit dem ganzen Komplex der Ursachenbekämpfung an.

Sie haben – und das lässt sich an zahlreichen Kenndaten belegen, die auch die GAL-Fraktion neulich vorgelegt hat – die soziale Spaltung dieser Stadt verschärft. Stichwort: Schulabrecherquote, Kita-Versorgung in den Brennpunkten, Integration, Jugendhilfe. Meine Kolleginnen Özoguz und Veit werden das noch im Weiteren ausführen.

Für uns ist klar – und das ist auch die Handschrift, die unser Zusatzantrag in sich trägt –, dass derjenige, der die soziale Spaltung der Stadt verschärft, dadurch auch die Ursachen für die Jugendgewalt erhöht. Das ist Ihre Verantwortung.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Aber es gibt weitere Punkte. Sie haben die Miniverbotszonen für Waffen im Bereich Hansaplatz und im Bereich des Kiezes eingeführt, was viel zu spät kam. Aber wir haben auch das im Ergebnis begrüßt. Jetzt sind Sie der Meinung, dass das genug zum Thema Waffenbekämpfung war. Dabei sagt jeder Experte in dem Bereich, dass wir an dieser Stelle mehr tun müssen. Es kann nicht angehen, nur für einzelne Teilbereiche etwas zu unternehmen.

Daher halten wir an unserer Forderung fest und legen Ihnen das auch noch einmal mit unserem Antrag vor. Wir wollen eine ganzheitliche Entwaffnungsstrategie für unsere Stadt und wir wollen auch noch schärfere Regelungen für Waffen durchsetzen. Daher muss auch ein Signal von dieser Bürgerschaft ausgehen, dass wir es nicht hinnehmen wollen, dass Waffen, insbesondere Messer, weiterhin in dieser Stadt im Umlauf sind. Für uns gilt ganz klar, dass jede Waffe, die in Hamburg weniger im Umlauf ist, ein Sicherheitsgewinn für unsere Stadt ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das Thema "Alkoholbekämpfung zur Gewaltprävention" ist eine komplette Fehlanzeige in Ihrem Konzept, obwohl es einen eigenen Bericht in der IMK mit Handlungsempfehlungen an die einzelnen Bundesländer gegeben hat. Sie werden sich sicherlich noch daran erinnern, wenn Sie das Protokoll der Innenministerkonferenz durchsehen.

Daher ist es völlig unverständlich, dass in diesem Zusammenhang Ihrerseits das Thema ignoriert wird. Nicht einmal auf dem Kiez, der, was das Thema Alkohol angeht, ein Brennpunkt ist, sind Sie in der Lage, gegen Verbandsinteressen die konsequenten Maßnahmen durch- und umzusetzen, die der Bezirk Mitte vorgeschlagen hat. Das ist wirklich ein Armutszeugnis. Dieser Vorwurf geht noch einmal konkret in Richtung des Kollegen Ahlhaus, der leider nicht mehr anwesend ist.

(*Michael Neumann SPD: Der baut sein Büro um!*)

Gerade der Kollege Ahlhaus, der am Anfang der Diskussion auf dem Kiez den Mund sehr voll genommen hat, was alles unternommen werden muss, ist wirklich als

A Tiger gesprungen und als Bettvorleger der DEHOGA gelandet.

(Beifall bei der SPD)

Daher müssen wir in diesem Bereich mehr unternehmen. Vor dem Hintergrund, dass ein Drittel der Gewalttaten in Hamburg – wir haben die Zahlen abgefragt – unter Alkoholeinfluss begangen werden, benötigen wir mehr Prävention und mehr Jugendschutzkontrollen. Aber wir sollten überlegen, ob wir nicht auch im gesetzlichen Bereich etwas unternehmen müssten.

Deshalb haben wir den Punkt des Ladenschlusses mit angesprochen. Das sagen uns auch alle Experten und Praktiker vor Ort. Seitdem Sie den Ladenschluss total liberalisiert haben, haben wir in den Supermärkten in Brennpunkten die Situation, dass dort in den späten Abendstunden nach 20 Uhr einkaufswagenweise Alkoholika zu Billigpreisen herausgefahren werden. Das ist ein Punkt, den wir angehen müssen, wenn wir verantwortungsvoll mit dem Thema umgehen wollen. Deswegen machen wir auch diesen Vorschlag.

(Beifall bei der SPD und bei Farid Müller GAL)

Weitere Punkte, die fehlen: Gewaltpräventive Medienpolitik findet bei Ihnen nicht statt, auch allgemein das Thema Medienpolitik nicht, dass Sie sich ansonsten immer auf die Fahne schreiben. Es ist aber ein Bestandteil in diesem Bereich. Deshalb will ich zum Abschluss noch einmal auf den Bereich Justiz und Jugendstrafrecht kommen. Wir haben in der Aktuellen Stunde schon Ihre unglaublich große Kompetenz im Bereich der Justizpolitik feststellen können.

B Hier sind wir der Auffassung – insofern besteht durchaus eine Verbindung zu dem Thema, das wir vorhin diskutiert haben –, dass auch dieses Statistikdesaster in der Justizbehörde zeigt, dass wir eher ein Vollzugsdefizit als ein Gesetzesdefizit haben. An der Stelle müssen wir ansetzen.

(Beifall bei der SPD und bei Farid Müller GAL)

Gerade beim Jugendarrest, wo Sie den Warnschussarrest immer wieder mit anführen, haben wir jetzt schon konsequente Jugendarrestbestimmungen im JGG. Da geht es darum, dass der beantragt und dann auch durchgesetzt wird. Da müssen wir ansetzen. Der Jugendarrest ist im JGG auch jetzt schon als Warnschussarrest konzipiert. Dieses Signal der konsequenten Grenzsetzung muss in den entsprechenden Fällen auch beantragt werden. Da kann man sich dann nicht zurücklehnen und sagen, das sei im Vollzug schwierig, deshalb verändere man an der Stelle einmal schnell die Gesetze. Damit machen Sie sich das zu einfach.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben einen Punkt, bei dem wir sagen, dass da das Jugendstrafrecht über die Punkte, die auch schon in Berlin zur Sicherheitsverwahrung für Jugendliche verabredet worden sind, hinaus ergänzt werden muss, nämlich den Punkt des Fahrverbots, wo bisher die Situation so ist, dass das nur als Maßnahme im Bereich von Straßenverkehrsdelikten möglich ist. Hier und da sind wir durchaus auch mit Herrn Nagel und der CDU einer Meinung, zu sagen, dass es auch möglich sein muss, für junge Schläger ein Fahrverbot als Denkzettel anzurufen. An der Stelle wollen wir durchaus auch das Jugendgerichtsgesetz erweitern. Wenn wir da einer Meinung sind, dann ist

C es doch gut, dann können wir doch an der Stelle trotz Wahlkampf diesen Punkt auch gemeinsam beschließen. Ich glaube, das wäre ein gutes gemeinsames Signal.

(Beifall bei der SPD)

Jenseits dessen ist ein weiterer Punkt, der im Moment auch dem Kollegen Koch aus Hessen besonders auf die Füße fällt, wenn er ständig irgendwelche Forderungen in die Welt setzt, was mit den härteren Gesetzen ist, wenn vor der eigenen Haustür die Hausaufgaben nicht gemacht werden. Stichwort Verfahrensdauer von Jugendstrafverfahren, wir sind zwar nicht ganz so schlecht wie in Hessen, aber das ist, glaube ich, kein Trost für die Jugendstrafbekämpfung in Hamburg. Sondern wir haben natürlich den entscheidenden Satz, dass die Strafe der Tat auf dem Fuße folgen muss. Wir stellen fest: Nach sechs Jahren CDU-Senat sind Ihre Fortschritte in dem Bereich wirklich kläglich. Vereinfachte und beschleunigte Jugendverfahren werden immer noch viel zu selten angewandt. Teilweise ist die Quote rückläufig und Jugendstrafverfahren dauern in Hamburg immer noch viel zu lange, bis zu fünf Monate bis zum Urteil. Dabei sind die polizeilichen Ermittlungen noch gar nicht mitgerechnet. Deshalb ist es klar: Wenn ein Intensivtäter erst Monate später vor dem Richter steht, dann verpufft jede Sanktion. Er kann sich dann gar nicht mehr erinnern, wegen welcher Tat er vor dem Richter sitzt. Deshalb ist unser klares Ziel und auch mit Maßstab unserer Politik: Jeder ermittelte Täter soll in der Regel binnen eines Monats angeklagt und verurteilt werden. Das ist ein wirklicher Fortschritt für die Jugendstrafbekämpfung.

D (Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke und Farid Müller, beide GAL)

Denn das sagen Ihnen auch alle Kriminologen und Experten, dass die Frage der Schnelligkeit der Sanktion viel wichtiger ist als die Frage, wie hart die Sanktion konkret ist. Es muss schnell etwas passieren, es muss eine schnelle Konsequenz folgen. Anstatt sich hierzu konkrete Maßnahmen zu überlegen, ist es für Sie viel billiger, Papier für irgendwelche Bundesratsinitiativen vollzuschreiben, die dann in Berlin verauchen. Deshalb müssen Sie an dieser Stelle Ihre Hausaufgaben machen. Das gilt für die Jugendhaftstatistik und für die Verfahrensdauern. Deshalb bitte erst einmal vor der eigenen Haustür kehren, ehe man im Bundesrat mit irgendwelchen Anträgen aufschlägt.

(Beifall bei der SPD und bei Farid Müller und Nebahat Güclü, beide GAL)

Man kann noch vieles anführen, zum Beispiel ihr Desaster in der Feuerbergstraße – das wirklich ein Symbol für Ihr Scheitern in der Jugendstrafbekämpfung ist –, die katastrophalen FIT-Statistiken, die der Kollege Böwer abgefragt hat, bei denen man sich wirklich fragen muss, ob das in dieser Form so richtig funktioniert, und dann dieser bezeichnende Satz, den die Schulsenatorin in der Pressekonferenz gesagt hat, in der dieses Neun-Säulen-Konzept vorgestellt worden ist:

"Wegsehen findet jetzt nicht mehr statt."

Treffender hätte es auch ein Oppositionsabgeordneter nicht formulieren können.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie haben sich auch schon nach ganz außen gesetzt, damit Sie dann nachher schneller von der Regierungs-

A bank herunterkommen. Deshalb möchte ich an der Stelle mit einem Fazit schließen. Sie sind vor sechs Jahren in dieser Stadt angetreten – nach Dabelstein, nach alledem, was wir in dem Bereich auch sehr kontrovers miteinander diskutiert haben. Dass dort während unserer Regierungszeit auch Fehler passiert sind, haben wir immer ganz offen eingeräumt. Darum geht es auch gar nicht. Darauf meinen Sie sich aber jetzt ausruhen zu können. Sie haben den Menschen in dieser Stadt versprochen und auch eine Wahl damit gewonnen – Sie haben auch eine zweite Wahl damit gewonnen –, dass Sie die Jugendgewalt in dieser Stadt zurückdrängen wollen. Was ist nach sechs Jahren passiert? Was ist Ihre Schlussbilanz, die Sie den Wählerinnen und Wählern vorlegen?

(Thomas Böwer SPD: Abschlussbilanz, Herr Nagel!)

Die Jugendgewalt ist nicht zurückgegangen, sie stagniert auch nicht, sondern sie ist gestiegen, und zwar deutlich und das unter Ihren Augen und verbunden mit Ihrem Unterlassen, Zögern und Zaudern in vielen Politikbereichen, die ich angesprochen habe. Was in den ersten Hundert Tagen Ihrer Regierungszeit hätte angepackt werden müssen, versuchen Sie jetzt stümperhaft in den letzten Hundert Tagen anzugehen. Das reicht nicht. Das reicht in der Sache nicht und das wird Ihre Glaubwürdigkeit in diesem Bereich auch nicht retten.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Herr Dr. Jäger hat das Wort.

B **Dr. Manfred Jäger** CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Christiane Blömeke GAL: 40 Jahre SPD!)

– Ja, das kommt, Frau Blömeke. Das kommt am Rande, aber es kommt.

Eines hat die Diskussion der letzten Wochen gezeigt. Die Jugendgewaltkriminalität ist ein bundesweites und kein Hamburger Problem.

(Zurufe von der SPD: Nein, nein!)

Damit ist Ihre Kampagne, dass wir in Hamburg versagt hätten, schon im Ansatz zusammengebrochen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Oh, oh!)

Senat und CDU-Fraktion haben sich dieses Themas bereits frühzeitig angenommen. Senator Nagel hat das Thema Ende 2006 in der Innenministerkonferenz angesprochen und Anfang 2007 ...

(Zurufe von der SPD)

– Ich kann das, was Herr Trepoll vorhin über Ihr Benehmen gesagt hat, nur wiederholen. Hören Sie doch einmal zu, anstatt immer nur frech dazwischenzupöbeln.

(Beifall bei der CDU)

Senator Nagel hat dann Anfang 2007 den viel beachteten Kongress zur Jugendgewaltkriminalität abgehalten. Aus diesem haben sich die Vorschläge ergeben, die nun mit dem vorliegenden Konzept umgesetzt werden sollen. Sie aber, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, haben nichts anderes zu tun, als uns Populismus

vorzuwerfen. Herr Dressel hat es mit seiner Rede wieder getan. Vor dem Hintergrund der Äußerungen von Politikern Ihrer eigenen Partei fällt dieser Vorwurf wie ein Kartentaus in sich zusammen.

(Thomas Böwer SPD: Ein schönes Bild!)

Lassen Sie mich mit Äußerungen des bekannten Gazprom-Aktivisten und Freund aller luppenreinen Demokraten beginnen.

(Thomas Böwer SPD: Oh!)

– Das hören Sie nicht gerne, weil die Wahrheit entlarvend ist.

Als dieser noch Niedersachsen regierte – und ich will hinzufügen, ruinierte –, sagte er:

"Wir dürfen nicht mehr so zaghafte sein bei ertappten ausländischen Straftätern. Wer unser Gastrecht missbraucht, für den gibt es nur eins: raus, und zwar schnell."

Aber wir sind angeblich populistisch. Es kommt noch besser. Der Herr, Sie werden sich erinnern, es war der selbe Herr, dem Sie bei Ihrer Wahlkampferöffnung am 8. Januar 2008 so frenetisch zugejubelt haben.

(Thomas Böwer SPD: Waren Sie dabei?)

– Nein, aber das konnte man der Presse entnehmen und für Jubelarien sind Sie bekannt.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Herr fährt fort:

"Verbrechensbekämpfung kann man nicht Sozialarbeiter überlassen. Wir haben lange über die Ursachen von Kriminalität diskutiert und zu wenig über deren Bekämpfung. Die Regelung im Strafrecht, junge Erwachsene nach dem mildernden Jugendstrafrecht abzuurteilen, muss Ausnahme bleiben."

(Bernd Reinert CDU: Hört, hört!)

Ich nehme an, dass er diese Äußerungen am 8. Januar 2008 nach dem Motto "Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern" dort nicht wiederholt hat.

(Michael Neumann SPD: Wären Sie einmal da gewesen, er hat es noch einmal wiederholt!)

Aber wir sind angeblich populistisch.

(Beifall bei der CDU)

Oder die unsäglichen Äußerungen des Herrn Struck, die CDU habe sich über die aktuellen Fälle von Jugendgewalt gefreut. Wir seien darüber ganz froh gewesen. Das ist eine ungeheure Verhöhnung der Opfer.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD: Ah, ah! – Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe** (unterbrechend): Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Dr. Manfred Jäger** (fortfahrend): – Nein.

Mit dieser Verhöhnung fahren Sie durch Ihre Zwischenrufe doch noch fort. Aber wir sind angeblich populistisch.

- A Oder nehmen Sie den Kollegen Dressel, der natürlich noch nicht das Kaliber der zuerst genannten Herren hat. Aber daran arbeitet er mit Eifer.

(*Michael Neumann SPD: Noch nicht!*)

– Ja, vielleicht klappt es 2012 mit dem Kompetenzteam, Herr Dressel. Viel Erfolg.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dressel wollte noch Mitte November die Gewaltkriminalität zum Wahlkampfthema machen. Jeden Fall wollte er durchleuchten und auf Versäumnisse hinterfragen. Aber wir sind angeblich populistisch. Merken Sie sich eines, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, wir lassen uns von Ihnen kein Thema verbieten. Wir nehmen die Themen an und auf, die die Menschen berühren.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Das sieht man daran, dass Sie das nicht zur Debatte angemeldet haben!*)

Das gilt ganz besonders für den Bereich der Inneren Sicherheit.

(Beifall bei der CDU)

Mit dem vorliegenden Senatskonzept legen wir im präventiven Bereich die Grundlagen, um in Zukunft die Gewaltkriminalität wirksam zu bekämpfen.

(*Thomas Böwer SPD: Jetzt!*)

Da sind zunächst die Maßnahmen im Schulbereich, die Durchsetzung der Schulpflicht sowie die Verbindlichkeit erzieherischer Maßnahmen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Es gibt weit reichende Maßnahmen zur Prävention aggressiven Verhaltens im Kindesalter und die Ausweitung des Präventionsunterrichts an Schulen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Das ist eine Idee von uns!*)

Ein weiter Kernpunkt ist das Projekt täterorientierter Kriminalitätsbekämpfung. Anstatt mit Hohn und Spott zu reagieren – jetzt komme ich dazu, Frau Blömeke –, hätten Sie zumindest in den letzten Jahren Ihrer 44-jährigen "Segenszeit" für diese Stadt einiges von dem umsetzen sollen, was Sie jetzt fordern. Dann würde es uns jetzt besser gehen.

(Beifall bei der CDU)

Ihrem Hohn und Spott zum Trotz: Die Wirksamkeit dieser Maßnahmen, meine Damen und Herren von der SPD, wird von Ihnen an sich nicht bestritten. Ansonsten hätten Sie ihnen im Innenausschuss gar nicht zustimmen können. Natürlich müssen Sie in Ihrem Zusatzantrag noch drauflegen.

(Zuruf von *Gerhard Lein SPD*)

Ich will gar nicht bestreiten, ...

– Hören Sie doch einmal zu. Das fällt Ihnen schwer, das merke ich.

Ich will gar nicht bestreiten, dass dieser Antrag auch vernünftige Ansätze aufweist. Aber insgesamt ist er doch vor allem dem Wahlkampf geschuldet. Ein Schmankerl am Rande, ein Punkt, auf den Herr Dressel eben einge-

gangen ist, ist das Fahrverbot. Da sind wir uns einig, Herr Dressel. Das ist eine richtige Maßnahme. Das fordern Sie. Aber haben Sie einmal Frau Frommel gefragt, die in Ihrem Kompetenzteam für Justiz zuständig sein soll? Eben diese Frau Frommel lehnt in einer ihrer Schriften ausdrücklich dieses Fahrverbot als neue Strafe ab. Da weiß in der SPD wieder einmal die linke Hand nicht, was die rechte tut. Aber Sie spielen denjenigen, der angeblich weiß, was zu tun ist. Klären Sie doch erst einmal die Zuständigkeiten und das, was Sie wollen, in Ihrem eigenen Haus.

(Beifall bei der CDU)

Und für die Opposition ist es immer wohlfeil, mehr zu fordern. Das ist auch Ihr gutes Recht. Ihr Spitzenkandidat tut es seit Monaten. Er läuft durch die Stadt und verteilt die Milliarden, ohne zu sagen, wo das Geld herkommen soll.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann und Ingo Egloff, beide SPD: Billionen!*)

Dass Sie Millionen und Milliarden nicht auseinanderhalten können, glaube ich Ihnen. Das merkt man an Ihrer Haushaltspolitik.

(Beifall bei der CDU – *Ingo Egloff SPD: Wer mit Taschenspielertricks den Haushalt saniert, der soll einmal ruhig sein!*)

Darüber hinaus, Herr Dressel – da kommen wir zu dem Punkt des Gesetzes- oder Vollzugsdefizits –, leidet Ihr Zusatzantrag an einem Kardinalfehler. Der findet sich in Punkt 10. Sie wollen nämlich das Jugendgerichtsgesetz nur punktuell ändern. Das ist aus unserer Sicht grundsätzlich falsch. Es gibt ein Gesetzesdefizit. Wir dürfen nicht nur im präventiven Bereich tätig werden, sondern wir müssen auch im Bereich des Strafrechts tätig werden. Dazu sage ich Ihnen ganz eindeutig, dass die CDU-Fraktion ganz klar hinter der Wiesbadener Erklärung der CDU steht. Wir brauchen den Warnschussarrest und wir brauchen auch die grundsätzliche Anwendung des Erwachsenenstrafrechts für Heranwachsende.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Herr Schäuble sieht das anders!*)

In diesem Punkt besteht ein ganz klarer Unterschied zwischen CDU und SPD. Das wissen auch die Bürgerinnen und Bürger und das werden sie bei ihren Wahlentscheidungen berücksichtigen. Sie werden am Sonntag überrascht sein und Sie werden am 24. Februar überrascht sein.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Und Sie erst, Herr Jäger!*)

Deshalb bin ich überzeugt davon, dass Sie von der SPD nach den Wahlen Vernunft annehmen werden und mit uns gemeinsam in Berlin auch die erforderlichen Änderungen im Strafrecht beschließen werden.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Frau Möller hat das Wort.

**Antje Möller GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich muss es leider jetzt zum dritten Mal ansprechen. Ich habe mir die alten Debatten, die wir dazu geführt haben – die eine im März 2007, die andere im

A November 2007 – noch einmal angeschaut. Auch da habe ich mich jedes Mal gefragt, wann wir das eigentlich fachlich mit Ihnen von der CDU diskutieren. Sie sind bei diesem Thema so angepikt, dass es überhaupt nicht mehr möglich ist, inhaltlich auch nur wirklich einen einzigen Punkt ernsthaft zu diskutieren oder eine Meinung darüber auszutauschen. Herr Jäger, Sie haben das auch diesmal wieder getan. Sie steigen vehement ein, allerdings statt mit der Verteidigung und Werbung um Akzeptanz und Überzeugung für Ihr Konzept mit einer Beschimpfung der SPD,

*(Gerhard Lein SPD: Der kann nicht anders!)*

ohne dass Sie inhaltlich in irgendeinem Punkt auf den SPD-Antrag eingehen. Dann kommt im Mittelteil Ihrer Rede mit, ich glaube, fünf Sätzen die Beschreibung des Konzepts und dann endet die Rede wieder mit einer Beschimpfung der SPD. Das könnte uns als GAL-Fraktion oder mir als innenpolitischer Sprecherin der GAL-Fraktion natürlich egal sein, weil Sie sich mit uns gar nicht beschäftigt haben. Das müssen Sie auch nicht, aber mir wäre es lieb gewesen, Sie hätten sich mit Ihrem Konzept beschäftigt.

*(Beifall bei der GAL und der SPD)*

Immerhin hat es ein Jahr gedauert, bis der Senat überhaupt eins zustande gebracht hat. Alles, was Sie noch einmal hergeleitet haben – im Herbst 2006 und Hamburg immer voran und so weiter –, das haben wir auch alles schon dreimal besprochen. Interessant ist nur Ihre Schlussfolgerung, dass es sich in Wirklichkeit gar nicht um ein hamburgisches Problem handelt – das scheinen Sie noch einmal für nötig gefunden zu haben, dies zu sagen –, sondern um ein bundesweites Problem.

B Darum würde ich gerne wieder auf die Innenausschus debatte zurückkommen, in der der Senator sehr deutlich gesagt hat, dass sich das Konzept, das wir vorgelegt bekommen haben, sehr wohl ganz speziell auf die hamburgische Situation bezieht und deswegen so lange gebraucht hat und genau abgewogen worden ist. Daran habe ich doch ganz große Zweifel. Der Kollege von der SPD hat schon das Aufspringen auf das Kochsche Pferd oder auf den lahmen Esel – je nachdem, wir werden es am Wochenende sehen – des Senators erwähnt. Obwohl das Konzept noch nicht beschlossen war, waren plötzlich Jugendcamps das neue Wundermittel. Das haben wir alle in der Zeitung lesen können. Kaum hatte Herr Koch vom Jugendcamp geredet, hat auch Herr Nagel vom Jugendcamp geredet. Interessant ist dann allerdings, dass wir im Innenausschuss zu diesem Stichwort nichts fragen durften und auch keine Antworten bekommen haben, weil der Senator dazu natürlich nichts sagen wollte. Vielleicht ist Ihr verqualmtes Büro doch nicht so gut für die richtigen Ideen, Herr Senator.

*(Beifall bei der GAL und der SPD)*

Denn es bleibt doch – auch wenn der Kollege Maier das Verqualmen von Büros unterstützt – die Frage, wie beliebig eigentlich dieses Konzept ist. Was wollen Sie tatsächlich in die unterschiedlichen Behörden, die beteiligt sein müssen, hineinbringen? Was soll in diese Amtsleiterrunde, die die große Federführung bei diesem Thema hat, als ernsthafte Arbeitsaufgabe hineingetragen werden? Ich zitiere noch einmal einen Satz aus der Drucksache. Der ist kompliziert, aber ich lese ihn auch zwei oder drei Mal, bis ihn alle verstanden haben. Das sage ich einmal vorweg. Zitat:

"Darüber hinaus wird die Amtsleiterrunde in den kommenden zwei Jahren darauf hinarbeiten, eine systematische, an den oben genannten Handlungsansätzen orientierte kontinuierliche Ergänzung und Überprüfung aller Maßnahmen von der Primärprävention bis zur Strafverfolgung vorzunehmen."

C

Ich fasse den Satz kurz: Die Amtsleiterrunde wird in den nächsten zwei Jahren darauf hinarbeiten, eine systematische Ergänzung und Prüfung aller Maßnahmen vorzunehmen. Das ist richtig praktisch und es hat so richtig mit dem Umsetzen von Konzepten zu tun. – Eben nicht und das ist das große Problem.

*(Beifall bei der GAL und der SPD)*

Fangen wir bei der Primärprävention an. Primärprävention taucht unter dem Stichwort Handlungsansatz auf. Primärprävention – für die, denen sich das Wort nicht gleich erschließt – hat etwas mit damit zu tun, wie es den Kindern und Jugendlichen in dieser Stadt geht. Was ist mit Armut, was ist mit Ausgrenzung, was ist mit Bildungsnotstand und was ist mit eigenen Gewalterfahrungen? Also, Stichwort Handlungsansatz. Bei den Maßnahmenbeschreibungen kommt das Stichwort nicht mehr vor. In diesem Handlungskonzept des Senats gibt es keine Maßnahmenbeschreibung für das Stichwort Primärprävention. Das ist das Hauptmanko an diesem Konzept.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)*

Gäbe es ein ergänzendes Konzept der Sozialbehörde, der Schulbehörde oder einer anderen Behörde, die sich tatsächlich für die soziale Situation in dieser Stadt verantwortlich fühlt, wäre das gut. Aber das gibt es nicht. Es gibt keine ergänzenden Erklärungen, es gibt nichts in diesem Bereich der Primärprävention. Dafür wurde Straßensozialarbeit abgebaut. Dafür haben Häuser der Jugend am Wochenende geschlossen. Die Kollegin Blömeke wird dazu sicherlich noch mehr Details haben.

D

Ein weiteres Beispiel für die durchschlagende Kraft, die dieses Konzept höchstwahrscheinlich haben wird, sind die großen Absätze über "Ausbildung/Fortbildung" und "Berufsübergreifende Fortbildungskonzepte" für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dieses Konzept umsetzen wollen. Dazu gibt es eine Seite Text, allerdings keine Haushaltssmittel. Auf Nachfrage im Innenausschuss wurde uns mitgeteilt, dass sich diese Mittel durch Umschichtung finden. Es sind ganz große Fortbildungsmaßnahmen geplant. Kein einziger Euro wird dafür zusätzlich zur Verfügung gestellt. Das ist eine Farce.

*(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)*

Weil wir es auf Seiten der CDU bei diesem Thema scheinbar so gerne populistisch haben, möchte ich aus dem Periodischen Sicherheitsbericht der Bundesregierung des Jahres 2006 zwei Punkte erwähnen. Das ist ein Sicherheitsbericht, der, weil er der Großen Koalition entstammt, auch der CDU gefallen müsste. Dort wird erstens sehr deutlich gesagt, dass das Jugendstrafrecht, das wir haben, in seinen allgemeinen und konkreten Maßnahmen ausreichend sei und keiner Veränderung bedarf, Punkt 1. Der zweite Punkt ist, dass dort sehr vorsichtig – das ist ein seriöser Bericht – formuliert wird, dass entgegen der Alltagsmeinung, die zum Beispiel Herr Trepoll vorhin schon vertreten hat und die auch Herr Dr. Dräger eben vertreten hat und vielleicht – Herr Warnholz, Sie sind jetzt schon im Gespräch – auch Herr Warnholz gleich noch

A vertreten wird, die ich gerne als Stammtischmeinung bezeichnen würde, nämlich dass Abschreckung das entscheidende Mittel sei, um etwas gegen Jugendkriminalität zu machen, genau dieser Abschreckungswirkung von Strafe in der wissenschaftlichen Forschung statistisch keine messbare Bedeutung zukommt. Im Übrigen verhindert sie auch nicht messbar die Rückfallwahrscheinlichkeit. Damit sind wir wieder genau bei der Frage, wo die Debatte anfangen muss. Die Debatte und die Umsetzung von Maßnahmen müssen bei der Prävention anfangen, bei der Situation der Kinder, Jugendlichen und Familien in dieser Stadt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Genau an der Stelle ducken Sie sich weg, meine Damen und Herren von der CDU.

Jetzt aber noch einmal zum SPD-Antrag. Wir teilen im Großen und Ganzen – das wissen Sie auch aus den Innenausschusssitzungen – die Kritik an der Arbeit der eigentlich dafür zuständigen Behörden. Wir haben uns ein bisschen deutlicher als die SPD dazu positioniert, dass wir den Ansatz, die Federführung bei der Innenbehörde zu belassen, für völlig falsch halten. Im Detail würden wir inhaltlich – deswegen haben wir auch um eine punktuelle Abstimmung gebeten – einem Teil der Maßnahmen – vor allem im präventiven Bereich –, die Sie auch beschreiben, zustimmen. Aber, ich habe das eben schon angekündigt, die gesetzlichen Verschärfungen tragen wir nicht alle mit.

Zwei Punkte möchte ich gerne herausgreifen. Wir halten sehr viel von Antigewalttrainings, von Coolnesstrainings und Ähnlichem. Wir halten vor allem viel von diesen Maßnahmen als Präventionsmaßnahme. Wenn sie dann durch richterliche Entscheidung auch Intensivtätern – Jugendlichen, die immer wieder durch Gewalttätigkeit auffallen – auferlegt werden, ist das auch richtig. Wir sehen keine Notwendigkeit, sie obligatorisch einzuführen, so wie die SPD das möchte. Denn dann würde das Konzept verwässert werden. Aber das sind Details, für die wieder eine lange Debatte notwendig wäre.

Das Alkoholverbot ist sicherlich ein Thema, das uns auch in die nächste Legislaturperiode hinein begleiten wird. Die Überprüfung des Verkaufs von Alkohol unterstützen wir, dem Alkoholverbot selber stimmen wir nicht zu. Genauso würden wir gerne länger über die Notwendigkeit streiten, das Kontakt- und Näherungsverbot durch weitere gesetzliche Regelungen zu ermöglichen. Aus unserer Sicht kann man das mit dem SOG, dem Gewaltschutzgesetz und dem richterlichen Vorbehalt, den wir für notwendig halten, auch jetzt schon erreichen.

Das Fazit ist schlicht und einfach. Die Federführung der Innenbehörde bei diesem Konzept ist falsch. Die CDU steht bei diesem Thema ziemlich vor der Wand, das haben wir schon mehrfach festgestellt. Sie bemühen sich durch populistische Rundumschläge, aus diesem Loch herauszukommen. Nur wird Ihnen das nicht gelingen. Vor allem wird es Ihnen nicht gelingen, weil Sie sich schlicht und einfach weigern, sich mit der gebotenen Ernsthaftigkeit mit der Situation der Jugendlichen und Kinder in dieser Stadt sowie mit der Situation in den sozialen Brennpunkten – ob man sie so nennen will oder nicht – und mit der sozialen Spaltung in dieser Stadt zu beschäftigen. Denn da müssen die Anfänge der politischen Arbeit liegen. Und die kann man nicht der Innenbehörde überlassen, sondern dafür ist der Senat in Gänze zuständig.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

C

**Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe:** Jetzt hat Herr Senator Nagel das Wort.

**Senator Udo Nagel:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Genau ein Jahr ist es her. Und zwar exakt am 23. Januar 2007 beherrschte das Thema Jugendgewalt noch nicht die Schlagzeilen, sondern Fachleute aus Bund und Ländern waren zu einer Konferenz in Hamburg, um über das Thema Jugendkriminalität zu beraten. Fachleute aus allen Bundesländern und aus allen Bereichen, die sich mit diesem Thema beschäftigten, nahmen an dieser Tagung teil. Damit haben wir das Thema damals unspektakulär und umfassend angepackt.

(Beifall bei der CDU)

Ich freue mich deshalb, heute das Ergebnis dieser Fachkonferenz, nämlich das Senatskonzept "Handeln gegen Jugendgewalt", zur Beschlussfassung vorlegen zu können. Auf die Forderungen der SPD und der GAL zu diesem Thema werde ich am Ende meiner Rede eingehen. Vorab nur so viel dazu, Dr. Dressel. Erstens: Es ist simpel zu fordern, was rechtlich nicht möglich ist, es ist simpel zu fordern, was praktisch nicht umsetzbar ist und es ist besonders simpel, das zu fordern, was die CDU schon seit Jahren gefordert hat.

(Beifall bei der CDU)

D

Jetzt möchte ich mich erst einmal mit der Realität befassen. Rund Hundert Vorschläge wurden auf dieser Fachtagung zu den Bereichen Prävention, Intervention und Repression entwickelt und auf ihre Hamburgtauglichkeit untersucht. Und, Frau Möller, da ist nichts beliebig, um es ganz deutlich zu sagen, und da stehen wir auch nicht an der Wand, sondern da sind wir sehr erfolgreich. Der Kern dieses Maßnahmenpakets, das Neun-Säulen-Konzept, das mittlerweile allen Anwesenden hinreichend bekannt sein sollte, liegt Ihnen nun zur Beschlussfassung vor.

Noch eine Sache, Frau Möller. Seit vier Jahren erlebe ich hier Parlamentsdebatten. Zu jedem Thema, das wir aufgreifen, beschweren Sie sich, dass es nicht ausreichend und genügend Zeit gab, sich inhaltlich damit auseinanderzusetzen.

Sie haben erneut wieder erklärt, dass zu diesem Thema keine Auseinandersetzung möglich ist. Fakt ist und hieran liegt mir sehr viel, dass wir mehrere Ausschusssitzungen durchgeführt und uns damit umfangreich bis hin zu einer öffentlichen Anhörung befasst haben.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle werde ich Ihnen heute exemplarisch einige Maßnahmen nennen, insbesondere, weil laut Opposition kaum Präventionselemente in unserem Antrag enthalten sein sollen.

Nehmen wir das "early-starter"-Programm. Hier wollen wir frühzeitig Prävention betreiben und rechtzeitig besonders aggressives Verhalten im Kindesalter erkennen. Das Ziel hierbei ist, dass wir den Eltern rechtzeitig Hilfe anbieten wollen.

Eine weitere Säule ist die behördenübergreifende Durchsetzung der Schulpflicht. Mir geht es hier nicht nur um das Schulschwänzen, wie das die SPD immer ganz platt behauptet, sondern es geht um viel mehr. Die Verletzung

- A der Schulpflicht ist häufig ein Anzeichen für Kindeswohlgefährdung.

Beispielsweise war es Polizeibeamten, die morgens in der Innenstadt Schulkinder antrafen, bisher nicht möglich, festzustellen, ob diese nicht eigentlich in der Schule sein müssten. Durch das jetzt eingerichtete zentrale Schülerregister können Polizeibeamte, wenn sie auf schulpflichtige Kinder treffen, bei der Schulbehörde nachfragen und entsprechende präventive Maßnahmen einleiten.

(Beifall bei der CDU)

Auch hierbei steht durch die obligatorische Einschaltung der Jugendämter der Hilfegedanke im Vordergrund, und zwar die Prävention.

Kommen wir zum nächsten Punkt, die Verbindlichkeit erzieherischer Maßnahmen in Schulen.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Bisher unterlagen die erzieherischen Maßnahmen an Schulen keiner verbindlichen Regelung. Auch das wollen wir gemeinsam mit der BBS ändern und dann beispielsweise die Meldung über Gewaltvorfälle an Schulen durch eine Richtlinie neu regeln. Nicht nur die Schulbehörde wird informiert, sondern auch die Polizei und das zuständige Bezirksjugendamt müssen unverzüglich in Kenntnis gesetzt werden, um drohende Fehlentwicklungen frühzeitig zu stoppen.

Bedenken Sie bitte auch, dass hiermit nicht nur Sanktionen für den Tatverdächtigen eingeleitet werden, sondern es werden auch Unterstützungsleistungen für Opfer und Zeugen beschleunigt.

Aber auch die Cop4U an den Schulen werden verstärkt. Dieses bereits vor Jahren von uns in Hamburg eingeführte Konzept hat sich so gut bewährt, dass wir die Cop4U um weitere zehn Beamte verstärken werden.

(Beifall bei der CDU – Gesine Dräger SPD: Ganz, oder müssen die wieder etwas anderes nebenbei machen!)

Dann haben wir als weiteren Baustein den Präventionsunterricht an Schulen.

Die Polizei leistet seit 25 Jahren gute Präventionsarbeit in den Hamburger Schulen, allerdings bislang nur auf Anforderung der jeweiligen Schule. Hier gibt es jetzt eine verbindliche Vereinbarung zwischen der Polizei und den Schulen. Der Unterricht soll flächendeckend für alle Schulen in den Klassen 5 bis 8 durchgeführt werden. Hierzu werden etwa 130 Polizeibeamte nebenamtlich tätig sein.

(Beifall bei der CDU)

Und nun komme ich zu der immer wiederkehrenden Forderung der Opposition nach einem Haus des Jugendrechts.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Sie wollten doch auch mal ein Haus des Jugendrechts!)

Der entscheidende Punkt ist, dass wir monatliche Fallkonferenzen durchführen wollen – orientiert am Haus des Jugendrechts in Stuttgart –, an denen Vertreter der Polizei, der Jugendgerichtshilfe, der Staatsanwaltschaft, des FIT und andere Beteiligte der Behörden teilnehmen und dann gemeinsam über die Zukunft des jungen Menschen beraten.

C Die Zielgruppe sind jugendliche gewalttätige Intensivtäter im Alter von 14 bis 17 Jahren. Wesentlich ist hier die behördenübergreifende Zusammenarbeit, damit frühzeitig Fehlentwicklungen gestoppt werden können. Das Behördenübergreifende ist der generelle Ansatz dieses Neun-Säulen-Konzepts und wird hierdurch geprägt. Es hat nichts damit zu tun, dass einzelne Behörden oder die Behörden in ihren Häusern natürlich auch eigene erfolgreiche Konzepte haben.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit diesem behördenübergreifenden Konzept ein solides Fundament für die Bekämpfung der Jugendkriminalität geschaffen haben.

(Beifall bei der CDU)

Und nun ein paar Takte zu den Forderungen der SPD und der GAL. Es ist das gute Recht der Opposition, zu kritisieren und Dinge zu fordern, die nicht umsetzbar sind. Aber hierbei sollte man dennoch einigermaßen seriös bleiben.

Herr Dr. Dressel, Sie sind Jurist. Wie wollen Sie ein Waffenverbot in ganz Hamburg im Bundestag durchsetzen?

(Dr. Andreas Dressel SPD: Was hat das jetzt mit Jurist zu tun?)

Wie wollen Sie Ihre Bundesjustizministerin davon überzeugen, dass sie am Schluss hierfür ihre Zustimmung gibt? Wenn Sie ein flächendeckendes Alkoholverbot wollen, liebe SPD, wie wollen Sie das kontrollieren?

(Dr. Andreas Dressel SPD: Sie haben es wieder nicht gelesen!)

D Wollen Sie einen Überwachungsstaat? So etwas ist praktisch nicht umsetzbar.

(Beifall bei der CDU)

Allerdings freut mich eines in Ihrem Forderungskatalog ganz besonders, und zwar das Lob für unser Cop4U-Programm. Hier sind Sie im Übrigen – und das meine ich ganz positiv – in bester Gesellschaft mit unserem geschätzten Bundespräsidenten Horst Köhler.

(Beifall bei der CDU)

Sie halten das Programm sogar für so gut, dass Sie die Polizisten dort als Vollzeitbeschäftigte einsetzen wollen. Nur eines bleibt in Ihrem Konzept nebulös. Woher wollen Sie die zusätzlichen Polizeibeamten nehmen? Umschichtung ist das SPD-Zauberwort dieser Tage. Das habe ich heute früh aus der Presse entnommen. Mir war bisher nicht klar, dass man durch Umschichtung nicht nur Geld, sondern auch Menschen machen kann. Respekt, meine Damen und Herren von der SPD, das sollten Sie sich patentieren lassen.

(Beifall bei der CDU)

Und nun zu den Vorschlägen der GAL zum Thema Jugendgewalt. Meine Damen und Herren von der GAL, Sie machen es sich wirklich leicht. Sie nehmen zwei Projekte aus der Jugendhilfe und damit hat es sich. Glauben Sie denn im Ernst, dass sich Jugendliche mit einer langen kriminellen Karriere von Ihrem einseitig pädagogischen Ansatz noch beeindrucken lassen?

Natürlich sind Prävention und Förderung wichtig, aber doch nur als Teil eines Gesamtkonzepts.

## A (Beifall bei der CDU)

Die Jugendlichen, über die wir heute reden, sind Intensivtäter, die man nicht mit Glacéhandschuhen anfassen kann und darf.

Noch ein Wort zum Schluss. Warten wir ab, bis sich der Rauch des Wahlkampfs verzogen hat

(*Gesine Dräger SPD: Der Rauch aus Ihrem Zimmer!*)

und die Realitäten des Alltags wieder erkennbar sind. Dann werden Sie sehen, dass unser Neun-Säulen-Konzept zur Bekämpfung der Jugendgewalt ein Erfolgsmodell und ein solides Fundament ist, auf das man – und das betone ich – langfristig bauen kann. – Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Andreas Dressel SPD: Das war schon 'ne Abschiedsrede!*)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Özoguz.

**Aydan Özoguz SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Nagel, das Haus des Jugendrechts haben Sie selbst gefordert. Jetzt verabschieden Sie sich wieder ein bisschen klamm von dieser Idee. Das klingt nicht wirklich plausibel.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Beitrag zeigt auch, dass Sie unseren Antrag gar nicht richtig gelesen haben. Wir wollen noch einmal einige Punkte in Ruhe durchgehen. Schauen wir einmal, wie konkret Sie mit der großen Herausforderung Jugendgewalt umgehen.

Sie haben einen ganz speziellen Migrationsexperten, Roland Koch, der gern betont, dass man die Dinge beim Namen nennen soll und das ganz besonders im Hinblick auf Menschen mit Migrationshintergrund.

Nun liegt uns seit gut einem Jahr ein Handlungskonzept zur Integration von Zuwanderern vor. Wo, wenn nicht hier, hätte man die Dinge wirklich beim Namen nennen können?

– Herr Dr. Jäger, was meinen Sie? Wir haben bereits mehrfach Punkte angesprochen, die in diesem Konzept fehlen beziehungsweise bewusst ausgespart worden sind.

Beim Thema Jugendgewalt wird nun besonders deutlich, wie wenig uns dieses Handlungskonzept an konkreten Stellen weiterbringt. Ich nehme an, dass kaum einer von Ihnen vorher einen Blick hineingeworfen hat, aber es lohnt sich auch kaum. Der Abschnitt Kriminalprävention umfasst keine ganze Seite.

Ganz richtig wird im Übrigen hervorgehoben, dass der Anteil nichtdeutscher Tatverdächtiger höher ist, als es ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Und anders als im allgemeinen Wahlkampfgetöse steht hier auch, dass die Daten aufgrund der unterschiedlichen strukturellen Zusammensetzung gar nicht miteinander vergleichbar sind. Das steht sogar in Ihrem Handlungskonzept.

Darüber hinaus sei zu beachten, dass öffentliche Wahrnehmung und tatsächliche Kriminalitätsbelastung nicht selten voneinander abweichen würden, wie am Beispiel der Aussiedler deutlich erkennbar ist. Aha, und was ist Ihr

Fazit? Die Handlungsansätze sind genau zwei Absätze lang.

Erstens: Integrationsmaßnahmen hätten immer kriminalpräventiven Charakter und wären damit ein Beitrag zur Kriminalprävention. Zweitens: Darüber hinaus seien individuelle Lösungsansätze erforderlich. Drogen, Alkoholkonsum, Jugendmedien, sexuelle Gewalt oder auch Waffen werden nicht einmal erwähnt. Ich finde diese Ansätze ein bisschen dünn.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wie passt das nun damit zusammen, dass Innensenator Nagel die Erfassung der Migrationshintergründe fordert, weil er meint, dann bessere Maßnahmen ergreifen zu können? Ich frage Sie, Herr Senator, für die allgemeinen Integrationsmaßnahmen oder für die individuellen Lösungsansätze?

Sie sehen, dass wir mit diesem Handlungskonzept nicht weiterkommen. Es ist leider mehr Schein als Sein. Schauen wir lieber einmal konkret in Ihre Politik in den Stadtteilen, die einen erhöhten Anteil Jugendlicher mit Migrationshintergrund vorweisen. Ich nenne Ihnen zwei Beispiele.

Die "Hamburger Morgenpost" berichtete am 13. November 2007, ich zitiere:

"(...) Gab es 2001 noch eine Zuweisung von 5,3 Millionen Euro für Kinder- und Jugendarbeit aus der Sozialbehörde, muss zum Beispiel der Bezirk Mitte dieses Jahr mit Wenigerem auskommen. Als Konsequenz wird am Personal gespart. So gibt es auf St. Pauli inzwischen keine Straßensozialarbeiter mehr."

D Das ist schade.

Ein weiteres Beispiel sehen wir in Hohenfelde, ebenfalls ein Stadtteil mit überdurchschnittlichem Migrantenanteil. Der Jugendtreff Hohenfelde wird zu 90 Prozent von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufgesucht. Nachdem der Senat plant, die Fläche der ehemaligen Grundschule Ifflandstraße zu veräußern, muss der Treff befürchten, möglicherweise geschlossen zu werden, weil er sich auf dem ehemaligen Schulgelände befindet.

Das ist Ihre Art der Prävention, aber es ist wohl eher das Gegenteil.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Sie sagen selbst in Ihrer Drucksache, wie wichtig die Bildung von jungen Menschen ist, weil sie auch den besten präventiven Charakter vor einem Abdriften hat. Hierüber sind wir uns wohl alle einig.

Nun haben wir heute mehrere Reden vernommen, die man durchaus mit Erstaunen zur Kenntnis nehmen konnte. Schauen wir einmal, was Sie in Ihrer Regierungszeit zu präsentieren haben.

(*Klaus-Peter Hesse CDU: Bitte nicht alles!*)

– Nein, nicht alles. Ich führe nur wenige Beispiele auf.

(*Klaus-Peter Hesse CDU: Es ist so viel!*)

– Es ist viel Schlechtes, das stimmt.

Die IGLU-Studie zeigt auf, dass es immer noch nicht annähernd gelingt, Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in das Schulsystem zu integrieren. Der

- A Anteil der Schulentlassenen ohne Abschluss ist in Ihrer Regierungszeit von 2001 bis 2005 gestiegen.

(*Barbara Ahrons CDU*: Die sind noch aus Ihrer Zeit!)

– Es war aber in Ihrer Zeit.

Die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer stieg hierbei um fast ein Drittel. Die Zahl der Hauptschulabschlüsse bei ausländischen Absolventen und Spätaussiedlern nimmt von 2001 bis 2005 zu, während Realschulabschlüsse, Fachhochschul- und Hochschulreifen abnehmen. Noch immer genießt ein nichtdeutschsprachiges Elternhaus keine Priorität bei der Vergabe von Ganztagskitaplätzen.

Ich komme nun zum letzten Punkt. Mit der Einführung von Vorschulgebühren sind gerade in den Brennpunkten weniger Kinder in die Vorschulen gekommen. Ist das jetzt Ihre Politik oder nicht?

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Die "Harburger Anzeigen und Nachrichten" titelten im Oktober 2007 nicht von ungefähr mit besonders vielen Abbrechern in den Problemvierteln. Merken Sie es wirklich nicht oder wollen Sie es nicht wahrhaben, dass Sie die soziale Spaltung in Hamburg vorangetrieben haben? Und es trifft nicht überraschend besonders viele Kinder mit Migrationshintergrund.

Wir machen in unserem Zusatzantrag Vorschläge, auch konkrete Projekte, wie beispielsweise "Gefangene helfen Jugendlichen" zu evaluieren und auszubauen. Ein Projekt, das im Übrigen ehemalige Straffällige mit und ohne Migrationshintergrund auf die Beine gestellt haben, was auch von Richtern gewürdigt wird. Das findet bei Ihnen leider keine Erwähnung.

Ich sehe insgesamt, dass Sie gern öffentlichkeitswirksame Kongresse zum Thema Integration abhalten, auch wenn wir auf die Ergebnisse lange warten müssen. Dann rühmen Sie Ihr Handlungskonzept, welches in der akuten politischen Arbeit kaum eine Rolle spielt. Jetzt legen Sie einen Antrag vor, in dem Sie das Thema Integration nicht offensiv angehen.

Herr Reinert hat vorhin das Wort ideologische Verbrämtheit gebraucht, besser könnte man ideologische Blindheit sagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Senatorin Dinges-Dierig.

(*Dr. Andreas Dressel SPD*: Das will sie jetzt nicht auf sich sitzen lassen und sogar ohne Zettel des Präsidialbüros; na super!)

**Senatorin Alexandra Dinges-Dierig:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte einige Zahlen richtigstellen, die soeben in den Raum geworfen worden sind. Hierbei ist erst einmal wichtig, dass wir das richtige Jahr nehmen. Wir haben jetzt 2008 und die letzten vorliegenden Zahlen aus der Statistik stammen aus dem Jahre 2007. Wir vergleichen das Jahr 2007 mit dem Jahr 2001. Bezüglich der Schulabbrecher sind es 2007 gegenüber 2001 18 Prozent weniger gewesen

(*Wilfried Buss SPD*: Wo steht das?)

und hinsichtlich der Abiturienten haben wir 10 Prozent mehr gehabt.

(Beifall bei der CDU)

Im Bereich der Vorschulklassen haben wir rund 1.000 Kinder mehr und das überwiegend in den Stadtteilen, aus denen die sozial benachteiligten Kinder kommen.

(Beifall bei der CDU)

Zum Schluss möchte ich noch Folgendes bemerken. Bei den meisten Kindern, die ein Jahr vor der Schule an dem verpflichtenden Sprachförderkurs teilgenommen haben, können wir am Ende dieses einen Jahres, also vor der Einschulung, keinen besonderen Sprachförderbedarf feststellen. Das ist der Erfolg unserer Maßnahmen.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Herr Hesse.

(*Thomas Böwer SPD*: Jetzt darf Klaus-Peter!)

**Klaus-Peter Hesse CDU**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin der Senator für diese Klarstellung sehr dankbar, denn sie macht unter anderem auch deutlich, dass die Opposition heute versucht, auf einen bereits erfolgreich fahrenden Zug bei der Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität aufzuspringen.

(Beifall bei der CDU – *Thomas Böwer SPD*: Nein!)

– Doch, lieber Kollege Böwer, so ist das.

D

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Herr Hesse, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Buss?

**Klaus-Peter Hesse** (fortfahrend): Ich gestatte immer Zwischenfragen, aber ich habe eigentlich noch gar nichts gesagt. Insofern bin ich jetzt besonders gespannt.

**Zwischenfrage von Wilfried Buss SPD**\* Herr Kollege Hesse, Sie haben sich gerade auf die Zahlen der Senatorin berufen. Daher möchte ich Sie jetzt fragen, inwieweit Sie selbst denn schon diese Zahlen kennen. Uns als Opposition sind sie nämlich nicht bekannt, weil sie offensichtlich aus der Herbststatistik stammen, die interessanterweise erst nach der Wahl veröffentlicht wird. Daher hätte ich von Ihnen gern gewusst, wieso Sie sich auf diese Zahlen berufen, ohne dass irgendjemand sie hat überprüfen können. Nach dem Theater der Zahlen aus der Justizbehörde wäre es immer besser, man hat die Zahlen vorliegen und kann sie überprüfen.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Klaus-Peter Hesse** (fortfahrend): Lieber Kollege Buss, ich habe Verständnis dafür, dass die SPD Probleme mit Zahlen hat. Das haben wir heute bereits mehrfach vernommen. Ich habe an diesen guten Zahlen keinerlei Zweifel und ich glaube, dass Sie sich gemeinsam mit der CDU-Fraktion über diese positiven Zahlen freuen können.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Kollege Dressel, ich möchte zu Beginn das wiederholen, was ich bereits im Innenausschuss ausgeführt

A habe. Es freut mich, dass die SPD heute – denke ich – unserem Konzept zustimmen wird, denn bei der Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität ist das ein weiterer wichtiger Baustein von vielen, die wir in dieser Legislaturperiode angeschoben haben.

(*Thomas Böwer SPD: Welche waren das vorher?*)

Aber liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte, dass Sie das in Kenntnis der Wirklichkeit tun. Ich bin nicht unbedingt immer ein Freund von Zahlen, lieber Kollege Buss, aber wie die SPD sowie Sie soeben und auch schon vorher Zahlen deuteln, die veröffentlicht werden, ist sehr abstrus, sodass ich einmal ganz klar festhalten möchte – das ergibt sich auch aus einer Schriftlichen Kleinen Anfrage, die ich gerade gestellt und beantwortet bekommen habe –, dass die Jugendgewalt in Hamburg nicht eskaliert, sondern seit 2001 gegen den Buntrend zurückgegangen ist. Das muss einmal ganz klar zum Ausdruck gebracht werden.

(*Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Stimmt nicht!*)

Der Kollege Dressel sagt, dass das nicht stimmt. Aber es ergibt sich ganz klar aus meiner Schriftlichen Kleinen Anfrage, dass bekanntlich seit 2001 die Gewalttaten in Hamburg um rund 6 Prozent zurückgegangen sind und auch der Anteil der Jugendlichen an den Tatverdächtigen, welche die Polizei für diese Taten ermittelte konnte, ist rückläufig, wenn auch minimal, lieber Kollege Hesse.

Anders sieht die Entwicklung im restlichen Bundesgebiet aus. Die Zahl der Taten ist um rund 14 Prozent gestiegen und der Anteil der Jugendlichen an den ermittelten Tatverdächtigen ist wie in Hamburg minimal rückläufig. Das ist die Wahrheit und daher nehmen Sie das bitte zur Kenntnis.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Sie haben wieder nur nach einer bestimmten Deliktgruppe gefragt; das ist immer so!*)

Zerreden Sie nicht immer irgendwelche Anfragen oder Zahlen, so wie es Ihnen gerade passt.

(*Beifall bei der CDU*)

Was hat sich seit 2001 geändert? Das Konzept ist im Endeffekt nur eine Weiterentwicklung dessen, was wir kontinuierlich verbessert haben.

Vor 2001 gab es Restriktionen zwischen den Behörden, wenn es um die Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität ging. Es gab keine Zusammenarbeit. Wir arbeiten in diesem Senat seit 2001 miteinander. Alle Fachbehörden arbeiten miteinander und erarbeiten Konzepte zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität. Das heute zu beschließende Konzept ist ein weiterer Baustein und ist auch das Geheimnis des Erfolges bei der Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität.

(*Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Das wird immer ein Geheimnis bleiben!*)

– Richtig, lieber Kollege Dressel. Für einzelne Leute wird es immer ein Geheimnis bleiben und zu den gehören auch Sie.

(*Michael Neumann SPD: Nehmen Sie die Hand aus der Hose!*)

Das Familien-Interventions-Team zu kritisieren, lieber Kollege Neumann, ist total fehl am Platz. Das Familien-

Interventions-Team ist nur deshalb gegründet worden, weil wir feststellen mussten, dass in sämtlichen Bezirken die ASDs mit speziellen Fällen überlastet waren. Wir haben erklärt, dass wir diese Fälle in einem weiteren Jugendamt zentrieren, die dort betreut werden sollen.

Sie können gern dem Familien-Interventions-Team vorwerfen, dass wir nicht genügend Anträge auf geschlossene Unterbringung geschrieben haben, aber die Einrichtung selbst ist ein Erfolg, um die wir bundesweit beneidet werden.

(*Beifall bei der CDU*)

Die geschlossene Unterbringung ist bereits mehrfach angesprochen worden, weil das ein Dauerthema ist. Hier gibt es nichts Neues seitens der SPD.

Die SPD ist mittlerweile so weit, dass auch sie eine geschlossene Unterbringung für kriminelle Kinder und Jugendliche befürworten, die aber irgendwo draußen auf dem Land errichtet werden soll. Dort sollen dann möglichst alle Bundesländer zusammenarbeiten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich habe in der letzten Debatte ausgeführt, dass es diese Zusammenarbeit bereits gibt. Wir benötigen spezialisierte Einrichtungen, die sich ausschließlich um die Probleme dieser Kinder und Jugendlichen kümmern.

(*Michael Neumann SPD: Hieß es nicht mal, Hamburger Probleme müssen in Hamburg gelöst werden?*)

Auch unsere Feuerbergstraße ist ein wichtiger Baustein. Daher werden dort bereits Kinder aus anderen Bundesländern eingewiesen.

(*Dr. Andreas Dressel SPD: Es sind bald nur noch Kinder aus anderen Bundesländern und der Hamburger Steuerzahler bezahlt es!*)

Das ist ein Zeichen des Erfolgs und nicht des Misserfolgs.

(*Beifall bei der CDU*)

Dann kommen wir zum Bereich Prävention, der auch mehrfach angesprochen worden ist. Es war der CDU-Senat, der die ASD-Stellen in den Bezirken aufgestockt hat, der denjenigen, die mit unseren schwierigen Kindern und Jugendlichen sowie Familien vor Ort arbeiten müssen, mehr Personal zur Verfügung gestellt hat. Es war der CDU-Senat, der bei den Kitas dafür gesorgt hat, dass noch nie so viele Kinder wie jetzt in der Kindertagesbetreuung sind.

Das sind CDU-Erfolge und das ist aktive Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität. Das ist Prävention und Bildung in einem. Insofern ist das eine richtige Maßnahme, die wir vollends unterstützen.

(*Beifall bei der CDU*)

Es wurde schon mehrfach das Haus des Jugendrechts gefordert. Der Kollege Harlinghausen hat mich vorhin kurz angesprochen und gesagt, das sei doch ein alter Hut. Damit hat er Recht. Sowohl der Kollege Harlinghausen als auch ich haben das schon mehrfach in der 16. Wahlperiode gefordert. Das Haus des Jugendrechts brauchen wir nicht. Liebe Frau Özoguz, wenn Sie es immer noch nicht verstanden haben, Senator Nagel hat es eben deutlich gemacht. Statt eines Hauses des Jugendrechts haben wir die Fallkonferenzen. Von denen versprechen wir uns mehr,

C

D

A (Dr. Andreas Dressel SPD: Viel zu wenig!)

als eine Einrichtung, die es bereits in Stuttgart-Bad Cannstatt gibt, abzukupfern. Insofern lassen Sie uns erst einmal abwarten, was der Baustein dieses Konzepts, dem Sie ja gleich zustimmen werden, bringt, bevor wir in Hamburg eine weitere Einrichtung schaffen.

(Beifall bei der CDU) – Dr. Andreas Dressel SPD:  
Nicht mehr abwarten; sie hatten sechs Jahre Zeit!)

Kommen wir zu Ihren Vorschlägen, denn Kollege Dressel hat gesagt, ich sollte mich wohlwollend mit dem Antrag der SPD auseinander setzen. Ich habe diesen Antrag vor 24 Stunden erhalten und als mein Drucker lief, habe ich mich über die vielen Seiten gewundert. Ich habe die Drucksache trotzdem durchgelesen und habe zumindest zwei Anmerkungen. Ich könnte zu jedem Punkt etwas sagen, aber das würden mir die Kolleginnen und Kollegen übel nehmen.

Deswegen zu zwei Punkten, lieber Kollege Dressel, und warum wir diesem Antrag nicht zustimmen werden. Fangen wir mit Punkt 7 an: Unterbringung straffälliger Kinder und Jugendlicher. Sie fordern tatsächlich, auf Bundesebene bei Gefährdung des Kindeswohls Maßnahmen einzuführen, die dort endlich umgesetzt werden sollen, so wie wir dieses in diesem Parlament bereits beschlossen haben. In Ihrer Rede sagten Sie vorhin, diese Fraktion würde immer nur Bundesratsinitiativen einbringen, die dann verrauchen. Das Einzige, was verraucht, ist dieser erneut von Ihnen geforderte Punkt, denn der verraucht bei der Justizministerin Zypries, die sich weigert, endlich das umzusetzen, was wir in diesem Parlament bereits beschlossen haben. Wenn es die SPD auf Bundesebene nicht gäbe und wir dort eine absolute Mehrheit hätten, dann hätten wir schon längst das, was Sie hier fordern. Insofern ist das scheinheilig und Sie sollten sich vielmehr an Ihre Kolleginnen und Kollegen in Berlin wenden.

(Beifall bei der CDU)

Ähnlich – und das wundert mich bei einem Juristen, lieber Kollege Dressel –, ist es bei Punkt 10.2: Der Jugendarrest.

(Dr. Willfried Maier GAL: Bei Juristen wundert uns gar nichts!)

"Wir erwarten von der Justiz, dass dieses wichtige Instrument klarer Grenzsetzung konsequent angewandt und erzieherisch begleitet wird, um kriminelle Karrieren in geeigneten Fällen zu stoppen."

Wer so etwas schreibt, hat eine sehr merkwürdige Einschätzung und Einstellung zur Justiz, die nämlich unabhängig entscheidet. Wir können von der Justiz, von Jugendrichtern, nicht erwarten, irgendein Mittel intensiver oder stärker zu nutzen. Wir können es zur Verfügung stellen. Das machen wir auch und deshalb fordern wir eine Veränderung des Jugendstrafrechts. Aber die Justiz zu einer häufigeren Verurteilung zu bringen, geht zu weit. Dagegen spricht auch die richterliche Unabhängigkeit.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD:  
Aber Sie könnten wenigstens die Anträge stellen!)

Was ich gar nicht verstanden habe, ist Folgendes: Den Satz muss jemand geschrieben haben, der gar nicht mitbekommen hat, dass der Jugendarrest sich in den letzten Jahren geändert hat. Der Jugendarrest ist nämlich

total neu aufgestellt. Zu Ihrer Zeit fand Jugendarrest – so hieß das fälschlicherweise – in Wandsbek in der Schlossstraße statt. Ich weiß nicht, ob Sie sich die Einrichtung einmal angesehen haben. Es ist aber niemand hingegangen, weil die Jugendlichen nie zum Jugendarrest vorgeführt wurden. Wer von den Jugendlichen hingegangen ist, der hat sich nicht wie im Jugendarrest gefühlt, sondern eher wie in einem Haus der Jugend. Wir haben den Jugendarrest zur JVA Hahnöfersand verlegt, wir haben ein neues pädagogisch-erzieherisches Konzept für diesen Jugendarrest erstellt. Die Jugendrichter greifen vermehrt zu dieser Maßnahme. Auch das zeigt den Erfolg unserer Justizpolitik bei der Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch zu den weiteren Punkten wäre viel zu sagen. Ich glaube, dass wir mit Ihrer Vorstellung, in Hamburg ein flächendeckendes Verbot für Kartoffelschälmesser zu bekommen, nicht sehr viel weiter kommen. Auch da ist maßvolles Vorgehen sehr viel richtiger. Wir müssen sehen, wo Kriminalitätsschwerpunkte sind und was wir dafür tun können. Das machen wir am Hansaplatz, das machen wir auf dem Kiez. Das ist der richtige Ansatz und nicht pauschal verteilt über die ganze Stadt. Das ist naiv und rechtlich gar nicht haltbar.

(Beifall bei der CDU)

Nun hat sich Frau Möller beschwert, dass wir gar nichts zur GAL gesagt haben.

(Antje Möller GAL: Nein, nein, Herr Hesse, ich habe das wohlwollend zur Kenntnis genommen!)

Senator Nagel hat eben glücklicherweise gesagt, es sei vielleicht ein bisschen wenig von der GAL, nur zwei präventive Maßnahmen vorzuschlagen. Dem kann ich nur zustimmen. Für ein eigenes Konzept zur Bekämpfung von Kinder- und Jugendkriminalität ist es wirklich dünn. Aber es ist sowieso ein wahlkampfnaher Blumenstrauß, den Sie uns gemeinsam mit der SPD anbieten. Insofern mussten Sie natürlich irgend etwas zusammenschreiben.

Was mich aber erschüttert hat – leider ist Frau Goetsch jetzt nicht da –, war die Behandlung des Thesenpapiers, dieses Senatskonzepts, im Innenausschuss. Senator Nagel hat es vorhin noch einmal dargestellt: Lehrer sollen Schülergewalt anzeigen. Das ist ein außerordentlich wichtiger Baustein. Was macht Frau Goetsch im Innenausschuss? Sie sagt, sie sei auch Lehrerin und würde dieses nicht tun, sie sähe sich nicht an solche Maßregeln gebunden. Für eine Lehrerin ist das ein merkwürdiges Verständnis. Schade, dass sie nicht da ist, das hätte ich ihr gern persönlich gesagt.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD:  
Klaus-Peter, sie ist es nicht mehr lange, Lehrerin!)

Das war Schatten, aber es gab auch Licht. Jetzt ist Frau Blömeke anscheinend auch nicht da, das ist sehr schade.

(Zurufe von der GAL: Doch, doch, hier sitzt sie!)

– Entschuldigung, Frau Blömeke.

Bei Frau Blömeke gab es in der letzten Zeit ein bisschen Licht und ich war überrascht, als die Kollegen von "Hamburg 1" eine Pressemitteilung herausgegeben haben, in der es hieß, Frau Blömeke würde jetzt auch Erziehungslager für kriminelle Kinder und Jugendliche befürworten. Herzlichen Glückwunsch, Frau Blömeke, Sie sind auf

C

D

A dem richtigen Weg und ich gebe die Hoffnung jetzt doch nicht auf, dass Sie irgendwann anerkennen, dass geschlossene Unterbringungen in unserer Stadt notwendig sind.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, trotz wohlwollender Prüfung in den letzten 24 Stunden glaube ich, wenn wir uns sachgerecht mit dem Thema Kinder- und Jugendkriminalität in diesem Hause und auch in den Ausschüssen beschäftigten wollen, dann reicht es nicht, vor Toreschloss noch einen Antrag dieser Art einzubringen. Ich bin der Auffassung, Papier ersetzt keine Inhalte, Schnellschüsse schon gar nicht. Der CDU-Senat, der auch in den nächsten vier Jahren die Verantwortung haben wird, wird weiterhin erfolgreich Maßnahmen gegen Kinder- und Jugendkriminalität ergreifen. Heute beschließen wir die ersten Bausteine. Die nächsten werden folgen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Blömeke.

**Christiane Blömeke GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Da hat sich nun einiges angesammelt. Ich weiß gar nicht, was ich als schlimmer empfinde, den Dauerbeschluss von Herrn Hesse oder diese ewige Leier von Herrn Jäger mit 44 Jahren SPD.

B (Harald Krüger CDU: Manche Wahrheiten tun halt weh!)

Wir müssen wohl bei dieser Debatte zur Jugendgewalt durch beides hindurchkommen.

Lassen Sie mich zunächst einmal auf meine Vorredner eingehen. Da ist zum einen Herr Hesse. Wenn er schon nicht mehr weiß, wo ich sitze, dann gibt mir das schon zu denken, dann haben wir lange nicht mehr miteinander geredet.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Ich werde Sie vermissen!)

– Ich Sie auch, Herr Hesse.

Herr Hesse hat hier mit Zahlen gespielt, hat Zahlen genannt, die ich deutlich hinterfragen möchte. Herr Hesse, gerade Ihre Zahlen waren es doch, Ihre Anfragen, die aus der Justizbehörde nicht korrekt beantwortet wurden. Die Frage ist, ob die Zahlen, die Sie genannt haben, wirklich glaubwürdig sind und ob das nicht vielleicht auch kleine Zahlenspielereien sind, die Sie uns hier vorstellen.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Welche Zahlen habe ich denn genannt?)

Abgesehen davon ist es völlig unerheblich, in welche Richtung wir uns im Moment bei dem Thema Jugendgewalt bewegen. Es kommt in der Tat nicht darauf an, ob wir nun ein Problem haben, das extrem eskaliert, sondern es kommt auf jede einzelne Gewalttat an. Wir wissen alle, dass die Rohheitsdelikte bei der Jugendgewalt zugenommen haben. Ich denke, das ist es, was uns zu denken geben sollte und nicht jede einzelne Tat der Steigerung.

Dann würde ich gerne noch auf die Erziehungscamps eingehen, die Herr Hesse fälschlicherweise Erziehungslager genannt hat. Das ist genau das Problem, Herr Hesse, Ihre Fraktion – und allen voran Senator Nagel mit seinen ersten Äußerungen – missbraucht dieses Erziehungscamp, das es in Hessen gibt und das ich mir persönlich angeguckt habe, und setzt es in denselben Einklang wie diese amerikanischen Boot Camps.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Haben wir nicht getan!)

Damit hat das überhaupt nichts zu tun. Dieses Camp in Hessen kann eine durchaus sinnvolle Maßnahme für einige Jugendliche sein, bei denen andere Angebote nicht greifen. Ich möchte einmal ganz deutlich sagen, dass dieses Camp in Hessen keine Mauern hat. Die Jugendlichen gehen dort mehr oder weniger freiwillig hin. Es entsteht ein Vertrauensverhältnis zwischen Trainern und Jugendlichen und Sport steht da in der Tat an der Tagesordnung, aber wenn die Jugendlichen dort nicht klarkommen, dann verlassen sie diese Jugendhilfeeinrichtung genau wie jede andere auch. Das ist der große Unterschied zu Ihrer geschlossenen Unterbringung, Herr Hesse.

(Beifall bei der GAL – Christian Maaß GAL: Früher hat man das Erlebnispädagogik genannt!)

– Genau, früher hat man das Erlebnispädagogik genannt. Das war das, was die CDU verteufelt hat, wenn die Jugendlichen irgendwo einmal Kanu gefahren, geklettert oder gewandert sind. Das war ganz schrecklich und in diesen Erziehungscamps wird das jetzt befürwortet. Das finde ich ein bisschen erstaunlich.

Zur Senatorin Dinges-Dierig. Ich glaube, wenn Sie jetzt mit Zahlen aufwarten, die selbst die schulpolitischen Sprecher nicht kennen, ist das eine Sache, aber Sie werden auch nicht dafür kritisiert, sondern es geht darum, dass Ihnen nach sechs Jahren einfällt, da war doch mal was, da war doch diese Schulpflicht, die müssen wir doch irgendwie einmal durchsetzen. Das ist der Hauptkritikpunkt, dass Sie hier Maßnahmen ergreifen und als neue Maßnahmen verkaufen, die eigentlich völlig selbstverständlich sind. Dagegen richtet sich die Hauptkritik.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Dann zu Senator Nagel. Von Ihnen, Herr Senator, wie von allen Senatorinnen und Senatoren würde ich mir eine differenziertere Betrachtungsweise wünschen. Dazu gehört zum Beispiel, dass Sie anerkennen, dass die GAL ein eigenständiges Konzept zur Bekämpfung von Jugendgewalt eingebracht hat, und zwar schon im September. Das ist vielleicht in der Öffentlichkeitsarbeit, die wir dazu gemacht haben, an Ihnen vorbeigegangen. Dieser Antrag, der heute vorliegt, ist ausschließlich von der SPD. Meine Kollegin Antje Möller erzählte bereits, dass es Punkte gibt, denen wir zustimmen können und dass es Punkte gibt, die wir ablehnen. Sie habe das so schön über einen Kamm geschoren, gerade in dem Punkt flächendeckendes Alkoholverbot. Das ist zum Beispiel ein Punkt, den wir ablehnen, weil wir glauben, dass das nicht sinnvoll ist.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Das steht da auch nicht drin!)

Dann haben Sie allesamt, Herr Hesse und Herr Nagel, sich über unsere beiden Projekte lustig gemacht, die wir vorgestellt haben. Das ist ganz typisch, weil Sie auch da

A nicht differenziert genug hingesehen haben. Das ist uns klar, dass das nicht die Projekte sind, die die Jugendgewalt beseitigen, aber sie stoßen genau in eine Lücke, die Sie nicht erfüllen. Für Sie macht härtere Strafe Sinn. Dann werden die Jugendlichen diese Strafe absitzen und was passiert dann? Dann passiert gar nichts. Wir nennen es sogar präventiv begleiten, wenn sie aus der Haft herauskommen. Wir müssen ihnen die Möglichkeit eines Jobs anbieten – und dazu ist die "agentur jobtransfer" da – und ihnen Perspektiven eröffnen. Das ist das, was in Ihrem Konzept völlig fehlt. Da klafft eine riesige weiße Lücke in Ihrem Konzept.

(Beifall bei der GAL)

Das zweite Projekt, das wir vorgestellt haben, ist ein Jugendhilfeprojekt, ein präventives Projekt. Auf diese noch größere Lücke im Sinne der Jugendhilfe gehe ich gleich noch ein.

Lassen Sie mich vorweg noch einmal zu dem SPD-Antrag etwas sagen. Ich finde, er zeichnet sich durch Detailliebe aus

(Dr. Andreas Dressel SPD: Ja, so sind wir!)

und wird dadurch den komplexen Problemen der Bekämpfung der Jugendgewalt sicherlich gerechter als die CDU, die mehr auf repressive Pauschallösungen setzt.

Ich hatte schon erwähnt, dass wir in einigen Punkten zustimmen. Das sind vor allen Dingen die präventiven Punkte. Sehr gut finde ich, mehr Migranten in den Polizeidienst und männliche Erzieher – ein altes Konzept von uns, das wir schon in unserem Fraktionsprojekt gefordert haben –, möglichst auch mit Migrationshintergrund, in den Kitas einzustellen und natürlich auch entsprechende Lehrer in den Schulen.

Sehr schön ist, dass auch die SPD jetzt verstärkt die Jungendarbeit entdeckt hat, denn wichtig ist – und da braucht die CDU noch ein bisschen länger, um dazulernen –, dass unsere Jugendgewalt Gewalt von Jungen ist. Das wird vonseiten der CDU-Fraktion überhaupt nicht wahrgenommen und taucht in Ihrem Konzept gar nicht auf.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Mädchengewalt steigt auch an und das wissen Sie!)

– Wir reden hier über die Gewalt, die uns wirklich Sorgen macht, und das ist die Jungengewalt.

Aber es gibt auch Punkte der Ablehnung und da würde ich gerne auf zwei Punkte eingehen. Der eine Punkt ist das Fahrverbot, das auch im Konsens mit der CDU ist. Glauben Sie wirklich, dass das eine sinnvolle Maßnahme ist? Über welche Klientel reden wir denn hier von Jugendlichen? Das sind doch die, die im Allgemeinen oft als sogenannte Loser bezeichnet werden. Das sind Jugendliche, die keine Ausbildung, keinen Job und kein Geld zur Verfügung haben. Meinen Sie, dass sich diese Jugendlichen einen Führerschein, der jetzt durchschnittlich 1.200 Euro kostet, oder ein Auto leisten können? Mit solch einem Fahrverbot treffen Sie diese Jugendlichen nicht. Da müssen ganz andere Maßnahmen her.

(Beifall bei der GAL)

Was wir zweitens selbstverständlich ablehnen, ist die Einrichtung einer geschlossenen Unterbringung. Es ist völlig egal, ob sich die in Hamburg oder auf dem platten

Land befindet. Es geht um das Konzept, Jugendliche einzusperren zur Erziehung. Das funktioniert nicht. Das haben wir in Hamburg gesehen und das wird auch nicht auf dem platten Land funktionieren.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Aber im Camp?)

– Sie haben den Unterschied immer noch nicht verstanden, Herr Hesse. Ein Camp ist eine offene Einrichtung, in die die Jugendlichen kommen, wenn sie dort reinpassen und wo ein ganz anderes Verhältnis besteht, weil die Türen nicht hinter den Jugendlichen abgeschlossen werden wie in der Feuerbergstraße und der Erzieher nicht den Schlüssel in der Hand hat und gleichzeitig zuschließt. Das ist der große Unterschied.

(Beifall bei der GAL – Klaus-Peter Hesse CDU: Ist er nicht!)

Wenn ich über geschlossene Unterbringung rede, bin ich gleich bei meinem Kernthema. Bei beiden Konzepten, die uns heute vorliegen, muss ich mich über die Beharrlichkeit wundern, die beide Fraktionen an den Tag legen, wenn es um das Ausklammern der Jugendhilfe geht. In keinem dieser Konzepte finde ich auch nur ansatzweise Punkte, die dort zur Stärkung der Jugendhilfe stehen. Da unterscheidet sich der GAL-Ansatz erheblich. Wir haben genau dieselben präventiven Maßnahmen in Kita und Schule. Das ist unbestritten alles gleich. Wenn Sie unsere Ansätze einmal dazu lesen, so geht es darum, dass wir mit den Jugendlichen auf der Straße arbeiten müssen, dass wir Cliquenarbeit machen müssen, dass wir die Jugendlichen dort aufsuchen, wo sie sind. Senator Nagel, das ist dieses, was Sie gerade gesagt haben, "niedliche" Projekt, das wir gestern in Berlin vorgestellt haben. Wir haben die Berliner Organisation Outreach vorgestellt, die genauso arbeitet wie ich es mir für Hamburg vorstellen könnte. Das sind 60 Straßensozialarbeiter, die zu den Brennpunkten gehen. Die gehen genau dorthin, wo sich Jugendliche zusammenrotten, wo möglicherweise Gewalt entstehen kann, wo Brennpunkte sind und arbeiten mit diesen Jugendlichen, 60 Mitarbeiter allein in einer Organisation. In Hamburg haben wir laut einer Anfrage, die wir im letzten Jahr an den Senat gerichtet haben, 30 Straßensozialarbeiter. Der einwohnerstärkste Bezirk Wandsbek mit über 400.000 Einwohnern hat vierinhalb Straßensozialarbeiter. Bergedorf mit all seinen Brennpunkten hat zwei Straßensozialarbeiter. Wenn man das so kürzt und zusammenstreicht und nicht aufbaut, dann muss man sich doch nicht wundern, dass die Brennpunkte auf den Straßen explodieren.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Der Jugendhilfe kommt eine Schlüsselrolle zu und beide Fraktionen werden dieser Schlüsselrolle nicht gerecht. Darum, denke ich, ist eine Nachbesserung erforderlich. Ich kann mir auch vorstellen warum, zumindest bei Senatorin Schnieber-Jastram. Das gefiel mir übrigens in dem SPD-Antrag sehr gut. Da stand in der Begründung so schön die Charakterisierung der einzelnen Senatorinnen und Senatoren. Das sehr gut getroffen war. Bei Senatorin Schnieber-Jastram war es ganz deutlich zu lesen. Einseitig hat sie auf das FIT und auf die geschlossene Unterbringung gesetzt. Andere Ideen wurden gar nicht weiterentwickelt. Das ist ja auch klar: 1,6 Millionen Euro für die geschlossene Unterbringung, das FIT, personell hervorragend ausgestattet, leistet trotzdem nicht die Arbeit, die wir uns wünschen und für möglich halten. So einseitig ausgerichtet können neue Jugendhilfeeinrichtungen nicht

A entwickelt werden. Vorhin kam dann noch der Vorwurf, dass der ASD damals nicht in der Lage dazu war. Warum war er nicht in der Lage dazu? Hätten Sie den ASD von Anfang an mit der personellen Ausstattung versehen wie das FIT, hätten die Mitarbeiter natürlich genau dieselbe Arbeit gemacht wie das FIT jetzt. Also ist das überflüssig.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Sie haben uns doch die Baustelle hinterlassen!)

Sie haben es versäumt, neue Impulse zu setzen und die Jugendhilfe weiterzuentwickeln. Im Gegenteil. Sie haben gute Modellprojekte zusammengestrichen. Ein gutes Modellprojekt ist die ambulante intensive Begleitung, extra gedacht für straffällige, auffällige Jugendliche. Das wurde sehr positiv evaluiert und war ein Projekt des Rauen Hauses. Was macht diese Regierung, damals noch mit Schill und FDP? Als erste Tat hat sie dieses Modellprojekt eingestellt. Das ist klar, das passte nicht in den politischen Rahmen, weil man die geschlossene Unterbringung wollte.

Für uns ist klar, dass die Jugendhilfe einen viel stärkeren Stand bei der Jugendgewalt bekommen muss. Wir müssen weg von der traditionellen Jugendhilfe, wo wir die Einrichtung haben und warten, dass die Jugendlichen zu uns kommen. Nein, wir müssen zu den Konfliktherden hingehen.

(*Klaus-Peter Hesse CDU*: Da habe ich Sie noch nie gesehen!)

Dazu brauchen wir Straßensozialarbeiter, aber auch Einrichtungen, wie zum Beispiel das Outreach in Berlin, die noch weit darüber hinausgehen, weil sie auch Familienerarbeit machen und den Jugendlichen Perspektiven aufzeigen. Das ist hier politisch nicht gewollt und darum wird Ihnen Ihr Konzept, der Kampf gegen die Jugendgewalt, vor die Füße fallen und schlimmer noch: Sie werden keinen Erfolg damit haben, weil Sie nicht dort ansetzen, wo es wichtig ist.

Ich möchte zum Schluss noch einmal das "Hamburger Abendblatt" von gestern zitieren, wo der 59-jährige Richter Plewig, der gleichzeitig Erziehungswissenschaftler ist, gesagt hat:

"Nicht Polizei und Staatsanwaltschaft, sondern Schule und Jugendhilfe sind im Kampf gegen Jugendgewalt vorrangig gefordert."

Das sollten Sie beachten, meine Damen und Herren. Dieser CDU-Senat, allen voran Senatorin Schnieber-Jastram, baut die Jugendhilfe nicht aus, spart sie kaputt und hinterher kommen Sie mit Ihrem Reparaturkonzept, das eine so einseitige Repressionsschieflage hat, dass es nicht funktionieren kann.

(Beifall bei der GAL und bei *Dirk Kienscherf SPD*)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Das Wort bekommt Frau Veit.

**Carola Veit SPD:**\* Vielen Dank, Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Senator Nagel, ich weiß nicht, was Sie da auf Ihrer Fachtagung gemacht haben, aber mit der Situation der Kinder und Jugendlichen in Hamburg scheinen Sie sich nicht besonders beschäftigt zu haben.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Till Steffen GAL*)

Mir ist auch nicht klar, warum Sie mit solch einer Fachkonferenz angeben, während Sie sich gleichzeitig der Expertenanhörung im Ausschuss verweigert haben. Herr Hesse, wo Sie doch angeblich so viele tolle Zahlen haben. Ich gehe jetzt nur auf eine ein, aber die Zahl der Schulabrecher dümpelt seit 2001 um die 11 Prozent herum. Die hat vielleicht einmal zwischen 10,7 und 12 Prozent geschwankt.

(*Bernd Reinert CDU*: Nein, jetzt ist sie bei 10,3!  
– *Michael Neumann SPD*: Ja, seitdem Sie nicht mehr im Schuldienst sind!)

Da mögen Sie eine Differenz von 18 Prozent errechnet haben, aber Fakt ist doch, dass es in dieser Stadt Stadtteile mit Schulabrecherquoten von 30 bis 40 Prozent gibt. Was ist das denn für eine Zahl und das ist der eigentliche Skandal. Da brauchen Sie hier nicht mit kleinen Rosinenpickereien anzukommen.

(Beifall bei der SPD)

Ich weiß auch nicht, Herr Hesse, weswegen Sie sich hier ständig für Ihr ewig am Rande der Illegalität herumdümpelndes Scheiter- und Schauerprojekt Geschlossene Unterbringung Feuerbergstraße rühmen. Das ist wirklich nicht das, was uns an dieser Stelle weiterbringt.

(Beifall bei der SPD)

Über den ASD reden wir nachher noch. Ich möchte jetzt ein paar Realitäten ansprechen, die nicht so viel mit Wahlkampf zu tun haben, aber mit den Jugendlichen in dieser Stadt.

Dass Junge meinen, die Alten verstünden sie nicht, ist wahrscheinlich so alt wie die Menschheitsgeschichte. Dass Veränderungen und Fortschritt entstehen, gerade weil die Jungen sich anders verhalten als die Alten, liegt auf der Hand. Wie Gesellschaften aussehen, in denen alte Männer versuchen, Veränderungen mit staatlicher Gewalt und Unterdrückung zu verhindern, das können wir uns an verschiedenen Stellen dieser Welt angucken. Das wollen wir nicht. Wir wollen und müssen akzeptieren, dass sich auch unser Zusammenleben verändert. Ich glaube, bis dahin sind wir uns weitgehend einig hier im Hause.

Einigkeit besteht wahrscheinlich auch noch darin, dass wir bei aller Veränderung nicht wollen, dass bestimmte menschliche oder gesellschaftliche Normen über Bord geworfen werden. Niemand hier akzeptiert Gewalt und Unterdrückung. Schläger, zumal Totschläger, wollen wir alle nicht und auch keine sinnentleerte Zerstörungswut.

(Beifall bei der SPD)

Wir wollen, dass jeder angstfrei und ohne Bedrohung leben kann, zu jeder Tageszeit und in jedem Viertel. Herr Dr. Jäger, das ist schon ein Hamburger Problem. Ich denke, das gilt für die CDU und den Senat genauso wie für uns und natürlich für die GAL.

Erschreckend finde ich aber, wie unfähig und unflexibel sich bisweilen unser Staat und auch dieser Senat zeigen, dafür die nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Fragen muss man doch, warum junge Leute aufeinander losgehen, warum Rentnerinnen und Rentner verprügelt und zusammengetreten werden, warum wir in stetig zunehmendem Maße auf mutwillig herbeigeführte Zerstörungen treffen. Statt an den Symptomen herumzudoktern, gilt es, die Ursachen zu bekämpfen und darin liegt auch der

C

D

A entscheidende Unterschied zwischen Ihrem dürftigen Konzept, Herr Senator Nagel, und uns, meine Damen und Herren von der CDU. Gegen Gewalt gehen wir Sozialdemokraten mindestens so entschlossen vor wie Sie, aber genauso entschieden bekämpfen wir die Ursachen von Gewalt.

(Beifall bei der SPD)

Wenn hier immer wieder verschiedene Einzelmaßnahmen hervorgehoben werden, dann zeigt das das ganze Dilemma, Ihre Hilflosigkeit auf. Natürlich wird jede kleine Hilfe irgendetwas bewirken, aber Sie sollten so ehrlich sein und zugeben, dass ein paar Erzieherstunden hier und ein Sozialarbeiter dort am grundsätzlichen Dilemma Ihrer Politik nichts verändern wird. Sie haben gerade in den von Ihnen selbst identifizierten benachteiligten Stadtteilen Ganztags-Kitaplätze und Krippenplätze verhältnismäßig abgebaut. Jetzt kommen Sie hier mit einem "early-starter"-Präventions-Projekt. Da nennen Sie absolut ehrgeizige Präventionsprojekte im Kindergarten, die es im Bundesgebiet alle schon gibt. Vier gleichzeitig wollen Sie umsetzen, die teilweise wissenschaftlich vorbereitet und begleitet werden müssen, die anspruchsvoll und aufwendig sind, mit Elterngruppen und intensiver Arbeit am Kind. In Hamburg-Mitte, zweifellos der am meisten belastete Bezirk, wollen Sie zur Realisierung dieser vier hochanspruchsvollen Projekte ganze eineinhalb Stellen zur Verfügung stellen. Ich finde, das zeigt überdeutlich, wie wenig ernst Sie es meinen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Meine Damen und Herren, Senator Nagel! Auf diese Art und Weise können Sie noch weitere hundert Maßnahmen erfinden. So werden Sie das Problem nicht lösen.

(Beifall bei Jan Quast SPD)

Ich will auch noch einmal auf das Interview mit dem Richter Plewig im "Hamburger Abendblatt" eingehen, das Christiane Blömeke schon zitiert hat. Der ist ja nebenbei Professor für Devianzpdagogik, also die Pädagogik von Abweichlern, an der Universität in Lüneburg. Er schreibt:

"Die aktuell mit 'Globalisierung', 'Risikogesellschaft' usw. schlagwortartig bezeichneten fundamentalen Umwälzungen führen gegenwärtig zu Verteilungskämpfen, die die Bedeutung von Jugendkriminalität, deren Bewertung und die Bedeutung der gesellschaftlichen Rahmendingungen besonders hervortreten lassen."

Hier liegt doch ein wesentlicher Schlüssel für unsere heutigen Probleme. Das haben Sie offenbar bei Ihrer Fachkonferenz völlig ausgeklammert. Es ist auch der Versuch zur Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum, der den Jungen aus Billstedt, von der Veddel, aus der Lenz-Siedlung oder aus Neuwiedenthal dazu bringt, Normen zu verletzen. Er weiß, dass er genau ein Leben hat und das kann er entweder in der ihm zugewiesenen Rolle unten verbringen oder er kann versuchen, nach oben zu kommen. Wir wollen, dass er nach oben kommt, mit einer angemessenen Schule, mit einem uneingeschränkten und kostenlosen Zugang zum Studium, mit einer ausreichenden Anzahl an Lehrerstellen und so weiter.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL)

Wir wollen, dass alle jungen Leute ihre Chancen bekommen und dass es nicht vom Geldbeutel der Eltern

C abhängt, ob sie ihr Leben unten oder oben verbringen. Wir wollen ihnen genau diese Chancen geben, auch deshalb, weil wir denken, dass sie das von anderen, von gewalttätigen Irrwegen abhält. Das ist auch ein Geheimnis von sinnvoller Prävention, Herr Hesse. Aber genau das verweigern Sie den Jugendlichen. Deshalb sind in Wahrheit Sie mit Ihrer Politik der Ausgrenzung und der sozialen Spaltung mit Schuld daran, wenn Gewalt eskaliert, wenn es immer mehr Viertel in dieser Stadt gibt, in denen sich Ältere nicht mehr auf die Straße trauen.

(Beifall bei der SPD – Klaus-Peter Hesse CDU:  
Das ist doch Unfug! – Michael Neumann SPD:  
Das ist wahr, Herr Hesse! Das ist das Problem!)

– Sie mögen das für Unfug halten, Herr Hesse. Wir sind davon überzeugt, dass es Innere Sicherheit nur dort geben kann, wo es sozialen Frieden gibt.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind mit Ihrer Umschichtungspolitik seit 2001 dabei, diesen sozialen Frieden massiv zu untergraben. Sie nehmen einem großen Teil der jetzt heranwachsenden Generation die Lebenschancen. Deshalb tragen Sie eine Menge Verantwortung dafür, wenn junge Leute andere Wege suchen.

Wer Kita-Gruppen vergrößert, wer die Lernmittelfreiheit abschafft, wer Vorschulgebühren einführt, wer Deutschkurse einstellt, wer Studiengebühren erhebt, wer eine ganze Hochschule für Menschen ohne Abschluss abschafft, wer in großem Umfang ganze Stadtteile vernachlässigt, der ist letzten Endes auch Schuld daran, wenn in Niendorf Rentner zusammengetreten werden, wenn es Gewalt auf dem Kiez gibt und wenn Hamburg insgesamt für junge Menschen und manche, die mit ihnen zu tun haben, von einer weitgehend sicheren zu einer leider unsicheren Stadt geworden ist. Was die Kompetenzen angeht, Herr Dr. Jäger und Herr Hesse, ...

(Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden** (unterbrechend): Frau Veit, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Hesse?

**Carola Veit** (fortfahrend): Hat die CDU keine Redezeit mehr? Herr Hesse kann sich doch gleich melden.

Das Forsa-Institut hat im Januar in Hessen ermittelt, dass nicht nur Kriminalität und Jugendgewalt für ein wichtiges Problem gehalten wird, nein, sie haben auch ermittelt, dass die SPD in der Problemlösungskompetenz gegenüber der CDU die Nase vorn hat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Bernd Reinert CDU: Das ist in Hamburg anders!)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden**: Das Wort bekommt Herr Heinemann.

**Robert Heinemann** CDU: Frau Präsidentin, nur zwei Worte dazu.

(Nebahat Güclü GAL: Das sind schon drei!)

Sie haben gerade angefangen, Täter auf eine aus meiner Sicht unverfrorene Art und Weise zu relativieren, Gründe zu finden, warum Jugendliche zu Tätern werden,

(Uwe Grund SPD: Das ist alles Quatsch!)

A die mich an das erinnert, was der Feuilleton-Chef "Der Zeit" ebenfalls auf unerträgliche Art und Weise von sich gegeben hat. Vielleicht gibt es eine gewisse Verwandtschaft dazu.

(Beifall bei der CDU)

Sein ehemaliger Chef ist Herr Naumann. Ich habe noch keine Distanzierung von ihm dazu gehört. Ich glaube auch, da gibt es eine Geistesverwandtschaft.

(Beifall bei der CDU)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung. Zunächst zum SPD-Antrag aus der Drs. 18/7800. Die GAL-Fraktion möchte diesen ziffernweise abstimmen lassen. Ich glaube, es lohnt, sich dabei hinzusetzen.

Zunächst zu Ziffer 1.1. Wer diese annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Es wäre, glaube ich, hilfreicher für die Abstimmung, wenn die Abgeordneten etwas leiser wären.

Wer sich Ziffer 1.2 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 2.1 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 2.2 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 2.3 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 2.4 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 3.1 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer sich Ziffer 3.2 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 3.3 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 3.4 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 4 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 4 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer sich Ziffer 5 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 5 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 6.1 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 6.2 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 6.3 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 7 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 8 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer sich Ziffer 9 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 9 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 10.1 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 10.1 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 10.2 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer sich Ziffer 10.3 anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 10.4 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 10.4 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 10.5 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 11 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer Ziffer 12 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 12 ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen nun zum Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drs. 18/7692.

Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich mit den Stimmen der CDU- und SPD-Fraktion gegen die Stimmen der GAL-Fraktion angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus?  
– Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 21 der Tagesordnung, der Unterrichtung durch den Präsidenten: Volkspetition gegen das Kohlekraftwerk Moorburg.

A [Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:  
Volkspetition gegen das Kohlekraftwerk Moorburg  
– Drs. 18/7431 (Neufassung) –]

Wer wünscht das Wort? – Herr Maaß bekommt es.

**Christian Maaß GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es gibt durchaus noch Punkte, die wir aus Anlass der Volkspetition, die nun doch Erfolg gehabt hat, diskutieren sollten. Ich möchte zu fünf Punkten sprechen. Zum einen zu Herrn Clement, zweitens zum Thema Feinstaub,

(Präsident Berndt Röder übernimmt den Vorsitz.)

drittens zum Thema Stromlücke, über die manchmal geredet wird, viertens zum Thema Wärmelücke, die möglicherweise entstehen könnte und fünftens zum Thema Kühlung.

Zunächst zu Herrn Clement, der sich zum Thema fossile Rohstoffe geäußert hat. Was Fossilien angeht, ist er in gewisser Weise selbst ein Betroffener, zumindest, wenn es um sein Denken geht. Er hat sinngemäß gesagt, es ginge um die industrielle Struktur Deutschlands gefährdet sei, wenn das Energiekonzept der SPD in Hessen, das wir in vielen Teilen unterstützenswert finden, umgesetzt werden würde. In einem hat er sicherlich recht: Deutschland hat nach dem Zweiten Weltkrieg und auch davor sicherlich vieles von seinem Wohlstand der Kohle zu verdanken. Aber es ist eben doch schon eine Weile her, dass wir einen namhaften Anteil von Arbeitsplätzen überhaupt an der Kohle hängend gehabt haben. Vor 50 Jahren waren das eine halbe Million Arbeitsplätze, die unmittelbar an der Kohleförderung hingen. Aber wenn Sie sich einmal angucken, dass man heute in Deutschland 1.000 Megawatt elektrischer Leistung mit 100 Arbeitsplätzen bewerkstelligen kann und im Übrigen das Geld für hoch-automatisierte Arbeitsplätze im australischen Tagebau draufgeht, dann ist das nicht wirklich das, was ich mir unter einer zukunftsfähigen Industrie vorstelle, sondern die industrielle Zukunft Deutschlands – und es ist richtig, auch darüber zu reden – muss doch woanders liegen. Die kann doch nicht darin liegen, den Kohlebergbau in anderen Ländern zu subventionieren und da unser Geld hineinzustecken, sondern die muss doch darin liegen, zukunftsfähige Energieindustrien aufzubauen.

Da sind wir in Deutschland diejenigen, die das zaghafte beginnen und da auch weltweit spitze sind. Es geht darum, die 200.000 Arbeitsplätze, die wir jetzt schon in den erneuerbaren Energien haben, noch stärker auszubauen, dass wir wirklich davon reden können, dass hier ein neuer industrieller Kern in Deutschland geschaffen wird.

(Beifall bei der GAL)

Das zweite aktuelle Thema in dem Zusammenhang ist das Kohlekraftwerk Moorburg. Das Thema haben die Wilhelmsburger Ärzte zu Recht aufgegriffen. Sie haben gesagt, dass ein zusätzlicher Ausstoß von Feinstaub für Wilhelmsburg und die anderen Stadtteile, die in der Abgasfahne liegen, eine große Belastung darstellen würde. Der Senat hat dann im Wesentlichen geantwortet, die Grenzwerte würden nicht nur eingehalten, sondern deutlich unterschritten. Dennoch gehen ein paar Hundert Kilogramm Feinstaub jeden Tag auf die besagten Stadt-

teile nieder. Es ist auch so, dass es eben nicht irgendwo einen Grenzwert gibt, wo man sagen kann, wenn der eingehalten wird, dann liegen wir auf der sicheren Seite, dann muss man sich um seine Gesundheit keine Gedanken mehr machen. Das gibt es bei kanzerogenen Stoffen grundsätzlich nicht und bei Stoffen wie dem Mikrofeinstaub, PM 2,5 oder auch noch feinerem Feinstaub, ist die Wissenschaft noch längst nicht so weit, überhaupt einschätzen zu können, welche Auswirkungen dieser Feinstaub für die Lunge und das Blut hat. Deswegen kann ich den Wilhelmsburger Ärzten nur beipflichten, wenn sie sagen, sie seien in großer Sorge, denn hier werden tatsächlich unnötigerweise in einer sehr zentralen, stadtnahen Lage große Bevölkerungsschichten einem Risiko ausgesetzt, das so nicht sein müsste, denn wir haben über alternative Möglichkeiten gesprochen, auch über fossile Kraftwerke in Hamburg, und wir werden das sicherlich auch heute noch tun. Aber die Menge an Feinstaub, die in Moorburg ausgestoßen werden wird, ist eine große Belastung, die so nicht sein müsste.

(Beifall bei der GAL)

Ich möchte eine aktuelle Studie der Deutschen Umwelthilfe zum Anlass nehmen, um über das Thema Stromlücke zu sprechen. Uns wird immer wieder gesagt, wie soll das denn gehen, ihr wollt aus der Atomkraft aussteigen und gleichzeitig soll es keine neuen Kohlekraftwerke geben. Die Deutsche Umwelthilfe hat einmal nachgerechnet, wie groß die Lücke ist, die durch Abschalten von Atomkraftwerken und durch Auslaufen von alten fossilen Kraftwerken entsteht. Sie sind zu dem Ergebnis gekommen, dass 57 Terrawattstunden jährlich durch fossile Kraftwerke ersetzt werden müssten und haben nachgerechnet, was es bedeutet, wenn wir trotzdem noch unser Klimaziel erreichen wollen, also minus 40 Prozent bis 2020, minus 80 Prozent bis Mitte des Jahrhunderts. Wir sind uns ja darüber einig, dass dies zwingende Ziele sind, über die wir nicht diskutieren können.

Wenn man also beides ernst nimmt, dann kommt dabei heraus, dass man pro Kilowattstunde, die durch fossile Kraftwerke zu ersetzen ist, bei ungefähr 370 Gramm CO<sub>2</sub> pro Kilowattstunde liegt. Das schaffen Kohlekraftwerke bei Weitem nicht, das schafft man nur mit Gaskraftwerken und mit Kraft-Wärme-Kopplung. Ich bin immer noch darauf gespannt, wie Sie uns vorrechnen wollen, wie man mit fossilen Kraftwerken dieses Problem lösen soll; das schaffen Sie nicht. Sie sorgen dafür, dass wir in Deutschland unsere Klimaziele nicht erfüllen und das ist ein riesiges Problem.

(Beifall bei der GAL)

Zweitens wird uns vorgehalten – ich glaube, heute wird uns gar nichts mehr vorgehalten, die beiden zuständigen Herren diskutieren mit uns anscheinend nicht mehr –, es würde eine Wärmelücke entstehen, wenn wir Moorburg nicht bauen würden und das Kraftwerk Wedel auslaufen würde, dann würde Hamburg in der Kälte frieren. Auch da möchte ich auf eine Studie zurückkommen, die der Verband der Elektrotechnik – sicherlich unverdächtig grüner Umtriebe – jüngst vorgelegt hat, ob wir uns wirklich Sorgen machen müssen, in Hamburg frieren zu müssen. Die haben Zahlen für den zukünftigen Wärmebedarf prognostiziert, die mir auch ein wenig optimistisch erscheinen. Sie haben nämlich gesagt, dass der Wärmebedarf bis zum Jahr 2020 durch bessere Isolierung um knapp die Hälfte sinken werde. Das erscheint in der Tat sehr optimistisch, aber man muss nur einmal realistisch sein und gucken,

C

D

- A was an Wärmedämmung passiert und dann nachrechnen, ob wirklich eine Wärmelücke entsteht.

Hamburg hat 1.450 Megawatt thermische Wärmeleistung. Wenn Wedel vom Netz geht, gehen davon 380 Megawatt ab, also ungefähr 20 Prozent. Gleichzeitig kommen aber in 2008 noch einmal 100 Megawatt durch das Kraftwerk Tiefstack hinzu, bleibt also eine Lücke von 200 Megawatt thermisch, ungefähr 14 Prozent. 14 Prozent sind mit einem Ausbau der Kraft-Wärme-Kopplung, den Sie auch auf Bundesebene fordern, wenn Sie Bundesminister Gabriel unterstützen, deutlich zu schaffen. Das ist möglich durch bessere Wärmestandards. Das heißt, all das, was mit dieser Wärmelücke beschrieben wird, ist vermeidbar durch eine sinnvolle Politik, durch Kraft-Wärme-Kopplung und durch Wärmedämmung. Deswegen ist es schlicht ein vorgeschoenes Argument, dass Moorburg unabdingbar wäre, um Hamburg nicht frieren zu lassen.

(Beifall bei der GAL)

- B Der fünfte Punkt, auf den ich eingehen möchte, ist die Kühlung des Kraftwerks Moorburg. Das ist tatsächlich die Achillesferse für dieses Kraftwerk und das wissen Sie wahrscheinlich noch besser als ich, Herr Senator; hier ist sicher noch nicht das letzte Wort gesprochen. Vergegenwärtigen Sie sich einmal die Menge des Kühlwassers, die der Elbe entnommen wird. Innerhalb von zwei Stunden soll dieses Kraftwerk eine Menge von Wasser aus der Elbe ziehen, die so groß ist wie die Außen- und Binnenalster. Innerhalb von zwei Stunden pumpen die mal eben die Alster leer und benutzen das zur Kühlung und geben es dann in Badewannentemperatur wieder zurück in die Elbe; das sind riesige Mengen. An manchen Tagen im Sommer – das ist jetzt eine theoretische Rechnung – müsste das gesamte Wasser, das durch die Elbe fließt, genutzt werden, um das Kraftwerk zu kühlen. Es ist klar, dass es dann nicht laufen kann und abgeschaltet werden muss. Das zeigt, welche riesigen Dimensionen das sind.

Es ist vollkommen klar, dass das erhebliche Folgen für die Ökologie der Elbe haben muss, und zwar auch, wenn dieses Wasser abgekühlt wird, bevor es wieder in die Elbe gegeben werden soll. Bei der Antwort auf die Anfrage ist klar geworden, dass Sie bei dem Begriff der Laufwasserkühlung, den Sie in die Welt gesetzt haben mit, irgendwie nicht so richtig wussten, wovon Sie sprachen. Es geht um die Kühlung des Ablaufs und eine Ventilatorenzellenkühlung. Jetzt wissen wir endlich auch, was die Leute dort vorhaben. Jedenfalls kann auch mit dieser Kühlung noch nicht das letzte Wort gesprochen worden sein, denn eine Entnahme von Wasser in dieser Menge aus der Elbe hat ökologische Folgen und man muss sich sehr genau Gedanken darüber machen, ob man diese Folgen wirklich zulassen kann, und zwar auch aus wasserwirtschaftlicher Sicht; da lasse ich den Klimaschutz einmal außen vor.

(Beifall bei der GAL)

Deswegen werden zwar mit der vorzeitig erteilten Baugenehmigung schon Fakten geschaffen, aber solange die Genehmigung und die wasserrechtliche Erlaubnis nicht vorliegen, werden wir alles tun, was rechtlich und politisch möglich ist, um dieses Kraftwerk in Hamburg zu verhindern. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt der Abgeordnete Engels.

C

**Hartmut Engels CDU:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Maaß, ich möchte relativ direkt auf Ihren Beitrag eingehen.

(*Nebahat Güclü GAL: Relativ direkt!*)

Sie machen einen gewaltigen Denkfehler. Es besteht kein Zweifel daran, dass auch wir für regenerative Energien sind; es gibt unglaublich viele Arten. Wir sind insbesondere dafür – das Thema haben Sie besonders intensiv behandelt –, den ungeheuren Energieverbrauch allein durch Erwärmung zu vermindern. Nur wissen Sie ganz genau, dass der Anteil der meisten regenerativen Energien an der Grundversorgung leider noch minimal ist. Insbesondere die bei vielen Bürgern im Kopf herumschwirrende Sonne macht einen Bruchteil von Prozenten aus. Besser ist es schon mit Windenergie, den Ausbau begrüßen wir auch.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Da haben Sie ja ordentlich was dazugelernt!*)

Um den Denkfehler deutlicher zu machen: Sie sprechen von Energiesparmaßnahmen; die könnte man in gewisser Weise auch als regenerative Energien bezeichnen, wenn auch eher als passive. Auch dieses Programm wird von uns befürwortet. Der Punkt ist nur, dass das ein Jahrzehntelanges und ungeheuer teures Programm sein wird.

D

Das Problem – damit komme ich zum Grundsatz Ihres Denkfehlers – ist Folgendes: Sie können sehr schön über irgendwelche Energien oder Energiesparmaßnahmen der Zukunft schwabulieren, aber Sie haben auch die Verantwortung dafür, wie das Land heute versorgt werden soll, und da schweigen Sie immer wieder und geben keine Antwort.

(*Beifall bei der CDU – Christian Maaß GAL: Allein wenn Sie die Nachspeicheröfen verbieten, können Sie sofort sechs Kraftwerke abschalten!*)

Das ist auch ein Punkt, den wir uns überlegen können – von Wolkenkuckucksheim will ich gar nicht sprechen –, aber es ist noch ein sehr weiter Weg, ein technisch schwieriger Weg und im Übrigen auch ein finanziell schwieriger Weg, was ich eben zur Wärme gesagt habe. So zu tun, als könnten Sie diesen beschwerlichen langen Weg innerhalb kürzester Zeit in praktische Politik umsetzen, ohne dieses Land an den finanziellen Abgrund zu treiben, ist politisch unredlich, um es einmal deutlich zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

Damit haben Sie ja Ihre Rede begonnen. Herr Clement hat absolut Recht, was diesen Sachpunkt betrifft. Er hat speziell der SPD in Hessen die Leviten gelesen, sie sozusagen gebeten, kein Ypsilon für ein U vorzumachen. Insbesondere von SPD-Seite ist kritisiert worden, so etwas dürfe man im Wahlkampf nicht sagen. Natürlich muss man im Wahlkampf die Wahrheit sagen und die Bürger darüber aufklären, was zurzeit möglich ist, was langfristig möglich ist und was kurzfristig möglich ist; anders geht es nicht.

(Beifall bei der CDU)

Wahlkämpfe sind nicht dazu da, um missliebige Politiker aus den eigenen Reihen hinauszutragen, sondern um die

A Bevölkerung über die tatsächlich vorhandenen Probleme aufzuklären, und nichts anderes ist dort geschehen. Ich bewundere im Übrigen Herrn Clement für seinen Mut.

Die Frage ist natürlich, wer eigentlich gegen SPD-Grundsatzbeschlüsse verstößt; ich erinnere an den Hamburger Parteitag. Dort haben Sie dies als Brückentechnologie beschlossen und ich bin auch der Meinung, dass es natürlich Brückentechnologien sind. Aber die SPD hat in Hamburg beschlossen, dass Kohlekraftwerke als Brückentechnologie weiterhin notwendig seien und auch der Neubau von Kohlekraftwerken. In Hessen versprechen die Sozialdemokraten unter Führung von Ypsilanti das Gegenteil und machen dasselbe Wolkenkuckucksheim auf wie Sie. Wer verstößt denn eigentlich gegen SPD-Grundsatzbeschlüsse, die SPD in Hessen oder Herr Clement? Clement hat eine klare Rückendeckung.

(Beifall bei der CDU)

Damit komme ich zum Kraftwerk Moorburg. Eine Sicherung der Existenzgrundlage dieses Industrielandes – und unsere Stadt ist ebenfalls eine wichtige Industriestadt – hängt davon ab, ob wir einigermaßen vernünftige Energiemengen parat haben, die natürlich auch noch verhältnismäßig preisgünstig sind; dies ist die entscheidende Gretchenfrage. Ich habe vorhin mit Interesse die Debatten verfolgt, wie sehr Sie die Menschen dieser Stadt, insbesondere auch in den ärmeren Stadtteilen, unterstützen wollen, aber dazu braucht es Geld. Wenn Sie die finanzielle Grundlage dieses Landes zerstören wollen, dann können Sie diese ganzen großartigen Sozialversprechungen in den Papierkorb werfen, das funktioniert nicht.

B (Beifall bei der CDU)

Hier sind wir dann beim Punkt. Auch Hamburg ist neben seinem Hafen ein wichtiger Industriestandort und zusammen mit seiner gesamten Bevölkerung darauf angewiesen, erstens ausreichend, zweitens sicher und drittens preisgünstig mit Energie versorgt zu werden. Im Sinne des Parteitagsbeschlusses, der auch noch Hamburger Parteitag beschloss war, verhalten wir uns genau so. Als Brückentechnologie müssen wir Moorburg bauen, weil Hamburg als Überseehafen ein ungemein günstiger Standort für die Lieferung von Kohle hierher ist. Dies bedeutet eine sichere, eine relativ preisgünstige Versorgung.

Jetzt kommen wir zum Thema, das wir morgen auch im Ausschuss haben werden. Es ist nicht zu bestreiten, dass Kohlekraftwerke als fossile Brennstoffe genauso wie im Übrigen Gas, wenn auch nicht in der gleichen Größenordnung, den CO<sub>2</sub>-Faktor ausmachen. Sie wissen, dass wir gerade mit Moorburg – da bin ich dem Senat für seine Verhandlungsergebnisse sehr dankbar – ein CO<sub>2</sub>-Minderungsprogramm durchgesetzt haben, das im Übrigen eine Vorbildfunktion für die zahlreichen weiteren Kohlekraftwerke, die auf dieser Welt schon gebaut sind und weiterhin stehen werden, aus den genannten Gründen hat. Es ist insbesondere, was den Schadstoffausstoß in Bezug auf Feinstaub angeht, durch die Verhandlungen gelungen, deutlich unter die Hälfte von 800 Tonnen – also auf 400 Tonnen Feinstaubbelastung – durch dieses Kraftwerk zu kommen. Es ist zum Beispiel durch die Technik Nassfilter wahrscheinlich möglich, dies sogar auf 200 Tonnen zu begrenzen.

Die Belastung der Menschen ist selbstverständlich da und wird auch von uns ernst genommen. Aber so zu tun,

als würde ein Nichtbau in Hamburg die Menschen besonders entlasten und gleichzeitig ältere Kohlekraftwerke in Betrieb zu lassen, ist eine Milchmädchenrechnung. Wir werden insgesamt – das gilt auch für das CO<sub>2</sub>-Argument – durch dieses effektive moderne Kraftwerk, das sowohl in Deutschland als auch in Europa vorbildhaft ist, zu einer erheblichen Ersparnis kommen, weil die dortige Energieeffizienz so hoch ist, dass andere Kraftwerke, die erheblich schädlicher sind, nicht mithalten können und dichtmachen werden.

Wir gehen also davon aus, dass es insgesamt – das gilt insbesondere für CO<sub>2</sub>, da gilt das Globalargument und nicht das ortsspezifische Argument – durch den Bau von Moorburg zu einer Minderung kommen wird. Sie müssen sich nun entscheiden zwischen Ihrer Argumentation, wollen Sie gleichzeitig Atomkraftwerksausstieg und Kohle haben; das Thema hatten Sie auch thematisiert. Sie kommen nicht überzeugend damit klar, alles durch Energiesparmaßnahmen oder regenerative Energien zu ersetzen.

(Antje Möller GAL: Sie wollen es einfach nicht, das ist der Punkt!)

Zusammengefasst: Die CO<sub>2</sub>-Problematik will ich nicht wiederholend erörtern; morgen werden wir im Ausschuss speziell das Thema Feinstaub haben. Auch beim Feinstaub liegt dieses Kraftwerk, was die Belastung betrifft, mit an der Spitze. Die Feinstaubbelastung direkt vor Ort ist natürlich höher, aber deutlich unterhalb der Grenzwerte. Aber da wohnen die Menschen auch nicht, denn bereits auf der anderen Elbseite beträgt die Belastung nur 4 Mikrogramm pro Tag; die maximale Belastung liegt bei 40 Mikrogramm Belastung. Mit anderen Worten: Wir haben einigermaßen beruhigende Zahlen. Ich gebe aber zu, dass dieses Thema nicht ganz einfach zu beantworten ist. Das gilt insbesondere wegen der Unklarheit, was die Krebsbelastung betrifft, aber wir können bei keinem Verfahren ein Restrisiko ausschließen; Sie können auch nicht den Autoverkehr mit einem Mal abschaffen.

(Christian Maaß GAL: Das Windenergie Krebs verursacht, habe ich noch nicht gehört!)

Wir halten dieses Restrisiko von 4 Mikrogramm bei einem Grenzwert, der 40 Mikrogramm pro Tag zulässt – im Übrigen auch von Ärzten befürwortet – für vertretbar und verantwortbar. Wir sind der Meinung, dass es für diese Stadt und auch für die soziale Lebensfähigkeit dieser Stadt notwendig ist, dieses Kraftwerk zu bauen. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält die Abgeordnete Dr. Schaal.

**Dr. Monika Schaal SPD:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich fange auch mit einer kleinen Einleitung an. Ich habe nicht vor, den großen energiepolitischen Rundumschlag zu machen und die Debatte der letzten Woche über Herrn Clement zu kolportieren. Das ist nicht das Thema und es gibt auch Wichtigeres.

Mein Thema ist die Rolle des Senats bei dem Kraftwerksvorhaben in Moorburg und der Stand des Verfahrens. Vorwegschicken möchte ich allerdings, Herr Engels, dass es sicher niemandem darum geht, von heute auf morgen einen neuen Energiemix herzustellen. Wir haben nicht

C

D

A umsonst in den Gesetzen lange Zielhorizonte. Herr Maaß hat die gleichen Zielhorizonte wie die SPD und auch in Hessen ist es so, dass man eine Umstellung haben wird. Aber es geht mir noch einmal darum, wie diese Volkspetition behandelt wurde. Herr Senator Gedaschko, ich fand es ziemlich arrogant, das vermeintliche Scheitern der Petition als Bestätigung für Ihre Energie- und Klimapolitik zu nehmen. Das hätten Sie zumindest relativieren müssen, als festgestellt wurde, dass die Petition doch gültig war.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Dabei war es der Senator selber, der als erster in die Kritik an dem großen Kraftwerk eingestimmt hat. Ich erinnere daran, dass Sie zu Beginn Ihrer Amtszeit lieber mehrere kleine Blockheizkraftwerke als dieses große Kohlekraftwerk haben wollten, was Sie selbst als nicht klimaverträglich bezeichnet haben.

(Ingo Egloff SPD: Politisch nicht erwünscht!)

Noch in diesem Sommer haben Sie die Doppelblockanlage kritisiert und deren Genehmigungsfähigkeit generell bezweifelt und noch im Oktober waren aus der Behörde Bedenken zu hören. Die SPD hat vorgeschlagen, anstelle des großen Kohlekraftwerks, das in der Tat nicht klimafreundlich und auch nicht umweltfreundlich ist, ein kleineres Gaskraftwerk zu bauen, um die Kapazitäten von Wedel zu ersetzen, weil es sauberer ist. Das ist aus Klimaschutz- und Umweltgründen vernünftiger und wäre auch ein Geschäft für Vattenfall, denn die Investition in ein kleineres Gaskraftwerk ist wesentlich billiger als eine Investition von über 2 Milliarden Euro in ein 1.600-Megawatt-Kohlekraftwerk. Es kann die ganze Stadt alleine mit Strom und Wärme versorgen und wir haben zurzeit daran kein Mangel.

B

Warum macht Vattenfall das? Das liegt mir auch am Herzen, denn die Klimadebatte haben wir rauh und runter geführt. Das Unternehmen Vattenfall will mit dieser großen Investition sein Angebotsmonopol festigen, damit es später die Preise diktieren kann. Wenn Sie immer davon reden, dass es preisgünstiger Strom sei, der aus dem Großkraftwerk komme, dann werden Sie sich noch ganz schön umgucken.

(Ingo Egloff SPD: Das stimmt!)

Statt dem Einhalt zu gebieten, die Monopol- oder Oligopolstellung von Vattenfall noch zu festigen, macht der Bürgermeister genau das Gegenteil. Mit einer sogenannten Umwelterklärung zum Kraftwerk wollte er den Kritikern Wind aus den Segeln nehmen und das ist gründlich schiefgegangen, aber es ist gleichzeitig der Anlass gewesen, um eine vorgezogene Baugenehmigung zu erteilen.

Vom Präsidenten der Genehmigungsbehörde, von Ihnen, Herr Senator Gedaschko, war dann gar nichts mehr zu hören als der Satz, Vattenfall würde jetzt auf eigenes Risiko beginnen. Der Bürgermeister ist bei der ganzen Aktion seinem Grundsatz treu geblieben, dass Politik auch bedeutet, etwas gegen die Interessen der Bürgerinnen und Bürger durchzusetzen, und es ist nicht im Interesse der Bürgerinnen und Bürger, die Angebotsstrukturen auf dem Hamburger Energiemarkt noch zu festigen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Nebenbei gesagt: Der Bürgermeister hat sich über die fachlichen Bedenken seines Fachsenators schnöde hinweggesetzt; Sie tun mir richtig leid. Das Großkraftwerk ist

C nicht nur eine Belastung für Umwelt und Klima, sondern bremst den Wettbewerb auf dem Strommarkt aus, weil andere Anbieter abgeblockt werden. Auf allen Ebenen diskutieren wir darüber, wie der Wettbewerb auf dem Strommarkt in Gang kommt. Da gerade von Hessen die Rede war: Der hessische Wirtschaftsminister Rhiel schlägt vor, den großen Konzernen die Kraftwerke abzukaufen. Man soll sie gar nicht erst die großen Kraftwerke bauen lassen, sondern von vornherein auf kleinere Strukturen setzen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

Meine Damen und Herren! Eine vorgezogene Baugenehmigung kann nur erteilt werden, wenn zu erwarten ist, dass die Pläne auch so umgesetzt werden, wie sie eingebracht wurden, und dies scheint mitnichten der Fall zu sein. Jetzt kommt langsam heraus, dass es noch eine Reihe von gravierenden Problemen gibt. Es sind Unterlagen nachgereicht worden und es stellt sich nun die Frage, ob das Planfeststellungsverfahren in Teilen möglicherweise noch einmal geöffnet werden muss, denn das Genehmigungsverfahren ist offensichtlich nicht so weit, dass noch vor der Wahl entschieden werden kann. Das ist gut so, das eröffnet Spielräume für konstruktive Gespräche zwischen dem künftigen Bürgermeister Michael Naumann

(Zurufe von der CDU: Ha, hal!)

und Vattenfall über eine stadtverträgliche Variante als Ersatz von Wedel.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

D Es wird in diesem Zusammenhang immer gerne darauf verwiesen, dass Vattenfall einen Rechtsanspruch auf die Realisierung dieses Projekts in Moorburg habe. Aber der Rechtsanspruch kann nur eingelöst werden, wenn die vorgeschriebenen umweltrechtlichen Pflichten und andere Vorschriften und Belange für den Betrieb der Anlage erfüllt werden und das sehe ich zurzeit noch nicht. Die Genehmigungsbehörde tut sich offensichtlich sehr schwer, das so zu sehen, sonst wäre die Genehmigung wahrscheinlich schon längst da.

Es geht zum einen um die wasserrechtliche Genehmigung – Herr Maaß ist darauf eingegangen – und zum anderen um die Feinstaubproblematik; auch darüber wurde in der letzten Woche berichtet. Die große Unbekannte ist nach wie vor die Laufwasserkühlung, die Vattenfall offensichtlich nachträglich in der sogenannten Umweltvereinbarung zur Lösung angeboten hat, damit die Elbe nicht überhitzt wird. Wie die funktioniert und ob sie überhaupt funktioniert, ist nicht klar. Herr Maaß, Ihre Anfrage ging schon über die Buschtrommeln und es stand drin, Vattenfall habe dafür noch nicht einmal einen Antrag gestellt; das finde ich schon sehr heiß.

(Lars Dietrich CDU: Heiß?)

– Es ist heiß, dass Vattenfall für die Laufwasserkühlung offensichtlich noch keinen Antrag gestellt hat; dann kann es wohl so toll nicht sein.

Die andere Sache ist der Feinstaub. Als die Wilhelmsburger Ärzte auf die Gesundheitsgefährdungen durch Feinstaub hingewiesen haben, hat Senator Gedaschko ihnen Panikmache vorwerfen lassen und jetzt lässt er das Thema plötzlich genauer untersuchen. Das ist gut so, aber warum haben Sie denn die Ärzte vorher so herabgewürdig? Es kommt doch nicht von ungefähr, dass die Wil-

A helmsburger Ärzteschaft sich fast geschlossen gegen dieses Kraftwerk ausspricht. Feinstaub führt zu Krebs, zu Herz-Kreislauf- und Atemwegserkrankungen, vor allen Dingen bei Kleinkindern und älteren Menschen. Wir haben uns aus Gründen des Gesundheitsschutzes durchgerungen, ein Nichtraucherschutzgesetz einzutüten, und wir können doch nicht das Rauchen einschränken und die Kraftwerke einfach qualmen lassen. Auch Feinstaub aus den Kraftwerken beeinträchtigt die Gesundheit; dem Feinstaub ist es letztlich egal, woher er kommt. Wenn wir den Gesundheitsschutz ernst nehmen, dann müssen wir auch an dieses Thema heran, zumal uns ohnehin schärfere Grenzwerte der EU erreichen werden.

Aber selbst wenn Vattenfall die Grenzwerte, die durch das BlmSchG gegeben sind, einhält oder vielleicht auch weit unterschreitet, wie es immer heißt, dann muss man doch einräumen, dass die Belastung, die beim Menschen ankommt, durch die Vorbelastungen enorm verstärkt wird, und Wilhelmsburg und Veddel haben bereits eine Menge an Feinstaub auszuhalten. Bei einem kleineren Gaskraftwerk gibt es diese Belastungen nicht. Seine Feinstaubemissionen betragen ein Tausendstel eines Kohlekraftwerks und das ist auch für uns der Grund dafür, kein Kohlekraftwerk in Hamburg mitten in die Stadt zu stellen. Um es noch einmal klarzustellen: Es geht nicht um Kohle allgemein, sondern es geht darum, was für Hamburg verträglich ist, und wir haben uns entschlossen, das stadtverträgliche Gas zur Anwendung kommen zu lassen.

Es ist ausgesprochen ärgerlich, dass die Volkspetition jetzt im Galopp bearbeitet werden muss, weil der Termin für den Sonderausschuss so kurzfristig festgelegt und auf morgen vorgezogen wurde. Dabei war der Termin bereits für die nächste Woche unter den Obleuten vereinbart, aber die CDU hat ihn wieder einkassiert. Ich hoffe trotzdem, dass zur morgigen Anhörung um 17.00 Uhr in der Patriotischen Gesellschaft, Trostbrücke 6, möglichst viele Leute kommen und ihre Vorträge halten werden. Ich erwarte auch, dass der Senat uns dann über den Stand des Verfahrens informiert. Wir müssen endlich wissen, woran wir sind, damit wir uns darauf einstellen können.  
– Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort erhält Senator Gedaschko.

(Christian Maaß GAL: Sagen Sie mal, wann die Akten geliefert werden!)

**Senator Axel Gedaschko:** Sehr verehrte Damen und Herren! Jedes Kraftwerk hat Auswirkungen, das kann man nicht wegdiskutieren. Jetzt kommt es darauf an, in welchem Maße; das zunächst zum Thema Feinstaub.

Wenn gesagt wird, dass dieses Kraftwerk die Menschen krank mache, dann ist das Panikmache, weil überhaupt noch nicht geklärt ist, in welcher Art und in welchem Umfang von diesem Kraftwerk tatsächlich eine Belastung ausgeht. Ich kann Ihnen auf jeden Fall etwas benennen, was diese Panikmache ein wenig unterstreicht.

Ich möchte Sie auf das Luftmessnetz der Stadt Hamburg verweisen; Sie können die entsprechenden Zahlen im Internet downloaden. Für Wilhelmsburg wird für das Jahr 2007 eine durchschnittliche Belastung von 21 Mikrogramm angegeben, das sind 2 Mikrogramm weniger als

der Hamburger Durchschnitt. Herr Engels, es sind nicht 4 Mikrogramm, die dieses Kraftwerk zusätzlich bringt, sondern rein rechnerisch 0,4 Mikrogramm. Wir wären dann bei 21,4 Mikrogramm, was noch innerhalb der Toleranzschwelle liegt, die weit unterhalb des Hamburger Durchschnitts liegt. Aber durch unsere Maßnahmen, die wir erreichen wollen und dem Antragsteller aufgeben, wollen wir diesen Wert von 0,4 Mikrogramm halbieren. Das bedeutet, die sich tatsächlich auswirkende Belastung für Wilhelmsburg beträgt maximal 0,2 Mikrogramm. Das heißt, in Wilhelmsburg wäre der Wert im Jahre 2007 von 21 auf 21,2 Mikrogramm gestiegen und ich nenne es schlicht und ergreifend Panikmache, wenn dann behauptet wird, das würde die Situation so drastisch verändern, dass die Menschen eine Gesundheitsgefährdung davontrügen.

(Beifall bei der CDU)

Noch ein paar Worte zur Kühlung und zur Fernwärme, denn hier besteht natürlich ein unmittelbarer Zusammenhang. Da ich dieses Kraftwerk so, wie es geplant war, hinsichtlich des Feinstabts, der Belastung der Elbe und der Kraft-Wärme-Kopplung in nicht ausreichendem Umfang immer für falsch gehalten habe, war deshalb die Voraussetzung: weniger Feinstaubbelastung, mehr Kraft-Wärme-Kopplung, wie vertraglich vereinbart, und geringere Belastung der Elbe; zu diesem Punkt komme ich noch, Herr Maaß.

Zuerst zum Thema Fernwärmennetz. In dem Moment, wo Sie aus einem Kraftwerk Fernwärme auskoppeln, haben Sie automatisch einen geringeren Wärmeeintrag in die Elbe. Genau dieses wollen wir, um den Eintrag in die Elbe soweit wie möglich zu minimieren und das dort hinzuschicken, wo es gebraucht wird, weil es immer noch wesentlich besser ist, ein Fernwärmennetz zu haben als den besten Gasanschluss zu Hamburg. Das bedeutet, dass wir das Fernwärmennetz nach Süden ausbauen werden. Vattenfall wird erheblich investieren, – über 50 Millionen Euro, das kennen Sie alles –, um diese Transportleitung zu bauen. Deshalb wird es auch zu einer geringeren Wärmelast in der Elbe kommen, dies ist ein ganz wichtiger Punkt für uns, und deshalb auch Fernwärmeausbau aus doppeltem Grund.

Zur Kühlung: Ich hatte eben schon deutlich gesagt, dass für die Behörde die Kühlung, wie von Vattenfall beantragt, nicht genehmigungsfähig war. Das habe ich immer öffentlich gesagt und dabei bleibt es auch. Deshalb muss Vattenfall – das ist schon im Zusatzvertrag vereinbart – diese zusätzlichen Kühlungsvorrichtungen einbauen. Gleichwohl wird darüber hinaus eine ergänzende Auslegung, die notwendig ist – es ist eine große Anlage, die zusätzlich gebaut werden muss, um die Kühlungsmengen entsprechend bearbeiten zu können –, genau die Resultate und die Validität dessen, was dann von Vattenfall angegeben wird, ergeben. Diese ergänzende Auslegung und die entsprechenden Gutachten vorwegzunehmen wäre fatal. Aber das Ziel ist eindeutig: Wir wollen den Wärmeeintrag, also die Belastung der Elbe, deutlich senken. Insbesondere wollen wir keine zusätzliche Belastung durch das Kraftwerk an Tagen, an denen in der Elbe eine kritische Sauerstofffracht herrscht. Das muss man ganz klar sagen, das haben wir Vattenfall auch gesagt, das geht hin bis zu der Tatsache, dass an bestimmten Tagen, zu bestimmten Zeiten dieses Kraftwerk vollständig abgeschaltet werden muss; insofern bitte keine Panikmache, wir nehmen diese Punkte durchaus ernst. Vattenfall weiß

C

D

A das und arbeitet an einer technischen Lösung, um das Kraftwerk an möglichst wenigen Tagen abschalten zu müssen. Das muss sich Vattenfall allerdings einiges kosten lassen.

Zur Teilbaugenehmigung noch eines: Jedes Unternehmen hat einen Rechtsanspruch auf eine Teilbaugenehmigung. Sie dürfen das gar nicht ablehnen, sonst machen Sie sich als Hansestadt Hamburg schadensersatzpflichtig. Diese Teilbaugenehmigung ist keine vorgezogene Endbaugenehmigung. Das merken Sie aus den Verfahrensständen, die ich eben beschrieben habe. Daran wird wirklich noch gefeilt und auch an den Grenzwerten, damit sie in punkto Wasser deutlich unterschritten werden. Also bitte keine Panikmache, sondern konstruktiv an den Dingen arbeiten. Morgen haben wir Gelegenheit, das noch einmal näher darzustellen.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Die Bürgerschaft hat gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Satz 1 das Gesetz über Volkspetitionen über das Zustandekommen der Volkspetition zu entscheiden. Wer beschließen möchte, dass die Volkspetition zustande gekommen ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Gemäß Paragraf 6 Absatz 4 Satz 3 des Gesetzes über Volkspetitionen haben wir die Volkspetition nun an einen Ausschuss zu überweisen. Die Fraktionen haben gemeinsam vorgeschlagen, dass dieses der Umweltausschuss behandeln soll.

Wer einer Überweisung der Drs. 18/7431 in der Neufassung an den Umweltausschuss zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 67 auf, Drs. 18/7673, Bericht des Wirtschaftsausschusses: Stärkung des Tourismusstandorts Hamburg.

**[Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Drucksache 18/7050:  
Stärkung des Tourismusstandortes  
Hamburg  
(Senatsantrag)  
– Drs. 18/7673 –]**

Die Abgeordnete Ahrons hat das Wort.

**Barbara Ahrons** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Tourismus führte lange Jahre in Hamburg ein Schattendasein und wurde nicht als besonders wirtschaftsrelevant für unsere Stadt betrachtet.

(Zurufe von der SPD)

Das hat der CDU-geführte Senat geändert.

(Beifall bei der CDU und Lachen bei der SPD)

Seit der Regierungsübernahme ist der Tourismus einer der maßgeblichen, einer der dynamischsten Wirtschaftsbereiche unserer Stadt geworden. Unser Anliegen und das des Senats ist es, das Potenzial unserer Stadt für den Inlands- und insbesondere für den Auslandstouris-

C mus weiter auszuloten und verstärkt zu nutzen; dazu dient die vorliegende Drucksache.

Hamburg gehört derzeit zu den beliebtesten touristischen Zielen – oder neudeutsch Destinationen – in unserem Land. Das jedenfalls ist den positiven Branchenkennzahlen der vergangenen Jahre zu entnehmen. Die Beherbergungszahlen als ein wichtiger Gradmesser weisen von Januar bis Oktober 2007 insgesamt 3,3 Millionen Gäste mit 6,2 Millionen Übernachtungen aus.

(*Dr. Willfried Maier GAL: Immer mehr Schlafmützen!*)

Davon entfallen 5 Millionen auf Inlandsgäste und 1,3 Millionen auf Auslandsgäste. Das entspricht einem erfreulichen Zuwachs an Übernachtungen von 3,4 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Allein zwischen 2001 und 2006 gab es einen Zuwachs an Übernachtungen von 50 Prozent. Nun können Sie einmal klatschen.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Willfried Maier GAL: Seitdem Sie dran sind, gibt es lauter Penner hier!*)

Mit 7,3 Prozent Zuwachs bei den Tagesgästen hat Hamburg in den vergangenen Jahren die beste Steigerungsrate der TOP 12 der deutschen Großstädte erreicht. Es halten sich tagtäglich viele tausend Gäste in unserer Hansestadt auf, die für einen Bruttoumsatz von knapp 16 Millionen Euro sorgen.

Über diese Entwicklung sind wir selbstverständlich alle sehr froh, denn der Tourismus hat sich zu einem zukunftsträchtigen Dienstleistungsbereich und damit zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor herausgebildet. Das belegen auch die rund 140.000 Arbeits- und Ausbildungsplätze in diesem Bereich. Die Branche selbst ist sehr mittelständisch geprägt. Die Tourismuswirtschaft bildet damit das wirtschaftliche Rückgrat vieler kleiner und mittlerer Betriebe. Investitionen in den Tourismus stärken also unsere Unternehmen, sichern bestehende und schaffen neue Arbeitsplätze. Besonders wichtig ist, dass diese Arbeitsplätze nicht nur für gut ausgebildete Menschen interessant sind, sondern auch für Menschen infrage kommen, die eine weniger gute Qualifikation mitbringen.

D Die erfreuliche Entwicklung hat zwei Ursachen. Zum einen hat sich das Reiseverhalten der Menschen geändert. Die Mobilität ist gestiegen und es gibt einen stärker werdenden Trend zu Kurzreisen, der durch den Ausbau direkter Flugverbindungen noch gefördert wird.

(*Doris Mandel SPD: Ja, zu Städtereisen! Aber nicht nur nach Hamburg, überall hin!*)

Besondere Anlässe aus Kultur, Sport und weiteren Bereichen spielen eine ebenso große Rolle wie Gesundheits- und Shoppingangebote oder Messen und Tagungen. Ein wesentlicher Faktor des internationalen Tourismus sind dabei die Seereisen. Allein in diesem Jahr erwartet Hamburg mehr als 90 Millionen Euro Umsatz aufgrund des Kreuzfahrtbooms. Experten der Branche sagen bis 2010 eine Million Kunden allein aus Deutschland voraus. Zunehmen wird auch die Bedeutung der Städtekultur und Kurzurlaubsreisen. Jede dritte Kurzurlaubsreise ist inzwischen eine Städtekurzreise. Dabei steht Hamburg als Reiseziel gemeinsam mit München an zweiter Stelle hinter Berlin.

Nach einer Umfrage der Hamburg Tourismus GmbH planen rund ein Fünftel der deutschen Bevölkerung ab 14

A Jahren und damit knapp 14 Millionen Menschen in den nächsten drei Jahren einen Kurztrip nach Hamburg.

(*Bernd Reinert CDU*: Das ist doch schön! – *Jörg Lühmann GAL*: Das ist doch mal einen Applaus wert!)

Dieser Trend hat enorme Auswirkungen auf viele Bereiche unserer Stadt. Nicht nur die unmittelbare Tourismuswirtschaft kann hiervon profitieren, sondern ebenfalls Gastronomie, Einzelhandel, Hamburger Kulturbetriebe und die angrenzenden Dienstleister.

Der zweite Grund für das Wachstum liegt darin, dass die Stadt und private Investoren den Stellenwert des Tourismus für Hamburg erkannt und ihn mit Investitionen in den Standort gefördert haben, zum Beispiel mit dem Ausbau des Flughafens, mit dem Bau der neuen Messe und der Modernisierung des CCH, mit der Umsetzung der Hafen-City, mit dem CruiseCenter, mit der Modernisierung von Jungfernstieg und Landungsbrücken, mit dem Internationalen Schifffahrtsmuseum und der BallinStadt, mit unserem Leuchtturmpunkt Elphilharmonie und viele mehr. Zudem entstanden eine große Anzahl zusätzlich geschaffener Betten in Hamburg durch neue und erweiterte Hotels.

Um Hamburg gastfreundlicher zu machen, haben wir die Ladenöffnungszeiten gelockert, die Außengastronomie gefördert und den U- und S-Bahn-Verkehr zu Nachtzeiten möglich gemacht. Wir haben inzwischen tolle kulturelle und sportliche Events mit großer touristischer Anziehungskraft in Hamburg.

B (*Wilfried Buss SPD*: Finanziert durch Steuergelder!)

Die CDU und der Senat wollen weiter in den touristischen Standort Hamburg investieren, denn davon profitieren nicht nur unsere Gäste, sondern auch die Hamburger Bürger.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen, dass Hamburg zu den Top-Städtereisezielen gehört und zunehmend im nationalen und internationalen Wettbewerb bestehen kann. Darum hat der Senat in der vorliegenden Drucksache Felder lokalisiert, die unter touristischen Gesichtspunkten verbessert werden können und sollen. Wir wollen bei der Umsetzung und der Finanzierung neue Wege beschreiten, indem wir eng mit der Tourismuswirtschaft zusammenarbeiten. Darum werden wir uns der Empfehlung des Wirtschaftsausschusses anschließen und dem Antrag des Senats zustimmen.

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Berndt Röder:** Das Wort bekommt die Abgeordnete Dräger.

**Gesine Dräger SPD:**\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Ahrons, es scheint heute eine Sitte bei der CDU-Fraktion zu geben, möglichst nicht über die vorliegende Drucksache zu sprechen, sondern allgemein im weiteren Umfeld des Themas. Sie haben uns ungefähr die letzte Broschüre der Hamburg Tourismus GmbH referiert und es hat mich gewundert, dass Sie nicht an passender Stelle auch noch die passenden Grafiken hochgehalten haben. Das hätte Ihrem Vortrag ein wenig Farbe gegeben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL  
– *Wolfhard Ploog CDU*: Das hat Herr Maier vorhin gemacht!)

C

Nun möchte ich, weil wir darüber heute entscheiden sollen, über eine Sache reden, die Sie den Hamburger Hotels mit dieser Drucksache aufdrücken wollen, nämlich den Citycent

(*Barbara Ahrons CDU*: Es ist alles freiwillig!)

– dazu komme ich gleich, Frau Ahrons –, eine Maßnahme, die bereits in der Drucksache mit falschen Angaben begründet wird, unter anderem mit dem Projekt in Zürich; auch dazu sage ich gleich etwas. Bei der Anhörung ist klar geworden, wie groß zum einen die Differenzen in der Darstellung zwischen DEHOGA und Stadt sind, wie groß auch die Differenzen innerhalb der DEHOGA bei diesem Projekt sind und wie fragwürdig die Konstruktion des ganzen Vorgangs ist. Ich komme noch zu dem Titel, aus dem das in Hamburg finanziert werden soll.

Erstens Zürich: In der Drucksache ist zu lesen, dass dieses Modell seit 20 Jahren in Zürich erfolgreich praktiziert worden ist; in der Anhörung war das komplett anders zu hören. Es gibt seit 20 Jahren – Herr Senator, Sie schütteln den Kopf, aber ich habe ein wenig die Befürchtung, dass auch Sie falsch informiert worden sind – in Zürich die Finanzierung der dortigen Tourismusgesellschaft über Beiträge der Hotels. Diese Beiträge zahlen die Hotels aus ihren Erträgen, die je Übernachtung und Gast berechnet und auf dieser Basis an die Zürich Tourismus überwiesen werden.

D

Seit 2006, also seit rund anderthalb Jahren, haben die Hotels in Zürich gesagt, man könne diese Kosten nicht mehr aus den allgemeinen Erträgen tragen und möchte das auf die Gäste umwälzen. Dann hat man 2006 – Herr Ulmer hat uns das in der Anhörung bestätigt – dieses Modell eingeführt, nicht als eine Möglichkeit, zusätzliche Einnahmen zu generieren, sondern als eine Möglichkeit, die bisher von den Hotels getragenen Umlagen für den Tourismus auf die Gäste umzuwälzen. Das ist das tolle Zürcher Modell, das in Ihrer Drucksache besprochen wird.

Der Erfolg des Ganzen ist der, dass inzwischen auf den Rechnungen der Gäste dieser Betrag erscheint und nicht mehr als normaler Aufwandsposten in den Gewinn- und Verlustrechnungen der Hotels. Also von wegen der Citycent, oder wie immer man das Kind nennen will, sei ein seit 20 Jahren erfolgreiches Modell. Erstens ist er es nicht seit 20 Jahren, sondern seit knapp zwei Jahren, denn eingeführt worden ist er erst mit einiger Verzögerung und zweitens mit einer ganz anderen Zielrichtung als hier, nämlich nicht mit einer zusätzlichen Finanzierung des Tourismus. Wenn Sie Herrn Ulmer zugehört hätten, dann wüssten Sie auch, dass diejenigen Hotels, die sich dem verweigert haben – das zum Thema freiwillig –, in Zürich irgendwann diesem Tourismusverband nicht mehr angehört haben und auch nicht mehr von ihm unterstützt wurden. Das ist also eine grundsätzlich andere Geschichte und die Aussage, es gebe das Modell seit 20 Jahren, stimmt schlicht nicht.

(*Barbara Ahrons CDU*: Das ist eine Freiwilligkeit!  
Ich weiß gar nicht, warum Sie sich so aufregen!)

A Zweitens Freiwilligkeit: Auch hier gab es einige Differenzen in der Anhörung zwischen dem Senat und dem, was die DEHOGA gesagt hat. Herr Maihöfer von der DEHOGA sagte, es sei eine doppelte Freiwilligkeit. Die Hotels könnten jedes Mal frei entscheiden, ob sie ihren Gästen dieses Geld abknöpfen wollen, und die Gäste könnten jedes Mal frei entscheiden, ob sie dieses Geld auch bezahlen wollen. Vor allen Dingen Letzteres hat uns doch ein bisschen verwirrt, denn die Vorstellung, ein Hotelgast bekommt eine Rechnung, auf der dann unten steht, pro Tag sind 60 Cent mehr zu zahlen, und wenn er fragt, was das denn sei, dann sagt der Hotelier, das sei eine Idee von der Stadt, aber wenn er nicht wolle, dann müsse er das nicht bezahlen. Ich glaube, die Überzeugungskraft gegenüber den Gästen wäre gering. Die Hoffnung der DEHOGA ist, dass die Hotelgäste nicht fragen.

(*Barbara Ahrons CDU: Sie ärgern sich doch nur, weil wir so eine gute Idee dahin bringen!*)

– Frau Ahrons, diese Idee, die viele Hotels wirklich in Sorge versetzt, ist eben keine gute Idee.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Das zum Thema doppelte Freiwilligkeit, die natürlich nicht gegeben ist, weil kein Gast sagen kann, einen Posten auf dieser Rechnung bezahle ich oder bezahle ich nicht.

Die DEHOGA sagt, die Hotels machen das freiwillig und wenn ein Gast nicht wolle, dann verzichte eben das Hotel freiwillig auf diese Leistung, das sei doch gar kein Problem. Zürich hat ein ganz anderes Modell, da gibt es nämlich diese Freiwilligkeit nicht. Und das, was in der Drucksache als freiwillige Abgabe bezeichnet ist, hat in Zürich dazu geführt, dass bestimmte Hotels nicht mehr von den Maßnahmen der dortigen Tourismuszentrale profitieren; das hat Herr Ulmer in der Anhörung sehr eindeutig dargestellt.

Drittens: Die zweite Differenz, die sehr deutlich wurde, ist die innerhalb der DEHOGA; Herr Kerstan hat das in der Anhörung nachgefragt. Wenn ein Verband mit der Stadt zusammen ein Projekt macht, ist es wohl die normalste Sache der Welt, die Verbandsräte damit zu befassen und Beschlüsse dazu herbeizuführen; passiert ist aber etwas anderes. Offenbar hat man in vielen Ausschüssen gefragt, wie man das denn fände, hat mehr oder weniger Zustimmung bekommen und das dann als einen Beschluss oder was auch immer ausgelegt. Formale Beschlüsse der DEHOGA über dieses ganze Verfahren gibt es meines Wissens bis heute nicht. Nun kann man sagen, sollen die doch sehen, wie sie ihr Geld bekommen, wir machen ein PPP, das kann uns egal sein. Wenn die Stadt drei Jahre lang jährlich 2 Millionen Euro zahlt, wenn sie ein solches Projekt mit einem Partner vereinbart, dann möchte ich, dass auch auf der Seite des Partners eine seriöse Beschlussfindung darüber stattgefunden hat. Das ist hier nicht gewährleistet und das finde ich keine gute Grundlage.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Viertens: Um die Projekte zu realisieren, vielleicht sogar neue Strukturen, mit denen das gemacht werden soll, wird von der DEHOGA eine neue Gesellschaft gegründet, die einen Verwaltungsbeirat bekommt. Dieser Verwaltungsbeirat soll gemeinsam mit der Stadt darüber entscheiden, welche der schönen Projektbeispiele aus dieser Drucksache – einen höheren verbindlichen Grad hat das Ganze nicht – von der Hamburg Tourismus GmbH

durchgeführt werden. Nun sagt der Senat, das sei gar kein Problem, wir bestimmen, was gemacht wird. Die DEHOGA sagt gegenüber ihren Mitgliedern, super Sache, wir haben Geld zur Verfügung, wir bestimmen, was gemacht wird. Vor etwa einem Jahr haben wir über eine Bürgerschaftsdrucksache debattiert, mit der versucht werden sollte, das Kompetenzwirrwarr im Bereich Marketing und Tourismus abzubauen. Ich weiß nicht, was aus diesem Versuch geworden ist. Die jetzt vorliegende Drucksache baut aber ein neues Kompetenzwirrwarr auf und wird dazu führen, dass wir wieder einen Koch mehr am Tisch haben und, wie Sie wissen, viele Köche verderben den Brei.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Es ist blauäugig vom Senat zu behaupten, das sei gar kein Problem, die würden sowieso immer das machen, was man ihnen vorschreibe. Es gibt den schönen Satz, wer zahlt bestimmt. Hier sind zwei Zahler und zwei Bestimmer. Sie werden sich also einigen müssen und im Rahmen der großen Marketingstrategie, die Sie uns versprochen haben, dürfte das zu dem einen oder anderen Problem führen.

Kommen wir zum fünften und letzten Punkt. Das ist der Titel, aus dem die Stadt für 2008 die 2 Millionen Euro zahlen möchte. Dieser Titel ist uns durchaus nicht unbekannt, es ist der Titel 7400.636.02 "Zuweisung an team.arbeit.hamburg für die Förderung der Integration von Arbeitslosengeld II-Beziehenden in den Arbeitsmarkt".

(*Ingo Egloff SPD: Das ist der Plünderungstitel! Der wird immer geplündert, wenn etwas zu bezahlen ist!*)

Nun könnte man meinen, dass es in dieser Stadt auch für Langzeitarbeitslose noch das eine oder andere zu bewegen gäbe. Hier wird nun gesagt, in diesem Titel sei deswegen Luft, weil die Kosten der Unterkunft nicht so hoch ausgefallen seien, wie sie damals angesprochen wurden.

Ich möchte Ihnen eine Geschichte aus dem Schulausschuss erzählen. Bei der letzten Sitzung des Schulausschusses hat die SPD ein Konzept zum besseren Übergang von Schule und Beruf vorgestellt. Dort haben wir unter anderem gefordert, aus genau diesem Titel Gelder zu entnehmen, um diese Maßnahmen zu finanzieren. Übrigens hat Herr Heinemann damals gesagt, das seien alles gute Maßnahmen, aber bei der Finanzierung sei man sich nicht sicher, ob das eine gute Idee sei. Heute beschließen wir, aus eben diesem Titel, in dem plötzlich unendlich viel Luft ist, 2 Millionen Euro zu entnehmen, um – ich sage es einmal ganz kurz – einen höchst umstrittenen, zweifelhaften, schlecht begründeten Unsinn zu bezahlen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Präsident Berndt Röder:** Der Abgeordnete Kerstan bekommt das Wort.

(*Ingo Egloff SPD: Jetzt wieder Schulterschluss!*)

**Jens Kerstan GAL:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind vonseiten der CDU oft mit Drucksachen konfrontiert worden, die unausgegoren, sehr nebulös und handwerklich schlecht waren. Aber ich habe bisher, obwohl wir viele solcher Vorlagen von Ihnen bekommen haben, noch nie eine so miserable Vorlage für einen

C

D

- A Antrag gesehen wie diesen, den wir heute beschließen sollen.

Frau Ahrons, der Titel dieser Drucksache ist "Stärkung des Tourismusstandortes Hamburg". Dazu haben Sie bezeichnenderweise so gut wie nichts gesagt, am Schluss nur zwei Sätze. Ansonsten haben Sie den Analyseteil, den Statistikteil, von dem Maßnahmen abgeleitet werden sollten, dargestellt. Aber die Maßnahmen waren Ihnen anscheinend schon so peinlich, dass Sie nichts dazu gesagt haben, Frau Ahrons, und das ist bezeichnend.

Kommen wir jetzt zu einer wesentlichen Aussage der Analyse. Der Tourismusstandort Hamburg boomt, er hat allerdings eine ganz starke Schwäche, es kommen sehr wenig Touristen aus Übersee oder überhaupt aus dem Ausland. Jetzt schauen wir uns einmal eines dieser Felder an, die Sie nach dieser Analyse ausgewählt haben, um diese Schwäche auszugleichen. Sie wollen nämlich mit diesem Public Private Partnership, wie Sie es so schön nennen, in Hamburg einen zentralen Tourismuspunkt aufzubauen, wo sich Touristen, die in Hamburg angekommen sind, über Hamburg informieren können.

(*Ingo Egloff SPD*: Die müssen da hin!)

Ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, dass ich mit meinen beschränkten intellektuellen Möglichkeiten Probleme habe zu verstehen,

(Beifall bei der CDU)

wie man Touristen nach Hamburg locken will, denn diese Maßnahme bewirkt, dass die Touristen, die bereits in Hamburg sind, besser über Hamburg informiert werden. Sie müssen mir einmal erklären, welchem Zweck das eigentlich dienen soll.

(Beifall bei der GAL)

Wenn das nur so ein bisschen nebulöse und undurchdachte Vorschläge wären, wäre das gar nicht so schlimm, weil wir viele solcher Vorschläge von Ihnen kennen. Bei den anderen drei Punkten kann ich gar nicht so genau sagen, was Sie eigentlich machen wollen, da haben Sie ein Feld benannt, wo irgendetwas passieren soll. Sie wussten anscheinend selbst nicht genau was, haben aber schon einmal 12 Millionen Euro dafür eingeplant. Da müssten Sie sich erst einmal überlegen, was das sein soll.

Das Entscheidende ist, dass Sie sich eine Finanzierungsart mit einem öffentlichen Partner ausgesucht haben, die nur dann funktionieren kann, wenn es gelingt, Gäste aus dem Ausland oder aus Deutschland, die nach Hamburg gekommen sind, zu täuschen. Sie haben ein Finanzierungskonzept – tut mir leid, dass ich das so sagen muss –, das schon hart an der Grenze zum Betrug ist, wenn man das einmal aus Verbrauchersicht sieht. Lassen Sie mich einmal schildern, was es ist.

Ein Kunde kommt nach Hamburg und bekommt eine Rechnung. Auf der stehen dann die und die Leistungen, dann gibt es eine Mehrwertsteuer und dann noch einen Citycent. Am Schluss steht eine Summe aus all diesen Positionen, die er bezahlen soll, so ähnlich wie das an der Ostsee auch der Fall ist. Sie bekommen eine Rechnung für das Hotel, dann steht da die Kurtaxe und dann müssen Sie beides zusammen zahlen. Der Unterschied zwischen Kurtaxe und diesem Citycent ist aber, dass der Kunde den Citycent gar nicht zahlen muss, das ist eine

freiwillige Spende. In der Anhörung haben wir nachgefragt, ob denn aus der Rechnung hervorgeht, dass das eine freiwillige Spende ist. Die Antwort des DEHOGA-Verteilers war, nein, das können wir nicht draufschreiben, dann zahlt das doch keiner.

(Heiterkeit bei der GAL und der SPD und Beifall bei *Doris Mandel SPD*)

Das kennt man von irgendwelchen Abzockunternehmen in der freien Wirtschaft, aber für Public Private Partnership mit Beteiligung der Freien und Hansestadt Hamburg ist das nicht zulässig, das ist unlauter

(*Christian Maaß GAL*: Das ist kriminell!)

und diesen Punkt sollten Sie nicht weiterverfolgen.

(Beifall bei der GAL und der SPD – Glocke)

**Präsident Berndt Röder** (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Jens Kerstan** (fortfahrend): Aber natürlich.

**Zwischenfrage von Roland Heintze** CDU: Herr Kerstan, geben Sie mir recht, dass in der Anhörung sehr deutlich ausgeführt wurde, dass es ein Angebot gibt, in dem dieser Citycent enthalten ist, und in dem Moment, wo der Gast sagt, das zahle ich, ein gültiger Vertrag zustande gekommen ist? Was Sie hier gerade ausführen, ist abenteuerlich und wurde in der Anhörung anders dargestellt.

(*Gesine Dräger SPD*: Er weiß doch gar nicht, was das ist!)

**Jens Kerstan** (fortfahrend): Es mag Fälle geben, wo es zurückgezahlt wird, aber das ist nicht in jedem Fall so, das ist in der Anhörung deutlich geworden.

Jetzt kommen wir zum letzten Punkt. Wir haben mittlerweile eine G 8 in dieser Stadt. In der Weltpolitik sind das diejenigen, die über die Weltgeschicke bestimmen, in Hamburg sind die G 8 acht Marketinggesellschaften und jetzt kommt die neunte hinzu. Diese neunte Gesellschaft soll immer nur im Konsensprinzip agieren und der Konsens besteht darin: 2 Millionen Euro von der Stadt, 2 Millionen Euro von der DEHOGA. Wir binden also öffentliche Gelder an die Zustimmung eines privaten Verbandes mit einem sehr unlauteren Geschäftsmodell. Damit schädigen Sie diesen Standort und darum ist diese Vorlage nicht nur undurchdacht und unausgegoren, sondern schädlich für diesen Tourismusstandort. Deshalb kann ich Sie heute nur auffordern, diese Vorlage abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Präsident Berndt Röder**: Das Wort bekommt Senator Uldall.

**Senator Gunnar Uldall**: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ab und zu passieren ganz erfreuliche und erstaunliche Dinge im Wirtschaftsleben. Jetzt passierte es, dass vor anderthalb, vielleicht zwei Jahren Vertreter des Hotelgewerbes kamen und erklärten, dass sie gerne mehr Geld zur Forcierung des Fremdenverkehrs in Hamburg ausgeben möchten.

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

A Sie haben einen Vorschlag unterbreitet, der heißt: "Wir sind bereit, auf jede Rechnung für unseren Kunden ersichtlich eine Zusatzabgabe zu erheben und die dann in einen gemeinsamen Topf zu zahlen. Die Stadt – so erwarten wir, das Hotelgewerbe – müsste das Gleiche oben drauf bezahlen." Das ist das erste Mal, dass eine Branche freiwillig erklärt, dass sie zur Forcierung des Wirtschaftslebens in Hamburg eine solche Maßnahme ergreifen will. Ich kann nur sagen: Ich habe vor diesen Leuten den Hut gezogen und habe gesagt: Großartig, das ist echter Bürgersinn und Unternehmergeist in Hamburg.

(Beifall bei der CDU)

Wenn jetzt Herr Kerstan und die Sozialdemokraten kommen und sagen, das sei hart am Betrug,

(*Gesine Dräger SPD*: Das haben wir auch in der Anhörung gesagt!)

dann kann ich nur sagen, Herr Kerstan, bei solch einem Begriff sollten Sie sich schämen. So etwas sollten Sie hier gleich widerrufen. Hier handelt es sich um offen ausgewiesene Dinge.

(Beifall bei der CDU)

Dieses Geld wird nicht verpulvert.

(*Dr. Willfried Maier GAL*: Es geht darum, wie es erhoben wird!)

Sondern dieses Geld wird in einen extra Fonds gezahlt und es wird dafür gesorgt, dass hiermit touristische Aktivitäten bezahlt werden, mit denen wir mehr Touristen nach Hamburg holen und durch die wir in Hamburg mehr Beschäftigte im Tourismussektor haben. Das ist etwas, wofür wir arbeiten sollten.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie erklären, dass die Hoteliers alle viel zu dumm seien, es nicht verstünden und es nicht wollten, dann kann ich nur sagen: Es wird kein einziger Hotelier und kein einziger Guest gezwungen, hieran teilzunehmen. Das ist etwas Freiwilliges. Darauf bin ich stolz, dass die Hamburger Hoteliers so etwas Zustande bekommen.

(Beifall bei der CDU – *Gesine Dräger SPD*: Das stimmt einfach nicht!)

Aber so wurde früher die Tourismuspolitik in Hamburg gemacht. Keine neuen Ideen, überhaupt nichts, eingemauert in feste Begriffe und keine neuen Ideen. Wir gehen mit neuen Ideen heran. Dass wir das mit Erfolg getan haben, haben doch die Zahlen gezeigt, die vorge tragen wurden. Seitdem dieser Senat regiert, ist die Zahl der Übernachtungen in Hamburg um 50 Prozent gestiegen.

(Beifall bei der CDU)

Es entstehen in Hamburg jedes Jahr 2.000 bis 3.000 neue Jobs im Tourismusgewerbe. Das ist doch eine großartige Sache. Sie sollten sich auch mit dahinterklemmen, dass das besser wird.

(Beifall bei der CDU)

Seitdem dieser Senat regiert, sind in Hamburg 10.000 neue Hotelbetten geschaffen worden. Das ist wirtschaftliche Dynamik.

(*Katja Husen GAL*: Das hat damit überhaupt nichts zu tun!)

C Was wir jetzt erreichen müssen, ist, dass in Hamburg bei allen Beteiligten das Bewusstsein entsteht, dass Hamburg inzwischen wirklich zu einer Fremdenverkehrsstadt geworden ist. Darüber sollten wir uns freuen und nicht so eine kleinkarierte Oppositionspolitik an den Tag legen.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Dräger.

**Gesine Dräger SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

(*Lars Dietrich CDU*: Jetzt nicht kleinkariert sein!)

Lieber Herr Senator Uldall, wenn die Hotelbranche gesagt hätte, wir sammeln bei unseren Unternehmen Geld ein, packen das in einen großen Topf und stellen das der Hamburg Tourismus zur Verfügung, weil wir nämlich an diesem tollen Boom partizipieren und weil wir finden, dass die Stadt dieses Geld braucht und wir uns daran beteiligen wollen, wäre das eine ganz andere Debatte geworden.

(*Ekkehart Wersich CDU*: Die Erde ist eine Scheibe!)

Was die Hotels gesagt haben, war, dass sie sich bereit erklären, bei ihren Gästen Geld einzusammeln, indem sie einen Betrag auf die Rechnung schreiben, ihn Citycent nennen und das dann dem Kunden vorlegen und sagen, dass das in Hamburg so sei. Das ist ein kleiner aber feiner Unterschied,

(*Ingo Egloff SPD*: Das stimmt!)

denn zahlen tut das, was Sie so feiern, nicht das Hotel, sondern der Gast.

(*Barbara Ahrons CDU*: Der zahlt auch seine Übernachtung, Frau Dräger!)

Es ist ausdrücklich so gewollt, dass der Gast diesen Beitrag nicht als Bestandteil des Übernachtungspreises zahlt, sondern als einen zusätzlichen Betrag – der Gast. Sie haben es eben wieder gesagt. Kein Gast soll gezwungen werden, diesen Beitrag zu bezahlen. Was heißt denn das? Einem Gast, der seine Rechnung liest und fragt, ob er das bezahlen muss, sagt der Hotelier: "Nein, ich zwinge Dich nicht, Du musst nicht." Und der Gast, der nicht aufmerksam seine Rechnung liest, vielleicht sogar der Guest aus dem Ausland, denkt sich: "Na ja, ich bin das von allen möglichen Ländern gewohnt, selbst von sonst wo. In Italien muss ich auch 2.000 Lire ..." – Entschuldigung, das war vor der Umstellung – "... bezahlen, wenn ich mich in einem Restaurant hinsetze. Das wird schon seine Richtigkeit haben. Das werde ich schon müssen." Wenn Sie sagen, dass kein Guest individuell gezwungen wird, kommen Sie wieder genau zu dieser doppelten Freiwilligkeit, die es nicht geben kann.

(*Olaf Ohlsen CDU*: Kleinkariert!)

Die kann es nicht geben. Es kann nicht sein, dass Gäste beim Hotel ihrer Wahl anrufen und sagen können, der Citycent sei aber komisch, und der Hotelier dann sagt: "Nein, das musst Du auch nicht zahlen. Das versuchen wir nur von denen einzutreiben, die zu dumm sind danach zu fragen, was dieser Posten auf der Rechnung soll." Das ist das Geschäftsmodell.

A (Beifall bei der SPD und der GAL)

Wenn Sie sagen, dass kein Gast gezwungen wird, dann heißt das, dass all die Gäste, die nicht nachfragen, etwas bezahlen, was sie nicht bezahlen müssen. Aus dieser Falle, die dieses Modell für Sie bereitstellt, helfen Ihnen auch nicht die guten Tourismuszahlen. Wenn die Hotellerie und die großen Hotels sagen, sie wollen sich beteiligen: Es gibt einen Promotion-Pool und Möglichkeiten, dieses Geld zusammenzusammeln und damit Projekte im Tourismus zu finanzieren. Man muss nicht diesen Weg wählen. Ich sage einmal, Sie machen damit auch ein gutes Stück erfolgreicher Tourismusarbeit – auch Ihrer Arbeit – in dieser Stadt zutiefst unglaublich. Ich hoffe wirklich, dass es nicht dazu kommt, aber ich befürchte, dass es so ist. Hamburg kann sich sehr wohl in einem halben Jahr in den Schlagzeilen wiederfinden als das Land und die Stadt, die die Touristen abzockt,

(Zurufe von der CDU)

indem es ihnen zusätzliche Gebühren abverlangt, die nicht begründet sind. Ich möchte, dass Sie mir, wenn das so kommt, die Rechnungen zeigen, auf denen wirklich ehrlich Folgendes steht: "Lieber Gast, Du zahlst in dieser Stadt 60 Cent pro Übernachtung mehr, weil der Inhaber dieses Hotels beschlossen hat, mit Deinem Geld Projekte der Tourismusbranche in Hamburg zu bezahlen. Vielen Dank."

(Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Kerstan.

B **Jens Kerstan GAL:**\* Herr Uldall, Sie haben uns gerade Kleingestigkeit vorgeworfen.

(Zuruf: Kleinkariert!)

Oder Kleinkariertheit. Dann möchte ich Sie einfach einmal eins fragen: Sie haben sich sehr für diese Public Private Partnership in die Bresche geworfen. Aber wissen Sie was, die DEHOGA hat zur Zeit der Ausschussanhörung gesagt, sie hätten ihre Mitgliedsunternehmen noch gar nicht gefragt, das täten sie gerade. Sie würden das nur mitmachen, wenn mindestens 60 Prozent sagen, dass sie das wollen.

(Barbara Ahrons CDU: Wir haben ja schon 60 Prozent der Hoteliers!)

Das Ergebnis liegt jetzt nämlich vor. Das sind gerade einmal 50 Prozent der Hoteliers, die zurückgemeldet haben, dass sie das wollten. Diesen Vorwurf, den Sie gerade gegen uns erhoben haben, können Sie ebenso gut gegen diese 50 Prozent erheben. Es gibt Hoteliers, die anscheinend mehr Anstand haben als die Mehrheit in diesem Hause.

(Beifall bei Farid Müller GAL)

Denn es gibt Hoteliers in dieser Stadt, die sagen, dass sie ihre Kunden nicht mit unlauteren Mitteln abzocken wollen. Das ist auch gut so. Wenn Sie sagen, dass jemand, der sagt, dass er seine Kunden nicht täuschen möchte, ein kleinkarierter Bedenkenträger sei, dann, das muss ich wirklich sagen, ist das ein Verfall der öffentlichen Sitten und der öffentlichen Moral, der wirklich für sich und dafür spricht, dass sich in dieser Stadt langsam Änderungen einstellen müssen. – Vielen Dank.

C (Beifall bei der GAL und der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält der Abgeordnete Böttcher.

(Dr. Willfried Maier GAL: Neu-Hanseatentum!)

**Niels Böttcher** CDU: Herr Kerstan, der Hotel- und Gaststättenverband ist eine Arbeitgebervertretung und ein Unternehmensverband, der die Interessen der Gastronomie vertritt, und wird von einem Geschäftsführer vertreten. Dass Sie von Wirtschaft nichts verstehen, haben Sie oft genug bewiesen. Und dass Sie vielleicht mit den Zielen nicht zuretkommen, kann ich auch verstehen. Aber wenn Sie den Geschäftsführer persönlich als unlauteren Geschäftsführer bezeichnen und mit persönlichen Beleidigungen kommen, glaube ich, haben Sie sich an dieser Stelle beim Geschäftsführer der DEHOGA zu entschuldigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Dann bekommt das Wort der Abgeordnete Maaß.

**Christian Maaß GAL:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Verbraucherschutzpolitiker möchte ich doch noch einmal eine Sache ansprechen.

(Wolfgang Beuß CDU: Was machen Sie eigentlich nicht?)

Wenn es so scheint – wie es sich für mich aus der Debatte ergibt –, dass ein System entwickelt wird, bei dem am Ende in vielen Tausend Fällen Gästen, die nach Hamburg kommen, etwas untergejubelt wird und Ihnen wenn auch nur ein geringer Betrag abgenommen wird, ohne dass sie in der Realität und der Praxis wahrnehmen, dass das ein freiwilliger Betrag ist, dann ist das etwas, was nicht nur hart an der Grenze zum Betrug ist, sondern das ist mindestens organisierte Bauerfängerei. Deswegen werde ich das tun, was der Bürgermeister auch gerne tut. Ich werde morgen die Verbraucherzentrale anrufen. Ich möchte gerne wissen, was die Verbraucherzentrale zu diesem Vorgehen sagt. Bevor ich das nicht weiß, werden wir nicht abstimmen können. Deswegen wird meine Fraktion die zweite Lesung für diesen Antrag verweigern.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Dräger.

(Werner Dobritz SPD: Wir können ja morgen eine Sondersitzung machen!)

**Gesine Dräger** SPD:\* Sehr geehrte Damen und Herren der CDU-Fraktion! Ich sehe, dass bei dem einen oder anderen von Ihnen eine gewisse Nachdenklichkeit eingetreten ist, was diesen Antrag anbelangt.

(Michael Neumann SPD: Das tun sie grundsätzlich nicht!)

Und weil ich das sehe, habe ich mit unserem Vorstand abgesprochen, dass wir Ihnen diese Chance, dieser Nachdenklichkeit nachzugehen, geben möchten. Deswegen werden auch wir die Zustimmung zur zweiten Lesung verweigern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

A **Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung. Die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer möchte Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen?  
 – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen. Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Der ist vorhanden. Also brauchen wir es auch in zweiter Lesung nicht fassen und sehen diese für die nächste Sitzung vor.

Wer möchte darüber hinaus den Ausschussempfehlungen folgen und das darin aufgeführte Ersuchen beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Dann kommen wir zu Punkt 72 der Tagesordnung, der Drs. 18/7584, Antrag der SPD-Fraktion: Allgemeine Soziale Dienste: Ermittlung des Personalbedarfs sofort beginnen – keine Verschiebung auf 2011!

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
 Allgemeine Soziale Dienste (ASD):  
 Ermittlung des Personalbedarfs sofort  
 beginnen – keine Verschiebung auf  
 2011!  
 – Drs. 18/7584 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Kienscherf, bitte.

B **Dirk Kienscherf SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Ahrons, im Gegensatz zu der Debatte eben, bei der es um Kreuzfahrten, Events, lange Ladenöffnungszeiten und Shopping ging, geht es hierbei um ein Thema, das uns alle angeht. Es geht um Menschen und es geht um Kinder, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens stehen und die wahrscheinlich nie in den Genuss kommen werden, entsprechende Reisen tätigen zu können. Im Sonderausschuss "Jessica" Vernachlässigte Kinder haben wir uns vor zwei Jahren damit befasst, welche Schlüsse aus den schlimmen Vorfällen und den Versäumnissen zu ziehen sind, die es in dieser Stadt gab und die dazu geführt haben, dass dieser schlimme Fall – aber auch andere schlimme Fälle – in dieser Stadt eingetreten ist. Wir alle haben gemeinsam festgestellt – selbst Herr Hesse und Herr von Frankenberg –, dass insbesondere den Allgemeinen Sozialen Diensten eine besondere Rolle zufällt und dass sie die Schlüsselrolle bei der Organisation von Hilfe für Familien und Kinder haben. Wir haben alle gemeinsam festgestellt, dass in diesem Bereich vieles im Argen liegt.

(Unruhe im Hause – Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, ich möchte Sie unterbrechen. Es ist sehr laut hier und ich bitte diejenigen Abgeordneten, die Gespräche führen, hinauszugehen, denn es ist unerträglich.

**Dirk Kienscherf** (fortfahrend): Auch das ist letztendlich bezeichnend, auf welcher Seite des Hauses der meiste Lärm ist, denn gerade die CDU-Abgeordneten unterhalten sich. Diese Seite des Hauses,

(*Wolfhard Ploog CDU: Welche Seite?*)

C die Abgeordneten der Grünen und auch der SPD, halten das Thema für äußerst relevant. Wir wollen den Kindern unserer Stadt helfen und uns dafür einsetzen, dass sich etwas verändert.

(Beifall bei der SPD und der GAL – *Wolfhard Ploog CDU: Wollen wir auch!*)

Deswegen haben wir uns damals im Sonderausschuss gemeinsam mit der Rolle des ASD befasst. Unbestritten ist, dass sich daraufhin etwas getan hat.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich** (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Ich sehe es von hier oben gut und da gibt sich keine Fraktion was. Es ist jedem freigestellt, nach draußen zu gehen. Ich habe um Ruhe gebeten und wenn das nicht eintrifft, dann kann ich es immer wieder tun.

(*Michael Neumann SPD: Frau Präsidentin, der Präsident hält sich nicht an Ihre Bitte, seine Gespräche draußen fortzusetzen!*)

– Herr Neumann, halten Sie uns nicht auf.

**Dirk Kienscherf** (fortfahrend): Vielleicht bekommen wir es die letzten 20 Minuten einvernehmlich hin, das Thema ist es jedenfalls wert.

D Wir haben alle festgestellt, dass es Handlungsbedarf gab, und es ist in der Tat einiges geschehen, wenn auch nicht genug. Gleichwohl können wir festhalten, dass im Bereich des ASD neue Richtlinien, neue Meldebögen und neue Rahmenanweisungen geschaffen worden sind. Kollegin Blömeke hat in der letzten Debatte zu Recht darauf hingewiesen, dass sich 19 von 20 Maßnahmen hauptsächlich mit der Bürokratie, mit den Formalien befasst haben. Aus unserer Sicht ist das zu wenig, Sie hätten da viel mehr machen müssen.

Gleichwohl stellen wir fest, dass sich im Personalbereich bei der Besetzung von vakanten Stellen etwas getan hat, Frau Senatorin. Aber wir müssen auch feststellen – Herr Hesse, auch wenn Sie das vorhin wieder angedeutet haben –, dass es nicht das Verdienst der CDU-Fraktion und auch nicht der Sozialsenatorin ist, dass sich etwas beim ASD und bei den Kitas getan hat, sondern es ist das Verdienst der Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt, die das zu Recht eingefordert haben; das sollten wir hier noch einmal festhalten.

(Beifall bei der SPD)

Wir können also feststellen, dass wir im Bereich der Allgemeinen Sozialen Dienste alle vakanten Stellen besetzt haben. Doch die entscheidende Frage, die wir vor zwei Jahren gestellt haben, hat der Senat bis heute nicht beantwortet und diese Frage lautet: Ist der Allgemeine Soziale Dienst in der Lage, das zu tun, was er eigentlich sollte? Kann er die Kinder vor Vernachlässigung schützen? Kann er Familien frühzeitig helfen? Sind diese 287 Stellen, die wir heute haben, wirklich in der Lage, aufsuchende Arbeit zu leisten? Diese Fragen sind bis heute vom Senat nicht beantwortet worden. Wir halten das für einen riesengroßen Fehler und die Leidtragenden sind die Kinder und Familien in unserer Stadt.

A (Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke und Nebahat Güclü, beide GAL)

Es hat an einem klaren Votum dieses Hauses nicht gefehlt. Vor zwei Jahren haben wir gemeinsam beschlossen, die Schlüsselrolle des ASD anzuerkennen und aufgrund der erheblichen Bedarfe, aufgrund der dynamischen gesellschaftlichen Prozesse, die wir in dieser Stadt erfahren haben, zu überprüfen, ob die Personalbemessung, die vor Jahren festgestellt worden ist, richtig ist oder ob wir aufstocken müssen. Das haben CDU, GAL und SPD vor zwei Jahren gemeinsam beschlossen und wir haben bis heute keine Antwort. Dafür tragen letztendlich Sie, Frau Senatorin, die Verantwortung.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und bei Nebahat Güclü GAL)

Wir haben in der Sitzung des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses im Herbst noch einmal nachgefragt, warum diese Personalbemessung immer noch nicht erfolgt ist. Ihre Behörde hat zu verstehen gegeben, nein, das geht alles nicht, die Bezirke sind noch zu unterschiedlich und wir wollen erst einmal die Einführung eines neuen EDV-Systems. Das kann man gerne wollen, aber man kann sich auch vorstellen, vielleicht nicht ein Jahr nach dem schlimmen Fall Jessica, aber zumindest nach zweieinhalb Jahren ein Ergebnis zu haben, ob der Personalbedarf befriedigt worden ist. Was einen aber erstaunt, um es einmal freundlich auszudrücken, ist, dass Ihr Staatsrat erklärt, dass man damit rechne, dass das neue EDV-System, auf dessen Grundlage man erst in der Lage sei, eine neue Personalbemessung durchzuführen, im Jahre 2011 beziehungsweise 2012 eingeführt werde. Ich frage Sie allen Ernstes, ob Sie tatsächlich den Familien und Kindern in dieser Stadt zumuten wollen, sieben Jahre nach dem Fall Jessica noch im Ungewissen darüber zu sein, ob wir wirklich genug Mitarbeiter in den Allgemeinen Sozialen Diensten haben.

(Beifall bei der SPD)

Das können Sie nicht und wir sind jetzt gefordert. Staatsrat Gottschalck hat ja zum EDV-System gesagt, solche Dinge könnten Monate und auch Jahre dauern und man solle ihn nicht festnageln, wenn 2010 noch keine Ergebnisse vorlägen, sondern erst 2011. Es kann aber nicht angehen, dass wir in dieser Zeit weiter davon absehen, entsprechend gegenzusteuern. Wenn Sie wirklich ein völlig neues System einführen wollen, das es vergleichbar in keinem anderen Bundesland in Deutschland gibt, und Sie davon ausgehen, dass es erhebliche Probleme mit sich bringt – nicht nur die Privatwirtschaft, sondern insbesondere die öffentliche Hand hat mit neuen EDV-Systemen Probleme und der Justizsenator hat schon Probleme mit bestehenden EDV-Systemen –, dann können Sie doch nicht ernsthaft verlangen, in diesem Bereich einen siebenjährigen Stillstand zu haben. Wir von der SPD sagen ganz klar, darauf können wir nicht warten.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen ist es – auch wenn Herr Frankenberg gleich etwas anderes behaupten wird und Sie vielleicht auch, Frau Sozialsenatorin – kein Populismus, wenn wir fordern, jetzt ist die Zeit, um über den Personalbedarf zu sprechen, jetzt ist die Zeit, von mir aus externe Gutachter damit zu beauftragen, diesen Personalbedarf zu überprüfen. Es ist vor allen Dingen an der Zeit, die warnenden Hilferufe aus den Jugendämtern ernst zu nehmen, die nach wie vor sagen, dass sie sich letztendlich nur um die

C dringendsten Fälle kümmern können und nicht um die Fälle, die zu eskalieren drohen, dass sie keine aufschlendende Arbeit machen können. Wir müssen gemeinsam beim ASD jetzt die Grundlagen schaffen, um Gewissheit zu haben, den Kindern und Familien in unserer Stadt zu helfen. Dazu fordern wir Sie auf und wir würden uns freuen, wenn Sie das unterstützen würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Christiane Blömeke, Antje Möller und Claudius Lieven, alle GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Meine Damen und Herren! Auf Antrag der GAL-Fraktion unterbreche ich die Sitzung und berufe den Ältestenrat ein.

**Unterbrechung: 21.25 Uhr**

**Wiederbeginn: 21.36 Uhr**

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält Herr von Frankenberg.

**Egbert von Frankenberg** CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kienscherf, ich kann Sie beruhigen, den Vorwurf des Populismus kann ich Ihnen ersparen, denn das Volk ist weg und ohne Volk geht kein Populismus.

(Beifall bei der CDU und der GAL)

Ich möchte zunächst mit einer Feststellung beginnen. Bürgerschaft und Senat haben in dieser Legislaturperiode sehr viel für den Kinderschutz in Hamburg erreicht. Ich betone, dass wir das gemeinsam erreicht haben.

(Beifall bei der CDU)

Ich kann Sie nur wiederholt auffordern, zur Sacharbeit zurückzukehren. Ich glaube, das ist für die Kinder in unserer Stadt wesentlich besser.

(Beifall bei der CDU)

Zum Thema Sollstellen bei den Allgemeinen Sozialen Diensten: Streichung von 17 Stellen im Zeitraum von 1997 bis 2001. Ich gehe noch weiter zurück: 1995 bis 2001 wurden 25 Stellen gestrichen.

Zum Thema vakante Stellen bei den Allgemeinen Sozialen Diensten. Am 1. Januar 1995 waren 16,4 Stellen, am 1. Januar 1996 20,9 Stellen und 1997 waren 19,4 Stellen vakant. 1998, 1999 wird es mit circa 15 Stellen etwas besser.

Gegenwart: Im August 2007 war weniger als eine Stelle vakant. Das sind, glaube ich, Änderungen. Da kann man von einem Wechsel sprechen.

(Beifall bei der CDU)

Ich werfe Ihnen bei dem Thema Kinder- und Jugendschutz Scheinheiligkeit vor. Sie haben dort gestrichen, wo man nicht streichen sollte und uns werfen Sie dann vor, wir hätten es getan. Aber wir haben das Gegenteil getan.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben 2001 das FIT eingeführt. Seit 2006 sind die Iststellen bei den Allgemeinen Sozialen Diensten massiv aufgestockt worden. Im Bereich FIT 18,5 Iststellenausstattung. Bei den Bezirksamtern kommen wir mittlerweile auf plus 29 Stellen. Entscheidend sind ja die Leute, die da sind und nicht irgendwo in den Büchern stehen.

A Bei den Kinderschutzkoordinatoren heute plus acht Stellen. Handeln gegen Jugendgewalt, weitere zehn Stellen. Dann Übertragung der Trennungs- und Scheidungsberatung. Das ist eine Entlastung dieses Arbeitsbereichs um 14 Stellen. Im Rahmen der Mobilität konnten noch einmal neuneinhalb Stellen gewonnen werden. Das sind zusammen fast 100 Stellen mehr für den Kinderschutz.

(Beifall bei der CDU)

Ich halte noch einmal fest: Sie haben gestrichen, wir haben massiv aufgestockt. Sie werfen uns Streichungen oder schlechte Ausstattung vor, die wir nicht zu verantworten haben.

Ein weiteres Beispiel, wenn Ihnen die Personalzahlen nicht ausreichen. Gesamtausgaben Familien-, Kinder- und Jugendhilfe. Es wird immer gesagt, dort sei eingespart worden. 2002: 575 Millionen Euro Gesamtausgaben, 2007: 652 Millionen Euro. Das sind Zahlen, gegen die Sie nichts sagen können.

(Beifall bei der CDU)

Dann sagen Sie, Sie seien ja 2001 abgewählt worden. Herr Dressel sagte das vorhin auch für den Bereich Kriminalität, wir haben verstanden, was früher in Hamburg war, das interessiert uns nicht, was im Bund passiert, interessiert uns auch überhaupt nicht. Wir machen das alles bald viel besser. So die Hoffnung. Aber wenn man einmal guckt, wie die Gegenwart aussieht – Sie dürfen ja im Bezirk Mitte Rotgrün mitregieren -: Von 52,26 Stellen, die dort in den Allgemeinen Sozialen Diensten sind, sind 0,38 vakant. Das ist in Ordnung. Aber 5,22 Stellen sind fremdgenutzt. Was soll denn das? Das kann ja nicht sein.

B (Beifall bei der CDU)

Wo sind die Leute? Einer in der Pflegeberatung, einer im Sozialraummanagement, Sachgebiet Kita, einer beim Unterhaltsvorschuss. Das ist alles wichtig, aber wo ist da die Schwerpunktsetzung? Das ist wirklich unredlich, was Sie uns hier vorführen.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben das getan, was der putzige Literaturprofessor jedem verspricht, der es hören will, wir haben Sparbeschlüsse rückgängig gemacht.

(Michael Neumann SPD: Der ist kein Literaturprofessor!)

Nur haben wir vernünftige Sparbeschlüsse in dieser Legislaturperiode gemacht und Sie haben in der vorherigen falsche gemacht. Sie haben an den falschen Ecken gespart und das haben wir zurückgenommen.

(Beifall bei der CDU)

Wir wollen gerade nicht bei Kindern und Jugendlichen sparen, denn sie sind unsere Zukunft und das ist uns ernst. Der Unterschied zu Ihnen ist, dass wir die Maßnahmen, die wir in diesem Bereich auch massiv aufgestockt haben, bezahlen können. Ich betone: Staatsverschuldung Null. Das ist der Unterschied zu Ihren Haushaltsszenarien.

(Beifall bei der CDU)

Ich denke in diesem Bereich auch an das Thema Jugendgewalt. Wir setzen hier auf das, was sinnvoll ist, nämlich vernetzte Lösungen. Einerseits mehr Polizei auf unseren Straßen, aber auf der anderen Seite mehr Geld

für Kinder und Jugendliche und bessere Schulen. Das ist unser Weg für Hamburg und das ist der richtige Weg. Da können Sie erzählen, was Sie wollen.

(Beifall bei der CDU)

Noch ein Unterschied zu Ihnen. Sie fordern wieder Berichte und man müsse darüber reden und so weiter. Wir wollen nicht umfangreiche Berichte, sondern wir setzen auf sinnvolle und durchdachte Maßnahmen. Handeln statt Lamentieren, das ist unser Motto in dem Bereich.

(Beifall bei der CDU)

Es ist auch eine Menge geschehen. Wir haben die Arbeitsgruppe Wirkungsanalyse für die Allgemeinen Sozialen Dienste gehabt. Wir haben Trennungs- und Scheidungshilfe auf Freie Träger übertragen. Das ist eine Entlastung. Optimierung PROJUGA. Insofern ist da auch kein Stillstand, wie Sie gesagt haben. Das Softwareprogramm wird zurzeit modernisiert, optimiert und auf der anderen Seite wird an neuen IT-Lösungen gearbeitet, aber die müssen natürlich auch funktionieren und das geht leider nicht von heute auf morgen. Wir würden uns auch wünschen, dass es schneller geht, aber das ist nicht so einfach, wie man sich das laienhaft vorstellen mag.

Überprüfung der Stellenausschreibungen mit Höherbewertung für die Allgemeinen Sozialen Dienste und Fortbildung, das sind alles Dinge, die jetzt erledigt worden sind. Zurzeit sind Optimierung der Arbeitsabläufe und neue IT-Lösungen in Arbeit. Sie sehen, es wird in unserem Sinne – und mit unserem Sinne meine ich auch im Sinne des Sonderausschusses "Vernachlässigte Kinder" – gearbeitet. Die Arbeit hat stattgefunden, die Arbeit geht weiter. Der Kinderschutz ist bei diesem Senat in sehr guten Händen und der Antrag ist abzulehnen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Blömeke.

**Christiane Blömeke GAL:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr von Frankenberg, ich frage mich, ob Sie diesen Antrag der SPD-Fraktion wirklich ganz genau gelesen haben. Hier geht es um die Forderung, die Sollstellenzahl des ASD zu überprüfen. Das kann nur mit Hilfe – was Frau Senatorin Schnieber-Jastram immer wieder sagt –, eines Computerprogramms geschehen. Ich habe nachgedacht, wann wir das das erste Mal auf der Tagesordnung hatten. Die GAL hat bereits 2005 die Forderung gestellt, die Sollstellenzahl des ASD zu kontrollieren. Bereits damals haben wir darüber in der Öffentlichkeit diskutiert. Ich finde es wirklich mehr als bedauerlich, dass dieser Senat es in zweieinhalb bis drei Jahren nicht geschafft hat, in unserem hochtechnischen Zeitalter ein Computerprogramm zu entwickeln, das die Sollstellenzahl des ASD untersuchen kann. Das ist einfach peinlich. Vor allen Dingen, wenn man davon ausgeht, dass es eigentlich auch ohne Computerprogramm geht. Es muss nur der politische Wille da sein und der ist – wie wir eben gehört haben – absolut nicht da.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Warum ist die Sollstellenzahl so wichtig? Wir haben einmal die vakanten Stellen, das ist klar, das sind die Iststellen. Die hat auch Senatorin Schnieber-Jastram aufgefüllt.

A Aber das ist erst nach zwei Jahren hartnäckiger Oppositionsarbeit geschehen. Dieses Graben in der Vergangenheit, Herr von Frankenberg, lenkt von dem tatsächlichen Geschehen ab, dass der ASD immer noch nicht in der Lage ist, Hausbesuche zu machen. Sie können nicht einfach die Zeit der Neunzigerjahre mit der jetzigen Zeit vergleichen. Nehmen wir einmal Bergedorf. Bergedorf hat zahlreiche Neubauprojekte bekommen. Da sind Familien hingezogen und die Einwohnerzahl hat sich verdoppelt. Das ist doch ganz klar, dass die Sollstellenzahl aus den Neunzigerjahren heute nicht mehr ausreichend ist. Das ist das Einzige, was wir wollen. Dieses Mal hat es die SPD in einen Antrag gepackt, wir haben es davor schon gefordert. Das ist das Einzige, worum es hier geht, um eine Überprüfung, ob es angemessen ist. Es kann am Ende auch herauskommen, dass die Sollstellenzahl ausreichend ist. Aber machen Sie sich doch einmal daran. Sie haben doch gerade gesagt, Handeln statt Lamentieren. Warum stehen Sie denn immer nur hier und lamentieren darüber und fangen nicht an zu handeln?

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Im Kinderschutz sind Sie auf der Hälfte des Weges stehen geblieben. Sie riskieren die Arbeit des ASD. Sie tragen das auf dem Rücken der Mitarbeiter aus, die bei Weitem nicht die aufsuchende Arbeit schaffen wie wir sie uns vorstellen. Aus diesem Grund ist es ungemein wichtig, die Stellen den aktuellen Bedürfnissen anzupassen, wie viele Mitarbeiter dort ergänzt werden müssen oder nicht. Da nützt uns auch Ihre Aufzählung nichts, die Sie immer wieder bringen. Dieser Senat scheint in der Hinsicht nicht handeln zu wollen. Deswegen ist es für den Kinderschutz nicht ausreichend, was hier getan wurde.

B

(Beifall bei der GAL und der SPD – Kai Voet van Vormizeele CDU: Der hat längst gehandelt! Sie reden und wir handeln!)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Herr Kienscherf.

**Dirk Kienscherf SPD:**\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr von Frankenberg, das ist schon ärgerlich, wenn man seine Rede vorher schreibt. Was ich doch erstaunlich finde, ist, dass Sie in Ihrer Rede nicht eine einzige Zeile darauf verwendete haben, was in unserem Antrag steht. Sie haben nur darüber rumlamentiert, weil Sie damit gerechnet haben, dass wir Sie letztendlich dahingehend angreifen, was alles nicht passiert ist. Wir haben ja gewürdigt, dass die vakanten Stellen besetzt worden sind. Aber dass Sie sich zu dem Ansinnen – Frau Blömeke hat es eben auch gesagt –, dass wir jetzt Klarheit darüber wollen, ob der ASD wirklich handlungsfähig ist, nicht äußern und sich dieser Diskussion verweigern, das ist bezeichnend für Sie, Herr von Frankenberg. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD und der GAL)

**Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer möchte den SPD-Antrag aus der Drs. 18/7584 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

C Wir kommen zu Punkt 10 der Tagesordnung, Drs. 18/7547, Senatsmitteilung: Europapolitische Schwerpunkte des Senats 2008.

[**Senatsmitteilung: Europapolitische Schwerpunkte des Senats 2008**  
– Drs. 18/7547 –]

Auf die Debatte wird einvernehmlich verzichtet. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Drs. 18/7547 Kenntnis genommen hat.

Weiter zum Tagesordnungspunkt 75, Drs. 18/7705, Antrag der CDU-Fraktion: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms Hamburg 2010, hier: Kontaktstudiengang Populärmusik der Hochschule für Musik und Theater Hamburg.

[**Antrag der Fraktion der CDU: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms Hamburg 2010**  
hier: Kontaktstudiengang Populärmusik der Hochschule für Musik und Theater Hamburg  
– Drs. 18/7705 –]

Auch hier wird einvernehmlich auf eine Debatte verzichtet.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drs. 18/7705 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

D

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 2, Drs. 18/7379, 18/7518, 18/7519, Berichte des Eingabenausschusses.

[**Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben**  
– Drs. 18/7379 –]

[**Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben**  
– Drs. 18/7518 –]

[**Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben**  
– Drs. 18/7519 –]

Ich beginne mit dem Bericht 18/7379. Zunächst zu Ziffer 1. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten.

Wer möchte diesen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.

Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Nun zum Bericht 18/7518. Wer schließt sich der Empfehlung an, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 20/08 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig bei einigen Enthaltungen.

Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 29/08 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

<p>A Schließlich zum Bericht 18/7519. Zunächst zu Ziffer 1. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 18/08 und 648/07 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.</p> <p>Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig.</p> <p>Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.</p> <p>Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene</p> <p style="text-align: center;"><b>Sammelübersicht*</b></p> <p>haben Sie erhalten. Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführte Drucksache zur Kenntnis genommen hat.</p> <p>Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter B an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.</p> <p>Tagesordnungspunkt 6, Drs. 18/7419, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Entwicklung des Departments für Wirtschaft und Politik an der Universität Hamburg.</p> <p><b>[Große Anfrage der Fraktion der SPD: Entwicklung des Departments für Wirtschaft und Politik (ehemals HWP) an der Universität Hamburg – Drs. 18/7419 –]</b></p> <p>B Wird hierzu Besprechung beantragt? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drs. 18/7419 ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.</p> <p>Punkt 34, Drs. 18/7675, Gemeinsamer Bericht des Wissenschaftsausschusses und des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses: Reform der Ausbildung im Bereich der Frühpädagogik.</p> <p><b>[Gemeinsamer Bericht des Wissenschaftsausschusses und des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses über die Drucksache 18/5972: Reform der Ausbildung im Bereich der Frühpädagogik (Antrag der GAL-Fraktion) – Drs. 18/7675 –]</b></p> <p>Wer möchte sich den Ausschussempfehlungen anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.</p> <p>Wir kommen zu Punkt 39, Drs. 18/7580, Bericht des Umwaltausschusses über die Drs. 18/4279: Hamburg zum Zentrum des energieeffizienten Bauens in Deutschland entwickeln und 18/4897: Energieeffizientes Bauen in Hamburg – Für eine umsichtige Zukunftsplanung und 18/5829: Masterplan Klimaschutz: Hamburgs Zukunft sichern – Gefahren des Klimawandels abwenden.</p> <p><b>[Bericht des Umwaltausschusses über die Drucksachen 18/4279: Hamburg zum Zentrum des energieeffizienten Bauens in Deutsch-</b></p>	<p><b>land entwickeln!</b> <b>(Antrag der GAL-Fraktion)</b> <b>18/4897: Energieeffizientes Bauen in Hamburg – Für eine umsichtige Zukunftsplanung</b> <b>(Antrag der CDU-Fraktion)</b> <b>18/5829: Masterplan Klimaschutz: Hamburgs Zukunft sichern</b> – Gefahren des Klimawandels abwenden <b>(Antrag der SPD-Fraktion)</b> – Drs. 18/7580 –]</p> <p>Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.</p> <p>Wer schließt sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.</p> <p>Wer möchte Ziffer 3 der Ausschussempfehlung seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit so beschlossen.</p> <p>Wir kommen zu Punkt 41, Drs. 18/7582, Bericht des Umwaltausschusses: Klimaschutz jetzt: 40 Prozent weniger CO<sub>2</sub> bis 2020.</p> <p><b>[Bericht des Umwaltausschusses über die Drucksache 18/5832: Klimaschutz jetzt: 40 Prozent weniger CO<sub>2</sub> bis 2020 (Antrag der GAL-Fraktion) – Drs. 18/7582 –]</b></p> <p>Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.</p> <p>Wir kommen zu Punkt 42, Drs. 18/7583, Bericht des Umwaltausschusses: Klimaschutz in Hamburg 2007: Klimaschutz und Flugverkehr.</p> <p><b>[Bericht des Umwaltausschusses über die Drucksache 18/6050: Klimaschutz in Hamburg 2007 (4): Klimaschutz und Flugverkehr (Antrag der GAL-Fraktion) – Drs. 18/7583 –]</b></p> <p>Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit so beschlossen.</p> <p>Wir kommen zu Punkt 44, Drs. 18/7598, Bericht des Haushaltausschusses: Modernisierung der Personalarbeit in der Freien und Hansestadt Hamburg, Neuausrichtung der IT-Unterstützung von Personalmanagementaufgaben, hier: Einsetzung des Projekts E-Personal und Konkretisierung der Globalen Mehrausgabe im Haushaltspunkt 2007/2008, Einzelplan 9.2., Titel 9890.971.11.</p>	<p>C</p> <p>D</p>
--	---	-------------------

\*Siehe Anlage Seite 5224

A [Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7345: Modernisierung der Personalarbeit in der Freien und Hansestadt Hamburg Neuausrichtung der IT-Unterstützung von Personalmanagementaufgaben hier: Einsetzung des Projekts E-Personal (ePers) und Konkretisierung der Globalen Mehrausgabe im Haushaltsplan 2007/2008 (Einzelplan 9.2, Titel 9890.971.11) (Senatsantrag) – Drs. 18/7598 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei mehreren Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei mehreren Enthaltungen einstimmig beschlossen.

Damit ist das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

B Punkt 46, Drs. 18/7629, Bericht des Haushaltsausschusses: Steigerung der Profil- und Wettbewerbsfähigkeit der Universität Hamburg, Haushaltsplan 2007/2008, Einzelplan 3.2 "Behörde für Wissenschaft und Forschung", hier: 1. Einrichtung eines Fonds für Berufung exzellenter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Universität Hamburg, 2. Änderung von Ansätzen für die Haushaltssätze 2007 und 2008.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7224: Steigerung der Profil- und Wettbewerbsfähigkeit der Universität Hamburg Haushaltsplan 2007/2008 Einzelplan 3.2 "Behörde für Wissenschaft und Forschung" hier: 1. Einrichtung eines Fonds für Berufung exzellenter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei der Universität Hamburg 2. Änderung von Ansätzen für die Haushaltssätze 2007 und 2008 (Senatsantrag) – Drs. 18/7629 –]

Wer möchte der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Das ist nicht der Fall.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

**Erste Vizepräsidentin Barbara Duden:** Wir kommen zum Punkt 47, Bericht des Haushaltsausschusses: Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung dienstrechlicher Vorschriften.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7387: Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung dienstrechlicher Vorschriften (Senatsantrag) – Drs. 18/7630 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/7784 ein gemeinsamer Antrag der GAL- und SPD-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktionen der GAL und der SPD: Entwurf eines Siebten Gesetzes zur Änderung dienstrechlicher Vorschriften – Drucksache 18/7784 –]

Über diesen lasse ich zuerst abstimmen. Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drs. 18/7630.

Wer der Ausschussempfehlung folgen und das Siebte Gesetz zur Änderung dienstrechlicher Vorschriften aus der Drs. 18/7387 mit der vom Ausschuss empfohlenen Änderung und der soeben beschlossenen Änderung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Das ist nicht der Fall.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Punkt 48 der Tagesordnung, Bericht des Haushaltsausschusses: Stellungnahme zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 20. Juni 2007, Schutz der Bevölkerung vor Sexual- und Gewaltstraftätern.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7393: Stellungnahme zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 20. Juni 2007 "Schutz der Bevölkerung vor Sexual-

C

D

A **und Gewaltsträtern" – Drucksache  
18/6508 –  
(Senatsantrag)  
– Drs. 18/7631 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/7783 ein Antrag der SPD-Fraktion vor. Über diesen lasse ich zuerst abstimmen.

**[Antrag der Fraktion der SPD:  
Für eine verbesserte Vorbeugung  
gegenüber Rückfallkriminalität: Besse-  
res Entlassungsmanagement – Mehr  
Sozialtherapie – Mehr Prävention  
– Drs. 18/7783 –]**

Wer den Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zum Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drs. 18/7631.

Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 51 der Tagesordnung, Bericht des Haushaltsausschusses: Frühphasenfinanzierung von technologieorientierten Unternehmensgründungen in Hamburg, Verkauf von Anteilen der MAZ level one GmbH in Höhe von nominal 19.500 Euro an die BTG Beteiligungsgesellschaft Hamburg mbH.

**[Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 18/7096:  
Frühphasenfinanzierung von technolo-  
gieorientierten Unternehmensgründun-  
gen in Hamburg; Verkauf von Anteilen  
der MAZ level one GmbH in Höhe von  
nominal 19.500 Euro an die BTG Betei-  
ligungsgesellschaft Hamburg mbH  
(Senatsantrag)  
– Drs. 18/7693 –]**

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzei-

chen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 52, Bericht des Haushaltsausschusses: Verkauf von städtischen Grundstücken für den Geschosswohnungsbau Teil 2.

**[Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 18/7694:  
Verkauf von städtischen Grundstücken  
für den Geschosswohnungsbau Teil 2  
(Senatsantrag)  
– Drs. 18/7694 –]**

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 53 der Tagesordnung, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2007/2008, Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010", "Hamburger Plätze", 3. Tranche, Einzelplan 6, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwesen", hier: Bereitstellung von Kassenmitteln von 2.100.000 Euro und einer Verpflichtungsermächtigung von 800.000 Euro im Haushaltsjahr 2008 beim Titel 6300.741.20 "Umgestaltung Hamburger Plätze".

**[Bericht des Haushaltsausschusses  
über die Drucksache 18/7391:  
Haushaltsplan 2007/2008  
Sonderinvestitionsprogramm "Ham-  
burg 2010" (SIP),  
"Hamburger Plätze", 3. Tranche  
Einzelplan 6 "Behörde für Stadtent-  
wicklung und Umwelt",  
Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwe-  
sen"  
hier: Bereitstellung von Kassenmitteln  
von 2.100.000 Euro und einer Verpflich-  
tungsermächtigung von 800.000 Euro  
im Haushaltsjahr 2008 im Einzelplan 6  
beim Titel 6300.741.20 "Umgestaltung  
Hamburger Plätze"  
(Senatsantrag)  
– Drs. 18/7695 –]**

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

C

D

- A – Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
 – Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 54 der Tagesordnung. Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2007/2008, Einzelplan 6, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, erstens Verzicht auf den Bau des Ringes 3 zwischen Rahlstedt und der A1, zweitens Finanzierung der Grundinstandsetzung der Glashütter Landstraße durch Minderbedarfe bei anderen Vorhaben und Bereitstellung der dafür erforderlichen Mittel beim neuen Titel 6300.771.12.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7450:  
 Haushaltsplan 2007/2008  
 Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt"**  
**1. Verzicht auf den Bau des Ringes 3 zwischen Rahlstedt und der A 1**  
**2. Finanzierung der Grundinstandsetzung der Glashütter Landstraße durch Minderbedarfe bei anderen Vorhaben und Bereitstellung der dafür erforderlichen Mittel beim neuen Titel**  
**6300.771.12**  
**(Senatsantrag)**  
**– Drs. 18/7696 –]**

- B Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen worden.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
 – Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen worden und damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 55 der Tagesordnung. Bericht des Haushaltsausschusses, Haushaltsplan 2007/2008, erstens Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Juli 2007 "Umgestaltung der P+R-Anlage Meendorfer Weg", zweitens Änderung von Ansätzen im Haushaltsjahr 2008 mit dem Ziel der Sicherung der Finanzierung, der Planung und des Baus der P+R-Anlage Meendorfer Weg und der Gestaltung des Domplatzes.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7551:  
 Haushaltsplan 2007/2008**  
**1. Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. Juli 2007 "Umgestaltung der P+R-Anlage Meendorfer Weg" - Drucksache 18/6510 -**

**2. Änderung von Ansätzen im Haushaltsjahr 2008 mit dem Ziel der Sicherung der Finanzierung**

- der Planung und des Baus der P+R-Anlage Meendorfer Weg
- der Gestaltung des Domplatzes (Senatsantrag)
- Drs. 18/7697 –]

C

Wer Ziffer 1 der Ausschussempfehlung annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit beschlossen.

Wer sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlung anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wer Ziffer 3 der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
 – Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

D

Tagesordnungspunkt 56. Bericht des Haushaltsausschusses, Haushaltsplan 2007/2008, Einzelplan 1.4 Bezirksamt Eimsbüttel, Titel 1441.892.01 "Erstattung der Aufwendungen des Investors für die Herrichtung des Stadtplatzes Grundstraße zwischen Nummer 6 und Nummer 10", Nachforderung von Haushaltssmitteln in Höhe von 450 000 Euro für das Haushaltsjahr 2008.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7553:  
 Haushaltsplan 2007/2008**  
**Einzelplan 1.4 Bezirksamt Eimsbüttel**  
**Titel 1441.892.01 "Erstattung der Aufwendungen des Investors für die Herrichtung des Stadtplatzes Grundstraße zwischen Nr. 6 und Nr. 10" (neu)**  
**Nachforderung von Haushaltssmitteln in Höhe von 450 Tsd. Euro für das Haushaltsjahr 2008**  
**(Senatsantrag)**  
**– Drs. 18/7698 –]**

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Es bedarf auch hier einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
 – Den sehe ich nicht.

- A Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 57, Bericht des Haushaltsausschusses, Haushaltplan 2007/2008, Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010", Einzelplan 6, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Titel 6300.893.04 Kostenbeteiligung Hamburgs zu freiwilligen Schallschutzmaßnahmen an der Güterumgehungsstraße, Nachforderung von Haushaltssmitteln in Höhe von 1.500.000 Euro im Haushaltsjahr 2008 zur weiteren Verbesserung des Lärmschutzes an der Güterumgehungsstraße.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7550: Haushaltplan 2007/2008 – Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)]**

**Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt"**  
**Titel 6300.893.04 "Kostenbeteiligung Hamburgs zu freiwilligen Schallschutzmaßnahmen an der Güterumgehungsstraße"**

**Nachforderung von Haushaltssmitteln in Höhe von 1.500 Tsd. Euro im Haushaltsjahr 2008 zur weiteren Verbesserung des Lärmschutzes an der Güterumgehungsstraße**  
**(Senatsantrag)**

– Drs. 18/7699 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/7785 in der Neufassung ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD: Lärmschutz an der Güterumgehungsstraße tatsächlich voll absichern**  
**– Drs. 18/7785 (Neufassung) –]**

Diesen Antrag lasse ich zuerst abstimmen. Wer ihn annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum Bericht des Haushaltsausschusses aus der Drs. 18/7699. Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 58 der Tagesordnung, Bericht des Haushaltsausschusses: Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010", Haushaltplan 2007/2008, äußere Erschließung Verkehrsinfrastruktur HafenCity (Teil 3).

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7297: Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010" (SIP)]**

**Haushaltplan 2007/2008**

**Äußere Erschließung Verkehrsinfrastruktur HafenCity (Teil 3)**

**(Senatsantrag)**

– Drs. 18/7700 –]

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 59, Bericht des Haushaltsausschusses: 1. Neukonzeption eines dritten Anreizsystems für die Bezirke. 2. Ergänzung und Neugestaltung der bezirklichen Anreizsysteme.

**[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/7617: 1. Neukonzeption eines "Dritten Anreizsystems für die Bezirke"**

**(Drucksache 18/2498)**

**2. Ergänzung und Neugestaltung der bezirklichen Anreizsysteme**

**(Senatsantrag)**

– Drs. 18/7701 –]

Wer der Empfehlung des Haushaltsausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 68 der Tagesordnung. Bericht des Wirtschaftsausschusses: Verlagerung des Pflanzenschutzamtes und der Amtlichen Pflanzenbeschau von der Universität Hamburg in die Zuständigkeit der Behörde für Wirtschaft und Arbeit.

C

D

A [Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Drucksache 18/7222: Verlagerung des Pflanzenschutzamtes und der Amtlichen Pflanzenbeschau von der Universität Hamburg in die Zuständigkeit der Behörde für Wirtschaft und Arbeit (Senatsantrag) – Drs. 18/7682 –]

Die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Das ist nicht der Fall.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 69 der Tagesordnung. Bericht des Wirtschaftsausschusses: Schaffung eines Kompetenz- und Beratungszentrums Gartenbau und Landwirtschaft am Brennerhof als Modellvorhaben einer öffentlich-privaten Partnerschaft, Änderung des Haushaltspans 2007/2008.

[Bericht des Wirtschaftsausschusses über die Drucksache 18/7230: Schaffung eines Kompetenz- und Beratungszentrums Gartenbau und Landwirtschaft am Brennerhof als Modellvorhaben einer öffentlich-privaten Partnerschaft Änderung des Haushaltspans 2007/2008 (Senatsantrag) – Drs. 18/7683 –]

Die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Wer Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?  
– Den sehe ich nicht.

Wer den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss in zweiter Lesung fassen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

C Punkt 71, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Verordnung über den Bebauungsplan Hamburg-Altstadt 39/HafenCity 5.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 18/7231: Verordnung über den Bebauungsplan Hamburg-Altstadt 39/HafenCity 5 (Senatsantrag) – Drs. 18/7702 –]

Wer sich der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Punkt 73, Antrag der GAL-Fraktion: Welt-Aids-Tag 2007: Steigende Aidszahlen endlich wirksam bekämpfen.

[Antrag der Fraktion der GAL: Welt-AIDS-Tag 2007: Steigende AIDS-Zahlen endlich wirksam bekämpfen – Drs. 18/7703 –]

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Punkt 74, Antrag der GAL-Fraktion: Flughafen Hamburg: Nachbarn und das Klima schützen.

[Antrag der Fraktion der GAL: Flughafen Hamburg: Nachbarn und das Klima schützen! – Drs. 18/7704 –]

D Die CDU-Fraktion möchte diesen Antrag ziffernweise abstimmen lassen.

Zunächst zu Ziffer 1. Wer diese annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig angenommen.

Wer sich Ziffer 2 anschließt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 2 ist auch einstimmig angenommen worden.

Wer Ziffer 3 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Punkt 77, Antrag der CDU-Fraktion: Verbindung zwischen Wilhelmsburg und Moorfleet/Kaltehofe.

[Antrag der Fraktion der CDU: Verbindung zwischen Wilhelmsburg und Moorfleet/Kaltehofe – Drs. 18/7707 –]

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Punkt 78 der Tagesordnung. Antrag der CDU-Fraktion: Förderung der H2Expo 2008.

[Antrag der Fraktion der CDU: Förderung der H2Expo 2008 – Drs. 18/7708 –]

- A Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

C

Punkt 79 der Tagesordnung. Antrag der CDU-Fraktion:  
Hilfe-Stadt-Hamburg.

**[Antrag der Fraktion der CDU:**  
**Hilfe-Stadt-Hamburg**  
**– Drs. 18/7709 –]**

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit angenommen.

Sie mögen es bedauern, aber wir sind fertig. – Danke.

**Schluss: 22.04 Uhr**

B

D

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Luisa Fiedler, Michael Fuchs und Frank-Thorsten Schira.

**Anlage**

**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**  
**für die Sitzung der Bürgerschaft am 23. Januar 2008**

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
11	7549	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13./14./15. Dezember 2004 "Haushaltsplan-Entwurf 2005/2006, Einzelplan 3.2 – Gremienarbeit nach der Hochschulreform" – Drucksache 18/1326 –
12	7552	Zusammenfassender Bericht der Aufsichtskommission gemäß § 27 a des Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Achten Buches Sozialgesetzbuch – Kinder- und Jugendhilfe – (AG SGB VIII) vom 25. Juni 1997 über ihre Tätigkeit von April 2005 bis April 2007
13	7607	Stellungnahme des Senats zu dem Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 28. März 2007 „Hochschul-übergreifenden Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen weiterführen“ – Drs. 18/5952 –
14	7609	Stellungnahme des Senats zum Ersuchen der Bürgerschaft vom 27. November 2006 (Drucksache 18/5343): Auf den Hamburger Bürger-Dialog "Bürgerbeteiligung an der Haushaltsplanung" reagieren: Qualität und Effizienz der Hochschulverwaltungen fördern
15	7610	Stellungnahme des Senats zu den Bürgerschaftlichen Ersuchen vom 13. Dezember 2006 "Auf den Hamburger Bürger-Dialog ,Bürgerbeteiligung an der Haushaltsplanung‘ reagieren: Wer macht gute Lehre? Evaluation und Förderung besonderer Anreize zur Sicherung der Qualität der Lehre an Hamburger Hochschulen" – Drs. 18/5344 –
16	7613	Schutz der Bevölkerung vor ungewöhnlichen Seuchenlagen
17	7614	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 11. Dezember 2006 "CANTO elementar – Entwicklung und Integration von Kindern nachhaltig fördern durch Kooperation mit der Yehudi Menuhin Stiftung Deutschland" – Drs. 18/5482 –
18	7615	1. Stand der Umsetzung der in der Drucksache 18/2498 "Eine moderne, effiziente und kundenfreundliche Verwaltung für die Wachsende Stadt" angekündigten Maßnahmen der Verwaltungsreform 2. Beantwortung des Ersuchens "Personalverwaltungskosten" der Bürgerschaft "Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 18/4271" (Drs. 18/5333 [18/68])
20	7650	Feststellung des Senats über das Zustandekommen einer Volksinitiative hier: Volksinitiative „Selbstbestimmung für die Gastronomie“
22	7540	Reise einer Delegation der Hamburgischen Bürgerschaft nach Osaka/Japan und Taipeh/Taiwan vom 7. bis 14. Juli 2007
23	7554	Bürgerschaftliches Ersuchen – Drs. 18/5321
24	7624	Sicherung der Elternrechte sowie Schlichtung und Lösung von Konflikten durch die Schulaufsicht – Bürgerschaftliches Ersuchen Drs. 18/4340 –
25	7668	Volksinitiative "Selbstbestimmung für die Gastronomie"
26	7676	Bürgerschaftliches Ersuchen "Erfolgreiche Arbeit der Koordinierungsstellen fortsetzen" (Drs. 18/7062)
27	7677	Bürgerschaftliches Ersuchen 18/5813: Hamburgs Beziehungen zu Lateinamerika (Antrag der CDU-Fraktion)
28	7678	– Drs. 18/7061 – Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010" hier: Attraktive Spielplätze für die (auf)wachsende Stadt

TOP	Drs.-Nr.	Gegenstand
29	7679	Bürgerschaftliches Ersuchen 18/5817: Kulturoffensive für eine Kunst- und Kulturstadt Hamburg in 2007
30	7680	Ersuchen der Bürgerschaft Gesamtkonzept für "Orte des Gedenkens an die Zeit des Nationalsozialismus 1933 – 1945 in Hamburg" und Sachstandsbericht über die Aktivitäten zur Gestaltung des Lohseplatzes – Drs. 18/6962 (18/7337) –
32	7508	Bericht des Wissenschaftsausschusses
33	7524	Bericht des Wissenschaftsausschusses
35	7545	Bericht des Sportausschusses
36	7596	Bericht des Sportausschusses
37	7546	Bericht des Sonderausschusses Verwaltungsreform
38	7579	Bericht des Umweltausschusses
40	7581	Bericht des Umweltausschusses
43	7597	Bericht des Haushaltsausschusses
49	7671	Bericht des Haushaltsausschusses
60	7618	Bericht des Schulausschusses
61	7619	Bericht des Schulausschusses
63	7664	Bericht der Kommission (G 10-Kommission) zur Durchführung des Gesetzes zur Beschränkung des Brief-, Post- und Fernmeldegeheimnisses (Artikel 10 Gesetz – G 10) gemäß § 2 Absatz 4 des Gesetzes zur Ausführung des Gesetzes zu Artikel 10 Grundgesetz (G 10-AusfG) über ihre Tätigkeit im Berichtszeitraum vom 1. Januar 2006 bis 31. Dezember 2006
64	7669	Bericht des Sozialausschusses
65	7674	Bericht des Sozialausschusses
66	7672	Bericht des Wirtschaftsausschusses
70	7681	Bericht des Europaausschusses

## 2. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs.-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
45	7628	Haushaltsausschuss	Haushaltplan-Entwurf 2007/2008 Einzelplan 9.1 Betr.: Gender Budgeting
62	7670 Neuf.	Schulausschuss	"Selbstbewusst anders" – Informations- und Aufklärungskampagne über Homosexualität an Hamburger Schulen